Das

größre biblische Erbauungsbuch

Enthaltend

der Psalmen

zweyten Theil.

von

D. Georg Friedrich Seiler.

Erlangen

zu finden in der Bibelanstalt. 1788.

Sa 1255

Vorrede.

Bey diesem andern Theil der Psalmen habe ich über die Auslegungsart derjenigen Stellen, die auf den Messias und sein Reich gehen, Seit. 776. in den Anmerkungen das Nöthige in der Kürze gesagt; ich werde mich aber, so Gott will, zu einer andern Zeit weitläuftiger darüber erklären: denn es kann diese Auslegungsmethode durch viele Stellen der Propheten, und durch die ganze Analogie der Weissagung und ihrer Erfüllung erläutert und bestätiget werden. Was die Anmerkungen zu den Psalmen betrifft: so mußte ich sie dergestalt einrichten, daß auch solche Leser, die nicht zu dem theologischen Stande gehören, sie, was die Sachen selbst betrifft, einigermassen zu verstehen in Stand gesetzt würden. Weil es aber oft auf die Auslegung einzelner Worte ankam, dabey ich nothwendig das Hebräische nicht entbehren konnte: so ließ ich die Worte mit lateinischen Buchstaben deswegen drucken, damit untheologische Leser nicht durch den Anblick des Hebräischen überhaupt vom Gebrauch dieser Erläuterungen abgeschreckt würden. Vielleicht erhalte ich einst die Zeit, wo ich für die, welche die Grundsprachen selbst studirt haben, eine Nachlese zu diesen Erklärungen liefern und in mehrern Stellen die angenommene Deutung der Worte durch Gründe bestätigen kann. In den meisten Orten, die schwer sind, stimmt Hr. D. Dathe in seiner lateinischen Uebersetzung mit meiner ehehin erschienenen Uebersetzung überein, und es hat dieser Gelehrte die von uns angenommene Auslegung mit tüchtigen Gründen so oft bevestiget, daß ich mich auf seine Arbeit beruffen konnte. Eben so ist es

mit

mit den Gründen, die Hr. Knapp in seiner Psalmenüber-
setzung in den Anmerkungen vorgetragen hat, wie mit
den treflichen Dissertationen des Hrn. Professor Schnur-
rers über die Psalmen; aus beyden konnte ich ehehin
schon und jetzt viel gebrauchen, und mich der Kürze wegen
darauf beziehen. Von den Stellen, in denen ich eine
andere Interpretation anzunehmen für nöthig hielt, habe
ich in den Anmerkungen die wichtigsten angezeigt.

Nun wird in dem neuen Testamente die Apostelgeschich-
te, dann aber das 2te, 3te und 4te Buch Mose in einem
Bande folgen.

Da einige Geistliche in Briefen gegen mich den Gedanken ge-
äussert haben, die zwey ersten Bände des neuen Testamentes vom
grössern biblischen Erbauungsbuch seyen zu Betstunden deswe-
gen nicht wohl schicklich, weil so viele Sonntagsevangelien darin-
nen vorkämen, und weil man bald aus diesem bald aus jenem
Evangelio etwas lesen müßte: so will ich nur mit etlichen Worten
hier zeigen, wie, nach meiner Meynung, dennoch beyde Theile
gebraucht werden könnten. Will man einen Evangelisten, z. E.
den Matthäus, in der Ordnung der Kapitel durchlesen: so kann
man in dem harmonischen Register, welches im 3ten Theil des
grossen biblischen Erbauungsbuchs beygefügt ist, diejenigen Betrach-
tungen aufsuchen, welche sich zu jedem Theil eines Kapitels schi-
cken; will man die Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-
evangelien nicht mit lesen: so kann man sie ja leicht überschlagen.
Da aber alle übrige Theile der Evangelisten, die keine Fest- und
Sonntagsevangelien sind, in der Kirche gar nicht verlesen und
erklärt werden: so ist es ja wohl recht nöthig, daß es in den Bet-
stunden geschehe. Doch überlasse ich dieß gar gerne der eigenen
Ueberlegung eines jeden Vorstehers der Kirche; kann aber versi-
chern, daß an viel hundert Orten der Gebrauch dieser Betrach-
tungen über die drey ersten Evangelisten in Betstunden von gu-
tem Erfolg gewesen sey. Gott wolle noch ferner durch sein Wort
die Fülle des Segens durch Christum seiner Kirche, und besonders
allen denen reichlich mittheilen, die durch Glauben und Tugend ihn
ehren! Geschrieben auf der Friedrich-Alexanders Universität
Erlang, den 7ten Jul. 1788.

G. F. Seiler.

Der

Der neun und siebenzigste Psalm.

In diesem Klagliede beschreibet der Psalmist zuerst V. 1—7. die Verwüstung Jerusalems und des jüdischen Landes durch grausame Feinde. Dann ruffet er Gott um Hülfe an, und bittet, daß er sein Volk rächen und aus der Gefangenschaft wieder erretten möchte, vom 8—13. Vers. Es ist sehr glaublich, daß Jeremias dieses Lied aufgesetzt habe: denn er lebte zu der Zeit, da Jerusalem durch die Chaldäer zerstört, und das jüdische Volk nach Babylon in die Sklaverey hinweggeführt worden ist. Er hat auch im 10ten Kapitel seiner Weissagung, gleichwie in seinen Klagliedern, verschiedene Ausdrücke, die mit denen überein kommen, welche wir in diesem Gesange finden. Freylich wußte er wohl, daß die Strafgerichte, die Gott über die Juden verhängte, gerecht und billig seyen; er selbst hatte sie oft genug vorher verkündiget; aber da Gott nun die Schaalen seines Zorns in ihrer ganzen Fülle über Jerusalem ausgegossen hatte: so gieng ihm die Zerstörung der Stadt, und sonderlich des Tempels, sehr zu Herzen; er wünschte daher, daß Gott sich seines Volks wieder gnädig erbarmen, und dasselbe, nach vollendeten Züchtigungen, aus der Gewalt der Feinde wieder befreyen wolle. Diese Gedanken und Wünsche seines Herzens drückte er nun in diesem Gebete aus, welches er ohne Zweifel in der Absicht aufsetzte, damit es auch andere Israeliten gebrauchen, und Gott um die Befreyung aus der Sklaverey anruffen sollten. Deswegen beschreibt er zuerst die fürchterliche Zerstörung, welche die Feinde angerichtet hatten.

V. 1. Gott! es sind Heiden eingefallen in dein Eigenthumsland, sie haben deinen heiligen Tempel entweiht; sie haben Jerusalem in einen Steinhaufen verwandelt; sie haben die Leichname deiner Knechte den Vögeln, und das Fleisch deiner Geliebten den wilden Thieren zur Speise gegeben; sie haben ihr Blut um Jerusalem her wie Wasser vergossen; da ist Niemand, der sie begräbt. — Die Chaldäer waren einen grausame Nation; sie richteten ein entsetzliches Blutbad in Jerusalem an; sie achteten die Getödteten nicht einmal so viel, daß sie dieselben begraben hätten, sondern liessen sie den wilden Thieren zum Raube, welches bey den Alten eine der größten Beschimpfungen war. Um dieser und anderer Ursachen willen setzt der Psalmist im 4. Vers hinzu: wir sind unsern Nachbarn zum Spott, und denen, die um uns her sind, zum Hohngelächter geworden. — Alle um Israel her liegende heidnische Nationen, sonderlich die Philister und Edomiter, freuten sich des Untergangs der Stadt Jerusalem; verfolgten und plünderten die überwundenen Juden. Ob denn nun dieß alles gleich eine Wirkung der Barbarey der Feinde der Israeliten war: so sieht es der Verfasser des Psalms dennoch mit Recht als ein göttliches Strafgericht an, und schreibt im 5. Vers: Gott! willt du denn ewiglich zürnen? Brennet denn dein Eifer wie ein flammendes Feuer? — Die Israeliten hatten ihren treuen Gott und Helfer verlassen; sie hatten sich an die Götzen gehangen und seinen Eifer gereizt; sie hatten sogar ihre Kinder dem Moloch verbrannt, und mit heidnischer Frechheit, Unzucht und viele andere Laster getrieben. Der gerechte Gott mußte daher an seinem eigenen Volke zeigen, daß er das Böse verabscheue und hasse, und er mußte nach seiner Heiligkeit die Sünden dieser ungehorsamen Leute desto schärfer bestrafen,

strafen, da er ihnen vor allen andern Völkern so grosse Wohlthaten erzeigt, und ihnen eine fürtrefliche Religion gegeben hatte, um sie zu einem frommen und tugendhaften Volke zu bilden. — Wo die Güte Gottes gegen eine Nation groß war, da ist auch sein Ernst nachher im Strafen desto schrecklicher. Wie viel besser ist es, wenn wir uns durch seine Güte zur Busse leiten lassen, damit er nicht mit uns nach der Schärfe des Rechts verfahren dürfe? Wir wohnen jetzt sicher in unsern Städten und Flecken; aber kann der gerechte Gott nicht auch landverderbliche Kriege entstehen, und ähnliche Strafgerichte über uns ausbrechen lassen? Kann er nicht einzelne Sünder, die seine Gnade verachten, und auf Muthwillen ziehen, durch unvermeidliche Unglücksfälle, durch Verfolgung, Krankheit, und viele andere empfindliche Uebel heimsuchen? Gerechter Gott! schone der Widerspenstigen nach deiner Gnade, ob sie sich vielleicht bekehren und bessern lassen; vergib auch uns unsere Fehler um Jesu willen, und schone unseres Vaterlandes nach deiner Langmuth und Güte, daß wir ferner unter deinem Schutz Ruhe und Friede geniessen.

Auf eine ähnliche Weise betet der Verfasser dieses Liedes im 8. Vers: Gedenke nicht unserer vorigen Sünden, komme mit deiner Barmherzigkeit uns eilends zu Hülfe! Er führet verschiedene Ursachen an, warum Gott seinem Volke Hülfe angedeihen lassen soll. Die erste ist selbst der klägliche Zustand der Nation: "Wir sind ganz erschöpft, ganz entkräftet, sind nicht im Stande, uns selber zu helfen." Die andere Ursache, die er Gott vorhält, ist seine eigene Ehre. V. 9. Hilf uns, Gott! unser Erretter, zu deines Namens Verherrlichung; befreye uns, vergib uns unsere Sünden, um deiner Ehre willen. — In der That war der Ehre Gottes viel daran gelegen, daß das israelitische

Volk nicht ganz vertilget würde, denn alle andere Nationen verehrten damals die Götzen. Hätte nun Gott Israel völlig aufreiben lassen, so wäre die wahre Religion ganz von der Erde vertilgt worden, und eben daraus hätten die Heiden den Schluß gezogen, Jehovah, den die Juden verehrten, könne nicht der wahre Gott seyn, weil er sein eigenes Volk zu Grunde richten liesse. Hohnlächelnd würden dann die Heiden gesagt haben: V. 10. Wo ist nun ihr Gott? Aber wenn der Herr die Mörder der Israeliten wieder strafte, und sein Volk aus der Sklaverey errettete: da war dann offenbar, daß er mächtiger sey, als die Götter der Heiden, daß er seine Verheissungen erfüllt, und seine Verehrer nicht ungerochen lasse. Dieß ist der Gedanke des Psalmisten im 10. Vers. Es müsse, o Gott! an den Heiden vor unsern Augen da erkannt werden, wie du das vergossene Blut deiner Verehrer rächest.

Der dritte Grund, warum Gott den Israeliten helfen sollte, ist seine Barmherzigkeit und Liebe gegen die Elenden. V. 11. Laß doch vor dich kommen das Seufzen der Gefangenen; durch deines Armes mächtige Stärke, erhalte die am Leben, die man tödten will. — Endlich fordert der Prophet auch die Gerechtigkeit Gottes auf; er hatte dieß schon im 6. und 7. Vers gethan, mit den Worten: Schütte deinen Grimm auf die Heiden aus, die dich für den wahren Gott nicht erkennen; denn sie haben Jakob aufgezehrt, und haben unsere Wohnungen verwüstet. Aber er wünscht nicht nur, daß Gott die Chaldäer, die Jerusalem erobert haben, sondern auch die Philister, Edomiter, und andere heidnische Völker um Kanaan herum bestrafe, weil sie ihn, den einigen wahren Gott, gelästert hatten. V. 11. Vergilt unsern Nachbarn siebenfach die Schmach, mit der sie dich schmähten, o Herr! V. 13. So wollen wir, dein

Volk,

Volk, deine dir eigene Heerde, dich rühmen immerdar, und durch alle Zeiten dein Lob verherrlichen. — Dieß ist ein fürtreffliches Beyspiel, wie man im Leiden mit Gott reden und sich von ihm Hülfe erbitten soll. Das Gefühl unserer Strafwürdigkeit und unseres Elendes muß uns zu ihm treiben, und uns ermuntern, es ihm zu klagen, wie erschöpft und kraftlos wir sind, und wie wir es demüthig erkennen, daß wir unsere ganze Glückseligkeit nur von ihm allein zu erwarten haben. Immer müssen wir dabey an Gottes Verherrlichung denken, und dann auch vornehmlich deswegen Trost und Rettung von ihm verlangen, damit er seine Macht und Güte an uns beweisen, und viele andere Menschen zum Vertrauen auf ihn erwecken möge. Seine unerschöpfliche Güte und Liebe sind dabey unser Trost; und wir haben noch einen andern Grund unserer Hoffnung zu Gott, den Jeremias so genau noch nicht kannte; wir erwarten Hülfe und Glückseligkeit von Gott, um Jesu Christi willen. Der Sohn Gottes hat uns geliebet, hat uns entsündiget mit seinem Blute, hat uns durch seine Religion der Gnade Gottes und seines Segens würdig und fähig gemacht; was wir bitten in Jesu Namen, das wird der Vater uns geben. O grosser Trost! Mit Freuden erfüllt, rühmen wir die Güte Gottes, und verkündigen seine bewundernswürdige Barmherzigkeit den künftigen Zeiten. Erhaben ist Gott über alle Götter der Heiden; mächtig und wunderthätig ist er. Auf ihn vertrauen die Seinen und werden errettet. Wir preisen, wir loben dich, allmächtiger Gott! daß du die Gemeine deines Sohnes bisher vor den Anfällen gewaltiger Feinde gnädig beschirmet, und uns Friede und Ruhe zur stillen Verrichtung unserer Geschäfte, wie zum Genuß des Reichthums deiner Wohlthaten, gegeben hast. Vornehmlich danken wir dir für

die unschätzbare Freyheit, dich nach unserer Erkenntniß öffentlich verehren und mit lauten Lobliedern deine Güte verkündigen zu dürfen. Du hast den Widersachern deines Reiches einen Zaum angelegt, und bisher deinen Dienern Sieg über die Heiden gegeben. Ach, stehe uns ferner bey, daß wir nach deiner Verheissung eine Nation nach der andern mit deinen herrlichen Eigenschaften bekannt machen, und zu deiner Verehrung anleiten können. Unterdrücke die Feinde der Wahrheit, die in der Mitte deiner Kirche durch Spott und Lästerungen sich an Jesu Christo und seiner Religion versündigen. Gib uns Neigung und Kraft, nach deinen Geboten zu leben, und dich mit vielen Tugenden vor aller Welt zu verherrlichen, damit von allen endlich erkannt werde, du allein seyst Gott; und es sey in keinem andern das Heil, als in Jesu, deinem Gesalbten. Dir sey Ehre und Preiß von nun an bis in Ewigkeit. Amen!

Der achtzigste Psalm.

Dieser Psalm enthält ein bewegliches Gebet, welches ein Prophet in solchen Zeiten aufgesetzt haben mag, in welchem sonderlich die zehn Stämme, oder das Königreich Samaria, durch einen verderblichen Krieg verwüstet, und in das tiefste Elend versetzt worden war. Denn da die vornehmsten unter diesen zehn Stämmen Benjamin, Ephraim und Manasse waren, und diese im 2. Vers ausdrücklich genennt werden: so ist daraus deutlich zu sehen, daß nicht von Jerusalem und dem Königreich Juda die Rede sey. Das Königreich Israel, oder die zehn Stämme, wurden aber zu verschiedenen Zeiten bald von den Syrern, bald von den Assyrern überwunden, endlich aber von dem assyrischen König

Sal,

Salmanasser in die Gefangenschaft hinweg geführet. In solchen kläglichen Zeiten wendete sich ein frommer Beter zu Gott, und setzte für sich und für andere Israeliten dieses Lied auf. Er flehet darinnen V. 1 — 8. Gott an, daß er seinem Volk gegen die Feinde Hülfe leisten möge; dann erzählt er einige der grossen Wohlthaten, die Gott den Israeliten erzeigt hatte, und bittet, er möge sich seines elenden Volks wieder erbarmen, V. 9 — 20.

Der allmächtige und gütige Gott hatte sein Israel, wie ein Hirte seine Heerde, geleitet, ernährt und beschützt; aber nun überließ er es dem Feinde: da rief denn der Prophet ihn gleichsam zu Hülfe:

V. 1 — 4. Höre doch, o Hirte Israels, der du Joseph gleich einer Heerde leitetest; der du thronest über den Cherubim. Tritt im Glanz einher vor Benjamin, Ephraim und Manasse! Auf mit deiner Macht, komm' uns zu Hülfe! Gott, tröste uns wieder; laß dein Angesicht leuchten, und Hülfe uns wiederfahren! — Als Israel einst aus Egypten zog, gieng Gott in einer glänzenden Wolke vor seinem Volk einher; über der Lade des Bundes, auf welcher Cherubim, oder Abbildungen von Engeln standen, ließ sich die des Nachts hellleuchtende Wolke vorzüglich sehen, und war das angenehme Zeichen der Gegenwart Gottes, der sein Volk wider alle Feinde beschirmte. Darauf sieht der Psalmist zurück, und wünschet, daß der allmächtige und herrliche Gott doch wieder der Beschützer seines Volkes werden möchte. Aber die Israeliten hatten sich schwer an ihm versündiget; die zehn Stämme opferten lange Zeit den güldenen Kälbern zu Bethel und Dan; darüber entflammte der Zorn des Allerhöchsten, und er gab diese Ungehorsamen in die Hände grausamer Feinde hin. Darum klaget der Psalmist folgendermassen:

V. 5 — 8. Jehovah, Gott! der Welten Herr, wie lange dampfet dein Zorn bey den Gebeten deines Volks! Du speisest es mit Thränen ab, und gibst ihm ein grosses Maas von Zähren zu trinken. Du machest uns unsern Nachbarn zum Spott, und unsere Feinde erheben ihr Hohngelächter über uns. Gott, der Welten Herr, tröste uns wieder, laß dein Angesicht leuchten, und Hülfe uns wiederfahren. — Es war dem Propheten, der diesen Psalm verfertiget hat, fast ganz unbegreiflich, wie der Allweise eben das Volk, welches er als sein Eigenthum sich erwählt, und mit so ausserordentlich grossen Wohlthaten erfreuet hatte, nun ganz zu Grunde richten und den Feinden Preiß geben könne. Er stellt deswegen Israel als einen dem Allerhöchsten zugehörigen Weinstock vor, welchen Gott aus fernen Landen, aus Egypten, herbey geholt, und ihn in das schöne Land Kanaan verpflanzet hätte. V. 9. Du hast den Weinstock aus Egypten geführet, hast die heidnischen Völker (in Kanaan) ausgerottet, und ihn eingepflanzt; V. 10. du hast vor ihm her alles aufgeräumet, um ihm gleichsam ebene Bahn und Platz zu machen, um ihn in Kanaan einzusetzen; seine Wurzeln schlugen tief und erfüllten das Land; V. 11. "sie bedeckten die Berge mit Schatten, und seine Zweige glichen den stärksten Zedern." — Mit diesen Bildern wird der Glückszustand Israels und die zahlreiche Vermehrung dieses Volkes beschrieben. Die Familien breiteten sich in Kanaan aus; sie erfüllten die Städte, Flecken und Dörfer; sie nahmen zu an Reichthum und Ueberfluß; sie stellten mächtige Kriegsheere ins Feld; sie besiegten, sonderlich ehehin unter Davids Regierung, die um sie her liegenden Völker, so daß dieser König, und Salomo nach ihm, von Egypten an bis nach Syrien, von dem abendländischen Meer an bis an den

Fluß

Fluß Euphrat, ein grosses, in die Länge und Breite sich weit erstreckendes Reich beherrschten. Israel, sagt der fromme Dichter, V. 12. verbreitete seine Sprößlinge bis an das Meer, und bis an den Euphrat seine Fechser aus. — Aber nun war dieser grosse Weinberg gleichsam den wilden Thieren zum Raube gelassen; die Feinde hatten die vesten Städte weggenommen, die Mauern zerbrochen, die Häuser verbrannt und alles verwüstet, daß es schien, als wenn es mit der ganzen Nation fast zur Neige gieng. Dieser schreckliche Anblick setzt den Verfasser des Psalms in tiefe Verwunderung, er weiß sich das Räthsel nicht aufzulösen, wie Gott es mit der von ihm geliebten Nation so weit konnte kommen lassen. Darum spricht er:

V. 13 — 17. Warum hast du nun die Mauer deines Weinberges zerbrochen, daß ihn alles beraubt, was vorüber geht? daß ihn der Eber aus dem Walde zerwühlet; daß ihn das Wild des Feldes abweidet? Gott, Weltbeherrscher, wende dich doch zu uns; blicke vom Himmel herab, und siehe! Nimm doch dieses Weinstockes dich an; beschütze ihn, den deine Hand pflanzte; das Gewächs, das du dir groß erzogst. Er ist nun mit Feuer verbrannt und ganz verheert, vor deinem Grimme gieng er zu Grunde. — In einer so allgemeinen Noth konnten die Israeliten bey niemand, als bey Gott, dem Allmächtigen, Hülfe suchen und finden. Um diese bittet der Prophet, V. 18: Halte doch deine Hand über den Mann, den du mit deiner rechten Hand stärkest, und über den Menschensohn, den du dir zur Verherrlichung groß und stark gemacht hast. — In diesen Worten wird das Volk Israel als ein einziger Mann vorgestellt, den Gott gleichsam mit seiner rechten Hand aus elender Sklaverey herausgerissen, den er mit seiner Macht beschirmet und unterstützt, den er als seinen

Sohn groß erzogen und stark gemacht, durch den er wichtige Dinge auf Erden auszuführen verheissen hatte. Es waren nemlich die Nachkommen Abrahams dazu von Gott bestimmt, daß durch sie die Erkenntniß des höchsten Wesens, und die rechte Verehrung desselben unter den Menschen aufrecht erhalten und weiter ausgebreitet werden sollte. Wie konnte aber dieser grosse Endzweck erreicht werden, wenn die Israeliten von heidnischen Nationen entweder ganz vertilgt, oder wenigstens unterdrückt, und die Götter anzubeten gezwungen worden wären. Dafür war dem glaubigen Eiferer bange. Laß uns doch, sprach er im 19. Vers, laß uns nicht abfallen von dir; dich wollen wir anbeten und verehren.

Dieß war der Inhalt dieses rührenden und erbaulichen Gebetes, das uns zu folgenden Gedanken Anlaß geben kann:

1) Hirte Israel! — Das ist der schöne und tröstliche Name Gottes. Ja wohl hat er sich seiner Heerde treulich angenommen, hat sie wider die Raubthiere der heidnischen Nationen beschützet, und ob sie gleich eine Zeitlang unterdrückt war, dennoch wieder mit mächtiger Hand aus der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft herausgeführet. Aber, was noch mehr ist, er hat seinen eingebohrnen Sohn in menschlicher Natur zum Hirten seiner Gemeine verordnet. Jesus Christus, der treue Hirte, lehrte die Unwissenden, tröstete die Betrübten durch seine huldreichen Worte und theuern Verheissungen; er gab selbst sein Leben für seine Schaafe dahin. Gott, aller Welten Herr! in stiller Anbetung bewundern wir deine Gnade. O du einiger Hirte, Herr Jesu Christe! deiner weisen Führung überlassen wir unsere Seelen!

2) Israel hatte gesündiget, und war von Gott abgefallen, darum speisete sie Gott mit Thränenbrod. Wie

viele

viele Zähren fliessen aus eben dieser Quelle jetzt noch unter den Menschen? Meistens ist die Sünde die Ursache der Traurigkeit; die wenigsten Leiden tragen sie ohne ihre Schuld. Ach möchten sie doch alle, wie einst die gedemüthigten Israeliten, zurückkehren zum Herrn, um ihm desto bereitwilliger und getreuer zu dienen.

3) Als die Israeliten in so viele Gegenden der Erde zerstreuet wurden, geriethen die Glaubigen in grosse Sorgen, und meynten, es wäre aus mit der Religion. — Aber mit welch einer bewundernswürdigen Weisheit hat Gott selbst die über die Juden verhängten Strafgerichte zum Besten des ganzen menschlichen Geschlechts angewendet? Die in alle Länder ausgebreiteten Israeliten waren gleichsam die Senkreben und Sprößlinge eines Weinstocks, die Gott unter den Völkern hin und her pflanzte, damit er die ganze Erde zu seinem Weinberg machen könnte. Als dieß geschehen war, sandte Gott seinen Sohn, der schickte Arbeiter in seinen Weinberg aus, der ließ durch treue Lehrer das menschliche Geschlecht aufklären und bessern, so, daß nun schon viele Millionen Menschen herrliche Früchte der Tugend bringen. Und auch wir sind so glücklich, von Gott mit edlen Kräften des Geistes versehen, und durch Jesu Lehre fähig gemacht worden zu seyn, ihn vor den Menschen mit guten Werken zu verherrlichen. Erhalte uns, gütigster Gott! diese unschätzbaren Vorzüge und Gaben; bessere und tröste uns ferner; laß den Glanz deines Wortes über uns leuchten, laß die Hülfe deines Geistes uns immerhin angedeihen; halte deine Hand über die Kirche, die du gepflanzet hast; breite die köstlichen Zweige und Reben deines Weinberges weiter aus, daß er mit seinem Schatten die Länder bedecke, und daß sich seine Grenzen erweitern bis ans Ende der Erden. Dich wollen wir loben, o du Schutzgott deiner Gemeine;

dich wollen wir lieben, o gütigster Herr Jesu! und sammt dem Vater anbetend verehren in alle Ewigkeit. Amen!

Der ein und achtzigste Psalm.

Dieß ist eines von den Liedern, welches die Israeliten an Festen, sonderlich am Laubenhüttenfest, an Neumonden und beym Anfang des Jahrs zu singen pflegten. Der Psalmist fordert zuerst V. 1 — 5. das ganze Volk zum Lobe Gottes auf; dann aber führt er Gott redend ein, wie er Israel an seine Wohlthaten, aber auch zugleich an den Undank erinnert, mit welchem sie ihn beleidiget hatten; wie er sie aber dennoch liebreich zum Gehorsam gegen ihn erweckt, vom 7 — 17. V.

Gott hatte selbst es befohlen, daß die Israeliten an den von ihm verordneten Festen fröhlich seyn, und ihn mit Freudengesängen verehren sollten. So schreibt Mose im 5. B. im 16. Kapitel: Du sollst fröhlich seyn vor Gott, deinem Herrn, an der Stätte, die der Herr dein Gott erwählet hat; du sollst fröhlich seyn auf deinen Festen, du, dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht und deine Magd, der Levit und der Fremdling, der Waise und die Wittwe. Zu dieser gemeinschaftlichen Freude fordert nun der fromme Dichter die vor Gott versammelten Glaubigen auf: V. 1 — 5. Singet ihm, dem Gott, der unsre Stärke ist; jauchzet dem Gott Jakobs. Ergreifet das Saitenspiel; gebet die Paucke her, die liebliche Harpfe und Laute. Stosset am Neumond in die Posaune, an unserm Laubenhüttenfest: denn so ist es der Wille des Gottes Jakobs! Joseph empfieng sie, diese Verordnung, als er aus Egypten zog. — Sich in Gott freuen, das ist die rechte Art seiner Verehrung. Es gefällt ihm wohl, wenn

wir

wir an seine Güte gedenken; wenn wir uns durch den Genuß des Ueberflusses, den er uns schenkt, zu seiner Liebe erwecken, und dann auch desto bereitwilliger werden, ihm zu gehorchen. Eben dazu hat er bey den Israeliten die Feste verordnet, daß das Andenken der grossen Wohlthaten erhalten würde, welche er in allen vorigen Zeiten seinem Volke erwiesen hatte. Durch die Erinnerung an jene grossen Werke Gottes sollten sie zum Vertrauen gegen ihn erweckt und zu seinem Lobe ermuntert werden. — Fröhliche und glückliche Menschen will Gott auf Erden haben; eben darum hat er uns die Religion gegeben, daß das wahre Vergnügen unsers Geistes befördert würde; darum läßt er uns durch den Apostel zurufen: Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich: freuet euch. Was sind alle irdische Ergötzlichkeiten gegen die süssen Gefühle dieser erhabenen Freuden der Religion! Wie angenehm ist es, Gott als unsern Vater zu lieben; an die Wohlthaten zu denken, die er uns erzeigte; die tröstlichen Verheissungen zu betrachten, die er uns auf die ganze folgende Ewigkeit gegeben hat? Gütig ist Gott und barmherzig; er errettet uns durch Christum von aller Schuld; er gibt uns durch ihn Himmel und Seligkeit.

„Er überströmet uns mit Segen; er theilet mit, was uns gebricht; er schützet uns auf unsern Wegen; er schenkt dem Geiste Trost und Licht; wohl dem, der seiner Gütigkeit sich täglich mit Entzücken freut.“

Nun erinnert aber der Psalmist die Israeliten an die Wohlthaten Gottes, die sie zu seinem Lobe und zum Gehorsam gegen ihn erwecken sollten. Es ist dem Dichter, als wenn er eine fremde ihm unbekannte Stimme rüffen hörte, das ist nehmlich die majestätische Stimme des Allerhöchsten, den er nun selbst zu seinem Volke also reden läßt: V. 7. Ich nehme die Last von deinen

Schul-

Schultern weg; kein Tragkorb komme mehr in deine Hand. — Mit diesen Worten erinnert Gott sein Volk daran, daß er ihre Väter von der Sklaverey und von dem Druck befreyte, die ihre Voreltern in Egypten auszustehen hatten. Da mußten sie Ziegel brennen und Sklavenarbeit verrichten; da seufzten sie unter der Last ihrer Tyrannen. Gott aber hörte ihr Angstgeschrey: V. 8. In der Noth riefest du, und ich befreyte dich! — Der Herr führte Israel nach vielen grossen Wunderthaten mit gewaltiger Hand aus Egypten durch das rothe Meer; er stellte sich in einer dunkeln Donnerwolke zwischen das Heer der Egypter, und das Heer seines Volks, und schreckte die Feinde zurück. Er ließ öfters seine Stimme aus dieser Wolke hören; er gab ihnen aus derselben das Gesetz auf Sinai, und stellte die Israeliten auf mancherley Weise auf die Probe. Das wird im 8. Vers mit den Worten ausgedrückt: ich antwortete dir aus dem dunklen Donnerwetter; ich setzte dich auf die Probe beym Wasser Meriba. — Dieß ist nehmlich die Geschichte, die 4 B. Mos. im 20. Kap. beschrieben wird. Gott befahl dem Moses, daß er dem rebellischen Volke, das nach Wasser schrie, sagen sollte: Höret ihr Ungehorsamen, werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem harten Felsen? Durch diese ihnen vorgelegten Fragen setzte er sie auf die Probe, ob sie auch Glauben und Vertrauen zu ihm hätten, und dann bewieß er ihnen seine Macht. Doch nicht nur leibliche Wohlthaten erzeigte der Herr den Israeliten; er gab ihnen noch überdieß ein fürtreffliches Gesetz und eine herrliche, heilsame Religion.

V. 9. Höre, mein Volk! sprach er: ich will dir Gesetze geben; Israel! möchtest du mich doch hören: keinen andern Gott sollst du haben, keinen fremden Gott je anbeten! — Damit sie aber seine Gebote mit

Freu-

Freuden halten möchten, so stellte sich Gott ihnen als ihren Retter und Wohlthäter vor. V. 11. Ich, Jehovah! bin dein Gott, der dich aus Egypten führet: thue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen. — Bedenke doch, heißt es, aus welchem Elend ich dich befreyet, siehe doch, wie mancherley Güter ich dir zur Nahrung und Vergnügen bereitet habe; Manna gab ich dir vom Himmel, Wasser aus dem Felsen, ganze Heere von Vögeln zur Speise. Oeffne deinen Mund, daß ich dich reichlich sättige. — Alle diese Merkmale der Liebe Gottes konnten doch die verhärteten Seelen der Juden nicht erweichen, und sie nicht zur rechten Erkenntniß Gottes bringen. Daher mußte er klagen: V. 12. und 13. Aber mein Volk gehorchte meiner Stimme nicht, Israel hatte keine Neigung zu mir. Da überließ ich sie ihrem verstockten Sinn; ließ sie hingehen nach ihren eignen Gedanken. — Gott ließ es aus gerechtem Gerichte zu, daß die ungehorsamen Israeliten einmal über das andere in grosse Sünden fielen, daß sie auf Abgötterey geriethen, durch viele Laster sich selbst schadeten, und ihren Feinden zur Beute wurden; und doch hielt Gott den Eid, den er ihrem Vater Abraham geschworen hatte; er wendete seine Gnade nicht ganz von ihnen ab; er lud sie, wie ein Vater, liebreich ein, sie möchten doch seine Gebote halten, damit er sie segnen und beglücken könnte. Welche Güte und Liebe liegt in den folgenden Worten: V. 14—17. Ach, wenn mein Volk mir gehorchen wollte! Wenn doch Israel meine Wege wandelte! Wie sogar bald wollte ich ihre Feinde demüthigen und gegen ihre Widersacher meine Hand kehren. Die Gegner Jehovah müßten ihm kriechend schmeicheln, und ihre Dauer würde ewig seyn. Ich würde sie speisen mit dem fettesten Waizen und mit Honig aus Felsen dich

sätti-

sättigen. — Sieg wider die Feinde, eine immerwährende Dauer der Glückseligkeit, Ueberfluß an mancherley Arten der irdischen Güter, alles das sollte Israel haben, wenn es sich doch nur bewegen liesse, seinem treuen Gott und Schöpfer zu gehorchen. Kann die Liebe des höchsten Wesens gegen die Menschen deutlicher und rührender beschrieben werden? Und wir Christen haben doch noch grössere Beweise seiner Güte empfangen. Gott nahm den harten Druck einer leiblichen Sklaverey von dem Rücken der Israeliten hinweg; uns errettete er vor der schimpflichsten Sklaverey, vor der Knechtschaft der Sünde. Er gab jenem Volke ein treffliches Gesetz; aber er verband es mit schrecklichen Drohungen und mit der Verkündigung des Fluchs und der Strafe; uns offenbarte er sich in der menschenfreundlichen Gestalt des gütigsten Vaters, der das ganze Menschengeschlecht liebet, der seinen Eingebohrnen für alle dahin gab, der alle retten und selig machen will. Zu Israel sprach Gott: V. 11. Thue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen; er versprach ihnen fetten Waizen und Honig aus dem Felsen zu geben, V. 17. weil dieß eben die zeitlichen Güter waren, nach denen sie am meisten verlangten. Uns gab er den unschätzbaren Ueberfluß der himmlischen Güter durch Christum; er befriedigte unsern unsterblichen Geist durch die Erkenntniß der Wahrheiten; er erquickte unsere Seele durch die Tröstungen seines Wortes. Bey Jesu finden wir Leben und volle Gnüge. Wer mein Fleisch isset, spricht er, den wird nimmermehr hungern; wer mein Blut trinket, den wird nimmermehr dürsten. Wenn wir es einmal gewiß sind, daß Jesus Christus sich für uns aufgeopfert, daß er uns Vergebung der Sünde verschaft, und die Hoffnung des ewigen Lebens durch seine Auferstehung versiegelt habe, dann können wir vollkommen

ruhig

ruhig und zufrieden seyn; dann wird es uns gewiß in diesem Erdenleben an keinem nöthigen Guten je fehlen. Nur müssen wir seiner väterlichen Ermahnung Gehör geben. Und wie rührend sind seine Worte: wenn doch Israel nur meine Wege wandelte! wenn doch mein Volk mir nur gehorchen wollte! Ja, dir wollen wir gehorchen, o du gütigster Vater! deinen weisen Lehren und deinem Beyspiele wollen wir folgen, geliebter Herr Jesu Christe! Nimm du hin unser ganzes Herz; erfülle es mit Neigung und Liebe zu dir und zum Vater; stärke uns in dem Vorsatz, seinen Willen zu thun; gib uns auch die nöthige Kraft durch deinen Geist, seine Wege mit unverrückter Treue zu wandeln:

„Ziehe selbst durch deine Liebe, Gott! mein ganzes Herz zu dir; stärk' und mehre du die Triebe wahrer Gottesfurcht in mir; daß ich ganz dein eigen sey; daß es meine Freude sey, dir zu dienen, dir zu leben; ewig will ich dich erheben!"

Der zwey und achtzigste Psalm.

Dieser Psalm enthält eine sehr nachdrückliche Erinnerung an weltliche Richter, unpartheyisch das Recht zu sprechen, oder ausserdem der göttlichen Strafen zu gewarten. Der Dichter stellt sich Gott vor, wie er in einer Gerichtsversammlung unter den Vorstehern seines Volks erschiene, und die Götter der Erden, oder welches einerley ist, die Regenten und Richter der Völker, vor Ungerechtigkeit warne. Er spricht als König der Könige, V. 2 — 4: Wie lange wollt ihr ungerechte Urtheile sprechen, und partheyisch den Bösen vorziehen? Schaffet den Geringen und Waisen Recht; sprechet den Bedrängten und Dürftigen los; befreyet den Schwa-

chen und Armen; rettet ihn aus der Hand der Ruchlosen! — Dieß sind die guten Erinnerungen, welche Gott den Vorstehern der Israeliten durch Mosen sehr oft geben und durch seine Propheten wiederholen ließ. So spricht Gott 2 B. Mos. im 23. Kap. V. 1: du sollst falscher Anklage nicht glauben, und einem Gottlosen nicht beystehen! Eben das wird 5 B. Mos. 19. wieder sehr nachdrücklich eingeschärft, und durch Jesaias spricht Gott, Kap. 1: Trachtet nach Gerechtigkeit, helfet den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, helfet der Wittwen Sache. Aber sehr viele jüdische Obrigkeiten gehorchten diesen Befehlen Gottes nicht; sondern verdrehten das Recht des Unschuldigen und Armen; deswegen setzt der Psalmist im 5. Vers hinzu: sie erkennen, sie begreifen das nicht; im Dunkeln wandeln sie hin; es erschüttern die Grundvesten des Landes. — Jene Leute bedachten nicht, was Gott befohlen hatte; sie untersuchten die Rechtshändel nicht genau, sondern waren gewohnt, im Finstern durch heimliche Streiche Vortheile zu erhaschen. Da denn aber auf der Gerechtigkeit und Weisheit der Richter die Wohlfahrt des Volkes beruht: so gerieth darüber die gemeine Glückseligkeit in Gefahr, die Grundvesten des Landes wankten. Diese Frevel bestrafte nun Gott mit folgenden Worten, V. 6. und 7: Da sprach ich, Götter nennt man euch zwar; und insgesammt Söhne des Allerhöchsten. Aber ihr müßt sterben gleich andern Menschen, und wie jeder andere, so müsset ihr Fürsten auch fallen. — Es war bey den Israeliten gewöhnlich, daß die höchsten obrigkeitlichen Personen Elohim oder Götter genannt wurden, weil ihnen Gott das Gericht anvertraut, und sie an seine Stelle gesetzt hatte, sein Volk zu regieren. Eben deshalben wurden sie auch Söhne des Allerhöchsten genennt.

Aber

Aber Gott drohete ihnen, daß sie keinen Vorzug vor andern Sündern haben, sondern, wie jeder gemeine Mann, gestraft werden sollten. Der Psalmist fordert daher im gerechten Eifer Gott auf, er möchte doch sich der Unterdrückten, Armen und Elenden annehmen, und jene bösen Richter bestrafen, V. 8: Auf, Herr! richte den Erdkreis; denn du bist ja Eigenthumsherr aller Völker. — Ohne Zweifel sah der Verfasser dieses Liedes in die ferne Zukunft hin, in der, nach der Hoffnung der Israeliten, das Reich Gottes auf der ganzen Erde ausgebreitet, und sammt der wahren Religion mehr Gerechtigkeit und Menschenliebe den Regenten und Unterthanen eingeflößt werden sollte. Er wünscht, daß nicht nur Israel, sondern auch alle andere Nationen, nach Billigkeit und Recht beurtheilt und regieret werden möchten.

Das erste, was wir in diesem Liede zu bemerken haben, ist die besondere Fürsorge Gottes für die Schwachen, Armen und Unterdrückten. Es ist ein Merkmal der ausnehmenden Güte Gottes, daß er in seiner Offenbarung die Mächtigern und Reichen so oft warnet: sie möchten doch die Dürftigen und Fremdlinge, die Wittwen und Waisen nicht beleidigen; sie möchten sich vielmehr derselben liebreich und herzlich annehmen; wo sie dieß nicht thun würden: so würden die Thränen dieser Unglücklichen gleichsam zu ihm gen Himmel schreyen. „Ihr sollt die Wittwen und Waisen nicht beleidigen. Wirst du sie beleidigen: so werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören.“ 2 B. Mos. 22, 22. 23. Welch ein Trost ist dieß für alle Verlassene und Gekränkte! Aber auch welch eine nachdrückliche Warnung für jeden Christen, an solchen Personen sich nicht zu versündigen, und eine Ermunterung zur Hülfe und Fürsorge für diese Elenden. Erhalte und vermehre

in mir, gütigster Gott! den Sinn der Barmherzigkeit und thätigen Menschenliebe, daß ich, nach deinem Beyspiel und nach dem Exempel meines mitleidigen Erlösers, der Betrübten und Verlassenen mich willig annehme, zu ihrem Recht ihnen verhelfe, und ein Vergnügen daran finde, sie in ihrem Leiden zu trösten und zu unterstützen.

Das andere in diesem Psalm, was unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen soll, sind die Worte im 5ten Vers: sie erkennen, sie begreifen das nicht; im Dunkeln wandeln sie hin. Haben wir denn immer das recht zu Herzen genommen, was Gott von uns forderte? Haben wir nie das heimlich zu thun gewagt, was der Gerechte und Allerheiligste uns verboten hat? Ach, von wie vielen trifft es noch immer ein: im Dunkeln wandeln sie hin! Vermeiden will ich mit aller Gewissenhaftigkeit die häßlichen Werke der Finsterniß; will immer mehr zu erkennen und zu begreifen suchen, was mein Gott von mir verlangt, damit mein Herz und mein Wandel ihm wohlgefalle.

Das dritte merkwürdige in diesem Psalm sind die Worte Gottes: ich sprach, ihr seyd Götter; aber ihr müsset sterben, wie andere Menschen. Aus freyer Gnade erhebet Gott manche Menschen über ihres gleichen empor; er setzet sie an die Seiten der Könige und Fürsten, daß sie nebst ihnen die Völker regieren. Aber alle diese Vorzüge nützen ihnen nichts, wo sie nicht mit gewissenhafter Treue den Befehlen Gottes gehorchen. Der höhere Stand gibt nur dann einen wahren Vorzug, wenn die, welche ihn haben, durch Tugend und Religion sich ehrwürdig machen. Den menschlichen Gerichten entgehen zwar sehr oft vornehme Sünder, aber Gottes Gericht können sie nicht entfliehen; er achtet kein Anse-

hen

hen der Person; vor ihm ist der König, wie der gemeine Mann. Auch die Reichen und Gewaltigen müssen sterben, wie andere Menschen. Dieß ist ein grosser Trost für alle, die Gewalt und Unrecht leiden müssen. Dieß ist eine stete Warnung für alle, die in höhern Ständen sich befinden. Gottseligkeit und Tugend, nur diese geben dem Menschen vor Gott einen Werth; die erretten von den Strafgerichten, welche die Gottlosen treffen. Ach regiere mein Herz und meine Gesinnungen, daß ich der Rechtschaffenheit unverändert ergeben bleibe, und einst nicht zu schanden werde in deinem Gericht, wenn du durch Jesum geben wirst einem jeden nach seinen Werken.

"Unsträflich will ich leben; es soll Tod und Gericht mir stets vor Augen schweben; so beb' ich einstens nicht; so werd' ich freudig sterben, wenn mir mein Schöpfer ruft; um Gottes Reich zu erben, geh' ich einst aus der Gruft."

Der drey und achtzigste Psalm.

Dieser Psalm enthält vom 1—9. Vers ein Gebet der Israeliten um Hülfe wider viele und mächtige Feinde. Dann aber einen gerechten Wunsch, daß Gott die Widersacher seines Volkes und seiner Religion mit den gebührenden Strafen verfolgen wolle.

Die Gefahr, in der sich Israel damals befand, war nicht gering; fast alle um Kanaan her liegende Heiden hatten sich gegen das Volk Gottes verbunden, und den grausamen Anschlag gefaßt, dasselbe ganz auszurotten. In dieser Noth sollten denn die frommen Israeliten beten, V. 2—5: Gott, sey doch nicht so stille; nicht so stumm! Gott, schweige doch nicht! Denn siehe, deine Feinde wüthen, deine Widersacher heben das Haupt

empor. Sie haben wider dein Volk heimlich einen listigen Anschlag gefaßt, und sich wider dein Schutzvolk zusammen beredet. Kommt, sprechen sie, wir wollen sie ausrotten, daß sie kein Volk mehr sind; man soll des Namens Israel nicht mehr gedenken. — Die Anzahl dieser Feinde war ausserordentlich groß. V. 7—9. Es waren die Nationen, die gegen Abend, gegen Mittag, gegen Morgen und Mitternacht um Israel her lagen, Edomiter und Ismaeliten, Moabiter und Ammoniter, die Einwohner von Philistäa und die zu Tyrus, ja auch sogar die mächtigen Assyrer, hatten sich mit ihnen verbunden. Daraus sieht man, daß das einzige weit schwächere Volk Israel gewiß hätte unterliegen müssen, und vielleicht ganz zu Grunde gegangen wäre, wenn Gott sich desselben nicht angenommen hätte. Man muß sich daher nicht wundern, wenn der Verfasser dieses Psalms den Wunsch äussert: Gott möchte die Kriegsheere jener Völker verjagen, zerstreuen, und vertilgen. Denn er konnte jene heidnische Nationen mit Recht ansehen als Gottes Feinde, und eben desswegen sagte er im 3. Vers: deine Feinde wüthen; deine Widersacher heben das Haupt empor. Israel war Gottes Volk; das Land Kanaan war Gottes Land; er hatte es den Familien Jakobs zum Eigenthum gegeben; sie waren sein ihm geweihtes Volk; sie allein beteten ihn an; unter ihnen wurde seine Religion aufrecht erhalten; wer sie verfolgte, der verfolgte Gott; wenn sie ausgerottet worden wären, wäre samt ihnen die Religion des Jehovah, die einzige wahre Religion, von der Erde vertilget worden. Wer dieß bedenkt, der wird es nicht grausam finden, wenn der Psalmist Gott anrufet, V. 10: Mache es diesen unsern Feinden, wie den Midianitern; mache es ihnen, wie den heidnischen Heerführern und Völkern, die du ehehin zu Zeiten der Richter mit Schwerdt und Feuer vertilget hast. (Buch der Richter

7 Kap. v. 8.) V. 14. Führe sie, o Gott, wie im Wirbelwind, wie Stoppeln in der Luft dahin. V. 15. Verzehre sie, wie das Feuer einen brennenden Wald, wie die Flammen die Bäume und das Gebüsch eines brennenden Berges verzehren. — Alle diese und andere Worte unsers Psalms sind Wirkungen und Ausdrücke eines gerechten Eifers, nicht nur für die Wohlfahrt Israels, sondern auch für die Ehre Gottes. Denn hätten die Heiden die Israeliten überwunden: so würden sie des einigen wahren Gottes gespottet haben, weil sie geglaubt hätten, er könne sein Volk aus ihrer Gewalt nicht retten. Um deswillen setzte der Verfasser des Psalms hinzu, V. 17: Sie, die Heiden, müssen mit Schmach bedeckt, sie müssen schamroth gemacht und beschimpfet werden; sie müssen erkennen, daß ihre Götter ihnen nicht zu helfen im Stande sind. Eben dadurch müssen sie überzeugt werden, daß Gott der Allmächtige es sey, der seinem Volke Sieg gibt; dadurch müssen sie geneigt gemacht werden, seine Religion anzunehmen, und (wie der Psalmist im 17. V. sagt,) bey ihm Hülfe zu suchen. V. 19. Erkennen müssen sie, daß du, dessen Name Jehovah heißt, allein Gott bist, der Allerhöchste, der den ganzen Erdkreiß beherrscht. Wie weit war es um diese Zeit mit dem Verderben des menschlichen Geschlechtes gekommen; es war das einzige Volk Israel unter allen Völkern, welches den wahren Gott erkannte und verehrte, und auch dieß wollten die Heiden von der Erde vertilgen! Wenn wir jene Tage des Aberglaubens und der Finsterniß mit dem Lichte vergleichen, in dem wir nun wandeln, und mit der Erkenntniß der Wahrheit, die Gott uns durch seine Offenbarung verliehen hat: sollte sich nicht unser Herz freuen, daß wir das höchste Wesen, als erleuchtete Menschen, auf eine so vernünftige Weise verehren, daß wir in ungestörter Ruhe unserm

guten Gott dienen, und mit den Einwohnern unsers ganzen Welttheils den gütigsten Schöpfer lobpreisen können. Gott sey gelobet für diese unschätzbare Wohlthat und Gnade!

"Dir, Gott! gebühret Lob und Dank; dir Majestät und Ehre! Preis't ihn im frohen Lobgesang, ihr, alle seine Heere! Der Herr ist Gott, und keiner mehr! Wer ist ihm gleich? wer ist wie er? Ihn muß der Weltkreiß ehren!"

Die Feinde der Israeliten waren sehr zahlreich; alle Völker um Kanaan her hatten sich gegen sie verschworen, und doch siegte der kleine Haufe gegen die mächtigsten Heere. Das Vertrauen auf Gott war ihre Stärke; der Arm des Allmächtigen erstritt ihnen den Sieg. So darf ich wohl vor keiner Gefahr erzittern; so möchten mich auch noch so viele Feinde verfolgen, Gott steht den Schwachen mächtig bey. Auf dich, o Gott! verläßt sich mein Herz, du bist mein Schild und mein Schirm; du errettest mich aus allen Nöthen; du machest die Anschläge der Widersacher zu nichte. Ach! möchte ich nur durch einen recht tugendhaften Wandel deines Schutzes immerhin würdig seyn und bleiben!

Beynahe zweytausend Jahre von Abrahams Zeiten bis auf Christi Tod ließ es Gott zu, daß die heidnischen Völker die Kreatur anbeteten, und ihm, dem Schöpfer, die gebührende Ehre versagten. Welch eine unbegreifliche Langmuth! Aber auch welch eine Weisheit! durch die thöricht scheinende Predigt vom Kreuze Jesu Christi machte Gott die eingebildeten Weisen zu Schanden, und lehrte die Nationen erkennen, daß er, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, allein Gott sey, der allerhöchste Beherrscher der Erde und aller Welt, und wir sind sein Volk! seine durch Jesum mit ihm vereinigte geliebte Kinder und Freunde! Wie sollen wir deine Güte, o Vater! genug bewun-

wundern? wie dir würdig genug danken? O sey gepriesen für den gnädigen Schutz, den du bisher deiner Kirche verliehen hast. Du erhörtest das Gebet deiner Glaubigen; du hast die Widersacher der Wahrheit gedämpft, daß sie das Haupt nicht mehr empor heben dürfen; alle Anschläge der Feinde des Evangeliums sind bisher zu nichte geworden; das haben wir allein deiner Güte und Weisheit zu danken. Du hast die treuen Lehrer deiner Religion mit Gaben ausgerüstet, und mit Eifer entflammt, die Erkenntniß der Wahrheit zu erhalten und auszubreiten. Du hast die Herzen der Grossen gelenkt, daß sie der Gemeine Jesu Schutz gaben, daß sie sich nicht schämten, den Gekreuzigten mit uns anzubeten, durch ihn deine Gnade zu suchen, von ihm ihre Seeligkeit zu erwarten. Auch das ist uns ein Beweis, daß du allein Gott seyst; daß niemand so helfen kann, wie du, o Allmächtiger! Sey ferner mit uns, nach deiner Gnade! gib den Lehrern des Evangeliums einen Sieg nach dem andern; stärke alle deine Verehrer mit Kräften des Geistes, dich in guten Thaten zu verherrlichen, daß die Glückseligkeit des Menschengeschlechts immer grösser, und dein Name verherrlichet werde von einem Ende der Welt bis zum andern.

„Singt unserm Gott ein fröhlich Lied; er ist uns Schutz und Stärke; die ganze Welt ist sein Gebiet, und groß sind seine Werke. Wer ist dir gleich, Herr aller Welt? Dich Gütigen und Weisen, der mich erschuf, der mich erhält, dich will ich ewig preisen.“

Der vier und achtzigste Psalm.

In diesem Liede wird die Glückseligkeit derer beschrieben, welche den Allerhöchsten bey dem öffentlichen Gottesdienste recht oft verehren, und die heiligen Freuden der

Religion genieſſen. Der Verfaſſer des Pſalms drückt im 1—5. Vers ſein Verlangen aus, Gott in ſeinem Tempel zu verehren; dann beſchreibt er, wie die Iſraeliten mit Vergnügen nach Jeruſalem hinwallten, um daſelbſt mit Ehrfurcht den Gott anzubeten, der ihr Schutzherr und ihr Beglücker war.

V. 1—3. Wie lieblich ſind doch deine Wohnungen, Jehovah, Weltbeherrſcher! Voll Sehnſucht ſchmachtet meine Seele nach deinem Vorhof, Jehovah! Mein Geiſt und Leib lobſingen dem lebendigen Gott. — Es war nicht etwa die Schönheit eines äuſſerlichen Tempelgebäudes, welches der fromme Dichter mit ſo ſehnlichem Verlangen zu ſehen wünſcht. Denn das Haus, welches David auf dem Berge Zion zur Aufbewahrung der Lade des Bundes und zu den gottesdienſtlichen Verſammlungen hatte bauen laſſen, war eben ſo koſtbar und prächtig nicht, und da ſtand doch noch damals, wie aus dem 8ten Vers erhellt, die Bundeslade. Die Urſache, warum ſich die glaubigen Iſraeliten zum Theil ſo gar ſehr ſehnten, nach Zion zum Gottesdienſt zu kommen, war die, weil im ganzen Lande, ja auf der ganzen Erde, dieß der einzige Ort war, wo der wahre Gott ſo feyerlich verehret wurde, und weil ſie meiſtens nur dreymal des Jahrs an den hohen Feſten Gott mit ſeiner Gemeine verehren konnten. Dieſe Seltenheit der öffentlichen Religionsübungen machte ſie theuer und werth in den Augen der Frommen; ſie ſchmachteten oft für Verlangen, jenen geheiligten Ort in Zion wieder zu beſuchen. V. 4. Wie der Vogel (nach einem natürlichen Trieb) mit ſchnellen Flügeln auf ſein Neſt zueilt; wie die Schwalbe voll Begierde iſt, in ihr kleines Haus zu ihren Jungen zu kommen: ſo eile ich zu deinem Altar hin, Jehovah, Weltbeherrſcher, mein König und mein Gott! V. 5. Glückſelig ſind ſie, die in deinem Hauſe wohnen, und dich immerdar preiſen! — Wie ſelten iſt

dieß

dieß Verlangen nach öffentlichen Gottesverehrungen unter den Christen zu finden! Wie viele sind vielmehr, die vor den Versammlungen der Heiligen eckelt; die nur zum Schein, nur um nicht für Religionsverächter gehalten zu werden, die Kirchen besuchen! Der Ueberfluß der Wohlthaten Gottes hat uns zu sehr gesättiget; das Wort Gottes ist fast zu gemein geworden, und hat dadurch seinen Werth verlohren. Die Liebe zur Welt erfüllet die meisten Herzen, so, daß sie kein Verlangen fühlen, sich mit Gott zu vereinigen, ihn öffentlich zu loben, und in ihm ihre edelste Freude zu suchen. Wie wenige würden die grossen Beschwerden übernehmen, die viele Israeliten zu tragen hatten, wenn sie auf einer langen Reise nach Jerusalem zogen, um die Feste daselbst zu feyern? Und doch priesen sie sich glücklich, wenn sie nur im Stande waren, dahin zu gelangen. V. 6. Glückselig ist der Mensch, der sich, o Gott! auf deine Macht verläßt, und der in seinem Herzen an jene Wege denkt, (die ihn nehmlich nach Jerusalem führen.) — Auf diesen Wegen hatten sie manche Gegenden zu durchwandern, die (zumal bey der Sonnenhitze des Morgenlandes, dem brennenden Sand und den heissen Steinen, die sich an vielen Orten befanden,) äusserst ermüdend waren. Von dieser Art war der Weg durch das Baka-Thal, welches von Jerusalem aus auf der Abend- und Mittagseite lag; und dennoch sahen die reisenden Israeliten diese unwegsame Gegend an, als wenn es ein quellenreiches schönes Land wäre. V. 7. Sie gehen durch das Bakathal dahin; betrachten es als ein quellreiches Land. — Sie waren zufrieden, wenn in dieser heissen Gegend nur zuweilen ein angenehmer Herbstregen fiel. Der Regen in dem Herbste breitete hier doch Segensgüter aus. V. 7. Sie wandern hin mit stets verjüngter Kraft, vor Gott in Zion zu erscheinen. — Nichts konnte die Israeliten

abhal-

abhalten, jene mühsamen Reisen zu unternehmen; voll Freude und Hoffnung, Gott mit frohen Opfern in Zion zu ehren, giengen sie mit starken Schritten, um recht bald auf dem Feste zu erscheinen, um ihr Gebet vor ihm auszuschütten. V. 9. Jehovah, Gott, Weltbeherrscher! höre mein Gebet; vernimm es, Jakobs Gott! — Sie wünschten mit den übrigen Israeliten für ihren guten König zu beten, und das zu singen, was im 10. Verse steht: Siehe auf unsern Beschützer, o Gott! Schaue auf deinen Gesalbten! — Und so hielten sie denn die beym Gottesdienst zugebrachten Stunden für die glücklichsten Theile ihrer Lebenszeit. V. 11. Ein Tag in deinem Vorhof zugebracht, ist besser, als sonst tausende. — Sie sahen es als die größte Ehre an, wenn sie auch nur an der Thürschwelle des Gotteshauses stehen durften. Weit mehr war ihnen dieß, als wenn sie in die Wohnungen reicher Sünder aufgenommen worden wären. V. 11. Viel lieber will ich an des Thores Pfosten im Hause meines Gottes seyn, als im Gezelt der Sünderwohnung. — Sie fanden in ihrem Gott die reinste Freude, den Urheber ihrer ganzen Glückseligkeit, ihren Trost und mächtigen Beschützer. V. 12. Denn Gott der Herr ist Sonn' und Schild. Die Strahlen seines Lichtes erfreuen unsere Seele. — Was die Sonne der Erde ist, das ist Gott seinem Volke; wie der Schild den Helden bedeckt: so beschirmet Gott sein Israel. Er erzeiget ihm Gnade; er vermehrt das Ansehen und den Ruhm seiner Verehrer; er schenket alles, was ihnen nützlich ist. V. 12. Gott gibt Gnade und Ehre; er versagt kein Gut denen, die tugendhaft wandeln. Das alles erhalten sie durch den Glauben. V. 13. Jehovah, des Weltalls Herr! glückselig ist, wer dir vertraut.

Die

Die Israeliten mußten größtentheils weite, oft beschwerliche Reisen unternehmen, um den öffentlichen Gottesdienst zu besuchen. Und wir haben so viele christliche Tempel fast in allen Gegenden des Welttheils, den wir bewohnen; wir haben in allen Städten die Gotteshäuser so nahe; können uns, so oft wir wollen, mit den glaubigen Verehrern Jesu in der Gemeine versammeln, die erfreulichen Lehren des Evangeliums vernehmen, durch die göttlichen Tröstungen, die wir hören und singen, unsere Herzen erfreuen. Welch ein unschätzbares Vorrecht! Wie können wir für diese grossen Wohlthaten Gott genug danken? Recht oft will ich deine Vorhöfe besuchen, o Allerhöchster! das soll meine größte Freude seyn, vereiniget mit andern Frommen deine göttliche Macht und Majestät zu verehren; die Liebe, die du uns in Christo erzeiget hast, zu bewundern, deine Vatergüte zu rühmen, und dir für alles Gute, das ich täglich von dir empfange, die fröhlichen Opfer des Dankes zu bringen. Eine Stunde in deinem Tempel zugebracht, ist besser, als sonst tausende; dein Wort ist meines Herzens Freude und Wonne; dein Wort bessert die Seele, dein Wort tröstet die Betrübten; es stärket meinen Geist zu neuen Werken der Tugend, es gewährt mir den Vorschmack künftiger Seligkeit!

„Lobt Gott mit Herz und Munde, der uns durch Jesum alles schenkt! Wie köstlich ist die Stunde, darin man seiner Huld gedenkt; das ist die beste Zeit des Lebens hier auf Erden; so kann man selig werden, und sich erfreu'n in Ewigkeit!"

Der fünf und achtzigste Psalm.

Dieses Lied enthält zuerst vom 2 — 8. Vers ein Gebet um Abwendung gewisser allgemeiner Plagen, mit denen Gott Israel heimgesucht hat. Dann gibt der Verfasser des Psalms vom 9 — 13. Vers seine Hoffnung zu erkennen, daß Gott, nach seinen Verheissungen, auch wieder glückliche Zeiten seinem Volke schenken werde.

Es ist dieser Gesang ohne Zweifel nach der babylonischen Gefangenschaft aufgesetzt worden: denn der Prophet erinnert gleich Anfangs Gott daran, daß er sein gefangenes Volk wieder zurückgeführt, und die wohlverdienten Strafen demselben erlassen habe. V. 1 — 4. Du warest doch, Jehovah! deinem Lande sonst gnädig; du hast die gefangenen Jakobiten zurückgeführt; hast die Sündenstrafe deinem Volke erlassen, und ihre Uebertretungen alle vergeben. Stets hat sich dein Grimm doch geendiget, und dein Zorneifer gelegt. — Die Israeliten hatten sich nehmlich durch Abgötterey und viele andere Laster an Gott schwer versündigt, darum ließ sie der Herr durch die Assyrer und Babylonier in die Sklaverey hinwegführen; er sendete ihnen aber auch einen Retter an dem König Cyrus in Persien, dessen Gnade gegen die Juden Esra im 1. Kap. seiner Geschichte beschreibt. Er hob die über Israel verhängten Sündenstrafen wieder auf, so wie er auch ehehin seinem Volke immer wieder gnädig war, wenn es sich von ganzem Herzen zu ihm bekehrte. Aber diesesmal schien das Leiden etwas lange anhaltend zu seyn. Da nehmlich die Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft nach Kanaan wieder zurückgekommen waren, hatten sie mit manchen Uebeln und mit neuen Feinden zu kämpfen; sie geriethen in theure Zeit und Hungersnoth, wie wir aus dem Propheten Haggai im 1. Kap. sehen; sie wurden von den Samaritern verfolgt und bekriegt.

kriegt. Da kam es ihnen denn vor, als wenn Gott immerdar mit ihnen zürnen, ein Strafgericht nach dem andern über sie verhängen wollte; daher beteten sie denn in dieser Angst, V. 5—8: Erquicke uns doch wieder, Gott, unser Retter! Kürze doch deinen Unwillen gegen uns ab! Willst du denn ewig gegen uns aufgebracht bleiben? willst du durch alle Zeiten hin deinen Zorn behalten? willst du uns denn nicht wieder mit neuem Leben beglücken, daß dein Volk sich über dich freue? Erzeige uns, Jehovah, deine Güte, und laß deine Hülfe uns wiederfahren! — Die vielen Plagen, welche die Juden in der Gefangenschaft ausstehen mußten, sahen sie mit Recht als Strafen an, die Gott gleichsam als ein erzürnter Richter ihnen aufgelegt hatte; aber Gott konnte sie auch wieder mit neuem Leben beglücken, und er hatte, dieß zu thun, schon vorhin durch die Propheten verheissen; deswegen setzt der Psalmist im 9. V. hinzu: Ich will hören, was Gott sprechen wird; Glückseligkeit wird er versprechen seinem Volke und seinen Geliebten, und sie werden nicht wieder auf eine Thorheit gerathen. — Gott hatte es sonderlich durch den Propheten Jesaias vorhersagen lassen, daß die Israeliten, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, Gott weit treuer anhängen würden, als vorhin; sie würden nicht wieder auf die Thorheit des Götzendienstes gerathen, sondern Jehovah allein anbeten; da würde aber Gott sie auch wieder segnen und beglücken. Israel, so spricht Gott durch den Jesaias, Kap. 44, im 20sten und folgenden Versen, Israel! du bist mein Knecht; ich habe dich mir zubereitet; ich tilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünden wie einen Nebel. Du bekehrest dich zu mir, und ich erlöse dich. Jauchzet, ihr Himmel, denn der Herr hats gethan; ruffe, du Erde, und ihr Berge frohlocket mit Jauchzen: denn der Herr hat Jakob erlöset, er ist in

Israel herrlich. Wenn die Gefangenschaft geendiget seyn wird, sprach der Herr, dann wird mein Volk in den Häusern des Friedens wohnen, in sichern Wohnungen, und in stolzer Ruhe. Jes. 32, 18. In solchen und ähnlichen Worten der Propheten hatte Gott seinem Volke viele Arten der Glückseligkeit versprochen. Auf diese Verheissungen verliessen sie sich. Der Psalmist fährt daher also fort, V. 10—13: Ja, Gott nähert sich seinen Verehrern mit seinem Heile; herrliches Glück wird wohnen in unserm Lande; Güte und Wahrheit werden einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede einander küssen. Treue wird aus der Erde wachsen, und Güte vom Himmel blicken. Jehovah macht uns glücklich, und unser Land bringt sein Gewächs. Tugend geht vor ihm her, und kommt wieder in Gang. — Diese Worte sind zum Theil fast eben die, mit welchen Jesaias die Glückseligkeit der Israeliten vorher gesagt hatte, so schrieb er im 32. Kap. im 16. und 17. Vers: Die Gerechtigkeit wird in der Einöde wohnen, und die Tugend auf dem Acker gleichsam wachsen; (Tugend und Glückseligkeit wird sich uns ausbreiten;) der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, der Gerechtigkeit Nutze wird immerwährende Stille und Sicherheit seyn. — In diesen Worten der Propheten und des Psalmisten sind immer zweyerley Wohlthaten voraus verkündigt; die erste, daß die Israeliten wieder ein frommes tugendhaftes Volk werden würden, bey dem Güte, Liebe, Gerechtigkeit und Friede anzutreffen seyn sollte; die andere, daß Gott ihnen auch im Zeitlichen seinen Segen verleihen würde. Diese Verheissungen Gottes sind an den Juden nach der babylonischen Gefangenschaft, sonderlich zu der Zeit, erfüllt worden, da durch die Bemühung eines Esra und Nehemia der Gottesdienst wieder hergestellt, und das gemeine Wesen in Ordnung gebracht worden war; dann auch zu der Zeit,

da

da die berühmten Makkabäer die Feinde der Juden geschlagen, und Sicherheit, Ruhe und Friede im Lande hergestellt hatten. Aber nicht an jenen Israeliten allein, auch an uns wird, was in diesem Liede steht, und zwar zum Theil auf eine noch höhere und vortreflichere Weise erfüllt.

Gott war dem Lande der Israeliten gnädig, (V. 2.) — Wie gnädig bewies er sich gegen die Kirche Jesu? Von wie vielen Uebeln hat er sie befreyt? Mit welcher Macht, mit welchem Ansehen hat er sie ausgerüstet? Gelobet sey Gott, der seinem Volke immer noch gnädig ist. Sey ferner Schirm und Schild; segne und beglücke deine Christenheit immerhin!

Gott hat einst die leiblichen Strafen den Israeliten erlassen, V. 3. — Der ewige Vater hat durch Christum, seinen Sohn, sogar alle Strafen der Sünden des Menschengeschlechts hinweggenommen; er hat allen, die reuvoll Gnade bey ihm suchen, zu vergeben verheissen; er hat uns durch Jesu Religion neu belebt, und durch seinen Geist zur Tugend gestärkt. Wie können wir seine Güte dankbar genug rühmen? Mit welch vestem Vertrauen dürfen wir es von ihm erwarten, daß er uns auch in allen zeitlichen Angelegenheiten helfen und beystehen werde! Doch, sollte es ihm auch nicht gefallen, irdischen Ueberfluß und gute Tage uns zu verleihen: so ist es ja genug, daß er unsern unsterblichen Geist mit so herrlichen Gütern reichlich begabt. Er hat durch Jesu Religion unsere Seelen gebessert; er hat es dahin gebracht, daß Gerechtigkeit und Friede unter uns erhalten werden; Redlichkeit ist bey den Frommen; Güte und Treue begegnen einander. Es sind doch immer viele unter den Christen, die aufrichtig und rechtschaffen handeln, die einander durch Menschenliebe erfreuen. Möchten doch alle und jede diese gute Gesinnungen durch das

göttliche Wort in sich erzeugen lassen; möchte Falschheit und Untreue, Bosheit und Zwietracht aus der Kirche Jesu verbannt, und das grosse Gesetz der Nächstenliebe von allen und jeden ausgeübt werden! Da würde der Allgütige uns mit einem noch grössern Ueberfluß irdischer Güter erfreuen, da würde durch gegenseitige Hülfe die zeitliche Glückseligkeit aller Christen befördert, und die Erde einem Paradies ähnlich werden. Treuer, gütiger Gott! der du an deinem Volke alle deine Verheissungen bisher so gnädig erfüllt, der du deine Kirche beschirmet, und so viele Mitglieder derselben mit Ehre und Glück gesegnet hast: wir danken dir für diese und alle andere Wohlthaten, die du uns in vollem Maase bisher erzeiget hast. Ach flösse uns nur auch immerhin dankbare Gesinnungen, Liebe gegen dich und alle Menschen ein, damit wir deiner Gnadengaben immer würdiger, an allen Tugenden reicher, und fähig werden, die Seligkeit zu empfangen, die du uns in jener Welt durch Jesum Christum bereitet hast; da wollen wir dich für alle deine Güte loben, und verherrlichen immer und ewiglich! Amen!

Der sechs und achtzigste Psalm.

Dieses Lied enthält den Trost, damit ein Leidender sich aufgerichtet hat. Er suchet seine Beruhigung zuerst im Gebet vom 1 — 4. Vers. Dann in der Betrachtung der herrlichen Eigenschaften Gottes, vom 5 — 11. Vers. Hierauf füget er einige Wünsche und Gebete um Schutz wider seine Feinde hinzu, vom 11. V. bis zu Ende. — Wenn David diesen Psalm aufgesetzt hat: so scheint er ihn zu der Zeit gemacht zu haben, da er vom Saul und andern gewaltigen Feinden an des Königes Hofe verfolgt wurde. Denn er beschreibt sich als einen armen

und

und verlassenen, von mächtigen Widersachern unterdrückten Mann, und in dieser Noth flehet er zu dem Herrn:

V. 1—3. Neige, Jehovah, dein Ohr, und erhöre mich; denn ich bin elend und arm. Bewahre mein Leben, weil ich dich liebe; hilf deinem Diener, o du mein Gott! denn er vertrauet auf dich. Herr, erbarme dich mein! zu dir schreye ich den ganzen Tag. — David nennt sich einen Diener Gottes, nicht nur, weil er ihn als seinen Gott verehrte, sondern wohl auch deswegen, weil er schon zum künftigen König Israels gesalbet worden war. Eben das war sein Trost, weil er nun gewiß hoffen konnte, daß ihn Gott so wenig verlassen könne, als ein guter Herr seinen treuen Diener verläßt. David suchte aber nicht nur Hülfe bey Gott, sondern auch Freude mitten in seinen Trübsalsstunden; deswegen betete er weiter:

V. 4. Erfreue doch das Gemüth deines Dieners! Zu dir, o Herr, erhebt sich mein Geist! — Wo findet die Seele eher Zufriedenheit und Vergnügen, als bey Gott? Wenn uns Menschen betrüben, wenn uns Sorgen in Unruhe setzen, da erhebet sich unser Geist zu unserm gütigsten Vater, und erquicket sich in seiner Vereinigung. Die Quelle der Freude, daraus David zu schöpfen suchte, war vornehmlich die Betrachtung der Eigenschaften seines Gottes: V. 5. Du, Herr! bist gnädig und gütig; du bist sehr liebreich gegen die, die zu dir ruffen. — Das erste, was David tröstet, ist die Güte des Allerhöchsten. Der Schöpfer erzeigt ja allen lebenden Kreaturen ungemein viel Gutes; sollte er seinen elenden Diener darben und an Trost es mangeln lassen? Er erfreut die Menschen so gerne: sollte er es in die Länge zugeben, daß seine Geliebten von ruchlosen Leuten betrübet werden? Das andere, was den Leidenden beruhiget, ist die Gnade seines Gottes. Freylich haben wir

es nicht verdient, was wir von seiner Güte erlangen; vielmehr hätten wir um unserer Sünde willen Strafen zu erwarten; aber Gott ist gnädig gegen die reuvollen Sünder; er vergibt nicht nur denen, die sich bessern, sondern er erfreuet sie auch mit neuen Wohlthaten; daher hat David auch in dem nachfolgenden 15. Vers es nochmals wiederholt: Du, Herr! bist ein barmherziger und gnädiger Gott, du bist langmüthig und sehr gütig; und in diesem 5. Vers rühmt er die grosse Liebe, die Gott denen zu erweisen pflegt, die Hülfe im Gebet bey ihm suchen. Er weiß es gewiß, der gläubige Verehrer Gottes, daß er nicht beschämt von dem Throne des Allerhöchsten hinweg gehen darf. V. 7. In meiner Noth ruffe ich zu dir; denn du erhöreſt mich. — Dieß ist eben der vierte Grund seiner Beruhigung; der Fromme trauet den göttlichen Verheissungen; er weiß es aus Erfahrung, daß Gott die Wünsche seiner Kinder so oft erfülle, als es seine Weisheit für gut erkennt. Dazu kommt noch fünftens die Vorstellung der Allmacht Gottes, dem nichts zu schwer ist, der die ganze Welt regiert, und alle Schicksale der Menschen ordnet:

V. 8. Dir ist, o Gott! keiner unter den Göttern gleich, und keiner kann Thaten thun, wie du, o Herr! — Zu Davids Zeiten beteten alle Nationen die Götzen an, und erkannten diese Macht und Majestät des einigen höchsten Wesens nicht; aber David hatte die gegründete Hoffnung, daß die Ehre des einigen Gottes endlich noch allen Völkern bekannt werden würde. V. 9. und 10. Alle Nationen, die du schaffeſt, müssen noch kommen, o Herr, und dich anbetend verehren, und deinen Namen verherrlichen. Denn du bist groß, und thust Wunder; du bist allein Gott. — Was David erwartet hat, das ist nun schon gröſtentheils erfüllt worden. Viele und grosse heidnische Nationen erkennen

die Gewalt und Herrlichkeit unsers Gottes. Er hat sich durch die Wunder Christi und seiner Gesandten als den Beherrscher des Himmels und der Erde gezeigt; er hat Jesum von den Todten auferweckt; hat ihn zum Herrn und König des ganzen menschlichen Geschlechts, ja, zum Regenten der ganzen Welt verordnet; hat sein Reich auf Erden ausgebreitet, und bisher wider alle Feinde beschützt. Wie sollten wir nicht auf seine Macht vertrauen; wie nicht von ihm alles, was unserer Schwachheit mangelt, glaubig erwarten? Zu dir, o Gott! will ich mein Herz recht oft erheben, in dir meinen Trost und meine Beruhigung suchen. Du hast mir um Jesu willen meine Sünden gnädig vergeben; du trägst mit Langmuth meine Schwachheiten und Fehler; du gibst mir täglich so viele Merkmale deiner Liebe und Menschenfreundlichkeit. Sorgenfrey will ich deinen gnädigen Händen mich überlassen. Dir fehlt es nicht an Weisheit und nicht an Vermögen, mein Bestes zu besorgen; du bist allein Gott, niemand kann deiner Gewalt widerstehen.

„Auf deine Weisheit bauen, auf deine Güte trauen, das gibt mir Trost und Muth. Du führest selbst durch Leiden zu wahren sichern Freuden. In allem machet Gott es gut."

Im andern Theil dieses Psalms füget David einige Wünsche und Gebete hinzu. Das erste ist ein Wunsch und eine Bitte um wahre Frömmigkeit:

V. 11. Lehre mich, Gott! deine Wege, daß ich nach deiner Religionswahrheit wandle; richte mein ganzes Herz nur allein dahin, daß ich deinen Namen verehre. — Kann ein besserer, ein Gott gefälligerer Wunsch gedacht werden? Muthwillige Sünder setzen vergeblich ihr Vertrauen auf Gott; nur die, welche wahrhaftig fromm sind, können seiner Gnade und Hülfe gewiß

seyn. Für was soll also der Mensch eifriger sorgen, als für die Besserung seiner Seele; und da dieß ein so wichtiges und ein so schweres Werk ist, sollten wir nicht auch oft mit David zu Gott sprechen: lehre mich, o Gott! wie ich die Wege deiner Gebote wandeln soll! Gib mir die Gnade, daß ich die Wahrheiten deiner Religion recht erkenne, und gewissenhaft übe; richte mein ganzes Herz auf das einzige hin, daß ich dich mit allen Kräften meiner Seele verehre. Solche fromme, tugendhafte Gesinnungen sind das sicherste Zeichen, daß unser Glaube rechter Art sey. So dürfen wir dann an der Gnade Gottes nicht zweifeln; so wird es uns an seinem Beystand und an irgend einem wahren Guten nicht fehlen. Dann haben wir gewiß Ursache, mit David zu sprechen, V. 12: Von ganzem Herzen will ich dich preisen, Herr, mein Gott! und deinen Namen verherrlichen! — Die Ursache, warum David seinem Gott fröhlich zu danken verspricht, war theils die Hülfe, die er von ihm schon erlangt hatte, theils der Beystand, den er noch von ihm erwartete. Gott hatte ihn bereits aus grossen Todesgefahren befreyt; das rühmet er V. 13: Deine Güte ist groß gegen mich: denn du hast mich dem Todtenreiche entrissen. — Die Hülfe aber, die er künftig erwartete, war der Schutz gegen seine mächtige Feinde. V. 14: Gott, es stehen Frevler gegen mich auf; die Rotte gewaltthätiger Menschen stehet mir nach dem Leben. Aber der Verfolgte hoffte auf den allmächtigen und gerechten Gott, dann aber auch auf seine Barmherzigkeit. Meine Gegner, sprach er, sind Leute, die deiner nicht achten, V. 15. du aber, Herr, bist barmherzig, gnädig, gütig und treu. V. 16. So blicke dann gnädig herab auf mich, und erbarme dich meiner; laß deine mächtige Hülfe deinem Knechte angedeihen; rette den Sohn deiner Magd; gib mir ein Zeichen deiner Güte,

daß

daß meine Widersacher sich schämen, wenn du mein Helfer bist und mein Trost. — Diesen gnädigen Beystand Gottes hoffte David zu erlangen, weil er gleichsam ein Leibeigener seines Gottes war, der in seiner Familie, von einer Mutter, die eine Israelitin und Gottes leibeigene Magd war, gebohren worden sey. "Ich bin deiner Magd Sohn:" mit diesen Worten demüthigte er sich vor seinem Gott; mit diesen wollte er seinen Herrn gleichsam bewegen, er möchte ihn doch ja nicht verlassen. Aber er stärkte auch durch diese Vorstellung sein eignes Vertrauen. O du, mein gütiger Gott, mein Herr! (so dachte er wohl) du kannst ja nicht zugeben, daß ich von meinen Widersachern ganz zu Grunde gerichtet und erwürgt werde; bin ich ja doch dein Leibeigener, bin ich ein in deiner Familie dir Gebohrner! Welche Freude für uns Christen, daß wir noch hinzu setzen dürfen: Bin ich ja, o du mein versöhnter Vater! dein Kind; du hast mich durch das Wort der Wahrheit geistlich gezeugt, und durch deinen Geist wiedergebohren; du hast mir die kostbaren Kindesrechte verliehen; hast mir die Versicherung deiner Liebe und die Verheissung des ewigen Lebens gegeben. O Gott, deine Güte ist groß gegen mich! Ach, stehe mir auch künftig bey wider die gefährlichen Feinde meiner Seele; hilf mir im Kampfe wider die bösen Begierden, wider alle Reizungen der Welt, in allen Versuchungen; bleibe auch ferner in jeder Trübsal und Noth mein Helfer und mein Trost. Dir will ich vertrauen, für alle deine Güte täglich dich loben und preisen.

"Herr, du bist meine Zuversicht, mein Trost, mein Licht und Leben; du lässest deine Kinder nicht; was nützt, wirst du mir geben. Mein Herz verlässet sich auf dich; mein Geist und Sinn erfreuen sich, dich ewiglich zu loben."

Der sieben und achtzigste Psalm.

Dieses kleine Lied enthält die angenehme Hoffnung der Israeliten, daß einst noch Menschen aus allerley Völkern auf dem Berge Zion mit ihnen den wahren Gott anbeten würden.

Schon David hatte im 2ten Psalm die Verheissung Gottes also ausgedrückt: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion; bitte von mir: so will ich dir geben die Völker zum Eigenthum. Die Glaubigen erwarteten daher den König Messias in Jerusalem, und sie hofften, daß ihnen nach und nach alle Nationen unterworfen werden sollten. Jerusalem war also gleichsam die Residenz Gottes; da war sein Thron, die Lade des Bundes; von da aus verbreitete er sein Reich durch die übrigen Länder der Erde. Um dieser Ursache willen hat Jerusalem einen Vorzug vor allen Städten, die je waren, und seyn werden. V. 2. Die er auf seinem heiligen Berge gegründet hat, die liebet er, Jehovah, Zions Stadt, vor allen Wohnungen Jakobs. V. 3. Herrliche Dinge sind von dir vorhergesagt, o du Stadt Gottes! — Auch im 68sten Psalm war es vorher verkündigt, daß fremde Nationen kommen, und den in Jerusalem thronenden König verehren würden. Der Psalmist redet daselbst Gott also an: Könige müssen dir Geschenke nach Jerusalem bringen; sie werden kommen aus Egypten; auch die entfernten Kuschäer werden ihre Hand ausstrecken zu Gott. Ihr Königreiche der Erden, singet Gott! — Eben das sagt nun auch der Verfasser unsers Psalms im 4ten Vers: Egypten und Babel zähl' ich unter meine Vertrauten; Philistäa und Tyrus, samt den Kuschiten, sind meine Landeskinder. — Das ist: viele Leute aus allen diesen fremden Nationen werden, wie die Israeliten, den einigen wahren Gott verehren.

ren. So oft ein Heide die Religion der Israeliten angenommen hat: so wurde gleichsam für den König in Zion ein neuer Reichsbürger gewonnen. V. 5. und 6. Man verkündiget es in Zion: schon ist dir wieder einer gebohren. Und er selbst, der Allerhöchste, bestättigt es, Jehovah schreibet es in das Völkerverzeichniß ein: auch der ist ein Landeskind. — Diese freudige Hoffnung der glaubigen Israeliten hat Gott auf eine wunderbare Weise erfüllt. Er ließ, um der vielen Sünden der Juden willen, seine eigene Stadt Jerusalem zerstören; ließ sein Volk durch Assyrien, Meden, und das ganze babylonische Reich zerstreuen; ließ viele nach Egypten und in andere Gegenden hinwegführen. Daselbst bekehrten sich die vorhin abgöttischen Israeliten, unter den Leiden der Knechtschaft, zu ihrem Gott; auch viele Heiden wurden durch sie mit der wahren Religion näher bekannt. Hierauf schickte er Cyrus, den König in Persien, welcher den Juden die Freyheit gab, ihren Tempel und ihre Stadt wieder zu bauen; da kamen viele hundert Heiden, als Proselyten, und verehrten mit ihnen den wahren Gott; sie wurden gleichsam als Reichsbürger, als Kinder Abrahams, unter die Anbeter des Allerhöchsten eingeschrieben. Die Anzahl der Glaubigen vermehrte sich; es wurde die herrliche Weissagung erfüllt, die Jes. 2, V. 2. und 3. geschrieben steht: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiß höher seyn, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazu laufen; und viel Völker hingehen, und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. — So wurde der Name Jehovah nach und nach vielen vernünftigen Heiden bekannt, bis endlich

Jesus kam, seine Gesandten ausschickte in alle Welt, und, als das Licht der Heiden, durch Wahrheit die Nationen aufklärte, und zu Gott führte. Da wurden nun in wenig Jahren viele tausend Menschen unter die Reichsbürger in Zion eingeschrieben; da wurden auch unsere heidnischen Vorfahren in die Stadt Gottes, in das neutestamentische Zion aufgenommen. Gelobet sey Gott! Er hat sein grosses Werk vollendet! Gelobet sey der Eingebohrne, Christus, unser Herr und König, dem wir in der Taufe gehuldiget haben. Ach hätten wir uns doch nur stets als seine würdigen Reichsbürger betragen! Hätten wir doch keine seiner heilsamen Verordnungen je übertretten! Wir übergeben dir uns aufs neue, o du mächtiger Herr und Schutz deiner Kirche! Wir geloben es dir demüthig an, deine Gesetze zu halten; wider deine Feinde, Welt und Sünde, zu streiten; deinem erhabnen Beyspiel zu folgen, und uns täglich zu bestreben, durch reine Gesinnungen und einen heiligen Wandel vor allen Menschen dich zu verherrlichen. Gib uns dazu deine Gnade, daß wir würdig werden, einst einzugehn in das himmlische Zion, um vor deinem Thron zu erscheinen, und die Seeligkeit zu erlangen, die du uns verheissen hast. Amen!

Der acht und achtzigste Psalm.

Dieser Psalm ist ein Klaggebet eines Menschen, der an einer gefährlichen Krankheit darnieder lag, um welcher willen ihn auch gar seine Freunde verliessen. Er beschrieb sein Elend vom 2—10. Vers. Dann bittet er Gott, er wolle ihn am Leben erhalten, und von dieser grossen Krankheit befreyen, vom 11—19. Vers.

Das Leiden dieses frommen Beters war so groß, daß er Tag und Nacht keine Ruhe hatte. V. 2. und

3. Je-

3. Jehovah, Gott, mein Erretter! des Tages schreye ich und komme auch des Nachts vor dich. Laß mein Gebet zu dir dringen, neige dein Ohr zu meinem Wehklagen! — Und nun beschreibet der Elende die Todesgefahr, in welcher er sich befindet, V. 4—6: Meine Seele ist ganz mit Leiden erfüllt; mein Leben nahet sich dem Todtenreich. Ich bin schon, als hätte man mich in das Grab gelegt, gleich einem kraftlosen Manne; einsam, wie unter den Todten, wie unter den Erschlagenen, die schon im Grabe liegen, deren man nicht mehr gedenkt, die durch deine Hand ausgerottet sind. — Eines der größten und empfindlichsten Leiden war ihm dieses, daß seine Bekannten und Vertrauten sich von ihm entfernten, daß er gar nicht ausgehen und die Gesellschaft der Menschen nicht besuchen durfte.

V. 9. Du hast meine Vertrauten von mir entfernt; du hast mich ihnen zum Abscheu gemacht. Verschlossen bin ich, und gehe nicht aus. — Diese Stelle läßt uns vermuthen, daß die Krankheit, an welcher dieser Mann darnieder gelegen seyn muß, entweder der Aussatz, oder die Pest war; oder daß vielleicht ein Prophet für solche Kranke diesen Psalm verfertiget habe. Denn in solchen betrübten Zufällen scheute sich jedermann vor den Kranken, und manche wurden von ihren Geschwisterten, ja, von ihren Ehegatten und Kindern verlassen. Auch aus dem folgenden Vers scheint ebenfalls zu erhellen, daß dieß ein Gebet eines Aussätzigen sey. Denn in dieser Krankheit verfielen dem Menschen sonderlich die Augen. V. 10. Mein Auge verwelket in meiner Trübsal; ich ruffe zu dir den ganzen Tag. — Zu diesem Schmerzen des Körpers, zu dieser Schmach und Traurigkeit, die der Verlassene zu ertragen hatte, kam nun noch die Todesfurcht; denn er wünschte noch länger zu

leben,

leben, und bat eben deswegen Gott, er möchte ihn noch nicht in das Todtenreich versetzen.

Eben deswegen stellte er im 11. bis zum 13. Vers Gott gleichsam vor, er könnte ja, wenn er gestorben wäre, ihn nicht mehr so verherrlichen, wie er es auf Erden zu thun im Stande sey, wenn Gott ihn, nach seiner wunderbaren Macht, vom Tode erretten wollte. Wirst du, sprach er im 11. Vers, unter den Todten Wunder thun? Werden die abgeschiedenen Seelen (jetzt sogleich) wieder hervorkommen, und dich preisen? V. 12: Wird man im Grabe deine Gnade verkündigen, und deine Treue am Verwesungsort? — Die alten Hebräer stellten sich vor, daß die vom Leibe abgeschiedenen Seelen im Todtenreich, keine Geschäfte mehr hätten, wie die Menschen auf Erden; daß sie daselbst auch nicht in festlichen Zusammenkünften mit frohen Liedern Gott lobten, wie es im Tempel zu Jerusalem jährlich oft zu geschehen pflegte. Um deswillen spricht der Verfasser des Psalms im 13. Vers: Wird man im Reiche der Finsterniß deine Wunder verkünden, und im Lande der Vergessenheit deine Güte? Jene Israeliten meynten nehmlich, daß im Todtenreich die Seelen der Verstorbenen nicht mehr an alles gedächten, was ehehin auf Erden geschehen war; daß es daher viel besser sey, man bliebe lange am Leben, um da immer aufs neue Gott für alles zu preisen, was er ehehin an unsern Voreltern und an uns selbst gethan hat. Diese Vorstellungen waren nun freylich nicht alle ganz richtig; sie gaben daher wenig Trost, so daß die Todesfurcht dadurch um gar vieles vermehrt wurde. Dieß sieht man deutlich aus dem 16. und folgenden Versen, darinnen der Leidende also klagt:

V. 16. Ich bin elend, und ersterbe unter deinen Schlägen; deine Schreckniſſe fallen über mich; ich verzage

sage schier. Dein Grimm fährt über mich her, deine furchtbaren Gerichte raffen mich hin; sie umgeben mich, wie Fluthen immerhin; sie strömen von allen Seiten über mich zusammen. Du hast meine Geliebten und Freunde von mir entfernt; entrissen mir meine Bekannten. — Wenn wir die Empfindungen eines geduldig leidenden Christen mit diesen schrecklichen Gedanken, mit dieser Trostlosigkeit manches Israeliten vergleichen: sollten wir nicht dadurch zum Dank gegen Gott ermuntert und zum rechten Gebrauch unserer bessern neutestamentischen Religion desto mehr erwecket werden? Wie ängstlich klaget der Verfasser dieses Psalms im 4. Vers: Meine Seele ist ganz mit Leiden erfüllt! — Freylich gibt es auch Christen, die eine Zeitlang in ihrem Gemüthe grosse Furcht und Bangigkeit auszustehen haben, und die mit dem Psalmisten im 8. Verse sagen: mich dränget dein Grimm, alle deine Fluthen stürzen auf mich herab; aber wenn wir nur die Lehren Jesu und seiner Apostel recht überdenken, und dadurch unser kindliches Vertrauen zu Gott bevestigen: so können solche betrübte Gedanken nicht lange in unserer Seele verweilen. Wir sind ja doch vollkommen überzeugt, daß die betrübten Begegnisse, die uns treffen, keine Strafen des erzürnten Richters, sondern wohlgemeynte Züchtigungen unsers gütigen Vaters sind. Wir haben doch immer dabey die angenehme Hoffnung, er werde durch seine Macht uns auch in den schwersten Leiden unterstützen, und was er aus weiser Güte auflegt, uns tragen helfen. Auch die empfindlichsten Schmerzen werden dadurch gelindert, wenn wir daran gedenken, daß Jesus, der Unschuldige, uns zu liebe, ähnliche Schmerzen erduldet hat; daß uns jede der unangenehmen Empfindungen, die doch nur eine kurze Zeit dauern, mit unendlichen und weit grössern Freuden ersetzt werden soll. So sind wir geduldig in Trübsal,

salen, frölich durch Hoffnung! getröstet durch die Liebe Gottes und Jesu Christi! Gütiger Vater, auf dich traue ich!

"Noch nie hat sich, wer dich geliebt, verlassen sehen müssen; du läßt ihn, wenn ihn Noth umgibt, durch Jesum Trost geniessen; und endet er einst seinen Lauf: so nimmst du ihn mit Ehren auf."

Der Verfasser dieses Psalms klaget zweytens sonderlich darüber, daß ihn seine Freunde verliessen. V. 9. Du hast meine Vertrauten von mir entfernt; du hast mich ihnen zum Gräuel gemacht; und auch am Schluß dieses Liedes wiederholt er es noch einmal: meine Geliebten und Bekannten sind mir entrissen. Allerdings schmerzt es sehr, wenn uns Blutsfreunde und bekannte Personen verlassen, so, daß wir in betrübten Stunden ohne ihren Trost und Beystand in der Einsamkeit seufzen müssen; aber schon ein David sagte mit vollem Vertrauen zu Gott: "wenn mich Vater und Mutter verläßt, nimmt mich der Herr auf!" Wie vielmehr kann der Christ in solchen Fällen getrost und ruhig seyn? Gott ist ja doch mein bester Freund; er ist mein Vater; ich bin ein Geliebter meines Erlösers, der sein Leben für mich gelassen hat. Auch in der Einsamkeit bin ich nicht alleine, mein Gott, mein Heiland ist bey mir!

Und wie ganz anders sieht der Christ Tod, Grab und Verwesung an, als ehehin die Israeliten diese an sich fürchterlichen Gegenstände betrachteten? Jene konnten nicht ohne Schauer an das düstere Todtenreich gedenken, darein, wie sie vermutheten, ihre Seele nach dem Abschied von dem Leibe versetzt werden würde. Sie waren aus Furcht des Todes Knechte im ganzen Leben. Ebr. 2. Alles, was für sie noch angenehmes im Sterben war, war etwa noch die Hoffnung, daß ihre Seelen zu den Seelen ihrer Väter in eine angenehme paradiesische Gegend gebracht werden sollten. Uns hingegen hat

Jesus

Jesus den Himmel aufgeschlossen; er ist hingegangen in die herrlichen Wohnungen des Vaters, die Stätte uns zu bereiten. Wenn der Israelite zu Gott sagte, V. 11: Wirst du unter den Todten Wunder thun? so kann der Christ sprechen: dort in den herrlichen Gegenden des Himmels werde ich neue Wunder Gottes erblicken! Da werde ich die grossen Werke sehen, die mein Heiland auch mir zum Besten in den Wohnungen des Vaters veranstaltet hat; da werde ich zu neuen Erkenntnissen der uns hier noch verborgenen Vollkommenheiten Gottes gelangen, werde mit Bewunderung seiner Weisheit und mit Freuden über den Genuß seiner Güte erfüllet werden. Welche erquickende Hoffnung! Wie getrost kann ich von dieser Erde Abschied nehmen, da ich es gewiß weiß, daß mein Geist sich in die schönen Gegenden des Himmels erhebt.

„Noch größre Werke seh ich dann von deiner Macht und Güte, als ich auf Erden sehen kann, und mein entzückt' Gemüthe vergnügt voll Dank und Freude sich in deiner Herrlichkeit, die ich in vollem Glanz erblicke."

Der neun und achtzigste Psalm.

Dieses Lied ist, wie es scheint, von einem Propheten gemacht worden, der um die Zeit lebte, da das Volk Israel in die babylonische Gefangenschaft weggeführt, Jerusalem und das jüdische Land zerstört und verwüstet worden war, und wo es schien, als wenn die dem David gegebene Verheissung vom ewigen Reiche gar nicht mehr erfüllt werden würde. Es hat daher dieser Psalm nach einem Eingang drey Hauptttheile; in dem ersten vom 6. bis 19ten V. rühmet der Prophet die herrlichen Eigenschaften Gottes, sonderlich die-

jenigen

jenigen grossen Thaten, die zum Besten der Israeliten geschehen waren; in dem andern Theile vom 20. bis 38. V. wird die dem David gegebene Verheissung beschrieben; in dem dritten vom 39. bis 53. Vers erzählt der Psalmist die Leiden und Trübsale, die Gott über Israel zu seiner Zeit verhängt hatte, und bittet Gott, er möchte doch seine gnädigen Zusagen halten.

In dem Eingang vom 2. bis 5. V. saget der Verfasser nur, was er in diesem Psalm besingen wollte, nehmlich die Güte Gottes und seine Treue in Erfüllung der Verheissungen. V. 2: Die Güte Gottes will ich besingen, und allen künftigen Geschlechten seine Treue verkünden. — Es waren nehmlich zur Zeit, da dieser Prophet lebte, wie es scheint, manche Israeliten, die anfiengen zu zweifeln, ob denn Gott sein dem David gegebenes Wort auch noch erfüllen werde, da nun sein Reich zerstöret, und sein Volk in die Sklaverey weggeführt worden war. Um nun die Frommen und Glaubigen im Vertrauen auf die göttlichen Verheissungen zu bevestigen, erinnert der Prophet die Israeliten an den Eid, welchen Gott dem David einst geschworen hatte, daß er ihm, das ist, seinen Nachkommen, ein ewiges Reich verleihen wolle.

V. 4. Ich habe einen Eid geschworen meinem Diener David. V. 5. Dein Geschlecht will ich ewig erhalten, und dein Reich durch alle Zeiten bevestigen. — Indem nun der Psalmist diese wichtige Wahrheit bedenkt: so sieht er zum voraus, wie Gott in den künftigen Zeiten durch die Stiftung dieses ewigen Reiches in der ganzen Welt verherrlichet werden würde. V. 6: Die Himmel werden dann deine Wunder verkündigen, und deine Treue in der Versammlung deiner Heiligen. — Diese Hoffnung des Propheten ist vollkommen erfüllt worden, das verheissene Reich ist durch

Chri-

Christum gestiftet, die Erkenntniß des einigen wahren Gottes durch dasselbe auf der Erde ausgebreitet, seine Treue und seine Güte ist unter allen Völkern berühmt, und von Engeln und Menschen weit mehr, als vorhin, gepriesen und bewundert worden. Wir vereinigen uns mit allen Heiligen, und sprechen in tiefer Ehrfurcht vor Gott, V. 7—11: Wer ist über den Wolken mit Jehovah zu vergleichen? wer ist so groß, wie er, unter den Göttern? Ein furchtbarer Gott ist er in der Versammlung der Heiligen, und ehrwürdig allen denen, die um ihn her sind. Jehovah, Gott, Weltbeherrscher! wer ist, wie du? Mächtig ist Jehovah, mit unwandelbarer Treue umgeben. Du beherrschest das stolz aufbrausende Meer. Wenn sich seine Wellen erheben: so bist du es, der sie stillt. Du zermalmst, wie Erschlagene, die Stolzen; du zerstreuest mit deinem mächtigen Arm deine Feinde. — So rühmet der Prophet die Macht und die Treue Gottes, mit der er die stolzen Feinde Israels von jeher gedemüthiget hat. Und nun lehrt er sie, wie sie ihn auch anbeten, und, als den Schöpfer der Welt und gewaltigen Beherrscher aller Nationen, würdig verehren sollten,

V. 12—15: Du bist des Himmels, du bist der Erde Herr! du hast den Erdkreis gegründet mit allem, was darauf ist. Du hast Mitternacht und Mittag geschaffen; Thabor und Hermon lobsingen von deiner Ehre. Du hast einen mächtigen Heldenarm, gewaltig ist deine Faust, hoch erhaben deine Rechte. Billigkeit und Macht sind die Grundvesten deines Throns; Güte und Treue gehen vor dir her. — Unter der Regierung eines so weisen, mächtigen und gütigen Gottes kann es seinen frommen Anbetern nicht anders, als wohl gehen; er besorget das Heil ihrer Seelen durch den Unterricht seiner göttlichen Offenbarungen; er lenket nach seinen wun-

derbaren Rathschlüssen alle Begebenheiten zu ihrem Besten; er beschirmet sie wider die Anfälle ihrer Feinde; wenn sie auch Leiden treffen, erfreuet und segnet er sie endlich doch gewiß. V. 16—19: Glückselig ist das Volk, das mit Freudenliedern dich zu verherrlichen weiß. Sie wandeln, Jehovah! im Freudenlicht, das von deinem Angesicht strahlet. Täglich sind sie voll Jubelfreuden über dich, und rühmen sich deiner Gütigkeit. Denn du bist ihre herrliche Stärke. Du erhöhest nach deiner Gnade unser gestähltes Haupt. Jehovah ist unser Schild, der herrliche Gott Israels unser König! — Durch diese unvergleichliche Beschreibung der Majestät Gottes und seiner uns Menschen so tröstlichen Vollkommenheiten sollten die Israeliten mit der Hoffnung getröstet werden, daß er die grosse Verheissung von dem zu stiftenden ewigen Reiche erfüllen könne, und zu seiner Zeit gewiß erfüllen werde. Den Inhalt dieser Verheissung erzählt der Prophet nun beynahe eben so, wie er 2 Sam. 7. geschrieben steht. Der Prophet Nathan kam nehmlich zum König David, und gab ihm erstlich die Versicherung, daß es mit seiner Familie nicht so, wie mit Sauls Familie gehen sollte. Keiner von Sauls Söhnen bestieg nach ihm den Königsthron; aber David sollte in Jerusalem ein Erbreich erhalten, welches stets bey seinen Nachkommen bleiben würde. Dieß ist die Verheissung des irdischen Reiches, welches David und seine Nachkommen mehrere hundert Jahre hindurch beherrschet haben. Der Allmächtige stand ihm und seinen Nachfolgern bey, daß die Feinde sie nicht überwältigen konnten. (V. 22—25.) Er gab ihnen ein weitläuftiges Reich, das vom abendländischen Meer an sich bis an den Euphrat erstreckte. V. 26: Ich strecke seine Hand bis an das Meer, und seine Rechte bis an den Euphrat aus. — Gott behandelte David und die nachfolgen-

folgenden Könige in Juda mit ungemein vieler Gnade; sorgte für sie, wie ein Vater, und machte sie zum Theil berühmt und mächtig. V. 27: Er (David und jeder seiner frommen königlichen Nachfolger) wird zu mir sagen: du bist mein Vater, mein Gott, mein Fels und Erretter! V. 28: Und ich mache ihn zum Erstgebohrnen, das ist, zu einem der Vornehmsten unter den Königen auf Erden. Gott ertrug endlich auch die Fehler und Sünden dieser vom David abstammenden Könige mit bewundernswürdiger Langmuth, und nahm, um ihrer Uebertretungen willen, seine Verheissungen nicht zurück; er züchtigte sie zwar, aber vertilgte die Davidische Familie nicht, damit einst der ewige König daraus gebohren werden konnte. Dieß drückte der Psalmist im 31—35. Vers unter andern mit folgenden Worten aus: Wenn Davids Nachkommen mein Gesetz übertreten: so will ich sie zwar mit Ruthen züchtigen; aber meine Zusage will ich nicht brechen. Dieß ist nehmlich die andere grosse Verheissung, die Gott dem David verliehen hatte: es sollte einer von seinen Nachkommen das göttliche Reich auf Erden beherrschen, welches nicht, wie jenes irdische in Jerusalem, nur einige Jahrhunderte, sondern welches dauern würde, so lange die Sonne und der Mond am Himmel stehen.

V. 36—38: Ich habe es einmal geschworen bey meiner heiligen Gottheit, ich will David nicht lügen. Seine Nachkommenschaft soll durch mich ewig dauren, und sein Thron, so lange die Sonne scheint. Veste soll er stehen, wie der Mond, immerdar, und so lange der Zeuge in dem Himmel bleibt unbeweglich. — Dieß ist nun das herrliche Reich Jesu Christi, des Sohnes Davids, von welchem auch Jesaias im 9. Kap. im 7. V. geschrieben hat: Seines, des Sohnes, Herrschaft

wird groß, und des Friedens in seinem Königreiche kein Ende seyn; er wird es beherrschen mit Gerechtigkeit und Gericht von nun an, bis in Ewigkeit. Das ist das Reich, von welchem der Engel zur Maria gesprochen hat: Dein Kind wird groß und ein Sohn des Höchsten genennt werden, und Gott wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird König seyn über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.

Aber wie konnte man damals erwarten, daß Gott diese Verheissung erfüllen würde, da der Thron Davids zur Erde gestürzt, da seine Nachkommen, der König Zedekia und seine Prinzen, mit der ganzen königlichen Familie und den Einwohnern Jerusalems, in die Gefangenschaft nach Babylon weggeführt und die übrigen Oerter zerstört worden waren? Das ist es, was der Psalmist im 39. und folgenden Versen sagt: Nun verschmähest du deinen Gesalbten, du entweihest und wirfst seine Krone zur Erde hin; V. 40: seine Mauern sind zerbrochen, zertrümmert seine Festungswerke. — Sonderlich beklagt es der Psalmist, daß das Reich Juda eine so kurze Zeit gedauert, und ein so schmähliches Ende genommen habe. Er schreibt im 46. Vers: du hast, o Gott! die Tage seiner Jugend abgekürzt; das ist, du hast dem nur vor etlichen hundert Jahren gestifteten Reich Davids, gleichsam in seiner ersten Blüthe, so gar bald wieder ein Ende gemacht; du hast es mit Schmach umgeben. Da dachte der fromme Israelit: wenn es mit der Verheissung des ewigen Reiches nun aus ist, was haben wir denn für eine Hoffnung in diesem Leben, die uns trösten könnte? Dieses Erdenleben hat mit so vielen Mühseligkeiten zu kämpfen, und ist hinfällig; wenn das ewige Reich nicht kommt, ist es der Mühe werth, daß wir leben?

V. 48. Gedenke doch, wie vergänglich ich bin! Solltest du alle Menschen vergeblich geschaffen haben? (Alle müssen wir ja sterben!) V. 49: Wo ist ein Mensch, der den Tod nicht leiden müßte? Wenn nun kein künftiges ewiges Reich zu erwarten wäre: wie elend und unglücklich würden wir Menschen seyn? So sehnte sich der Glaubige nach einer bessern Zukunft; wünschte, daß das theure Wort Gottes vom ewigen Reiche doch bald in seine Erfüllung gehen, daß der Herr seinem Volke wieder beystehen und sie aus der Knechtschaft erretten möchte. V. 50—53: Wo ist deine vorige Gnade, o Herr, die du dem David nach deiner Treue geschworen hast? Gedenke doch, Herr! der Schmach deiner Knechte, die ich erdulden muß von all den grossen Völkern, mit der deine Feinde dich schänden, Jehovah! mit der sie deinen Gesalbten lästern und ihn verhöhnen. Gelobt sey Jehovah in Ewigkeit! Amen! Amen! — So mußten die alttestamentischen Glaubigen zwischen Furcht und Hoffnung schweben, wenn sie in gefährlichen Zeiten des Krieges und bey der Verwüstung ihres Landes an zu zweifeln fiengen, ob Gott nicht wegen der Sünden ihres Volkes seine Verheissung nicht etwa gar zurücknehmen werde? Wie viele Vorzüge und weit grössere Wohlthaten geniessen wir vor ihnen, die wir es nun vor unsern Augen sehen, wie Gott seine theure Zusage gehalten, und durch Jesum sein herrliches Reich auf Erden errichtet hat? Der Allmächtige hat sein Volk erlöset, nicht nur aus der Sklaverey, in der dasselbe einst siebenzig Jahre seufzte, sondern aus der Knechtschaft der Sünde, die noch weit drückender und gefährlicher, als leibliche Knechtschaft, ist. Er hat nicht nur das irdische Jerusalem wieder erbauen und den Tempel herstellen lassen, sondern er hat in dieser Stadt durch seinen Sohn das geistliche Reich gestiftet und ausgebreitet unter alle Völker

auf Erden; er hat auch uns unter seine Reichsbürger aufgenommen, und mit den Vorrechten seiner Kinder begnadiget; ja, er hat uns einschreiben lassen unter die Bürger des himmlischen Jerusalems, daß wir einst die Seligkeit seines ewigen Reichs mit allen Auserwählten geniessen. Gelobt sey Gott, denn er hat Grosses an uns gethan! Die Gerechten müssen rühmen die Güte des Herrn, und in den Versammlungen der Heiligen seine Treue verkündigen! Glückselig ist das Volk, das Gott zum König und Beschützer hat; glückselig sind alle, die auf ihn trauen, und ihm gehorchen!

"Vom Aufgang bis zum Niedergang erschallet ihm der Lobgesang erretteter Gerechten. Unzehlbar sind die Schaaren schon, die gerne dort vor seinem Thron ein würdig Lied ihm brächten! Laß, o Jesu! mehr auf Erden ihrer werden, die dich ehren, und dein hohes Lob vermehren!"

Der neunzigste Psalm.

Dieß ist, wie die Aufschrift sagt, ein Lied Mosis, welches er in der arabischen Wüste wohl zu einer Zeit gemacht hat, da Gott viele Israeliten durch furchtbare Strafgerichte hinweg geraffet hat. Er beschreibt in diesem Gesang vom 1—11. Vers die Kürze und Mühseligkeit dieses Erdenlebens; dann fügt er ein Gebet bey, darinnen er wünscht, Gott möge den Israeliten die Gnade geben, daß sie durch Betrachtung dieses kurzen und mühseligen Lebens weiser werden, und glücklichere Tage erleben möchten.

V. 1. und 2. Herr! du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe die Berge waren, ehe die Erde und die Welt gebildet wurden, warst du, Gott, von Ewigkeit, zu Ewigkeit. — Alles, was in der Welt ist, hat seinen

Anfang

Anfang genommen, nur Gott allein war immerdar, und wird immerdar bleiben; auf ihn allein kann sich jeder geschaffene Geist verlassen, bey ihm kann jeder Leidende stets Zuflucht finden. Auch die stärksten und mächtigsten Menschen sterben unvermuthet dahin, wenn Gott nach seinem verborgenen Rathschluß ihr Ende kommen läßt. Erde sind sie, und müssen wieder zur Erde werden.

V. 3: Du lässest die Menschen in den Staub zurückkehren; du sprichst: ihr von Menschen Gebohrne, kehret wieder dahin! — Was ist die Zeit, die wir hier auf Erden zubringen, wenn wir sie mit der ganzen langen, unermeßlichen Ewigkeit Gottes vergleichen! Ein Tropfen Wasser gegen das ganze Meer; ein kleines Körnlein Sand gegen die ganze Welt. V. 4: Tausend Jahre sind vor Gott, wie der vergangene gestrige Tag, wie etliche Stunden in der Nacht. — Da unsre Zeit auf Erden so kurz ist: sollten wir uns nicht bestreben, jede Stunde recht wohl anzuwenden? Die Tage, die wir durchlebt haben, kommen nie wieder; wenn wir sie nicht nach Gottes Willen weislich gebrauchen: so sind sie alle auf ewig verloren. Und doch sind so viele Menschen, die in diesen schnell vorbeyfliehenden Tagen nicht nur wenig Gutes, sondern noch überdieß viel Böses thun; die ihre Zeit, ihre Kräfte, ihre Glieder und Sinnen zu Sünden mißbrauchen, und sich wohl gar durch ihre Missethaten oder Thorheiten frühzeitig ins Grab stürzen. Von dieser Art waren die Israeliten, die Gott aus Egypten geführt hatte. Moses fährt daher im 5ten Vers fort: Du raffest sie hin; sie sind, wie ein Traum; am Morgen grünen sie auf, wie das Gras, das am Morgen aufblüht und grünt, am Abend schon abgemäht ist und verdorrt. So werden durch deinen Zorn wir dahin gerafft; durch deinen Grimm

von Schrecken betäubt. — Die Israeliten waren nehmlich gegen Gott, ihren höchsten Wohlthäter, undankbar, widerspenstig und rebellisch gesinnt. Einmal nach dem andern murrten sie wider Mosen und Aaron; schrieben Gott Gesetze vor, daß er ihnen Brod und Fleisch in der Wüste verschaffen, und denn sogleich in das Land Kanaan einführen sollte; und da das nicht geschah: so machten sie einen Aufruhr, mit dem Vorsatz, wieder nach Egypten zurückzukehren. Sie glaubten weder recht an Gott, noch gehorchten sie ihm; darum raffte sie Gott zu Tausenden dahin; er ließ sie sterben durch Pestilenz und Schwerdt; er ließ sogar manche derselben von der Erde verschlingen. So vergieng ihr Leben, wie ein Traum; sie verwelkten, wie das Gras; sie wurden durch Gottes Zorn hinweg gerafft. Dieß alles um ihrer vielen Missethaten willen, wie Moses im 8. und 9. Verse sagt: Du stellest unsere Sünde vor dich, unsere verborgene Fehler vor dein helles Augenlicht. Alle unsere Tage werden durch deinen Zorn dahin geführt; wie ein Geschwätz bringen wir unsere Jahre zu. — Sie brachten ihre Jahre, wie ein Geschwätz zu, und erreichten den Endzweck nicht, um welches willen sie aus Egypten geführt worden waren. Oft genug und viel redeten sie wohl von dem schönen Kanaan, aber sie waren nicht so glücklich, hineinzukommen. Sie zogen in der arabischen Wüste herum vierzig Jahre lang, und es schien fast, als wenn sie vergeblich gelebt hätten. — Ist nicht das Leben sehr vieler Menschen eben so beschaffen? Das erste, was Moses von der Mühseligkeit und Hinfälligkeit des Lebens der Israeliten sagt, kann man ja von allen und jeden behaupten. Wenn wir zurücksehen auf unsere vorigen Jahre, sind sie nicht verschwunden, wie ein Traum? Ist es nicht um die Gesundheit, um die Stärke und das Leben eines Menschen

eben

eben so bald geschehen, wie um eine Grasblume, die aufblüht und verwelkt, die einige Stunden grünt, dann abgehauen wird, und verdorrt? Es ist ja doch so, wie der Verfasser des Buchs Hiob geschrieben hat: der Mensch vom Weibe gebohren lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe; er geht auf, wie eine Blume, und fällt ab; er verschwindet, wie ein Schatten, und bleibet nicht. Die Ursache dieser Sterblichkeit ist bey allen die Sünde. Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt, und durch sie der Tod, Römer 5, 12. Der Tod ist der Sünden Lohn, Röm. 6, 23. Aber sehr viele ziehen sich durch besondere Sünden einen frühzeitigen Tod zu. Viele werden von Gott gleichsam dahin gerafft, viele tödten sich selbst durch ihre Affekten, durch Zorn, durch unreine Liebe, durch Geiz, durch ängstliche Sorgen, durch unnöthige überhäufte Geschäfte, durch Unmässigkeit und Fülleren. Gott, regiere mich durch deinen Geist, daß ich mir nicht durch solche oder ähnliche Fehler meine eigene Lebensjahre verkürze, daß ich mich vielmehr bestrebe, in dieser kurzen Pilgrimschaft viel Gutes zu verrichten, meine Seele zur Tugend zu bilden, und zur ewigen Seligkeit vorzubereiten. Dann wird mir der Tod keine Strafe seyn, sondern ein fröhlicher Eingang in die bessere Welt. Wie ruhig und getrost kann ich, es sey nun bald oder spät, dieß mühevolle Wohnhaus der Sterblichen verlassen! Was ist dieses Leben, wenn es auch noch so gut gewesen ist?

V. 10. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und bey dem Stärksten sinds achtzig; und ist es herrlich, ists doch Mühe und Plage. Denn schnell gehen wir dahin und fliegen davon. — Zu Mose Zeiten brachten es viele Menschen noch auf hundert und mehrere Jahre; aber die Männer unter den Israeliten, die mit Mose in der arabischen Wüste waren, konnten es nicht über

siebenzig bis achtzig bingen. Denn, da sie einst wider Gott unö Mosen rebellirten: so schwur der Herr, daß keiner von denen, die zur Zeit des Auszugs aus Egypten zwanzig Jahre und drüber alt waren, in das Land Kanaan eingehen sollte. Daraus konnte Mose schliessen, daß sie alle nicht viel länger, als siebenzig bis achtzig Jahre leben würden. Und auch bey den vornehmsten Israeliten, wo es noch am herrlichsten hätte seyn können, ists Mühe und Plage gewesen. In unsern Tagen erreichen ja die wenigsten Menschen dieses Lebens Ziel. Wie viele Tausende sterben in der Jugend dahin? wie viele als Jünglinge? wie viele in dem mittlern Alter? Muß man nicht sagen: unser Leben währet funfzig, sechzig, wenn es hoch kommt, siebenzig Jahre. Und was ist es bey den edelsten vorzüglichsten Menschen! Ist es nicht fast tägliche Mühe und Plage? Der Reiche hat seine Sorge mit dem Ueberfluß; der in hohen Aemtern ist, mit seinen Geschäften; die Herren und Frauen, wie viel Verdruß und Plage haben sie selbst mit denen auszustehen, die ihre Untergebene sind, und die ihnen, als Dienstboten, das Leben leicht machen sollten? Der Glückliche wird von dem Neid verfolgt, und der Unglückliche hat seinen ihm eigenen Kummer. Auch die, welche im Genusse eines täglichen Wohllebens dahin zu gehen scheinen, werden durch Eckel, durch Ueberdruß, und viele von ihnen durch die lange Weile gemartert. So wahr ist es, was Mose schrieb, auch da, wo das Leben das herrlichste zu seyn scheinet, ist es Mühe und Plage gewesen. Sollten wir es nicht mit Freuden verlassen, wenn unsere Stunde kommt? Sollten wir uns nicht nach jenen reinern himmlischen Vergnügen, nach jener dauerhaften ungestörten Zufriedenheit, sehnen?

„Dann drücket meinen Geist kein Leiden, kein

Kum-

Kummer, keine Schwachheit mehr; Gott labt mich mit vollkommnern Freuden; er krönet mich mit Preis und Ehr. O unaussprechlich süsse Ruh! Wie herrlich, Gott! belohnest du!

Doch, wir müssen auch darauf denken, wie wir die wenigen Jahre, die wir auf Erden zubringen, zur Erlernung der wahren Weisheit anwenden, die uns zur Seeligkeit führet; und dazu soll die Betrachtung der Kürze und Hinfälligkeit dieses Lebens uns vornehmlich anleiten.

V. 12: Lehre uns unsere Tage berechnen, damit wir klug werden. — So betete Moses; so wollen auch wir oft beten. Dieß Leben dauert nur wenige Jahre; wie kostbar ist denn also nicht jede Minute desselben? Kann man eine einzige derselben wieder zurückbringen? Und wir müssen sie noch überdieß einstens alle vor Gott berechnen. Der Allwissende wird uns nach ihrer guten oder schlechten Anwendung beurtheilen und richten. Darinnen besteht die wahre Weisheit, daß man auf die Zukunft hinsieht; daß jede Lebenskraft, jede Zeit und Gelegenheit so gebraucht wird, damit man einen immerwährenden Vortheil davon habe. Eine stete Zubereitung auf die Ewigkeit soll dieß kurze Leben seyn; eine Aussaat zur unaufhörlichen Erndte. O wie weise sind die, die mit den kostbaren Lebensstunden recht wuchern; die jede derselben höher schätzen, als Gold; die an jedem Tage ihres Lebens ihre künftige Herrlichkeit zu vermehren suchen. Ach Gott! lehre uns unsere Tage so berechnen, damit wir recht klug werden.

Und nun bittet Mose seinen Gott, er möchte die Israeliten in ihrer mühseligen Wallfahrt trösten, und möchte ihnen noch einige Freudentage erleben lassen. V. 13—15: Sey uns doch wieder gnädig, Jehovah! ach, wie lange? tröste deine Knechte doch wieder! Laß

uns

uns durch deine Güte doch bald befriediget werden, daß wir (dir) singen, und fröhlich sind unser Lebelang. Erfreu' uns wieder, wie du uns bisher betrübet hast; ach, viel böser Jahre durchlebten wir! — Da aber das Volk Israel in der arabischen Wüste die Ruhe und Glückseligkeit nicht erhalten konnte, welche erst ihre Nachkommen in Kanaan zu geniessen hofften: so wünschet Mose am Schluß seines Liedes, Gott möchte ihnen doch bald seine herrlichen Thaten sehen lassen. V. 16: laß deinen Dienern deine Thaten sehn, und deine Herrlichkeit ihren Kindern; das ist, laß uns doch wenigstens den Anfang der Einnahme des Landes Kanaan erleben. Besiege, o Gott, durch deine Wunderthaten die Völker, und gib, daß doch wenigstens die Kinder deiner Knechte durch deine herrliche Macht in das Land Kanaan eingeführt werden. In dieser Absicht ist noch die Bitte beygefügt, Gott möge die Waffen der Israeliten segnen, und ihre Hände zum Kriege stärken.

V. 17. Der Herr, unser Gott, sehe mit freundlich, gnädigem Blick auf uns herab; er fördre das Werk unsrer Hände; unsrer Hände Werk wolle er fördern! — Da dieß kurze Leben meistens so mühselig ist: so ist es ein vernünftiger und Gott wohlgefälliger Wunsch, daß es doch wenigstens erträglich, und durch die Gnade Gottes gesegnet seyn möge. Der Allgütige will es, daß wir diese Pilgrimschaft auf Erden, so viel, als es nur Beruf und Gewissen erlaubt, uns erleichtern. Er hat eben in dieser Absicht so viele und köstliche Güter zur Erhaltung und zum Vergnügen uns mitgetheilt, damit wir sie zu seinem Preise geniessen, und zum freudigen Dank gegen ihn dadurch erweckt werden möchten. Er segnet unsere Geschäfte, so weit es seyn kann, mit glücklichem Fortgang und Gedeihen; er gab uns durch Jesum eine Religion, die das Herz erfreut, und in den unvermeidli-

meidlichen Trübsalen uns durch Geduld und durch Hoffnung Stärke des Geistes gibt. So können wir hier auf Erden schon den größten Theil unserer Zeit in ruhiger Zufriedenheit durchleben; so können wir es der weisen Fürsehung unseres besten Vaters gänzlich anheim stellen, wenn er uns von dieser Erde abfordern, und zu Jesu, unserm geliebten Erlöser, aufnehmen wird. Gleichgültig gegen Leben und Tod, getrost und standhaft allezeit, so wünsche ich zu seyn; so wünsche ich mit Paulo zu sprechen: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. — Doch, wer an Jesum glaubet, stirbet nicht; er geht nur hin in die herrlichern Wohnungen, die er ihm bereitet; er geht hin, ewig mit Freuden zu erndten, was er hier im Fleiß und Wohlthun ausgestreuet hat. Mache mich nur weise, o Gott! diese kurze Lebenszeit recht zu gebrauchen.

"Laß jeden meiner Augenblicke hinfort mir werth und kostbar seyn; die Zeit, die du, zu meinem Glücke, mir gabst, durch Sünden nie entweihn. Wie viel ist noch für mich zu thun! und ich sollt' jetzt in Trägheit ruhn?"

"Stets weiter auf dem Weg zum Ziele! Stets näher zur Vollkommenheit! Voll von dem himmlischen Gefühle: ich bin nicht blos für diese Zeit. Die Erde ist für mich zu klein; der Himmel dort und Gott ist mein!

Der ein- und neunzigste Psalm.

In diesem Liede wird die Glückseligkeit derer beschrieben, welche von ganzem Herzen auf Gott vertrauen. Zuerst wird gezeigt vom 3—13. V. vor wie manchen Uebeln Gott sie bewahren, dann im 14. und 15. V. wie manches Gute er ihnen zu ertheilen pflegt.

Das

Das Vertrauen auf Gott ist an sich schon eine Quelle des Trostes und der Zufriedenheit: denn wie angenehm ist es nicht, wenn wir lebendig davon überzeugt sind, daß der Allerhöchste unser gnädiger Schutzherr sey; daß er uns nichts wahrhaftig Böses werde wiederfahren lassen; daß wir auf seine Macht und Güte zu allen Zeiten sicher vertrauen können. V. 1. und 2: Wer unter dem Schutze des Höchsten ist, und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnet, der spricht zu Jehovah: du meine Zuversicht, du meine veste Burg! mein Gott, auf den ich vertraue! — Da wir in diesem Leben auf Erden mit manchen Gefahren umgeben sind: so zeiget der Psalmist, wie ein tugendhafter Gottesverehrer auch in einzelnen Zufällen auf Gottes Schutz hoffen könne. V. 3: Er wird dich aus den Schlingen des Jägers erretten, und vor der verderblichen Pest bewahren. — Der Tod wird hier unter dem Bilde eines schlauen und gefährlichen Jägers vorgestellt, welcher dem Menschen Schlingen legt, und ihn oft unversehens dahin rückt. Dieß geschieht sonderlich, wenn die Pest wüthet, welche im Morgenlande etwas sehr gewöhnliches ist. Eben darum fährt der Psalmist vom 4. bis 7. V. fort, die gnädige Obhut Gottes, die zur Zeit der Pestilenz über die Frommen waltet, weitläuftiger zu beschreiben. V. 4 — 7: Mit seinen Fittigen wird er dich decken, und unter seinen Flügeln dich schützen; seine Treue ist dir Schirm und Schild. Da fürchtest du nicht das Schrecken der Nacht; nicht den Pfeil, der am Tage fliegt; nicht die Pest, die im Finstern schleicht; nicht die Seuche, die am Mittag wüthet. Tausend fallen zu deiner Linken, und zehnmal tausend zu deiner Rechten; dich wird es dennoch nicht treffen. — In heissen Ländern stecket die Pest am Tage, wenn die größte Hitze ist, am leichtesten an; sie schleicht aber auch gleichsam

im

im Finstern bey der Nacht; sie wird mit einem Pfeil verglichen, der sehr schnell fliegt, und plötzlich trifft, und mit einer gefahrvollen Schlacht, in welcher zur Rechten und Linken Tausende fallen; dennoch soll das Unglück den Frommen nicht treffen. Freylich wird in allgemeinen Landplagen auch mancher gottselige Mensch durch Seuchen und Krankheiten mit hinweggerissen. Aber ohne Gottes Willen kann ihnen doch nichts begegnen; sie dürfen mit vestem Glauben auf den Schutz des Allmächtigen sich verlassen, weil er sie wie Kinder liebet, und ihre Wohlfahrt gewiß besorgt. Muthwillige Sünder müssen vor Gott, ihrem Richter, erzittern, und die gerechten Strafen werden sie treffen. V. 8: Du wirst es mit deinen Augen sehen; du wirst zuschauen, wie es den Gottlosen vergolten wird. — Der Fromme hingegen kann das sagen, was im 9ten Verse steht: Jehovah! meine Zuflucht bist du! Und wenn du denn so beym Allerhöchsten deine Zuflucht suchest: wird kein Uebel zu dir, keine Plage zu deiner Wohnung sich nahen. — Gott beschirmet aber seine Verehrer nicht nur durch seine überall wirkende Macht und weise Regierung, sondern in gewissen Fällen hat er sich auch sogar der Engel bedient, um die Seinen aus ihrem Unglück zu retten. Er hat durch Engel einen Loth aus Sodom, und einen Petrus aus dem Gefängniß geführt. Aehnliche Hülfe verheisset der Prophet den Glaubigen.

V. 11. und 12: Gott wird seinen Engeln deinetwegen befehlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen behüten; daß sie auf den Händen dich tragen, damit sich dein Fuß nicht an einen Stein stosse. — Diese Verheissung ist nicht so zu verstehen, als wenn Gott jedem frommen Menschen zu allen Zeiten Engel zu Begleitern gäbe, sondern es ist diese Rede ein Gleichniß, dadurch

die

die genaue Aufsicht Gottes über seine geliebten Kinder beschrieben wird. Er weiß sie durch mancherley Mittel und Veranstaltungen seiner weisen Fürsehung vor allen Gefahren, die ihnen schädlich seyn können, dermassen zu beschirmen, als wenn er stets Engel um sie herstellte, auf dem Wege neben ihnen gehen, oder sie durch Engel an gefährlichen Orten heben und tragen liesse, damit sie sich keinen Schaden zufügten. Sie könnten daher in den größten Gefahren dennoch sicher und muthig seyn. V. 13: Ueber Löwen und Nattern wirst du gehen, und treten auf junge Löwen und Drachen. — Und wenn böse Menschen noch so sehr gegen den Frommen wüthen; wenn sie ihr Natterngift gegen ihn ausspeyen; wenn sie, wie junge Löwen, grausam ihn anfallen, und wie gefährliche Drachen auf ihn losgehen: dennoch erzittert er nicht. Er spricht, voll Muth und Freudigkeit: Wer unter dem Schutze des Höchsten ist, und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnet, der saget zu Gott: du bist meine Zuversicht und meine veste Burg, du mein Trost.

Gegen das Ende des Psalms wird nun weiter gezeigt, was die wahren Verehrer Gottes sonst auch noch von ihm zu erwarten haben, und dabey werden auch ihre guten Eigenschaften beschrieben. V. 14: Gott spricht: er, der Fromme, liebet mich; ich will ihn erretten. — Nur die, die Gott von Herzen lieben, können mit Zuversicht auf seinen mächtigen Beystand hoffen; also auch nur die, die Gottes Gebote halten. Denn eben daran werden wir erkannt, ob Gottes Liebe in uns sey, wenn wir seinen Willen mit Freuden verrichten.

Die andere Eigenschaft derer, die sich auf Gottes Schutz verlassen wollen, ist der Eifer für seine Ehre: Er ehret meinen Namen, und ich will ihn erhöhen. Es ist hier überhaupt von der Hochachtung und Ehrfurcht

gegen

gegen das höchste Wesen die Rede. Wenn unser Herz mit diesen Gesinnungen gegen Gott erfüllt ist: dann erst kann unsere Anbetung Gott gefallen; dann werden wir ihn auch mit Worten und Thaten zu verherrlichen suchen; dann wird er uns auch erhöhen zu seiner Zeit. Er ehret meinen Namen, und ich will ihn erhöhen. — Eine dritte Eigenschaft der Frommen ist: sie sind fleißige Beter. V. 15: Er ruffet mich an, und ich will ihn erhören. — Wenn auch gleich nicht alle und jede Gebete der Glaubigen, so, wie sie es wünschen, erhöret werden: so geschieht es doch allemal gewiß, wenn es ihnen und andern nützlich ist. Es ist kein Gebet des Gerechten ganz vergebens. Gott gibt ihnen Trost; er stärket sie unter dem Leiden; er erfüllet das Herz mit himmlischen Freuden. Endlich wird auf unser Gebet doch zuletzt das Leiden hinweggenommen, und das theure Wort an uns erfüllt, V. 15: Ich will ihn befreyen, und zu Ehren erheben. V. 16: Ich will ihn sättigen mit langem Leben; ich will zum Genuß meines Heils ihn bringen; ich will ihm die Glückseligkeit geben, die ich den Tugendhaften bereitet habe. — Welche freudige Zuversicht soll nicht das Herz solcher Christen beleben, die Gott aufrichtig verehren und lieben! Hat schon ein frommer Israelit, bey allen Drohungen des Gesetzes, ein so vestes Vertrauen zu Gott gefaßt: mit welcher Standhaftigkeit, mit welcher unerschrockenen Tapferkeit, soll nicht ein durch Jesum mit Gott Versöhnter allen Uebeln und Gefahren entgegen sehen! Gott hat uns seine Liebe durch ihn so freundlich geoffenbaret; er hat uns von seiner Gnade selbst durch den Tod Christi und sein Auferstehn auf das vollkommenste versichert; wir sind sein ihm geliebtes Eigenthum, seine auserwählten Freunde, ja Kinder des Allerhöchsten. Wer will uns schaden, wenn wir dem Guten anhangen? Was

wird von der Liebe Gottes uns scheiden? Weder Trübsal, noch Schwerdt; weder Hunger, noch Blösse. Auf Löwen und Ottern werden wir gehen; durch Ehre und Schande, durch gute und böse Gerichte; als die Verfolgten, die doch nicht verzagen; als die Gedrückten, die doch nicht unterdrückt werden. Wenn Tausend fallen zu meiner Linken, und Zehnmaltausend zu meiner Rechten: so wird, wenn mein Gott mich schützen will, es mich dennoch nicht treffen. Ich liebe Gott herzlich; er wird mich erretten. Ehren will ich ihn mit Worten und Thaten; er wird mich segnen und erhöhen, und endlich von allen Uebeln erlösen.

„Meines Gottes Macht und Güte währet bis in Ewigkeit, und sein väterlich Gemüthe ist zur Hülfe stets bereit. Suchet nur sein Angesicht; Gott verläßt die Seinen nicht!"

Der zwey und neunzigste Psalm.

In diesem Liede ist eine lebhafte Ermunterung zum Lobe und zur wahren Verehrung Gottes. Der Psalmist zeigt zuerst vom 1. bis 5. V. wie man Gott loben soll; dann aber gibt er einige besondere Ursachen an, die den Frommen zum Preise und zur Verehrung Gottes erwecken können, V. 6—15.

V. 1: Wie gut ist es, Jehovah preisen und lobsingen; dich verehren, o du Allerhöchster! — Es ist ja lauter Freude, an Gott denken; mit ihm, dem höchsten Gute, sich vereinigen; seine Liebe zu betrachten, und mit frohen Lobgesängen unsre Seele aufzuheitern. Da wir denn aber, so lange wir auf Erden leben, dieses göttliche Vergnügen nicht stets geniessen können: so sind doch wenigstens gewisse Zeiten demselbigen zu heiligen. Und welche Theile des Tages schickten sich dazu besser,

als

als die Morgen- und Abendstunden? V. 2: Da wollen wir verkündigen am Morgen deine Güte, und des Abends deine Treue. — Die Israeliten wurden selbst durch die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes dazu angeleitet, weil bey ihnen ein tägliches Morgen- und Abendopfer gewöhnlich war. Sollten wir Christen uns von jenen alttestamentischen Glaubigen in der Gottesverehrung übertreffen lassen? Sollten wir beym Erwachen nicht daran denken, welch eine Wohlthat ein sanfter Schlaf ist? Wie uns Gott durch ein ruhiges Lager vor denen beglückt, die die Nacht entweder mit Wachen zubringen, oder in Unruhe und Sorgen schweben müssen? Vor wie vielen Gefahren behütet er uns, die in der Dunkelheit uns treffen könnten? Wie verjüngt er die Kräfte unsres Leibes und Geistes, und macht uns zu neuen Arbeiten geschickt? So bald ich mein Auge öffne, soll sich mein Geist zu dir erheben, mein Vater!

„Seh ich das heitre Morgenlicht: wie freu ich mich der edlen Pflicht, dir, Höchster, zu lobsingen. Mit frommer heisser Dankbegier, will ich mich selbst zum Opfer dir an jedem Tage bringen. Mein erstes Wort sey Preis und Dank; vernimm, Gott, meinen Lobgesang."

Wer kann die Wohlthaten alle erzählen, die wir von Gott nur an einem Tage empfangen? Wer kann die unbeschreibliche Menge aller der Glückseligkeit übersehen, die alle Menschen in allen Tagen ihres Lebens geniessen? Nie will ich mein Auge zum Schlummer sich neigen lassen, ohne dich, mein Vater, für die Liebe zu preisen, die du mir an jedem Tage erzeigest. Des Morgens will ich deine Güte, des Abends deine Liebe und Treue verkündigen.

„Von dir kömmt jede Gabe, das Leben, das ich

habe, die Ruhe jeder Nacht; du schenkst mir neue Kräfte zu jedes Tags Geschäfte; von dir werd' ich im Schlaf bewacht."

"Erheb' Gott, meine Seele, verehr' ihn, und erzehle, was er an dir gethan! Bring ihm ein Herz voll Liebe, und weih' ihm alle Triebe, und bet ihn durch Gehorsam an!"

V. 5: Gott, an deinen Thaten find' ich meine Freude, und ich singe von den Werken deiner Hände. — Kommt, ihr Gerechten, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen; preiset ihn mit Gesängen, mit frohen lieblichen Liedern. Saget Dank allezeit für alles Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi! Wie viele Ursache haben wir, unsern Gott also mit dankbaren Herzen zu erheben! Einige dieser Ursachen erzehlet der Psalmist in dem andern Theile seines Gesangs.

V. 6: Wie sind die Werke Gottes so groß, wie seine Gedanken so tief! — Die Werke Gottes in der Schöpfung der Welt, wie unermeßlich groß sind sie nicht! Der Himmel, das ungeheure Luftgewölbe, und in demselben die Weltkörper, die Sonnen und Sterne, die zum Theil millionenmahl grösser, als unsere Erde, sind! Wie glänzend, wie prachtvoll, ist die auf- und untergehende Sonne; wie majestätisch sind die erhabenen Gebürge der Erde; die Gipfel der Felsen, die sich bis in die Wolken erheben! Wie sind die Werke Gottes so groß, und wie sind sie meistens so schön! Der Frühling mit seinen grünenden Gräsern und blühenden Fluren; der heitere Sommer mit seinem Reichthum an Getraide; der Herbst, mit süssem, wohlriechendem Obste geziert, und mit Trauben gekrönt! Gott, an deinen Werken find' ich meine Freude! Wer kann die Thaten deiner Vorsicht alle beschreiben? Wie wunderbar sind deine Wege, wenn wir die Regierung

der

der Menschen betrachten! Wie hast du dich sonderlich an deinem Volke Israel und an deinen Christen verherrlichet! wie oft deine Kirche gegen ihre Feinde beschützt! wie durch ein kleines Häuflein Jünger Jesu eine so zahlreiche Menge gottseliger tugendhafter Menschen gebildet, und das Reich deines Sohnes auf der ganzen Erde verbreitet! Das sind die ruhmwürdigen Thaten Gottes zum Besten des Menschengeschlechts; das ist die Ausführung seiner tiefen Gedanken und verborgenen Rathschlüsse; die zu erkennen und zu bewundern, ist Weisheit; aber Thorheit ists, sie zu übersehen, und nicht zu achten. V. 7: Ein dummer Mensch erkennt dieß nicht; er bedenket es nicht, der Thor. — Gib mir, o Gott, die Weisheit von oben herab, daß ich Klugheit sammeln lerne aus deinen Werken; daß ich die Tiefe des Reichthums deiner Gedanken mit Bewunderung erblicke; daß ich den verborgenen Wegen deiner Fürsehung nachspüren, und dich immer demüthiger verehren lerne!

Eine andere Ursache, die uns zum Lobe Gottes erwecken soll, ist die Gerechtigkeit Gottes in seinen Gerichten über die Bösen. V. 8. und 9: Laß die Bösen grünen wie Gras; laß alle, die Uebels thun, blühen; sie werden ja dennoch auf immer vertilgt. Du aber, Jehovah, bleibst ewig erhaben; deine Feinde, Gott! sieh, deine Feinde werden vertilgt; sie werden zerstreut, alle, die Böses thun. — Es geschieht nicht selten, daß lasterhafte Menschen eine Zeitlang ruhig, zufrieden und glücklich zu leben scheinen, so, daß sich die Frommen auch wohl daran stossen, wenn es den Bösen so wohl geht. Aber was ist ihr ganzer Wohlstand? Ein verwelkendes Gras; eine Blume, die zwar schön blühet, aber bald vor der Sonnenhitze verwelkt, oder durch die Sichel abgemähet wird. Laß die Bösen ihre kurze Zeit blühen; der Tag des Verderbens kommt doch über sie;

Gottes Feinde werden vertilgt. Unter diesen Feinden verstehet der Verfasser des Psalms zunächst die Heiden um Kanaan, die er um ihrer Abgötterey und Laster willen als Feinde verfolgte, und zu einem Strafexempel für alle Menschen aufstellte. Aber ähnliche Gerichte treffen auch andere Sünder, freylich nicht immer sogleich, aber doch meistens schon in diesem Leben. Wenn es aber hier nicht geschieht: so geschieht es ganz gewiß einst am jüngsten Tage. Da werden Gute und Böse auf ewig getrennt, da erhält der Tugendhafte seine herrlichen Belohnungen, da stürzen die Lasterhaften in den Abgrund hin, und entfliehen vor dem Angesichte des Richters mit Schrecken. So werden die Feinde Gottes vertilgt; so zeigt er sich als den Allerheiligsten, und wird verehrt in seiner furchtbaren Majestät. Herr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht! Wer sollte dich nicht fürchten, du Allerhöchster? wer sollte die Sünde nicht scheuen, und deinen Befehlen gehorchen?

Ein neuer Beweggrund zum Lobe Gottes ist der Schutz und die Hülfe, welche er den Seinen angedeihen läßt. David, der, ohne Zweifel, diesen Psalm gemacht hat, bedienet sich eines morgenländischen Bildes, um sich damit als einen von Gott beglückten Helden zu beschreiben. So wie wir einen ausnehmend tapfern Mann einen Löwen zu nennen pflegen: so vergleicht er sich mit einem der größten und furchtbarsten Thiere, das nicht leicht zu überwinden war, und spricht V. 11: Gleich einem wilden Stiere, hebest du mir mein Horn, oder mein mit dem Kriegshelm verwahrtes Haupt empor; das ist, du gibst mir einen tapfern Muth; du stärkst mit Kraft meine Glieder zum Streite; daß ich mit meinem Kriegsheere die Feinde besiegen, und dann mit erhabenem Haupte im Triumph auf sie herschauen kann. Da stehe ich denn am Tage des Triumphs, gesalbet mit frischem

schem Oele, und sehe mit Freuden, wie du, o Gott, meine Feinde geschlagen hast. — Durch dergleichen Siege mußten in jenen Zeiten die abgöttischen Kananiten vertrieben und vertilgt werden, damit die wahre Religion in Kanaan aufrecht erhalten, und vermittelst der Israeliten endlich unter allen Völkern ausgebreitet werden konnte. Auf diese herrlichen Folgen seiner Siege schaut David hin. Der Götzendienst, dachte er, muß endlich doch vertilgt, die Verehrung des einigen wahren Gottes allen Nationen empfohlen, und der Name Jehovens verherrlichet werden. Dieß grosse Werk wurde denn auch hinausgeführt durch Davids Sohn, Jesum Christum, unsern göttlichen König und Herrn. Er besiegte mit allgewaltiger Kraft, mit Wort und Geist, mit Wundern und Thaten, die Feinde des Allerhöchsten; entfliehen mußten die Götzendiener; das Reich des Satans wurde gestürzt. Wir singen mit Freuden von dem Sieg des göttlichen Helden in den Wohnungen der Gerechten:

„Sein sind die Völker aller Welt; er herrscht, der sieggewohnte Held; er herrscht, bis unter seinen Fuß der Feinde Heer sich beugen muß. Hallelujah!

Endlich die letzte Ursache, die uns zum Lobe Gottes ermuntern soll, ist der Segen, mit dem Gott die Seinen erfreut. Wie schön wird der nicht am Schlusse dieses Liedes beschrieben:

V. 13—15: Der Gerechte wird wie ein Palmbaum blühen; wird wie die Zeder auf Libanon wachsen; wie Bäume, gepflanzet im Hause Jehovah, in unsers Gottes Vorhofe blühen. Noch im Alter tragen sie Früchte, bleiben stets fett und grün. Laßt uns verkünden, daß Jehovah gerecht ist; er ist mein Schutzfels; an ihm ist nichts arges. — Gott hatte es Israel verheissen, daß sie, wenn sie nur in seiner Verehrung treu bleiben

würden, von ihm mit allen Arten des Segens überflüssig sollten versehen werden. Gesegnet wirst du seyn in der Stadt; gesegnet auf dem Acker; gesegnet wird seyn deine Leibesfrucht; gesegnet die Frucht deines Landes. 5 Mos. 28, 3. 4. — Aehnlichen Segen haben auch wir Christen zu erwarten, wo wir durch den Glauben der Gnade Gottes gewiß sind, und in allen Arten der Tugend uns fleißig üben. Denn die wahre Gottseligkeit hat die Verheissung dieses, wie des zukünftigen Lebens; denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Gott segnet die Gerechten dann auch sehr oft im Zeitlichen; Fleiß, Treue, Sparsamkeit und Redlichkeit sind der Weg zu einem reichlichen Auskommen. Aber noch mehr segnet er sie am Geiste. Die Zufriedenheit, welche die Religion uns gewährt, ist sie nicht der größte Reichthum auf Erden? Der Schatz der Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, ein durch den Glauben beruhigtes Gewissen, welche herrliche Güter! Was mangelt uns, wenn wir der Gnade und Liebe Gottes gewiß, stets fröhlich und getrost, voll Hoffnung und Freude in Gott sind? Das ist der beste Segen, das der größte Reichthum auf Erden.

„Mir hat mein Gott zum frohen Leben sein Wort, den größten Schatz, verliehn; er hat mir seinen Sohn gegeben; wie reich bin ich, wie groß durch ihn! Werd ich mich in der Tugend üben, und seiner Güte stets mich freun, von ihm geliebt, ihn wieder lieben: wie selig werd ich dann nicht seyn?“

Gib mir, o Vater, diese Seligkeit, durch Jesum Christum, deinen Sohn! Amen!

Der drey und neunzigste Psalm.

Dieß ist ein kurzes Loblied auf die Herrlichkeit Gottes, die da ewiglich dauert, und unbeschreiblich groß ist.

V. 1: Jehovah ist König, gekleidet in Majestät; umgeben und gegürtet ist Jehovah mit Pracht! — Was sind alle kostbare Kleider der Könige der Erden gegen den Glanz der Majestät Gottes? Licht ist sein Kleid, das er an hat; die Strahlen der Sonne sind nur ein kleiner Gegenschein seiner Herrlichkeit; der gestirnte Himmel mit aller seiner Pracht ist nur ein schwacher Schattenriß von der unsichtbaren Schönheit des höchsten Wesens; in der ganzen Natur ist kein Bild, in der menschlichen Sprache sind keine Worte, dadurch die Grösse und Majestät Gottes ausgedrückt werden könnte. Und sie ist ewig; alles andere hat seinen Anfang genommen, und die ganze Körperwelt wird auch wieder vergehen. Diese ewige Dauer der Herrlichkeit Gottes drücket der Psalmist im 2ten Verse aus. V. 2: Gott bevestiget den Erdkreiß, daß er nicht wanket; aber sein Thron war von jeher gegründet. Von Ewigkeit bist du. — Gott hat in sich selbst alle unermeßliche Vollkommenheiten von Ewigkeit; niemand hat zu seiner Macht, zu seiner Weisheit, zu seiner Seeligkeit etwas beygetragen. Und er bleibt immerhin durch sich selbst, was er ist. Ehe denn die Berge, ehe denn die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Dir nur gebühret Ruhm und Dank, dir Majestät und Ehre! Auf, bringt ihm euren Lobgesang, ihr, alle seine Heere! Der Herr ist Gott, und keiner mehr; eh noch der Himmel ward, war er! Ihn nur will ich verehren!"

Nun braucht der Dichter einige Gleichnisse, um die Grösse der Majestät Gottes noch etwas deutlicher zu be-

schreiben. Das Brausen der Ströme bey grossen Wasserfluthen ist schrecklich; furchtbarer noch ist das Toben der wilden Fluthen des Meeres im Wettersturm; aber was ist das alles gegen die fürchterliche Macht des Allerhöchsten! Die Ströme erheben, Jehovah! die Ströme erheben ihr Brausen; die Ströme schlagen ihre Wellen empor. Prächtiger ist noch das Brausen tobender Fluthen und schmetternder Meereswellen; noch majestätischer ist in der Höhe Jehovah. — Alle andere menschliche Reiche gehen doch endlich zu Grunde; aber Gottes Reich und seine Religion werden immerdar dauern. Dieß ist das dritte, was der Dichter vom Allerhöchsten rühmt, V. 5: Wohl bevestiget sind deine Verordnungen; durch viele Zeiten hin bleibe, Jehovah, dein Haus mit Herrlichkeit schön ausgeschmückt. — David wußte es, daß die Religion, welche Gott unter seinem Volke gestiftet hatte, auf Erden immerdar bleiben, und sich endlich durch alle Nationen ausbreiten werde. Denn das Reich des Messias sollte ja allgemein werden, und bleiben, so lange der Mond und die Sonne am Himmel stehen. Ps. 72, 17. Zu diesem Reiche nun sind die Verordnungen Gottes, sind die heilsamen Lehren seiner Religion da; die Kirche selbst ist das Haus oder der Tempel Gottes, weit schöner noch geziert, als Salomons Tempel in Jerusalem. Denn die Seelen der Glaubigen sind geschmückt mit guten Einsichten und Gesinnungen, mit Liebe zu Gott und der Tugend; sie sind erfüllt mit den herrlichen Gaben des heiligen Geistes, ein dem Allerhöchsten geweihter Tempel, verbreitet durch alle Theile der ganzen Erde. Gott! wie herrlich ist dein Name in allen Landen! Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir ein Lob zubereitet; du hast die heidnischen Greuel aus unsern Ländern vertilgt; du hast dein Reich unter uns gegründet und wohlbevestiget.

Gelo,

Gelobet werde dein Name vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang! — Furchtbar ist der Herr, und schrecklicher, denn das Brausen gewaltiger Meere! O, laßt uns seine Macht und Gerechtigkeit fürchten! Erhaben ist Gottes Majestät; ihn wollen wir stets demüthig anbeten, und seiner Macht glaubig vertrauen. Gottes Sohn ist unser geliebter König; sein laßt uns freuen; seinen Verordnungen laßt uns gehorchen. Dann werden wir, gestärket durch Hoffnung, auch in Trübsal seiner uns trösten, und durch seine Liebe hier und dort selig seyn. Amen!

Der vier und neunzigste Psalm.

Dieses Lied scheinet von dem Könige David zu der Zeit aufgesetzt worden zu seyn, da er durch die Rebellen von dem Throne gestürzt worden war; oder er hat es etwa gegen das Ende der Regierung Sauls gemacht; oder es hat es ein anderer Prophet zu einer Zeit aufgesetzt, da die Ungerechtigkeit im Lande sehr überhand genommen hatte. Man muß daher diesen Gesang ansehen als ein Gebet eines unterdrückten Volkes. In dem ersten Theil wird Gott zur Rache gegen die Uebelthäter aufgefordert, die auch sogar seine Vorsehung leugneten, vom 1 — 10. V. Im andern Theil ist der Trost für die Unschuldigen, welche unterdrückt und verfolgt werden, vom 11 — 23. Vers.

Der Zustand des israelitischen Volkes muß in jenen Zeiten sehr kläglich gewesen seyn, weil tyrannische Obrigkeiten nicht nur ungerechte Urtheile sprachen, sondern auch unschuldig Blut vergossen. Da ruffet denn der Psalmist zu dem höchsten Richter aller Menschen, V. 1. bis 5: Gott! deß die Rache ist, erscheine; erhebe dich, o Richter der Erde, und gib den Hoffärtigen ihren Lohn!

Wie

Wie lange sollen, o Jehovah! die Sünder noch triumphiren; die Uebelthäter noch schmähen, Trotz reden, und stolz sich rühmen, und dein Volk, Jehovah, zermalmen; wie lange die Deinen noch quälen? — So oft wir Klagen dieser Art in den Psalmen lesen: so oft sollte billig unser dankbares Herz sich mit Freuden zu Gott erheben, daß er durch die Religion Jesu, durch die Aufklärung der Vernunft und die guten Einrichtungen in dem gemeinen Wesen, Gewaltthätigkeiten dieser Art unter uns Christen verhindert; daß er uns unter einer Gerechtigkeit liebenden gottseligen Obrigkeit ein ruhiges Leben führen, und so manche Wohlthaten durch die Versorgung der Wittwen und Waisen, der Armen und Fremdlinge, auch dem Geringsten im Lande zu Theil werden läßt. Mit Freuden wollen wir selbst das Unsrige dazu beytragen, daß es den Dürftigen wohlgehe, daß die Thränen der Wittwen gestillt, und die Waisen erzogen werden.

Jene stolzen Tyrannen und Volksunterdrücker waren bey ihren Uebelthaten sicher und frech, und fürchteten keine Strafe, weil sie sich beredeten, Gott achte nicht darauf, sie möchten die Geringen im Volke noch so sehr berauben und quälen. V. 7: Sie dachten, Jehovah siehet es nicht; er bemerkt es nicht, der Gott Jakob. — Wie viele unter den Hohen und Vornehmen sind, die sich wohl auch einbilden, Gott frage wenig nach so geringen Leuten, wie arme Wittwen und verlassene Waisen sind? Und sind nicht auch sogar hie und da noch unglaubige Menschen, welche überhaupt die Vorsehung leugnen, und meynen, Gott bemerke nicht die Worte und Handlungen der Menschen? Aber welch ein vernunftwidriger Gedanke! Was ist so klein und gering, das der Allwissende nicht sehen sollte. V. 8 — 10: Bedenkt es doch, o ihr Albernen unter dem Volke! Wenn

wollt

wollt ihr klug werden, ihr Thoren? Der das Ohr pflanzte, der sollte nicht hören? Der das Auge bildete, sollte nicht sehen? Der die Nationen züchtiget, sollte nicht strafen? Er, der dem Menschen Vernunft und Unterricht gibt, Jehovah, er kennt die Gedanken der Menschen, und weiß, wie eitel sie sind. — Gott ist ja Schöpfer aller und jeder Menschen; er gibt allen ihre Kräfte und Sinnen; er ist nicht ferne von seinen Kreaturen; durch ihn leben, weben und sind wir; ihm sind alle seine Werke von je her bekannt. Sollte der selbst nicht hören, der jedem Menschen das künstlich gebaute Ohr zum Hören gibt? Sollte der selbst nicht sehen, der jedem das wunderbare Auge gebildet hat? Alle Kenntnisse und Einsichten der Nationen sind von ihm: denn er hat ihnen den Verstand gegeben; er kennt daher gewiß auch die Gedanken und Begierden des Herzens, sieht die eitlen Gesinnungen und Anschläge der Menschen. Er hat schon so viele ungerechte Völker gezüchtiget: sollte er nicht auch einzelne böse Menschen bestrafen? Wie thöricht sind die, welche diese wichtigen Wahrheiten nicht einsehen wollen; aber auch wie unklug diejenigen, welche sie zwar erkennen, aber nicht bedenken, und sich in ihrem Leben nicht darnach richten! Wie manche treiben Sünden im verborgenen, und überlegen nicht, daß Gott es sieht? Wie manche reden Lügen und Lästerworte gegen den Nächsten, und erinnern sich nicht daran, daß Gott sie hört? Immer soll mir deine Allwissenheit, o Allerhöchster! im Gedächtniß schweben, damit ich nichts rede oder thue, was dir entgegen ist. Aber auch zu meinem Troste will ich stets daran gedenken, daß dir nichts verborgen ist. Der das Ohr gemacht hat, sollte der mein Gebet und Seufzen nicht hören? Der das Auge gebildet hat, sollte der mein Lei-

den

den nicht sehen? Der die Gedanken der Menschen kennt, sollte der meine Sorgen nicht wissen?

"Gott weiß schon, was mein Herz begehrt, und hätte, was ich bitte, mir gnädig, eh' ich's bat, gewährt, wenn's seine Weisheit litte. Er sorgt für mich stets väterlich; nicht, was ich mir ersehe, sein Wille nur geschehe."

V. 11. und 12: Glückselig ist der Mensch, den du lehrest, Jehovah! den du in deinem Gesetz unterweisest, daß er ruhig bleibe zur Unglückszeit, bis dem Sünder die Grube bereitet ist! — In diesen Worten zeiget der Psalmist an, wie aller Trost und alle Zufriedenheit unter den Leiden nur allein von Gott komme, und aus der Religion geschöpft werden müsse. Glückselig ist der Mensch, den du lehrest, o Gott! Gott lehret den Menschen zum Theil schon durch die Erkenntniß, die man bey dem rechten Gebrauch der Vernunft aus der Natur schöpfen kann; aber er lehret uns noch mehrere heilsame Wahrheiten durch die höhern Offenbarungen seines Gesetzes, oder seiner Religion. Darinnen hat er uns die größten Beweise seiner väterlichen Fürsorge und Güte gegeben; darinnen finden wir seine theuren Verheissungen, und die wunderbaren Wege seiner Fürsehung in dem Leben der Frommen. Wie ruhig und zufrieden wird das Herz, wenn wir bemerken, wie Gott die betrübten Zufälle, die manchen Frommen begegneten, zur Beförderung ihrer eigenen Glückseligkeit angewendet; wie er einen Abraham, einen Jakob, einen Joseph, aus so manchen Trübsalen errettet, und seine Worte treulich erfüllt hat: Fürchte dich nicht; ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn! Bey der Betrachtung solcher tröstlichen Verheissungen weichen die ängstlichen Sorgen aus unsern Seelen; da werden wir ruhig und heiter in trüben Tagen;

ver-

verlassen uns mit froher Zuversicht auf den Allmächtigen, und sind fröhlich im Genuß seiner Liebe.

Eine ähnliche Hoffnung hatte der Psalmist zu Gott in Ansehung des ganzen israelitischen Volks. Freylich wurde es jetzt von grausamen Beherrschern gedrückt; aber es kann doch, dachte der gottselige Dichter, es kann doch nicht immer so bleiben. V. 13—15: Denn Jehovah wird sein Volk nicht verwerfen; er wird sein Eigenthum nicht verlassen. Gerechtigkeit wird ins Gericht wiederkehren, und alle Rechtschaffene werden ihr folgen. — In diesen letzten Ausdrücken ist eine Erinnerung an die frommen und tugendhaften Israeliten, daß sie doch der gerechten Sache sich annehmen, und den Verfolgten wider die Tyrannen beschützen helfen möchten. Darum fährt der Psalmist auch fort, V. 16: Wer macht sich mit mir wider die Ruchlosen auf? wer steht mir bey wider die Uebelthäter? — Aber er sieht es bald ein, daß man von Menschen wenig Trost und Beystand erwarten könne; deßhalben setzt er hinzu, V. 17. und 18: Wäre nicht Jehovah meine Hülfe gewesen: so würde ich nun wohl schon seyn im stillen Todtenreich. Wenn ich denke, nun wanket mein Fuß; so hält mich deine Gnade, Jehovah! — Es mag nun David, oder ein anderer Bedrängter, dieses Lied aufgesetzt haben: so sieht man doch aus dieser Stelle, daß er öfters in grosser Todesgefahr gewesen, aber von Gott immer wieder glücklich gerettet worden sey. Können nicht auch viele Christen diese Worte mit einer kleinen Veränderung auf sich anwenden? Wäre nicht Gott meine Hülfe gewesen: so würden mich meine Verfolger unterdrückt, oder jene Krankheit mich hingerafft haben. Wie oft wankete mein Fuß, und gleitete auch wohl zu manchem Fehltritt aus; aber mich hielt deine Gnade, o Gott! Und wie wahr ist das, was in dem folgenden Verse

steht:

steht: Bey aller der vielen Bekümmerniß, die ich in meinem Herzen habe, erquicken meine Seele deine Tröstungen? Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, ich bin dein Gott. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen; ich bin bey dir in der Noth; ich will dich heraus reissen, und zu Ehren setzen. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, unvergängliche Herrlichkeit. O der theuren, köstlichen Verheissungen meines Gottes! Wie laben sie das matte Herz des betrübten Dulders! Wie erquicken sie die nach Trost lechzende Seele!

„Entweicht, Bekümmernisse, aus meiner bangen Brust: denn Gottes Wort ist süsse; sein Wort ist meine Lust. Mag gleich die Trübsal drücken: mich wird in Noth und Pein doch seine Lieb' erquicken. Er wird mein Retter seyn."

Nun schließt der Psalmist mit der Drohung der Strafgerichte Gottes, die über die Bösen einbrechen würden. Er ist vollkommen überzeugt, daß Gott mit so ungerechten uud im Grund verdorbenen Tyrannen sich ohnmöglich vereinigen, und ihnen beystehen könne. Wirst du, sagt er V. 20—23. mit dem verderblichen Thronbeherrscher dich je verbinden, der Unglück erdenket, und Gesetze mißbraucht? Sie rotten sich wider den Gerechten zusammen, und verurtheilen unschuldig Blut. Aber Jehovah ist meine Burg; der Fels, dahin ich fliehe, ist Gott. Er wird ihr Unrecht ihnen vergelten, wird sie um ihrer Bosheit willen vertilgen; vertilgen wird er sie, Jehovah, unser Gott. — Das ist das Ende ruchloser Sünder, die weder durch Vernunft, noch Religion, sich bessern lassen. Dieß sey eine stete Warnung für alle Christen, mit Unrecht sich nicht zu beflecken, und mit

Uebel-

Uebelthätern sich nicht zu verbinden. Einst kommt der Richter in den Wolken des Himmels, einem jeden zu geben nach seinen Werken. — Ach stehe mir, o gütiger Gott! durch die Kraft deines heiligen Geistes mächtig bey, daß ich jede Sünde mit aller Sorgfalt meide; daß ich auch heimliche Ungerechtigkeiten und schändliche Werke von Herzen hasse und fliehe; daß ich stets als vor deinem heiligen Angesicht wandle, und deines Schutzes und Segens immer würdig bleiben möge.

"Dieß sey mein höchstes Ziel, ach laß es mir gelingen, daß ich, der Tugend treu, die Lüste mög' bezwingen; und, fern von Heuchelschein und Trug der eiteln Welt, mit reinem Herzen thu, was dir, mein Gott, gefällt."

Der fünf und neunzigste Psalm.

In diesem Psalm werden die Glaubigen V. 1 — 7. erweckt, den allmächtigen Schöpfer als den Schutzgott Israels demüthig zu verehren; dann aber warnet der Psalmist die Israeliten, V. 8 — 11: sie möchten sich nicht, wie einst ihre Väter, durch Ungehorsam an Gott versündigen. Es scheint dieß ein Festlied gewesen zu seyn, das vielleicht vornehmlich zur Zeit der Lauberhütten gesungen worden ist. Denn während dieses Festes sollten sich die Israeliten an das erinnern, was Gott in der arabischen Wüste vierzig Jahre lang ihnen Gutes erzeigt hatte; da sollten sie denn oft in freudigen Lobgesängen einander zuruffen, V. 1. und 2: Auf, lobsinget Jehovah; laßt unserm starken Erretter laute Jubel erschallen! Kommet vor ihn mit Lobgesang! Ihm müssen unsere Lieder ertönen! — Nun werden aber zween Hauptgründe angegeben, warum die Glaubigen Gott ehrfurchtsvoll preisen sollen. Der erste, er ist der allmächtige Schöpfer

und Herr aller Dinge. V. 3: Jehovah der grosse Gott, ist höher, als alle Götter (als alle hohe und mächtige Wesen); V. 4: seine Macht erstreckt sich bis in die tiefen Abgründe der Erde, und bis an die Gipfel der Berge; V. 5: Sein ist das Meer; er hat das trockne Erdreich gebildet. — Mit diesen Worten beschreibet der Verfasser des Psalms die unermeßliche Gewalt Gottes, gleichsam nach ihrer Tiefe, Höhe und Breite. Tief ist sie, sie erstreckt sich bis in die untersten Gegenden der Erde; hoch ist sie, sie geht bis an die Spitzen der Berge; breit ist sie, sie geht über das Meer und über das trockne Erdreich. Und diese Beschreibung der Macht Gottes, so schön und bilderreich sie auch ist, ist dennoch nur ein unvollkommener Schattenriß von der unbegreiflichen Grösse seiner Kraft. Er hat nicht nur alles in den tiefsten Abgründen der Erde bis an die höchsten Berge in seiner Gewalt; er hat viele Millionen grosser Weltkörper geschaffen; seine Macht gehet von einem Ende der unermeßlichen Schöpfung bis zum andern; er hält dieß ganze ungeheure Gebäude der Welt ohne Mühe gleichsam in seiner Hand; nach seinem Wink laufen Sonnen und Sterne immerhin ihre Bahn; alles, was Leben hat, lebet und bewegt sich durch seine Kraft. Herr, du hast alle Dinge geschaffen; durch deinen Willen bestehen sie und dauern fort. — V. 6: Kommt, laßt uns ihn anbeten, laßt uns tief gebückt ihn verehren, und unsere Kniee beugen vor Gott, unserm Schöpfer! — Zu einer solchen demüthigen Anbetung Gottes sollte die Israeliten auch noch ein anderer Beweggrund erwecken. Gott hatte nehmlich Israel zu seinem ihm eigenen Volk erwählt.

V. 7: Er ist unser Gott, und wir sind das Volk, das er weidet, wie seine Heerde. — In der That hatten die Nachkommen Jakobs vor allen Nationen auf Erden den wichtigen Vortheil zum voraus, daß Gott sich

ihnen

ihnen näher, als andern, offenbarte, und ihnen grössere Wohlthaten, als andern, erzeigte. Er gab den Jakobiten sein Wort, den Israeliten seine Sitten, Gesetze und Rechte. So that er keinem heidnischen Volke. Ps. 147, 19. 20. Und Moses sprach zu Israel: Dich hat der Herr, dein Gott, erwählet zum Volk des Eigenthums; euch hat er geliebet, und den Eid gehalten, den er euren Vätern geschworen hatte. 5 B. Mos. 7, 6. und 8. Wie ein Hirte seine Heerde führet und weidet: so führte der Herr, ernährte und versorgte sein Volk. Die ganze übrige heidnische Welt überließ Gott aus weisen Ursachen ihren eigenen natürlichen Kräften; sendete ihnen nicht Propheten und ausserordentliche Lehrer; that unter ihnen keine Wunder; gab ihnen keine so besondere Verheissungen, wie er den Israeliten gegeben hatte. Jene Nationen sollten aus Erfahrung es an sich merken, und erkennen lernen, in welch ein Verderben die Menschen stürzen, die ihre eigene Wege gehn; wie sie in Abgötterey, in Unwissenheit und Aberglauben, den groben Lastern und Gräuelthaten, sich selbst unglücklich machen. Nicht eher sollten sie Antheil nehmen an den Vorzügen Israels, als bis aus diesem Volke der aufstünde, der das Licht der Welt, Erretter und Beglücker aller Nationen seyn würde. Gott sey gedankt! er ist gekommen, der Heiland aller Nationen; er hat Gnade und Seligkeit allen Geschlechten der Erde erworben; wir sind nun durch den Glauben an ihn Gottes Kinder, Gottes eigenthümliches, geliebtes Volk geworden; wir geniessen durch Christum den Ueberfluß des Segens in geistlichen und himmlischen Gütern; sind Erben der künftigen Herrlichkeit. Auf, lobsinget unserm Gott! Preiset den Vater unsers Herrn Jesu Christi! Lasset uns ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; laßt uns ihn tief gebückt mit freudigen Herzen verehren!

»Lobsingt dem Vater und dem Sohn! wir sind sein Eigenthum. Kommt ehrfurchtsvoll vor seinen Thron; bringt Ehre, Preis und Ruhm!«

»Zu Gottes Lob sind wir geweiht; ihr Christen, freuet euch! Gott rühmen, das ist Seligkeit, das macht uns Engeln gleich.«

Im zweyten Theil des Psalms werden die Israeliten und mit ihnen alle Glaubige an eine andere wichtige Pflicht erinnert, nehmlich an den Gehorsam gegen Gott, ohne welchen ihm das Lob unserer Lippen nicht gefallen kann. Darum heißt es am Ende des 7. Verses: O, daß ihr seine Stimme höretet!

V. 8: Verhärtet doch eure Herzen nicht, wie bey Meriba dort am Versuchungstag in der Wüste; da eure Väter mich auf die Probe stellten und prüften, und meine Werke sahen. — Die Voreltern der Israeliten waren gegen Gott sowohl unglaubig, als auch ungehorsam; unglaubig, denn ob sie schon mit ihren Augen es gesehen hatten, was für grosse Wunder Gott in Egypten ihnen zum Besten durch Mosen gethan hatte: so faßten sie doch kein rechtes Vertrauen zu ihm, sondern glaubten nicht, daß er sie in der Einöde erhalten, und in das verheissene Land Kanaan einführen könnte. Sie fiengen gegen Mosen und Aaron eine Rebellion an, weil sie kein Wasser zu trinken hatten, und daran zweifelten, daß Gott mächtig genug sey, ihnen Wasser zu verschaffen; sie giengen so weit, daß sie diesen Gesandten und Diener Gottes, der sie aus der Sklaverey Egyptens errettet hatte, beynahe gesteiniget hätten. An diesen Aufruhr erinnert nun der Psalmist die Nachkommen jener Rebellen. Verhärtet eure Herzen nicht, wie eure Väter bey Meriba, da sie mich auf die Probe stellten, und sehen wollten, ob ich im Stande wäre, in der dürren Wüste ihnen Wasser zu geben. Hieraus sieht man, wie groß die

Sünde

Sünde des Unglaubens und Mißtrauens gegen Gott sey. Man versagt ihm die Ehre, die ihm gebührt, wenn man nicht seine ganze Hoffnung auf ihn setzt; man erklärt ihn gleichsam für einen Lügner, wenn man seinen Verheissungen nicht traut. Daher ist ohne Glauben keine Seligkeit. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und daß er denen, die ihn verehren, und ihre Hülfe bey ihm suchen, ein Vergelter seyn werde. Ebr. 11, 6. 1863

Die Israeliten waren aber nicht nur unglaubig, sondern auch sehr oft ungehorsam. V. 10. und 11: Vierzig Jahre lang hatte ich Verdruß mit diesem Geschlecht, und sprach: es ist ein irrsinnig Volk; es will meine Wege nicht kennen. Deshalben schwur ich in meinem Zorn: sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe! — Ob gleich in den Büchern Mosis nicht alles aufgezeichnet ist, was die Israeliten in der Wüste Böses gethan haben: so lesen wir doch in denselben sehr viele Beyspiele ihrer halsstarrigen Gemüthsart und Widerspenstigkeit. Kaum hatte Gott ihnen das Gesetz gegeben, sie sollten ihn, als den Unsichtbaren und Ewigen, allein anbeten, aber ihn ja unter keinem Götzenbild vorstellen: so liessen sie sich ein güldenes Kalb machen, und beteten davor an. Bald wollten sie nach Egypten zurück; bald wollten sie voreilig ohne göttlichen Befehl in Kanaan eindringen; bald schmähten sie das Manna, und verlangten Fleisch von Gott; bald waren sie mit der Regierung Mose nicht zufrieden. Vierzig Jahre lang hatte ich Verdruß mit diesem Geschlecht! In diesen Worten stellt sich Gott als einen menschlichen Regenten vor, der über sein ungehorsames Volk verdrüßlich wird; der im Unwillen ausruft: es ist doch eine irrsinnige widerspenstige Nation; sie will meine Wege nicht kennen; das ist, sie findet an meinen Vorschriften

und an meinen Rathschlüssen, nach denen ich sie führen und glückselig machen will, keinen Gefallen. Solch ein Frevel kann nicht ungestraft bleiben. Deshalben schwur Gott gleichsam im Zorn: sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe. Dieß war das gerechte Strafurtheil, welches der Allerhöchste über jene Aufrührer in der Wüste ausgesprochen hat. Er ließ es ihnen 4 B. Mos. 14, 25. öffentlich erklären, daß keiner von den Männern, die, als sie aus Egypten zogen, zwanzig Jahre oder drüber alt waren, nach Kanaan einziehen und daselbst zu einem ruhigen Glücksstand gelangen sollten. Um ihres Ungehorsams willen mußten sie alle sterben in der Wüste. Wie schrecklich ist Gott in seinen Gerichten über muthwillige Sünder! Zwar ist er langmüthig und gnädig, und träget die Schwachen oft viele Jahre mit grosser Geduld; aber, wenn sie sich durch seine Güte nicht zur Sinnesänderung leiten lassen: so verfolgt er sie zuletzt mit seinen furchtbaren Gerichten. Viele züchtiget er mit mancherley Plagen, mit Unglück und Schande, mit Krankheit, mit Verdruß, und Sorgen, die ihnen oft ihre eigene Kinder und Anverwandte, oder auch ihre Feinde verursachen; viele raffet er im mittlern Alter oder auch in der Jugend aus diesem Leben dahin, und spricht gleichsam über sie jene Worte aus: sie sollen zu meiner Ruhe nicht kommen! Oder, wie Jesus sein Urtheil ausdrückt: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das höllische Feuer! Möchten doch alle Menschen recht oft an solche Beyspiele der göttlichen Strafgerechtigkeit gedenken; möchten sie dadurch von freventlicher Uebertretung seiner Gebote zurückgehalten werden! Wie viel besser ist es, den Befehlen Gottes willig gehorchen! Da erhalten wir in uns die Ruhe des Gewissens, die wir durch den Glauben an Jesum erlangt haben; da sind wir denn mit den Wegen seiner Fürsehung zufrie-

den,

den, und finden im Vertrauen auf seine Güte Trost und freudige Hoffnung in unserm Leiden. Da werden wir dann einst auch eingehen in jene ewige Ruhe, in das herrliche Kanaan, das droben ist, wo wir Gott durch einen noch vollkommenern Gehorsam verehren, und, durch seine Liebe erfreut, ewig glückselig seyn werden. O grosser Trost!

"Es ist noch eine Ruh' vorhanden für jeden Gott ergebnen Geist, wenn er sich dieses Körpers Banden nach Gottes Willen einst entreißt. Es folgt auf Mühe, Sorg' und Schweiß Erquickung, Wonne, Ehr' und Preis."

Der sechs und neunzigste Psalm.

Dieß Lied enthält erstlich eine Erweckung zum freudigen Lobe und zur Verehrung Gottes; dabey aber sieht der Prophet am Anfang und am Schluß des Psalms hin auf die künftigen Zeiten, in denen die Herrlichkeit Gottes von allen Völkern erkannt, und sein Reich auf Erden weit ausgebreitet werden sollte.

V. 1. und 2: Singet dem Herrn ein neues Lied; singet Jehovah, alle Erdenbewohner! Singet Jehovah, lobpreiset seinen Namen; verkündiget täglich das Heil, das er gibt! — Ein neues Lied sollen die Bewohner der Erde anstimmen. Höchstwahrscheinlich zielet der Psalmist damit auf die Einrichtung, die Gott bey der Berufung der Heiden in der Religion machen würde. Denn er füget im 3. Vers sogleich hinzu: Rühmet seine Herrlichkeit unter den Heiden, und seine Wunder bey allen Nationen! — Die frommen Israeliten wußten es ja, daß die wahre Religion noch endlich unter allen Völkern ausgebreitet werden sollte, und sie sahen voll Sehnsucht auf den Zeitpunkt hin, da dieß geschehen würde.

Sie wünschten daher, daß man das Heil, oder die Glückseligkeit, die der Allerhöchste seinen wahren Verehrern gibt, weit und breit bekannt machen möchte. Verkündiget täglich das Heil, das er gibt; rühmet seine Herrlichkeit und seine Wunder unter allen Nationen. Seine Herrlichkeit, denn er ist allein Gott, allein der Ewige, der Allmächtige, der Allweise, der Allerheiligste; er ist der erste und der letzte, ausser ihm ist kein Gott! V. 4: Groß ist Jehovah und sehr preiswürdig; furchtbarer ist er, als alle Gottheiten. — Wo war je eine Gottheit, die zum Besten ihrer Anbeter solche schreckliche Wunder gethan hätte, dergleichen Gott in Egypten that? Welcher von den heidnischen Götzen hat je auf einen Tag alle Erstgebohrne von Menschen und Vieh in einem grossen Reiche sterben lassen? Welcher hat, wie Jehovah, Meere und Flüsse zertheilt, und sein Volk zu Fusse sicher hindurch geführt? Vor Gott Jehovah bebet das Erdreich; der Herr donnert in den Wolken des Himmels; er schleudert seine Blitze, und zerschmettert die Felsen; furchtbarer ist er, als alle Gottheiten.

V. 5: Aller Völker Götter sind leblose Götzen; Jehovah nur hat den Himmel geschaffen. — Dieß war das erste wunderbare Werk Gottes; dadurch allein schon unterscheidet er sich von allen andern, die man auch als Götter verehrte; er nur breitete den unermeßlichen Luftkreis aus; er erfüllte ihn mit Sonnen und Sternen; er sammelt in Wolken die aus der Erde aufsteigenden Dünste; er träufelt von oben herab in Thau und Regen Fruchtbarkeit über das Land. Schön und prächtig ist schon das bewundernswürdige grosse Gebäude der Welt; wie herrlich mag erst das Innere des Pallastes Gottes, die himmlische Wohnung des Allerhöchsten, seyn! V. 6: Vor ihm glänzen Herrlichkeit und Ehre;

Maje-

Majestät und Pracht ist in seiner heiligen Wohnung. — Der Tempel, den Salomo in Jerusalem hatte bauen lassen, war nehmlich gleichsam die Residenz und kostbare Wohnung Gottes auf Erden; da war das Allerheiligste mit einem prächtigen Vorhang bedeckt; zierlich ausgehauene, hoch sich erhebende Säulen mit güldenem Laubwerk umwunden, schmückten den herrlichen Saal des Heiligen; alles war geschmückt mit königlicher Pracht. Da ladet denn nun der Prophet alle Nationen der Erde ein, sie sollten doch herbey kommen, um mit den Israeliten den wahren Gott anzubeten, und im festlichen Schmuck ihm ihre Opfer zu bringen.

V. 7—9: Bringet Jehovah, ihr Geschlechte der Völker, bringet Jehovah Lob, Preis und Ehre! Bringet Jehovah Ruhm seines Namens, kommt mit Geschenken in seine Vorhöfe. Verehret Jehovah im heiligen Schmucke; ihn müsse fürchten die ganze Erde. — Das ist die erhabene Hoffnung, welche jene Glaubigen des alten Bundes erfüllte. Es müssen, so dachten sie, noch alle Könige sammt ihren Völkern Jehovah für den einigen Gott erkennen; sie müssen alle noch ihm demüthig huldigen. Die andern Werke, die der Prophet nun von Gott rühmt, sind folgende: er ist Erhalter der Welt; er ist Regent und Richter der Völker.

V. 10: Saget es den Heiden: Jehovah regieret! Er hält den Erdkreis, daß er nicht wanket; er richtet die Völker gerecht! — In freyer Luft hängt der ungeheure grosse Erdball, auf dem wir wohnen; wer hält ihn, daß er nicht in den unermeßlichen Abgrund dahinsinkt? Wer regieret seinen Lauf um die Sonne, daß die Jahrszeiten nach ihrer Ordnung abwechseln? Wer erhält die vielmal hundert tausend noch weit grössern Weltkugeln, daß sie nicht zusammen stürzen? Wer leitet sie, daß sie die ihnen abgemessene Bahn in unveränderter

Ordnung laufen? Allmächtiger! du bist es allein, du führst das Heer der Sterne heraus; deinen Befehlen gehorchen sie, und gehen ihren Weg.

"Wer mißt die Werke deiner Macht? Du schaffest Tag, du schaffest Nacht; du ließ'st die Sonnen werden. Dem Winde gibst du sein Gewicht, dem Wasser Maaß, der Sonne Licht, und Fruchtbarkeit der Erden."

Wie Gott Erhalter und Regent der ganzen Welt ist: so ist er auch Regent und Richter der Völker. V. 10: Saget es den Heiden: Jehovah regieret; er hält den Erdkreis, daß er nicht wanket; er richtet die Völker gerecht. — In diesen und den letztern Worten des Psalms liegt zweyerley; erstlich ein Lob der gerechten Regierung Gottes; zweytens eine Weissagung, daß er sein Reich auf der ganzen Erde ausbreiten, und endlich über alle Menschen ein gerechtes Gericht halten werde. Gottes Regierung ist gerecht. Er hat schon die Natur der Dinge so eingerichtet, daß auf gute Thaten gute Früchte, und auf böse Werke böse Wirkungen folgen. Er segnet die Gerechten, und sendet muthwilligen Sündern den Fluch; er demüthiget die Stolzen, und erhebet die niedrigen Frommen; er hat schon so manche ruchlose Völker gestraft; aber wo Gerechtigkeit und Liebe regieren, da läßt er es den Einwohnern des Landes wohl gehen. Doch nicht immer wird dem Tugendhaften der Lohn seiner edlen Thaten hier schon gegeben, und es gibt in diesem Leben viele glückliche Sünder; aber einst kommt noch ein anderes Gericht, da Gott jedem genau nach seinen Werken vergelten wird. Die Israeliten vermutheten, daß dieß Gericht über die Menschen schon zu der Zeit ergehen werde, wenn der Messias kommen und sein Reich auf Erden stiften würde; daher freuten sie sich auf diese ihnen so erwünschte Zeit: denn sie hofften,

daß es unter dem Könige Messias allen wahren Gottes, verehrern recht wohl gehen werde. Sie jauchzten schon über seine Zukunft, und sangen mit fröhlichem Munde:

V. 11—13: Es freue sich der Himmel; es hüpfe die Erde; es brause das Meer mit allen seinen Wassern; es jauchze das Feld mit allem, was darauf ist. Es singen alle Bäume im Wald — vor Jehovah her. — Denn er kommt — er kommt, den Erdkreis zu richten, die Welt zu richten nach Recht, und nach Wahrheit die Völker. — Ja, er kam, er kam, der göttliche König, nicht aber zu richten, nicht zu strafen die Völker; nein, sie zu retten und selig zu machen. Licht der Wahrheit breitet er aus über die im Dunkeln sitzende Nationen. Gerechtigkeit und Tugend lehrt er die Bewohner der Erde; Heil und Glückseligkeit theilt er allen gehorsamen Gottesverehrern reichlich aus. Es freue sich der Himmel, es jauchze die Erde, es preisen alle Völker den Namen Jehovah; es rühmen alle Gerechten den Eingebohrnen, Jesus, Messias, den ewigen König, den Richter der Lebenden und der Todten; er kommt einst, er kommt in den Wolken des Himmels, gekleidet in Majestät, Rache zu üben an den verstockten Sündern, an den stolzen Verächtern der Tugend und Religion; aber auch zu geben Preis und Ehre und unvergängliches Wesen allen denen, die mit anhaltendem Eifer trachten nach dem ewigen Leben.

"Frohlockend sehn die Frommen sein göttlich Angesicht; schon hier dem Fluch entnommen, zagt ihre Seele nicht. Nun triumphirt ihr Hoffen, nun strahlt ihr Freudenschein. Sie sehn den Himmel offen; sie gehn mit Jesu ein."

Der sieben und neunzigste Psalm.

In diesem Gesang wird vom 1—9. V. Gott, als der herrliche und gerechte König aller Nationen auf Erden, beschrieben, und zum voraus verkündiget, daß ihn noch alle Völker anbeten müssen. Dann wird gezeigt, wie seine wahren Verehrer beschaffen seyn müssen, und welche Glückseligkeit er ihnen zu ertheilen pflegt, V. 10 und 11. Es kann seyn, daß dieses Lied zu einer solchen Zeit gemacht worden ist, da die Israeliten unter Gottes Beystand einen vortheilhaften Sieg über ihre Feinde erhalten hatten. Bey einer so freudigen Begebenheit sah denn der Verfasser dieses Psalms, mit froher Hoffnung erfüllt, auf jene Zeiten hin, in denen sich das Reich Gottes über die ganze Erde ausbreiten würde.

V. 1: Jehovah ist König, deß freue sich die Erde; die fernen Nationen seyen sehr fröhlich. — Allerdings hatten es die Menschen als die größte Wohlthat anzusehen, wenn die Erkenntniß des einigen wahren Gottes unter ihnen ausgebreitet, und sie zum Mitgenuß der göttlichen Wohlthaten in Gottes Reich aufgenommen wurden. Es fließt ja nichts als Freude aus der wichtigen Wahrheit, daß eine göttliche Fürsehung die Welt regiert. Es ist Seligkeit, auf einen Gott zu vertrauen, der unendlich gütig und liebreich, der mächtig und weise, der, als ein Vater, stets darauf bedacht ist, das Wohl seiner Geschöpfe zu befördern. Einen solchen Gott beten wir nun an in dem Vater unsers Herrn Jesu Christi; ihn verehren wir mit Demuth; ihn lieben, ihm danken wir täglich mit erneuertem Vergnügen: Jehovah ist König, deß freue sich die Erde; er herrschet durch Jesum, ihr Völker seyd fröhlich!

»Deines Gottes freue dich, dank ihm, meine Seele! Sorget er nicht väterlich, daß kein Gut dir fehle?

fehle? Seinen Sohn den sandt' er dir, schenkt des Geistes Gaben; einst wirst du, o dien ihm hier! selbst den Himmel haben."

Aber nur die tugendhaften Anbeter Gottes können sich seiner recht freuen; er ist furchtbar und schrecklich dem Sünder. V. 2—5: Um ihn her sind dunkle schwarze Wolken; Billigkeit und Recht ist seines Thrones Grundveste. Feuer fährt von ihm, und umflammt seine Feinde. Seine Blitze erleuchten die Welten; der Erdkreiß sieht es, und zittert. Berge zerfliessen wie Wachs vor Jehovah, vor der ganzen Erde Beherrscher. — So erschien einst Gott auf dem Berge Sinai. Unter ihm erbebte die Erde; Blitze fuhren aus dem Dunkel, das über dem Berge schwebte, als er seine Gesetze dem Volke kund machte. In einer so furchtbaren Gestalt sollten sich die heidnischen Nationen den Gott Israels vorstellen, und wohl bedenken, wie er seine ganze Gewalt gegen sie gebrauchen, und sie nach den ewigen Gesetzen seines Rechts bestrafen könne, wo sie ihm, dem Herrn der Welt, nicht die gebührende Ehre geben wollten. So furchtbar ist Gott jedem Sünder, der sich erkühnt, muthwillig seine Gebote zu übertreten. Gerechtigkeit ist seines Thrones Grundveste. Er kann nicht anders, als den ungehorsamen und widerspenstigen Unterthanen seines Reichs nach ihren bösen Werken vergelten. Wie werden die Uebelthäter erzittern, wenn er einst mit ihnen redet in seinem Zorn? Aber tröstlich ist denen, die ihn lieben, seine Macht und Gerechtigkeit: denn er vertheidiget sie gegen ihre Widersacher, und bedecket sie unter seinem mächtigen Schutz. Darum dienen sie ihm nicht mit Zittern, sondern erfüllt mit heiligen Freuden. So singet der Dichter im 6. bis 9. Vers: Daß er der rechte Gott sey, verkündiget der Himmel, und alle Völker sehn seine Ehre. Es müssen

sich

sich schämen alle Diener der Götzen, und die trotzen auf ihre Gottheiten. Betet ihn an, alle Götter! Zion hört es, und freuet sich; es hüpfen die Töchter Juda ob deiner Gerichte, Jehovah! Denn du, Jehovah, bist der höchste Beherrscher der ganzen Erde; hoch erhaben über alle Gottheiten. — Schon aus der Betrachtung des Himmels und der Erde kann man den unsichtbaren Schöpfer erkennen. Die Himmel verkündigen die Ehre Gottes, und das Firmament prediget von seiner Hände Werk. Ps. 19. Und Paulus sagt Röm. 1, 19: daß ein Gott sey, ist ihnen, den Heiden, offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbaret. Sein unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit, wird an den Werken der Schöpfung erkannt. Aber die Völker suchten den Ewigen nicht, wie sie sollten, in seinen Geschöpfen; sie verehrten die Kreatur mehr, als den Schöpfer, und dienten den stummen Götzen. Darum ließ sich der Allerhöchste zu den verirrten und verblenderen Menschen herab; gab sich ihnen durch Gesichte und Offenbarungen näher zu erkennen; stiftete durch Mosen eine fürtrefliche Religion für das israelitische Volk, und sagte es durch seine Propheten zum voraus, daß er den Götzendienst noch völlig austilgen und die Erkenntniß der Wahrheit allen Völkern mittheilen wollte. So hofften denn die Israeliten mit gutem Grund, daß Jehovah, der einzige Gott, die Anbeter der Götter einst gewiß noch zu Schanden machen werde, und der Prophet ruffet ihnen zu: betet ihn an, alle Götter! Die Heiden stellten sich nehmlich ihre Götter als sehr mächtige Wesen vor; aber der Israelite dachte: und wenn jene Götter auch noch so gewaltige Geister wären: so müßten sie sich doch vor unserm Gott Jehovah fürchten, und ihn verehren. Für uns Christen aber sind diese Worte sehr merkwürdig, weil sie Paulus Ebr. 1. im 6. Vers auf den Sohn

Got-

Gottes angewendet hat. Die Juden pflegten nehmlich auch zuweilen die Engel Götter zu nennen, und mit den heidnischen Untergottheiten zu vergleichen. Da behauptet denn Paulus Ebr. 1, 6. man könne diese Worte mit einiger Veränderung auf Christum deuten, und sprechen: betet ihn an, alle Engel! Denn er ist der, durch den der Vater alle Welten mit allen ihren Bewohnern, folglich auch die Engel, geschaffen hat; er ist es, der durch sein mächtiges Wort alles erhält, Ebr. 1, 2. Von dem Sohne kann man sagen: Herr, du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk, Ebr. 1, 10. Da er denn nun Schöpfer der erhabensten Geister ist: so müssen ihn auch alle Engel Gottes anbeten. Sie verehrten ihn schon, ehe er Mensch wurde, in seiner göttlichen Gestalt; sie beten ihn nun als den Gottmenschen an, nachdem ihn der Vater auf seinen Thron gesetzt hat. Ihm dienen sie, der unser Fleisch und Blut an sich nahm. O welche Ehre für unser Geschlecht! Was sind wir, o Gott! daß du einen aus unsern Brüdern zum Regenten der ganzen Schöpfung über alle Engel erhaben hast? Wir verehren, wir preisen und loben dich! Verherrlichet werde dein Name in allen Landen; dein Lob ertöne bis an den Himmel!

Nun zeiget der Verfasser dieses Psalms, wie die rechten Verehrer Gottes beschaffen seyn müssen. V. 10: Die Gott lieben, hassen das Böse. — Die Liebe zu Gott ist das rechte Kennzeichen seiner ihm wohlgefälligen Anbeter. Denn wer Gott liebt, der liebet auch alles Gute; der wird auch alle Geschöpfe lieben, und dem Nächsten alles Gute erweisen. Wer Gott liebt, der wird ihm mit Freuden gehorchen, und jede Tugend, aus kindlicher Neigung zu Gott, ausüben. Ach erfülle mein Herz mit deiner Liebe, gütigster Vater! daß ich, gerührt durch das

An-

Andenken deiner Wohlthaten, meine höchste Freude darinnen finde, dich zu verehren, dir zu danken, und deinem Willen gemäß zu leben. — Die andere nöthige Eigenschaft der Anbeter Gottes ist, daß sie das Böse hassen. Eben, weil sie Gott lieben: so schämen sie sich, vor ihm, dem Allwissenden, unreine Begierden, geldgierige Gedanken, feindselige Gesinnungen in sich zu unterhalten; sie haben einen Abscheu vor bösen Worten, weil sie ein Kennzeichen eines verdorbenen Herzens sind, weil sie andere betrüben und Schaden anrichten; sie hassen und fliehen jede böse That, weil sie Gott mißfällt, weil sie schädliche Folgen hat, weil sie den Menschen endlich gewiß noch ins Unglück und Verderben stürzt. Möchte dieser Haß gegen das Böse immer stark und lebendig in meiner Seele seyn; möchte er mich warnen in jeder Versuchung zur Sünde! Nur dann, wenn wir Gott lieben, Gutes thun und die Sünde meiden, nur dann können wir uns mit Gewißheit versprechen, Antheil an der Glückseligkeit zu erhalten, die Gott den Seinen verheissen hat. Diese Glückseligkeit erlangen wir schon zum Theil in dieser Welt, zum Theil werden wir sie in der zukünftigen Vollkommenheit erhalten. Auf Erden sind wir zwar noch oft mit manchen Gefahren und Leiden umgeben; doch haben wir auch die tröstliche Verheissung, die der Psalmist mit den Worten ausdrückt, V. 10: "Gott beschirmet das Leben seiner Geliebten;" — er errettet von Krankheiten; er bewahrt sie vor andern schädlichen Uebeln. So lange wir unter Menschen wohnen, werden wir sehr oft von mißgünstigen oder boshaftigen Leuten betrübet werden. Aber auch in solchen unangenehmen Begegnissen kann uns der Trost beruhigen, V. 10: "Gott befreyet den Frommen aus der Feinde Gewalt." — Sorgen und Kümmernisse nehmen oft der Seele die Freudigkeit, die zur wahren Wohlfahrt

sehr

sehr nöthig ist; da wollen wir uns mit den Worten aufrichten, V. 11: "Das Freudenlicht muß doch den Gerechten aufgehen, und Vergnügen den rechtschaffenen Seelen." — Gott läßt nach der Kummernacht das Morgenroth eines bessern Schicksals hervor brechen; wenn ich gleich zuweilen im Finstern sitze, ist doch der Herr mein Licht. Dieß ist die Glückseligkeit der wahren Verehrer des Allerhöchsten hier schon auf Erden. Welche Glückseligkeit wird er diesen seinen Dienern in der künftigen Welt durch Jesum bereitet haben! Wie wird er seine Worte an ihnen dort so vollkommen erfüllen: wer mich ehret, den will ich wieder ehren. V. 11: Freuet euch Gottes, ihr Tugendhaften! Den Ruhm seiner Herrlichkeit sollt ihr verkünden! — So sey denn gepriesen, allmächtiger, erhabener Regent der ganzen Welt! für die treue Erfüllung aller deiner grossen Verheissungen. Du hast die Götzendiener beschämt; du hast dich den Völkern der Erde durch Christum bekannt gemacht; du hast uns durch ihn von der Gewalt böser Begierden befreyet, und uns zu so mancher Tugend tüchtig gemacht; hast uns durch die Tröstungen seiner Religion mit Seelenruhe, mit Freude und Wonne erfüllt. Gelobet sey unser Gott! Betet ihn an, alle Völker der Erde; und ihr, die ihr ihn liebet, freuet euch seiner Gnade und Treue; rühmet die Grösse seiner bewundernswürdigen Liebe!

"Mit heilig freudigem Gemüthe erheb' ich, Gott der Treue, dich! Wie wunderbar ist deine Güte! Wie liebst du uns so väterlich! Nimm unser Herz zum Opfer hin, und bild' es ganz nach deinem Sinn, gut, heilig, fromm und weise, zu deines Namens Preise!"

Der acht und neunzigste Psalm.

Dieser Gesang ist eine Aufforderung zum Lobe Gottes nicht nur an Israel, sondern an alle Völker der Erde, unter welche das allgemeine Reich des ewigen Königes ausgebreitet werden sollte. Dieß herrliche Reich erblickte der Dichter von weitem, und hub seinen Gesang fröhlich an,

V. 1: Singet Jehovah ein neues Lied; denn er thut Wunder. — Die Wunder Gottes, die hier gepriesen werden, sind theils die, welche der Herr zur Errettung und Beförderung der Wohlfahrt seines Volkes ehehin gethan hatte; theils solche, die er in der Zukunft noch verrichten würde. Er hatte sein Volk mit mächtigem Arm aus Egypten geführt; er hatte die heidnischen Nationen Kanaans vor ihnen her verjagt, und sie in das Land eingesetzt. Das rühmet nun der Psalmist in den Worten: er sieget mit seiner Rechten und mit seinem herrlichen Arm. V. 3: Verkündiget das Heil, das Jehovah gibt; er offenbaret seine herrliche Güte vor allen Völkern; er erzeiget dem Hause Israel seine ihm gegebene Verheissung und Treue. — Gott hatte aber den Israeliten versprochen, daß sie einen König erhalten sollten, der die heidnischen Nationen sich unterwerfen, seine Unterthanen in Friede beherrschen, und ihnen eine dauerhafte Glückseligkeit verschaffen würde. Er wird ein König seyn, der recht regieren, der Gerechtigkeit und Gericht im Lande anrichten wird. (Jer. 23, 5.) Dann werden alle Heiden herzu kommen, und werden mit Jakobs Nachkommen den einigen Gott anbeten. (Jes. 2, 2.) Gott wird diesen Völkern auf dem Berge Zion ein herrliches Mahl zubereiten; er wird die Ursachen der Traurigkeit vertilgen, und mit Freude und Wonne die Seinen sättigen. (Jes. 25, 6. ꝛc.) Das war die Glückseligkeit,

keit, welche die glaubigen Israeliten von Gott erwarteten, und wenn sie auch schon nicht alles deutlich sahen, was in diesen prophetischen Bildern verborgen lag: so irrten sie doch darinnen nicht, wenn sie hofften, daß es im Reiche des Messias allen wahren Gottesverehrern recht wohl gehen werde.

V. 4: Es sollen alle Erdenbewohner sehen die Glückseligkeit, die unser Gott schafft. — Gott sey gedankt, wir sehen, wir geniessen sie, diese Glückseligkeit, in einem weit reicheren Mase, als es jene alttestamentischen Glaubigen erwarteten. Der Sohn Gottes erschien, gekleidet in menschliche Natur; errschien auf Erden; stiftete sein göttliches Reich, und erweiterte seine Gränzen bis in die entferntesten Länder; er gab uns Erkenntniß, die zufrieden und selig macht; er verschaffte uns den sichern Trost der Vergebung der Sünden, den Reichthum himmlischer Güter, die Hoffnung des ewigen Lebens: V. 5: "Jauchzet Gott, alle Lande! erschallet, singet und spielet!" — Jauchzet Jesu Christo, dem König; preiset ihn, den Beherrscher der Welt. Unser Erretter, unser Bruder und Freund, sitzet auf dem Thron der Herrlichkeit Gottes! V. 7—9: Es brause das Meer, und was darinnen ist; der Erdkreis, und die darauf wohnen. Es rauschen die Ströme Lob; es stimmen alle Berge zusammen ein Loblied an für Jehovah: denn er kommt, die Erde zu richten; zu richten den Weltkreis mit Gerechtigkeit, und die Völker nach Recht. — Mit diesen letztern Worten fordert der Psalmist die Bewohner aller Gegenden der Erde, der Berge und Thäler, des Meers und des trockenen Landes zum Lobe Gottes auf. Die ganze Natur soll in Bewegung gesetzt werden: denn der Schöpfer der Welt wird erscheinen; er wird, als König, die Völker der Erde regieren; er wird nach Gerechtigkeit einem jeden nach seinen Werken vergelten. Der

Verfasser des Psalms sah freylich wohl nur auf die erste Erscheinung des Messias und auf die Stiftung seines herrlichen Reiches unter den Heiden; er erkannte nicht gänzlich die Hoheit der Person, von der er redete. Aber wir können diese Worte auch auf die andere Erscheinung des Sohnes Gottes anwenden, wie Jesus sie selbst verkündiget hat. Er kommt, die Erde zu richten; er kommt in den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit, zu geben einem jeden, wie es seine Werke verdienen. O wohl dem, der mit fröhlichem Angesicht ihm entgegen sehen kann! Die Sünder werden erschrecken, wenn die Meere brausen, und die Grundvesten der Erde erbeben, und die Welt in Flammen steht; erzittern werden sie vor dem Richter, den sie vorhin verachtet, dessen Gesetze sie freventlich übertretten haben. Aber, wer, durch den Glauben der Gnade Gottes gewiß, Christi Lehren folgt; wer sich täglich bereit macht, ihn, seinen Herrn, zu empfangen: der erschrickt nicht, wenn er an das Weltgericht denkt; der freuet sich auf die Ankunft seines Geliebten, und sieht dem mit sehnlicher Hoffnung entgegen, der ihn von allen Uebeln befreyen wird.

"Ich bebe nicht, wie Sünder beben; ich steh' einst auf zum ew'gen Leben, wenn Jesus in der Luft erscheint. Mag gleich der Erde Grund zerbrechen; an Sündern nur wird Gott sich rächen; der Richter ist mein bester Freund. Mein Licht, mein Heil ist nah; er kömmt! Hallelujah! Ich komme nicht in das Gericht; ich zieh' mit ihm zum Vater hin!"

Der neun und neunzigste Psalm.

Dieser Psalm enthält das Lob Gottes, der gerecht ist; gerechte Gesetze gibt; die Frommen erhält, und die Bösen

Bösen bestraft. Der Psalmist fängt mit der Beschreibung der Herrlichkeit Gottes an; er stellt sich den Ewigen vor, wie einen majestätischen König auf seinem Throne; die Cherubim, die erhabensten Geister, stehen, als seine Diener, zu seinen Füssen um ihn her.

V. 1—3: Jehovah ist König! es erbeben die Völker! Er thronet auf Cherubim; es erschüttre der Erdkreis! Groß ist Jehovah in Zion, er ist über alle Völker erhaben! Sie müssen dich preisen, der du so groß, ehrwürdig und herrlich bist! — Auch wir preisen und loben dich, wir fallen nieder vor deinem Throne, und beten mit allen Engeln dich an, Einiger, Ewiger, Allmächtiger! der du über alle geschaffene Wesen unendlich erhaben bist; der du auf uns niedrige Erdenbewohner mit so vieler Gnade herabblickst. Herr, Herr! gnädig, barmherzig, geduldig, von grosser Güte und Treue! dein Lob müsse täglich von unsern Lippen erschallen. — Aber Gott ist nicht nur barmherzig; er ist auch heilig und gerecht, den Sündern ein verzehrendes Feuer; dennoch, als gerechter Beherrscher der Welt, Trost und Schutz seinen getreuen Verehrern. Ja,

V. 4 und 5: Gewaltig ist der König, und liebet Gerechtigkeit. Gerechte Verordnungen hast du gegeben; Recht und Billigkeit in Jakob gestiftet. Erhebet Jehovah, unsern Gott; betet vor seinem Fußschemel an, denn er ist ehrwürdig! — In diesen Worten lobet der Psalmist den Herrn wegen der fürtreflichen Gesetze, die er den Israeliten gegeben hat. Es war zu Mose Zeiten keine Nation auf Erden, die so viele auf Weisheit und Güte beruhende Gesetze und Verordnungen gehabt hätte, als Israel. Da war für alles gesorgt, was die Glückseligkeit des ganzen Volkes und einzelner Personen befördern konnte; für den Unterricht in der Religion, durch die Geschichte der göttlichen Offenbarungen; für

die Beruhigung des Herzens, durch die Versöhnopfer und durch die göttlichen Verheissungen, für die Bildung des Herzens zur Tugend, für die Gerechtigkeit im Gerichte, für die Erhaltung der Treue und Liebe in den Familien. Wie billig war es, daß die Israeliten einander zum Lobe Gottes erweckten: erhebet Jehovah, unsern Gott; gerechte Verordnungen hat er gegeben; er ist der Ehrfurchtswürdige! Und er bezeigte sich noch überdieß als einen gnädigen gütigen Gott, der Gebet erhört, sonderlich die Gebete, welche gottesfürchtige Männer für die Wohlfahrt der ganzen Nation vor ihm brachten: V. 6: Moses und Aaron unter seinen Dienern, Samuel unter seinen Verehrern, riefen zu Jehovah, und er erhörte sie. — Aber der Psalmist setzt auch die Ursache hinzu, warum Gott eben diese seine Diener mit der Erhörung ihres Gebetes erfreute: V. 7: Sie hielten seine Befehle und das ihnen gegebene Gesetz. — Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist; es verschafft nicht nur denen Gutes, welche beten, sondern auch andern, für welche sie beten. So bat Moses für Israel, als das Volk sich schwer an Gott versündiget hatte; und Gott gewährte ihm auch diese Bitte. Aber es ist ein sehr merkwürdiges Wort, welches der Psalmist hinzufügt:

V. 8: Gott! du hast ihnen, den Israeliten, verziehen, doch aber auch ihre Werke bestraft. — Als nehmlich Moses für das Volk Israel bat, daß Gott sie um ihres Ungehorsams und ihrer Abgötterey willen doch nicht vertilgen möchte: so gab ihnen der Herr zur Antwort, er wolle ihn zwar erhören, und das Volk Israel nach Kanaan einführen lassen; aber er setzte hinzu: ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen, oder strafen, wenn meine Zeit zu strafen kömmt, 2 B. Mos. 32, 34. So verhält sich Gott gegen viele Menschen;

schen; er rafft sie zwar nicht dahin, wie sie es nach dem strengen Recht verdient hätten, aber wenn sie sich nicht bessern: so kommt doch die Zeit der Strafe. Gott erhört zum Exempel das Gebet frommer Eltern, und läßt ihre Kinder nicht in Schande und Armuth gerathen, wie sie es gar wohl verdienten; aber wenn er die Eltern erst zu sich in den Himmel aufgenommen hat, und sie nichts mehr von dem wissen und empfinden, was ihren bösen Kindern widerfährt, dann läßt er oft seine Strafgerichte über sündige Familien ausbrechen. Möchten dieß so manche leichtsinnige, üppige oder auch ungerechte Leute merken, die in ihrem Wohlstand sicher werden, weil sie Gott nicht sogleich strafte. Die Zeit kommt gewiß, da sie der gerechte Richter heimsuchen wird. — Aber wie viel vermag die Fürbitte eines wahren Glaubigen nicht nur für einzelne Personen, sondern sogar für ein ganzes Volk? Um das Gebet eines Mose willen blieben die abgöttischen Israeliten am Leben. Ist es nicht ein grosser Trost, fromme Freunde und Lehrer zu haben, die für uns beten? Sollten uns aber Beyspiele dieser Art, die uns in der Schrift aufgezeichnet sind, nicht ermuntern, recht oft für andere unsere Gebete vor Gott zu bringen? Durch dieses segenreiche Mittel werden wir Wohlthäter vieler tausend Menschen; dadurch vermehren wir unsere eigene Freude, wenn das geschieht, was wir von Gott für andere verlangen, und werden dann desto mehr zum Lobe Gottes erweckt, wenn wir sehen, daß es andern wohl geht. So müssen denn unsere stillen Seufzer und unsere gemeinschaftlichen Bitten für unsere Mitmenschen recht oft zu Gott empor steigen! Erhöre uns, Allgütiger!

"Für unsern Nächsten beten wir, o Vater! glaubensvoll zu dir. Gib, der du aller Vater bist, gib jedem, was ihm heilsam ist. — Dann freu'n wir

uns, und danken dir, und beten brünstiger zu dir; laß sie stets deine Kinder seyn, und ewig deiner Huld sich freu'n. — In ihrer Noth verlaß' sie nie, und sind sie traurig, tröste sie; gib ihnen hier Zufriedenheit; dort deines Himmels Seligkeit."

Erhöre uns, o Vater! um unsers Fürbitters willen, der zu deiner Rechten thront! Amen, Amen!

Der hunderte Psalm.

In diesem kleinen Dank, und Loblied werden die Gläubigen ermuntert, Gott für seine Gnade und Treue fröhlich zu preisen. Die Israeliten kamen aus allen Gegenden Kanaans auf die hohen Feste nach Jerusalem zusammen, um den Herrn, ihren Gott, anzubeten, und ihm für die mannigfaltigen Wohlthaten zu danken, die ihre Väter und sie selbst von ihm empfangen hatten. Bey solchen feyerlichen Gelegenheiten ermunterten sie denn die Sänger im Tempel, nehmlich die Leviten, in geistreichen Liedern zur Freude im Herrn und zur demüthigen Verehrung desselben.

V. 1: Das ganze Land ertöne jubelnd Jehovah. V. 2: Verehret Jehovah mit Freuden! Kommet vor ihn mit Lobgesang! — Der erste Beweggrund zum Lobe Gottes ist der, daß er, als der allein wahre Gott, auch allein nur werth ist, daß die Menschen ihn gottesdienstlich verehren. V. 3: Erkennet, daß Jehovah nur Gott ist! — Für uns Christen scheint diese Aufforderung fast unnöthig zu seyn; denn wir lernen es von Jugend auf, daß nur ein Gott ist, der Himmel und Erden und alle Dinge geschaffen hat. Aber zu den Zeiten, da dieses heilige Lied von einem Propheten aufgesetzt wurde, da erkannten die wenigsten Menschen die Herrlichkeit des einigen wahren Gottes.

kes. Alle Bewohner der ganzen Erde dienten den stummen Götzen, und beteten mit einer unglaublichen Verblendung die Kreaturen, die Gestirne, verstorbene Menschen, ja, sogar kriechende und vierfüssige Thiere an. Eben deswegen hatte Gott das israelitische Volk dazu auserwählt, daß durch dasselbe die Erkenntniß seiner erhabenen Eigenschaften und seine Verehrung doch wenigstens noch in Kanaan aufrecht erhalten, und dann nach und nach weiter unter den heidnischen Völkern verbreitet würde. Es war daher die vornehmste Pflicht der Israeliten, sich selbst unter einander und dem Menschengeschlecht zuzuruffen: erkennet, daß Jehovah nur Gott ist! Diese grosse Wahrheit ist endlich durch die Jünger Jesu den übrigen Nationen der Erde bekannt gemacht worden. Sie giengen aus in alle Lande, und verkündigten die Herrlichkeit des Gottes, der alle Dinge geschaffen, und der Christum zum Erretter und Seligmacher der Menschen gesendet hatte. Durch diese Erkenntniß machten sie den Anfang zur Vertilgung der Abgötterey, zur Aufklärung, zur Besserung und zur Wiederherstellung der wahren Glückseligkeit des Menschengeschlechts. Das ist das ewige Leben, daß wir den, der allein wahrer Gott ist, und den er gesandt hat, Jesum Christum erkennen!

„Ihr, die ihr Christi Namen nennt, gebt unserm Gott die Ehre! Ihr, die ihr seine Gnade kennt, gebt Jesu Christ die Ehre! Der Aberglaube werd' zu Spott! nur einer ist der wahre Gott. Gebt unserm Gott die Ehre!"

Der andere Beweggrund, der die Israeliten zum Lobe Gottes ermuntern sollte, war der, daß Gott sie geschaffen, und dann zu seinem ihm eigenthümlichen Volke erwählet hatte.

V. 3. Er hat uns gemacht; sein sind wir; sein Volk, und die Heerde, die er selbst weidet! — So

sollten sich die glaubigen Israeliten, um einer gedoppelten Ursache willen, als ein Eigenthum Gottes betrachten. Der Allmächtige hatte sie geschaffen und ihnen so manche Kräfte des Leibes und der Seele verliehen; er hatte sie noch überdieß aus der Knechtschaft Egyptens errettet, und ohne, daß sie es im geringsten verdient hatten, aus allen Völkern der Erde sie dazu auserkohren, daß er ihnen vorzügliche Wohlthaten erzeigen, unter ihnen gleichsam seine Wohnung aufschlagen, sie, als ihr Schutzgott und König, regieren, wider die Gewalt ihrer Feinde sie beschirmen, und in einem schönen fruchtbaren Lande glückselig machen wollte. Wie viel hatte dieß Volk seinem Gott zu danken? Was hatten sie dem Herrn zuvor gegeben, das er ihnen hätte vergelten müssen? Andere zum Theil gelehrte, gesittete und mächtige Nationen ließ er in der Blindheit der Abgötterey ihre eigene Wege dahin gehen; aber dieß kleine Volk, das in der Unwissenheit und in der Sklaverey aufgewachsen war, befreyte er durch grosse Wunder aus der Hand gewaltiger Nationen; er führte sie, wie ein Hirte seine Heerde; er weidete, er versorgte sie mit Speise und Trank in der dürren Einöde, und machte sie endlich zu einer blühenden Nation. Wie billig war es, daß sie einander zuriefen:

V. 4: Gehet mit Dankliedern zu seinen Thoren ein, und in seine Vorhöfe mit Lobgesängen; rühmet ihn und preiset seinen Namen! Denn Jehovah ist gütig; ewig währt seine Gnade, und seine Treue durch alle Zeiten hin! — Ja wohl ist Jehovah gütig. Immerdar erzeigt er seine Liebe den Menschen. Und hat er nicht dieß alles auf eine noch weit höhere und herrlichere Weise auch an uns gethan, was er dort an den Israeliten that? Zwar eine Art der göttlichen Wohlthaten haben wir mit jenen Glaubigen und allen Menschen gemein. Gott hat

auch uns das Leben und Daseyn, er hat uns Seele und Leib mit allen Kräften und Sinnen verliehen. Jede Speise und jeden Trank, den wir geniessen, nehmen wir aus seiner milden Vaterhand. Seine Güte über uns ist alle Morgen neu; seine Treue ist groß. Aber er hat uns Christen noch grössere Vortheile, er hat uns gewisse Vorzüge vor allen andern Völkern der Erde gegeben. Wir sind ein ihm geheiligtes Geschlecht, das Königreich, das er selbst beherrscht, seine Kinder, die er als Vater liebt, die er zu einer unendlichen Seligkeit auserkohren hat. Uns hat er von den Strafen und aus der Knechtschaft der Sünde errettet; uns hat er mit vorzüglichen Kenntnissen der edelsten Wahrheiten, mit guten Gesinnungen, mit unschätzbaren Geisteskräften versehen. Was sind wir, daß er uns andern vorgezogen, daß er uns durch Christum und seine Religion so hoch begnadiget und glückselig gemacht hat? Auf, ihr Gesegneten des Herrn! gehet mit Dankliedern zu seinen Thoren ein, und in seine Vorhöfe mit Lobgesängen! Rühmet ihn und preiset seinen Namen; verehret ihn mit dankbaren Herzen. Gott! wir sind nicht werth aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast. Ach, daß wir doch diesen Reichthum deiner Wohlthaten nicht aufmerksam und dankbar erkannt, daß wir sie nicht mit gewissenhafter Treue stets recht gebraucht haben! Wir sind ja dein eigen, o Gott! zu deiner Verherrlichung hätten wir immerhin alle unsere Kräfte anwenden sollen. Du hast uns durch Jesum neu geschaffen zu guten Werken; du hast durch deinen heiligen Geist uns zu allen Tugenden geleitet. Dir wollen wir leben, deinen Willen mit kindlicher Bereitwilligkeit befolgen!

"Ich bin, o Gott! dein Eigenthum, du schufst
mich, dein zu seyn; mein ganzes Leben dir zum Ruhm,
der Tugend stets zu weih'n. So nimm mein Herz

zum

zum Tempel hin, und laß es in der Zeit die Wohnung deines Geistes seyn; dein sey's in Ewigkeit!"

Der hundert und erste Psalm.

Dieses Lied Davids enthält gute Entschliessungen, in seinem Hause unsträflich zu wandeln, und keine andere, als gottselige, tugendhafte Diener und Untergebene um sich zu leiden. Den Vorsatz, daß er selbst stets gerecht und unsträflich wandeln wolle, gibt er in den drey ersten Versen zu erkennen: V. 1: Von Güte und Recht will ich singen! Dir sey, Jehovah, mein Lied geweiht! — Unter Güte und Recht verstehet David hier die Pflichten, welche gute Menschen gegen andere zu beobachten haben, nehmlich die Pflichten der Liebe und der Rechtschaffenheit. Darum fährt er im 2ten Vers also fort: über den Tugendpfad will ich nachdenken, oder, wie man es auch geben kann, mit Klugheit will ich den Weg der Unsträflichkeit wandeln; und nun fügt er den Wunsch hinzu: wenn wirst du zu mir kommen! — Es scheint, er rede hiemit Gott an, und wünsche, daß er die Lade des Bundes, als das sichtbare Zeichen der Gegenwart des Herrn, bald bey sich auf dem Berge Zion haben möchte; denn dieß Heiligthum stand vorhin an verschiedenen andern Orten; David aber ließ sie auf die Burg Zion bringen, und für dieselbe ein Haus, nicht weit von seinem eigenen Hause, aufbauen; da war es denn für ihn ein angenehmer, tröstlicher Gedanke, daß er seinen Gott gleichsam in der Nähe bey sich habe, und er wünschte nichts mehr, als daß er dieser gnädigen Gegenwart recht würdig werden möge. Dieß bevestigte in ihm auch den Entschluß, von allen wissentlichen Sünden sich zu enthalten; darum sagt er: untadelhaft will ich in meinem Hause wandeln; V. 3: will nie sinnen

auf

auf eine böse That, oder will mir keine böse Sache vornehmen. — David dachte oft daran, daß der Allerheiligste boshafte Seelen verabscheue und jede Sünde hasse; er nahm sich daher vor, nicht nur öffentlich vor den Leuten gerecht und untadelhaft sich zu betragen, sondern auch in seiner Familie, in den Wohnungen seines Hauses, keine heimliche böse That zu verüben, ja, sogar seine Seele von gesetzwidrigen Gedanken und Gesinnungen unbefleckt zu erhalten. Und es war ihm nicht genug, einen so guten Entschluß für sich selbst gefaßt zu haben; er dachte darauf, auch die, die um ihn seyn würden, die Vornehmen an seinem Hofe, seine Bedienten und übrigen Untergebenen, von Sünden abzuhalten, und zur Gottseligkeit anzuleiten. Deshalben sagt er im 3. und 4. Vers:

V. 3—5: Ich hasse, die sündigen; keiner von ihnen darf sich mit mir verbinden. Verkehrte Seelen müssen sich von mir entfernen; den Bösen achte ich nichts. Wer seinen Nächsten heimlich verläumdet, den werd' ich vertreiben; Hoffärtige und Stolze kann ich nicht leiden. — In diesen Worten beschreibet David, wie die Diener, die Knechte und Mägde, welche in seinem Hofe und in seiner Familie zu bleiben wünschten, nicht dem Laster ergeben, nicht im Herzen verdorben, nicht verläumderisch, nicht stolz und hochmüthig seyn dürften: diese alle verabscheue er, und hielt sie seiner Achtung nicht werth. Dagegen verlangte er treue, redliche Diener zu haben, die von List und Tücken, von Falschheit und Lügen entfernt blieben.

V. 6. und 7: Ich sehe mich um nach den Treuen im Lande, und wer rechtschaffen wandelt, den nehm ich zum Diener an. Wer mit Tücken umgeht, darf in meinem Hause nicht bleiben; und wer Lügen redet, findet bey mir keinen Platz. — Wie David in seiner

Fami-

Familie keine boshaften Sünder dulden wollte: so drohte er auch, freche Uebelthäter aus Zion und Jerusalem zu vertreiben. Alle Morgen (da nehmlich gemeiniglich Gericht gehalten wurde) wollte er darauf denken, solche böse Menschen zu vertreiben. V. 8: Ich will jeden Morgen alle Böse aus dem Lande vertreiben, und ausrotten alle, die Uebels thun, aus der Stadt Gottes.

Welche fürtreffliche und nachahmungswürdige Entschliessungen! Wie viel können christliche Herren und Frauen und andere Vorgesetzte aus diesem kleinen Liede lernen!

1) Ueberhaupt ist der Anfang sehr lehrreich für alle und jede Christen. Ueber Güte und Liebe, über Gerechtigkeit und Tugend oft nachzudenken, das soll billig auch unser Vergnügen seyn; von diesen Tugenden zu singen, und zur Ausübung derselben sich zu ermuntern, das ist eine der nützlichsten Beschäftigungeu der Frommen; das ist das Mittel, uns in der Verbindung mit Gott zu bevestigen; dann wird er zu uns kommen mit den gnädigen Wirkungen seines Geistes und mit seinem göttlichen Segen. Ueber Liebe und Tugend will ich oft nachdenken; an deinen Unterricht, mein göttlicher Lehrer, Herr Jesu! mich oft erinnern; im Glauben mit dir mich verbinden; dein Tugendbeyspiel vor Augen mir stellen, und durch Gottseligkeit und einen unsträflichen Wandel mich deiner Liebe immer würdiger zu machen suchen.

2) Untadelhaft will ich in meinem Hause wandeln. — Das sey unser Entschluß. Von öffentlichen groben Lastern pflegen sich auch wohl Heuchler zu enthalten; aber aufrichtige Gottesverehrer scheuen seine Allgegenwart sogar in den geheimsten Winkeln ihrer Wohnungen; sie bestreben sich, mit ihrem Beyspiel diejenigen zu erbauen, welche Gott ihrer Aufsicht anvertraut hat; sie sind die Anführer ihrer Untergebenen auf dem Wege der Tugend.

Stärke

Stärke mich, o Gott! diesen guten Vorsatz auch auszuüben!

3) Nie will ich mir eine böse Sache vornehmen. — Der Gottselige kann wohl auch zuweilen durch seine Leidenschaften, oder durch eine ihn reizende äussere Veranlassung zu einem Fehltritt verleitet werden; aber er sinnet doch nie darauf, eine böse That auszuüben. Dieß letztere ist das Zeichen eines verdorbenen Willens, eines noch unbekehrten, der Knechtschaft der Sünde unterworfenen Gemüths. Wer Sünde mit Wissen und Willen thut, ist nicht aus Gott gebohren, 1 Joh. 3, 9.

4) Kein Böser darf sich mit mir verbinden. — Das ist eine rühmliche und Gott wohlgefällige Klugheit. Wer mit muthwilligen Sündern umgeht, wird auch leicht zu Sünden verführt. So wenig wir ungebesserte Weltmenschen ganz meiden können, so wenig dürfen wir uns doch mit ihnen in eine vertrauliche Freundschaft einlassen, damit wir nicht von dem Gift ihrer Gesinnungen angesteckt werden.

5) Verkehrte Seelen müssen sich von mir entfernen. Ich sehe mich um nach den Treuen im Lande. — Diese Worte Davids gehen sonderlich, wie wir erst sahen, auf seine Diener am Hofe und in seiner Familie. Sie erinnern uns an die Pflicht, in der Wahl unserer Bedienten und Untergebenen vorsichtig zu seyn, und keine freche Sünder in unsere Dienste aufzunehmen. Aber diese Worte sollen auch die Diener, die Knechte und Mägde daran erinnern, was sie zu vermeiden haben, um der Achtung und des Brods ihrer Herrschaft nicht unwürdig zu werden. Sie sollen alle böse Gesinnungen ablegen; durch Wäschereyen andere nicht verläumden; Hoffart und Stolz vermeiden; von allen Tücken, Verstellungen und Lügen sich enthalten, und dagegen treu und rechtschaffen zu handeln sich befleissigen. Aber freylich sind dieß

alles

alles auch die gemeinen Pflichten eines jeden Nachfolgers Jesu. Wir alle sind Knechte und Mägde Gottes; wir haben keine Hoffnung, in seinem Hause zu bleiben, wo wir jene Fehler nicht meiden, und diese Tugenden nicht üben. Wir haben noch weniger Anwartschaft, einst in die Familie seiner Auserwählten aufgenommen zu werden, wo wir nicht unsträflich zu wandeln uns bemühen. Er verwirft die Bösen von seinem Angesicht; er verweiset die Uebelthäter an den Ort der ewigen Qual. — Ach stärke, o Gott! in mir den Entschluß, alle böse Gedanken und Triebe in meiner Seele zu unterdrücken; von Hochmuth und Eitelkeit, von Verläumdung und Lügen mich zu enthalten, treu und redlich in meinen Geschäften, aufrichtig und menschenfreundlich in meinem Wandel zu bleiben, damit ich durch diese Tugenden mich selbst überzeuge, daß ich durch den Glauben dein Kind und treuer Unterthan geworden sey; damit ich den Trost genieſſe, du werdest mich einst, als deinen treuen Diener, einführen in deine herrliche Stadt, und mich in deinem Hause, o Vater! bey Jesu erfreuen ewiglich. Amen!

Der hundert und zweyte Psalm.

Dieser Psalm hat die Aufschrift: ein Gebet eines Bedrängten, wenn er kleinmüthig wird, und sein Herz vor Gott ausschüttet. Es scheint dieses Gebet von einem Propheten zu der Zeit aufgesetzt worden zu seyn, da sich die Juden in der babylonischen Gefangenschaft befanden. Er beschreibet erstlich in demselben vom 2. bis 10. Vers den elenden Zustand, in welchem sich die meisten Israeliten unter dem Drucke der gewaltigen Tyrannen befanden; dann aber vom 11 — 27. Vers bittet er Gott, er möchte doch die Zeit bald heranrücken lassen, in welcher das von den Chaldäern zerstörte Jeru-

salem

salem wieder gebaut, und das Volk Israel nach Kanaan zurückgeführt werden sollte. Mit sehnsuchtsvollem Verlangen sollte jeder Israelit jener angenehmen Zeit entgegen schauen, und zu Gott sprechen:

V. 2. und 3: Jehovah, höre mein Gebet, laß mein Geschrey vor dich kommen. Verbirge dein Angesicht nicht vor mir, in meiner angstvollen Zeit neige dein Ohr zu mir; wenn ich dich anruffe, wollest du mich eiligst erhören. — Da die Sklaven von den Heiden meistens sehr hart gehalten, gering verköstet, oft sogar geschlagen und gemartert wurden: so nahmen viele derselben an Kräften des Leibes sehr ab. Dieß klaget der Psalmist vom 4. bis 6. Vers: Meine Lebenstage verfliegen, wie Rauch, dahin; meine Glieder gehen, wie dürres Reis, im Feuer auf. Wie abgemähtes Gras, so verwelket mein Herz; denn ich vergesse auch, meine Speise zu nehmen. Ueber meinem wehklagenden Seufzen bin ich abgezehrt auf Haut und Bein. — Diese harten Behandlungen erfüllten denn die Herzen der Juden mit Kummer und Trauren, so, daß sie oft in schlaflosen Nächten einsam, wohl auch von ihren grausamen Herren in Kammern oder Gefängnissen zur Verwahrung verschlossen, ihr Elend beseufzeten. V. 7: Wie in der Einöde ein Pelikan, wie ein Nachtrabe in Wüsteneyen, so bin ich und wache, wie auf dem Dache ein einsamer Vogel. — Zu diesen Leiden kamen noch die Schmähungen der stolzen Feinde, die den Namen eines Juden zum Schwur oder zum Sprüchwort machten. V. 8: Täglich schmähen mich meine Feinde, und die sich wider mich brüsten, machen meinen Namen zum Schwur. — Es lebten denn also die Israeliten während jener Gefangenschaft fast alle in einer beständigen Trauer, wie Leute, denen Vater und Mutter gestorben ist, die ihr Haupt mit Asche bestreuen, und täglich Thränen vergiessen. V. 9: Asche

esse ich mit meiner Speise, und mische meinen Trank mit Thränen, um deines Grimmes und Zorneifers willen; denn du hubst mich auf, und warfst mich zu Boden. — Wie der Gram die Lebenskräfte verzehret, schwere Arbeit und Sorgen die Jahre verkürzen: so pflegte dieß denn auch bey jenen Elenden zu geschehen. V. 10: Meine Lebenstage nehmen ab, wie ein Schatten; ich verdorre, wie Gras. — In einem solchen beklagenswürdigen Zustande der Sklaverey würden jetzt auch von unserm Volke viele tausend Menschen leben müssen, wenn Gott nicht seine Verehrer aus der Gewalt der Heiden befreyet, und ihnen die Oberherrschaft in die Hände gegeben hätte. Welch eine unerkannte Wohlthat ist dieß nicht? Sollten wir uns nicht öfters mit jenen Unglücklichen vergleichen, damit wir desto mehr erweckt würden, Gott für die Ruhe, für die Freyheit, und für alle mit denselben verbundene Glückseligkeit zu danken? Sollten wir nicht auch die wenigen unangenehmen Begegnisse, welche uns treffen, mit desto mehr Standhaftigkeit und Geduld ertragen, da sie ja doch, gegen die langwierigen Trübsale und Qualen jener siebenzigjährigen Sklaverey der Israliten, wie für nichts zu rechnen sind? Aber was war denn die Ursache jener langwierigen Leiden der Juden? Der Abfall von Gott und die Widerspenstigkeit gegen seine Gebote. Sie waren zur Abgötterey abgewichen; sie waren an Lastern den Heiden ähnlich geworden: darum geschah ihnen das, was der Psalmist im 9. V. sagt: es ergriff sie der Grimm und Zorneifer Gottes, hub sie auf, und warf sie zu Boden; das ist, die Strafgerechtigkeit Gottes erwieß sich an ihnen auf eine schreckliche Weise. Das soll uns eine immerwährende Warnung seyn und bleiben, daß wir die Wohlthaten Gottes gewissenhafter gebrauchen, und dankbarer erkennen; daß wir ihm freudig gehorchen, und nicht durch

hartnäckige Widerspenstigkeit seine Strafgerechtigkeit gegen uns reizen. — Vergib mir nur, heiliger Gott, gnädiger, barmherziger Vater! wenn ich die grossen Vorzüge, die ich, als Christ, im ruhigen Wohlstand geniesse, nicht immer genug erkannt, und nicht, wie es seyn sollte, sie zu deiner Verherrlichung recht gebraucht habe. Von ganzem Herzen danke ich dir, daß du mich, nach deiner Güte, vor einem so schweren und anhaltenden Leiden, als jene Israeliten ausstanden, bewahret hast. Du lässest mich den Reichthum deiner Wohlthaten bey meinen Geschäften in ruhiger Zufriedenheit geniessen; ich bin ein freyer Mensch, und darf, nach meinen Einsichten, das Gute wählen, und meine Glückseligkeit befördern. Mein dankbares Herz empfinde die Grösse deiner Güte; mein Mund lobe und preise dich! Zu deiner Verherrlichung will ich diesen ruhigen Wohlstand gebrauchen, und auch meine Trübsale geduldig ertragen.

In dem zweyten Theil dieses Psalms folgt nun das Gebet, daß Gott die Israeliten bald wieder nach Jerusalem zurück bringen, und ferner ihr Schutzgott seyn möchte. Der Psalmist hatte im 10. Vers sich an die Hinfälligkeit seines Lebens erinnert; damit vergleicht er nun im 11. Vers die Unvergänglichkeit und die Herrlichkeit Gottes. V. 11: Aber du, Jehovah, bleibest ewiglich, und dein Ruhm dauert durch alle Zeiten hin! — Du bist immerdar unser Helfer, wenn auch gleich unsere Kräfte dahin schwinden; du wirst dich an unserm Volke auch noch in der Zukunft verherrlichen. Aber wenn dieß geschehen sollte: so mußte Jerusalem und der Tempel wieder gebauet werden; deswegen fährt der Betende also fort:

V. 12: So stehe denn auf, erbarme dich Zions: denn die Zeit, sie zu begnadigen, die bestimmte Zeit ist gekommen. — Gott hatte durch den Propheten Jere-

mias zum voraus verkündigen lassen, daß die Juden siebenzig Jahre lang in der Knechtschaft zubringen sollten, Jerem. 25, 11. ꝛc. Daniel 9, 2. Diese voraus bestimmte Zeit lief nun, als dieß Lied verfertiget wurde, zu Ende; da wünschten denn die Israeliten, daß doch die Verheissungen Gottes bald erfüllt werden möchten.

V. 13. Deine Diener sehnen sich darnach, daß Zion gebauet werde; sie denken voll Bekümmerniß an ihren Staub, nehmlich an das zertrümmerte Gemäuer der heiligen Stadt. — Und nun werden einige Gründe Gott, so zu sagen, ans Herz gelegt, warum er diesen frommen Wunsch doch bald erfüllen sollte. Der erste: es würden alsdann die Heiden und ihre Könige erkennen, daß Jehovah der wahre Gott sey, und ihn verehren. V. 14. und 15: Die Heiden müssen deinen Namen, o Jehovah! verehren, und alle Könige der Erde deinen Ruhm; wenn Jehovah Zion bauen, wenn er sich in seiner Herrlichkeit zeigen wird. — Dieß ist auch in der That geschehen. Als Jerusalem und der Tempel wieder gebaut worden war, fiengen viele Heiden an, den Gott Israels zu verehren. Selbst der König Cyrus, der den Juden die Freyheit wieder gab, ließ für sich in Jerusalem opfern. Noch viel mehr geschah dieß, als der Messias in Jerusalem sein Reich errichtete, und den Heiden sein Evangelium verkündigen ließ; da offenbarte sich erst die Herrlichkeit Gottes nach und nach in vollem Glanze, und jetzt erleuchtet sie den Erdkreis an so vielen Orten in allen Theilen der Welt. Wie wunderbar hat sich Gott verherrlichet durch die Leiden seines Volkes! — Der andere Grund, warum Gott dieß Gebet erhören sollte, ist seine Barmherzigkeit.

V. 16: Er blickt herab auf das Gebet der Verlassenen; er verachtet ihr Flehen nicht. V. 18: Er blickt herab von seiner herrlichen Höhe, V. 19: um das Seufzen

zen der Gefangenen zu hören, und, die man tödten will, loszumachen. Freylich hatten es jene ungehorsame Israeliten nicht verdient, daß sie der Herr aus dem Elend befreyte; aber, da die bösen aus Jerusalem weggeführten Juden gestorben waren, konnten es ihre Nachkommen von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes erwarten. Dazu kam der dritte Grund, daß diese göttliche Wohlthat der Befreyung durch alle Zeiten hin von den Frommen gepriesen werden sollte.

V. 17: Das werde für die folgenden Zeiten niedergeschrieben, daß künftig entstehende Völker Jehovah loben. V. 20: Daß sie zu Zion den Namen Gottes preisen, und sein Lob zu Jerusalem verkünden. Dieß haben die Juden nicht nur zu der Zeit gethan, als Gott sie aus Babylon zurückgeführt hatte, sondern es werden jene Beweise der väterlichen Fürsorge Gottes von allen Glaubigen zu allen Zeiten gepriesen werden, so lange die Welt steht, damit aus allen Nationen sich viele zu Gott bekehren, und mit den Israeliten den Allerhöchsten preisen. V. 21: Wenn er die Völker und die Königreiche insgesammt versammeln wird, ihn, Jehovah, zu verehren. — Aber der Verfasser des Psalms wußte wohl, daß er diese glückliche Zeit nicht erleben würde, deshalben fuhr er also fort:

V. 22: Indeß schwächet er auf dem Wege dieses elenden Lebens meine Kraft; er verkürzet meine Tage. — Vielleicht aber, dachte er, werde ich doch das Glück noch erleben, daß wir nach Zion zurück kehren; und sprach zu Gott: V. 23 — 27: Mein Gott! nimm mich in der Hälfte meiner Tage nicht weg; du lebest ja durch alle Zeiten fort. Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibest; sie alle veralten, wie ein Kleid; wie ein Gewand werden sie von dir geändert.

Du bleibest, wie du bist, und deine Lebensdauer endet sich nie. Laß doch die Kinder deiner Verehrer (ruhig) wohnen, und ihre Nachkommenschaft vor dir bleiben. — So setzte denn dieser fromme Beter sein Vertrauen auf den ewigen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, und sie noch erhält; der, wenn auch alles andere dahin fällt, uns doch immerhin bleibt. Die ganze Welt ist mancher Veränderungen unterworfen; sie wird gleichsam alt, wie ein Kleid; Gott aber wird sie einst wieder verneuen, wie man ein Kleid reiniget, wendet und verneuet. Nur der Allmächtige ist der unveränderliche Fels, der immer gleich veste steht; er lebt auch nach unserm Tode, und kann auch unsere Nachkommen beglücken. Auf diesen ewigen Gott will auch ich mich verlassen; zu seiner Barmherzigkeit in allen Nöthen meine Zuflucht nehmen. Er blickt gnädig herab auf das Gebet der Schwachen; er erhöret das Seufzen der gebeugten Elenden. Wird auch gleich auf dem Lebenswege meine Kraft vermindert, kann er doch meine Tage verlängern. Gott! damit ich dich auf Erden verherrliche: so nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage! — Doch du bist Schöpfer und Herr; deiner Weisheit sey das Ziel meines Lebens anheim gestellt. Müssen doch auch die Himmel vergehn; wird doch auch einst die ganze Erde verändert werden: warum soll ich meine letzte Veränderung scheuen? Du Ewiger, Allgütiger! bleibst ja dennoch mein Gott; du nimmst mich, wenn ich von dieser Erde scheide, in deine himmlischen Wohnungen auf; du verwandelst einst meinen sterblichen Körper, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe meines geliebten Erlösers; und, so die (Nachkommen), welche du mir schenken wirst, deinen Namen verehren und dich lieben, wirst du sie auch im glücklichen Wohlstand vor dir wohnen lassen. So bin ich gleichmüthig gesinnt gegen Leben und Tod;

immerhin zufrieden und fröhlich in der angenehmen Vereinigung mit dir, mein Gott! bin bereit, dich hier mit einem tugendhaften Wandel länger zu loben; bereit, Abschied zu nehmen, um zu dir, o Vater, und zu meinem Erlöser zu gehen.

"Mach's mit mir, Gott, wie dir's gefällt; steh' mir nur bey im Leiden; und ruffest du mich von der Welt: so laß getrost mich scheiden. Dir, der du ewig mich erfreust, befehl' ich, Vater! meinen Geist!" Amen!

Der hundert und dritte Psalm.

In diesem Liede ist eine Ermunterung zum Dank gegen Gott, der nach seiner Barmherzigkeit Sünden vergibt, und Strafen erläßt. Die Ermunterung zum Dank stehet im 1. bis 5. Vers; dann werden vom 6. V. an bis zum 18. die Ursachen angegeben, warum Gott den Menschen so gnädig verzeiht; endlich ermuntert der Psalmist in den letzten Versen, vom 19. bis 22. V. die Glaubigen zum Lobe des Allerhöchsten. Mit Lob und Dank hebt der gottselige Dichter sein Lied auch an:

V. 1—5: Lobe, meine Seele, Jehovah, und alles, was in mir ist, seinen herrlichen Namen! Lobe, meine Seele, Jehovah, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet, und dich mit Gnade und Barmherzigkeit krönet. Der dich mit Gutem sättiget, so lange du lebest; der dich, gleich einem Adler, verjüngt. — Da Gott einmal in dem mosaischen Gesetze gedroht hatte, die Israeliten mit allerley Seuchen und Plagen heimzusuchen, wenn sie ihn verlassen und fremden Göttern anhängen würden: so pflegten sie alle göttliche Strafen

auch Krankheiten zu nennen, oder wenigstens mit Krankheiten zu vergleichen. Wenn nun Gott dergleichen Strafgerichte wieder wegnahm: so sagten sie, Gott heile die Gebrechen oder Krankheiten seines Volkes. Nach dieser Gewohnheit, zu reden, muß der Anfang dieses Psalmes verstanden werden. Er ist ohne Zweifel zu einer Zeit gemacht worden, da Gott gewisse Uebel wieder wegnahm, die er zur Strafe über das Volk Israel verhängt hatte. Vielleicht setzte dieß Lied ein Prophet auf, als die Israeliten die Erlaubniß erhalten hatten, aus Babylon wieder zurückzukehren. Da hatten sie denn freylich Ursache, zu sprechen: lobe den Herrn, o Israel! der dir alle deine Sünden vergibt! — Indessen kann auch ein jeder einzelne Glaubiger diesen erbaulichen Anfang des Liedes auf sich anwenden, so oft Gott ihn entweder aus einer Gefahr oder aus einer Krankheit errettet, oder auch durch sein göttliches Wort von der Vergebung seiner Sünden versichert: Lobe Gott, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Wie viele Wohlthaten hast du, o Vater! von Jugend an bis hieher mir erzeigt! Hast mir die Kräfte des Leibes und der Seele unverletzt erhalten; hast zu meinen Bemühungen dein Gedeihen verliehen; hast mich oft durch deinen Segen, oft durch angenehme Glücksfälle erfreut. Aber noch unendlich grösser sind die Merkmale deiner Liebe, die du meiner unsterblichen Seele erzeiget hast; du hast deinen Sohn gesandt, um mich von deiner Gnade zu versichern; du hast ihn um meiner Sünde willen in den Tod dahin gegeben, und mir um seinetwillen alle Strafen erlassen. Ach, mit welcher unerwarteten, unverdienten Gnade hast du, o Allerhöchster! mich, dein Geschöpf, überschüttet! Lobe den Herrn, meine Seele; vergiß es nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle

deine

deine Gebrechen! Wie mancher Christ kann auch noch das hinzusetzen, was im nächsten Verse steht: V. 4: Der dein Leben vom Verderben errettet, und dich mit Gnade und Barmherzigkeit krönet. — Welchen Gefahren sind die meisten Kinder in der Jugend ausgesetzt? Welch ein Heer von Krankheiten überfällt täglich das Menschengeschlecht an viel tausend Orten? Wer bedeckt uns mit seiner Hand, daß uns diese Uebel nicht treffen? wer hat uns die Gesundheit wieder aufs neue gegeben, uns wieder mit dem Guten gesättiget, gestärkt und verjüngt, wenn wir eine Zeitlang auf das Siechbett hingeworfen wurden? Deine Macht, o Gott! ist der Schild, der Krankheiten und Seuchen von unserm Körper entfernt. Du schenktest die neuen Kräfte. Wie du dem Vogel, wenn er, kränklich und schwach, sein Gefieder verliert, eine neue schönere Decke und neue Stärke giebst: so verjüngtest und erhöhtest du oft die Kräfte unserer Natur, nachdem wir es eine Zeitlang gefühlt hatten, wie leicht der Mensch ohnmächtig dahin sinkt. Lobe Gott, meine Seele! V. 5: der dich mit Guten sättiget, so lange du lebest; der dich, gleich einem Adler, verjüngt.

Nun werden die Ursachen angeführt, warum Gott den Elenden hilft. Zuweilen liegt der Grund selbst in seiner Gerechtigkeit. Die Israeliten wurden gewaltthätiger Weise von heidnischen Völkern oft unterdrückt; da rettete sie Gott, weil er Billigkeit liebt, und nicht zugeben will, daß seine Geschöpfe von Tyrannen geplagt werden. Dieß saget der Psalmist im 6. Vers: Jehovah lässet Recht, er läßt Gerechtigkeit dem Unterdrückten wiederfahren. Und weil der Allerhöchste die Israeliten sonderlich aus der Knechtschaft der Egypter durch Mosen befreyt hatte: so erinnert der Psalmist die Leser sogleich an eine andere Wohlthat, welche er zu jener Zeit ihnen erwies. V. 7: Er zeigete Mose seine Wege, und seine

Werke den Israeliten. — Es war Gnade, daß Gott eben Jakobs Nachkommen sein Gesetz gab; Gnade, daß er so viele grosse Wunderwerke zu ihrem Besten verrichten ließ. — Und so ist es Gnade und Barmherzigkeit, daß er uns um Jesu Christi willen die Sünde vergibt, und die verdienten Strafen ganz aufhebt. Wir haben es ja doch wohl nicht verdient, daß er uns bey so vielen Fehlern so nachsichtsvoll behandelt; wir können auch in Zukunft nichts thun, was nicht schon unsere Schuldigkeit wäre. Der Erbarmung Gottes allein haben wir unsere Errettung von den Uebeln zuzuschreiben, die auf unsere Sünden folgen würden. V. 8—10: Barmherzig und gnädig ist Gott; langmüthig ist er und überaus gütig. Er wird gewiß nicht immerhin strafen; er wird nicht ewiglich zürnen. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten. — Um diese grosse Güte und Gnade Gottes noch umständlicher zu beschreiben, bedienet sich der Verfasser des Psalms einiger Gleichnisse: Wer kann es ausmessen, wie weit die höchsten Gegenden des Himmels von unserer Erde entfernt seyen? Eben so unermeßlich ist die Liebe des Allerhöchsten gegen uns Menschen. V. 11: So hoch der Himmel über die Erde erhaben ist, so groß ist seine Güte gegen seine Verehrer. V. 12: So weit der Morgen vom Abend entfernt ist, so weit entfernt er von uns die Strafen der Sünden. Wenn jemand an dem Ort sich befände, wo die Sonne niedergeht, den würde gewiß kein Unfall treffen, welcher in jener Gegend sich ereignete, wo die Sonne aufgeht; er würde ganz sicher und unverletzt bleiben. So unermeßlich weit entfernet Gott von uns alle wahre Uebel, die aus der Sünde entspringen. Wenn wir durch den Glauben und eine wahre Sinnesänderung seiner Gnade theilhaftig geworden sind: dann haben wir gar nichts in

der

der ganzen Natur zu fürchten. Gott wendet nach seiner weisen Fürsehung alles von uns ab, was unserer wahren Glückseligkeit nachtheilig werden könnte. Dazu macht ihn denn vornehmlich seine Vaterliebe geneigt und die Betrachtung unserer Schwäche. Er sieht unsere Ohnmacht und Hinfälligkeit. V. 13—16: Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet: so erbarmet sich Jehovah über seine Verehrer. Er weiß es, was für schwache Geschöpfe, er bedenkt es, daß wir nur Staub und Asche sind. Wie das Gras, so ist der Sterblichen Leben; sie blühen, wie eine Blume im Felde. Wenn der Wind darüber wehet: so sind sie nicht mehr; man sieht nicht mehr den Ort, da sie standen. — Was hätten wir bey diesem Unvermögen, bey der Schwachheit unserer Einsichten und unserer Kräfte, für einen Trost auf die Zukunft, wenn wir nicht gewiß überzeugt wären, daß Gott durch alle folgende Zeiten uns zu Hülfe kommen, nach seiner Langmuth unsere Fehler nicht als Verbrechen strafen, sondern uns vielmehr durch seine Religion immer aufs neue zur Tugend stärken werde. Das ist der veste Grund unserer Seelenruhe.

V. 17: Die Gnade Gottes währet in alle Ewigkeit über seine Verehrer, und seine Güte über die spätten Nachkommen. — Nur die Bedingung müssen wir hiebey wohl bedenken, unter welcher wir dieser Gnade gewiß seyn können; sie steht im 18. Vers: Wenn wir sein Gesetz halten, und seine Verordnungen zu beobachten suchen. — Vergebens hoffen muthwillige Sünder, von den Strafen ihrer Missethaten befreyet zu werden. Wenn sie auch Gott lange mit Güte zur Busse locket: so kommt doch endlich sein Tag, da er ihnen nach ihren Werken vergilt. Die Gnade Gottes darf uns nicht in der Sünde bevestigen, sondern soll uns zur Tugend reizen. Eben, weil Gott uns mit so vieler

Güte

Güte behandelt hat, wollen wir ihn desto mehr lieben, und seine Befehle desto freudiger befolgen. Das ist das rechte Lob, mit welchem wir unsern Gott in diesem Erdenleben verherrlichen sollen. Mit solchem Dank und mit solchem Gehorsam verehren ihn die Engel des Himmels, die um seinen Thron stehen. V. 19—21: Gott hat seinen Thron in dem Himmel bevestiget; er regiert und beherrschet alle Dinge. Lobet Jehovah, ihr seine Engel, ihr mächtigen Helden, die ihr seine Befehle verrichtet, und seiner Stimme gehorcht! Lobet Jehovah, alle seine Heere, ihr seine Diener, die ihr thut, was er will. — Diesem erhabenen Beyspiele wollen wir folgen, und uns stets an die Worte Jesu erinnern: dein Wille geschehe, o Vater! wie im Himmel, also auch von uns Menschen auf Erden. Jene starken, mächtigen Geister gehorchen mit aller Bereitwilligkeit Gott, ihrem Gebieter. Und wir schwache Sterbliche sollten uns ihm mit widerspenstigen Herzen entgegen setzen? Unzählbare Heere vortreflicher Geschöpfe sind, und thun, was Gott will; und wir sollten allen diesen Beyspielen nicht nachzufolgen uns entschliessen? Gehorsam sey mein Dank, den ich, o Gott, dir täglich bringe; Bereitwilligkeit, deine Gesetze zu halten, sey die stete Verehrung, damit ich dich vor den Menschen verherrliche: dazu fordert mich deine Vaterliebe, dazu die Gnade auf, die du mir schon so oft und so lange durch Jesum Christum erzeiget hast. Dazu ermunterst du mich durch die vielen Wohlthaten, die du mir täglich erweisest, und durch die unvergängliche Wonne, welche du mir in dem Himmel bereitet hast. Ach möchte ich doch alle diese deine bewundernswürdige Barmherzigkeit und Gnade stets mit gerührtem Herzen erkennen; möchte ich dadurch zur innigsten Gegenliebe und zum steten Lobe erwecket werden! Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und, was in mir ist, seinen herrlichen Namen!

Namen! Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß es nicht, was er dir Gutes gethan hat!

„Gott schenket mir ein ruhig Herz und einen frohen Sinn; er tröstet mich in Noth und Schmerz, nimmt alle Sorgen hin. Er hat mich stets von Jugend auf versorget und ernährt; und wunderbar der Dinge Lauf zu meinem Wohl gekehrt. Wenn einst mein irdisch Glück zerbricht, wird's herrlich mir ersetzt, wenn er vor seinem Angesicht mich ewiglich ergötzt." Amen!

Der hundert und vierte Psalm.

Dieß ist ein herrliches Lob des Schöpfers, seiner grossen Werke und seiner weisen Fürsehung. Der Psalmist beschreibt erstlich die Schöpfung des Himmels und der Erde, V. 1—10; dann besonders die Einrichtung der Erde zu einem bequemen Wohnhaus der Thiere und Menschen, und den Reichthum der Güter Gottes zur Nahrung und zum Vergnügen derselben, V. 12—30; dann schliesset er mit einer Ermunterung zum Preise Gottes, V. 31. bis zu Ende.

V. 1: Lobe, meine Seele! Jehovah. Jehovah, mein Gott, hocherhaben bist du, in Majestät und Herrlichkeit gekleidet; mit Lichtglanz, wie mit einem Gewand, ist er umgeben. — Der unsichtbare Gott würde seinen Geschöpfen ewig verborgen geblieben seyn, wenn er sich ihnen nicht in seinen herrlichen Werken gleichsam sichtbar dargestellt hätte. Um sich ihnen zu offenbaren, ließ er zuerst aus dem Dunkel der ewigen Nacht das Licht hervorbrechen. Licht ist sein Kleid! In diesem hellstrahlenden majestätischen Gewand trat er gleichsam aus der Nacht der Ewigkeit hervor, um sich zur Bewunderung, zur Anbetung und zum Vergnügen seiner Geschöpfe in

dem

dem lieblichsten Glanze zu zeigen. — So oft ich am Morgen die Sonne in ihrer Schönheit erblicke, so oft das Licht des Tages mein Auge und meine Seele erheitert, will ich dich, o Gott, du Urquelle alles Lichtes! demüthig verehren!

Die Schöpfung des Himmels, oder des grossen Luftraums, der die Erde umgibt, beschreibet der fromme Dichter folgendermassen, V. 2—4: Er spannet den Himmel aus, wie ein Gezelt; aus Wasser wölbt er seinen erhabenen Saal; Wolken nimmt er zu seinem Wagen, und fährt auf den Flügeln der Luft; macht Winde zu seinen Gesandten und Feuerflammen zu seinen Dienern. — Der Luftkreis hat, wenn man ihn mit blossem Auge betrachtet, eine hohle runde Gestalt, wie die Gestalt eines bläulichten ausgespannten Gezeltes. In diesem hohen Luftkreis schweben die wasserreichen Wolken, die gleichsam die obersten Wohnungen Gottes von der niedern Erde trennen. Diese Wolken stellt der Psalmist als den prächtigen Wagen Gottes vor, auf dem er an dem Himmel herumführe, und über den Lüften schwebte. Er regieret alle Elemente nach seinen weisen Absichten; er sendet die Winde aus, wohin er will, und läßt die Blitze seine schrecklichen Befehle ausrichten. Welch eine herrliche Beschreibung der Majestät Gottes, der das ganze Weltall regiert! Wenn ich mein Angesicht gen Himmel richte, und die auf einander gethürmten Wolken betrachte, will ich an dich gedenken, der du so viele Sonnen und Welten geschaffen, der du sie alle zu einem einzigen grossen Gebäude vereiniget, der du sie bis hieher mit so unerforschlicher Weisheit regieret hast; will an dich denken, o Gott! der du mir durch Jesum Christum in deinem obern Saal auch eine Wohnung bereitet hast. Durch den Glauben an dich gestärket, werden die schrecklichsten Bewegungen der Erde mir nicht

furcht-

furchtbar seyn; die Donner mögen in den Wolken dahin rasseln, die Winde brausen, und die Blitze, wie Feuerflammen, das Firmament erleuchten: mein kindliches Vertrauen zu dir werden sie doch nicht erschüttern. Es ist ja mein Vater, der auf den Wolken des Himmels fährt; Stürme und Blitze regiert seine Hand.

„Unverzagt und ohne Grauen kann ein Christ,
wo er ist, seinem Gott vertrauen. Unter Trübsal,
Sturm und Wetter zagt er nicht, Gott, sein Licht,
ist ihm Schirm und Retter."

Nun geht der Psalmist zur Schöpfung und Einrichtung der Erde fort. Sie war Anfangs ganz mit Wasser umgeben, und wie eine tiefe See eingehüllt. Wie wurde sie denn zu einem trockenen Wohnhaus der Lebendigen? Davon heißt es im 5. bis 8. Vers also:

V. 5—8: Gott baute die Erde auf ihre Grundveste, daß sie ewig nicht wanke; bedeckte sie mit tiefen Wassern, wie mit einem Kleide. Hoch über den Bergen standen die Fluthen; vor deinem Schelten flohen sie; deine Donnerstimme scheuchte sie weg. Da stiegen die Berge hervor; da senkten sich die Thäler hernieder an den Ort, dahin du ihren Grund legtest. — Die Hand des Allmächtigen ist es, welche die ungeheure Erdkugel, die wir bewohnen, in freyer Luft schwebend erhält. Er ließ einst, ohne Zweifel durch grosse Erdbeben, hohe Berge sich empor heben, und dagegen in die Höhlen, die daraus in dem Innern der Erde entstanden, einen grossen Theil des Wassers, das die Erde umgab, hineinlaufen; so entstanden durch die Erhebung der Berge tiefe Thäler, darinnen sich die Wasser auf der Erde sammelten. Die Gebirge aber und höher gelegene Orte wurden trocken. Damit sie nun nicht immer aufs neue überschwemmt wirden, ließ Gott das Wasser des grossen Weltmeers in hohe Dämme einschliessen, davon es im

9ten Verse heißt: Du hast den Wassern eine Grenze gesetzt; sie werden nicht wieder austreten, das Erdreich zu überschwemmen. — Wie gnädig hat Gott durch alle diese Einrichtungen für uns Menschen gesorgt? In welche schreckliche Gefahren würden wir gerathen, wenn sich das grosse Weltmeer, oder auch nur kleinere Seen aus ihren Ufern ergössen? Allmächtiger! dein uns beschützender Arm zähmet die Fluthen des Meers; vor deinem Schelten müssen sie entfliehen, damit wir in unsern Wohnungen sicher und ruhig leben. Und damit wir nicht nur leben, sondern auch mit Vergnügen unsere Tage auf Erden zubringen möchten: so hat Gott sie mit so mancher Schönheit geschmückt, die nun V. 10. bis 12. weiter beschrieben werden: Du lässest Quellen sich in Bäche ergiessen, da laufen sie zwischen den Bergen hin; da tränken sie alle Thiere im Felde; da löschen die wilden Esel ihren Durst. Ueber ihnen wohnen die Vögel, und singen zwischen den grünen Zweigen. — Nicht nur für unsere Bedürfnisse hat der Allgütige gesorget, sondern er hat in uns durch alle unsere Sinnen angenehme Empfindungen erwecken wollen. Wie ergötzet sich das Auge an einer schönen Aussicht über grün belaubte Berge und Hügel. Wie angenehm ist es, wenn durch ein kühles Thal aus einer Wasserquelle ein klarer Bach sich ergießt; wenn unter den Zweigen der Bäume die Vögel ihre Lieder anstimmen; wenn auf der fruchtreichen Flur alles lebet und sich erfreuet? Die ganze Erde ist ja fast an allen Orten mit dem reichen Segen Gottes bedeckt; auch die hohen Gebirge netzet Gott mit Regen und Thau, daß viele von ihnen sehr fruchtbar sind. Gütiger Gott! V. 13: du tränkest aus deiner hohen Wohnung die Berge, und sättigst die Erdenbewohner mit der Frucht, die du schaffest. Du lässest Gras wachsen dem Viehe, und Kräuter durch Menschen Hände gebaut;

gebaut; daß Brod aus der Erde aufkeime; daß der Wein des Menschen Seele erfreue; daß sein Gesicht glänze vom Salböl, und sein Herz gestärkt werde mit Speise. — Nur einige der göttlichen Wohlthaten konnte der Dichter hier nennen. Wie viele Arten von Gewächsen und Früchten zur Nahrung und zum Vergnügen der Menschen hat Gott bereitet? Wie verschieden an Geschmack und Geruch, wie mannigfaltig an Kräften zur Stärkung des Leibes und zur Aufheiterung des Geistes? Welch ein Beweis der Güte Gottes, daß er diese Früchte und Gewächse durch alle Jahrszeiten vertheilet hat; daß beynahe jedes Monat andere Nahrungsmittel darreichet; daß die meisten auch den unfruchtbaren Winter hindurch aufbehalten und genossen werden können. Gottes Liebe ist unerschöpflich; sie ist täglich neu, seine Treue ist groß!

Auch für die wilden Thiere und grössern Vögel hat Gott Wohnungen in der Entfernung von Menschen bereitet; er hat dazu sonderlich die Wälder und Berge verordnet. V. 16—18: Die Bäume Gottes stehen voll Saft, wie Libanons Cedern, die er gepflanzt hat. Dorthin nisten die Vögel; dort bauet der Habicht auf der Tanne sein Haus. Die hohen Gebirge sind die Wohnung der Gemsen, und die Felsenklüfte der Kaninchen Zuflucht. — Und wie angenehm ist die Abwechselung des Tages mit der Nacht, gleichwie die Verschiedenheit der Jahrszeiten, die durch die Wendungen der Erde und der Sonne hervorgebracht werden! V. 19: Er schuf den Mond, die Zeiten zu theilen; die Sonne weiß ihren Untergang. — Damit wilde Thiere den Menschen nicht zu gefährlich werden: so hat ihnen Gott einen Scheu vor den Menschen, und die Neigung eingepflanzt, daß sie des Tages gerne in ihren Höhlen bleiben, und nur vornehmlich des Nachts aus ihren Lagern hervorkommen,

um ihre Nahrung zu suchen. So kann der Arbeiter des Feldes ungestört sein Geschäfte verrichten, und des Nachts die süsse erquickende Ruhe geniessen. V. 20. bis 24: Du, o Gott! schaffest die Finsterniß; die Nacht bricht herein, da regen sich alle wilde Thiere im Walde. Die Löwen brüllen nach Raub und verlangen von Gott ihre Speise. Geht die Sonne dann auf: so machen sie sich wieder hinweg und ruhen in ihren Höhlen. Da gehet der Mensch an seine Arbeit hervor und an seine Geschäfte bis an den Abend. Wie sind, Jehovah, deiner Werke so viel; du hast sie alle mit Weisheit geschaffen; die Erde ist voll deiner Güter. — Noch ist eines der größten Werke Gottes zu rühmen, es ist der unerschöpfliche Reichthum seiner Macht und Güte in den Meeren, Seen und Flüssen. Das ganze unermeßliche Weltmeer ist mit unzählichen lebendigen Kreaturen angefüllt, die Gott alle, ohne unsere Bemühung, ernährt, die wir nur aufsuchen und nehmen dürfen; die uns so mancherley Arten der Speisen liefern, und so vielen tausend Menschen wichtige Vortheile verschaffen. V. 25. und 26: Dort ist das grosse, weite und breite Meer; da wimmelt die unzählbare Menge von kleinen und grossen Geschöpfen; da gehen die Schiffe; da sind die von dir geschaffenen Meerungeheuer, und scherzen. — Alle die zahllosen lebendigen Geschöpfe auf den Bergen, in den Wäldern, in den Wohnungen der Menschen, auf den Bäumen, in den Lüften, in den Flüssen und Seen, alle diese nähret Gott täglich mit seinem unermeßlichen Vorrath, den er jährlich schaft. V. 27. und 28: Alle erwarten von dir, o Gott! zu ihrer Zeit ihre Speise; du gibst ihnen, sie sammeln; du thust deine Hand auf, sie werden mit Gutem gesättiget. — Gott läßt freylich auch wohl zuweilen Mangel in der Natur entstehen, so daß manche Thiere dahin welken und sterben. Aber sein Lebenshauch

bringet wieder neue hervor, wenn er im Frühling die Erde wieder verjüngt. V. 29—34: Verbirgst du dein Antlitz: so erschrecken sie; nimmst du ihren Odem hin: so sterben sie und werden wieder zu Staub. Hauchest du deinen Odem aus: so entstehen die Geschöpfe; so verjüngst du die Oberfläche der Erde. Jehovah werde ewig verherrlichet; Jehovah freue sich seiner Geschöpfe. Er blickt auf die Erde, und sie zittert; er rühret die Berge an, und sie rauchen. Ich will Jehovah singen mein Lebenlang, will meinem Gott Lieder anstimmen, so lang ich hier bin. O möchte ihm mein Gedicht wohlgefallen! Wie will ich meines Gottes mich freuen! Die Sünder müssen vertilgt werden vom Erdkreis, die Boshaften vernichtet! Lobe, meine Seele, Jehovah! Gelobet sey Gott! — Nicht nur freuen allein wollen wir uns, sondern auch ihm gehorchen, dem gütigsten Schöpfer. Denn die Sünder (so heißt der Schluß unsers Psalms) werden vertilgt von dem Erdboden; die Boshaften vernichtet. Damit sah der Psalmist vornehmlich auf die Heiden, die Götzendiener, die nach und nach von der Erde verdrängt werden sollten. Aber ein jeder muthwillige Sünder hat diese Drohung wohl zu bedenken. Und was haben vornehmlich diejenigen zu erwarten, welche durch so viele Wohlthaten Gottes nicht gerührt, nicht zur Sinnesänderung geleitet, nicht zum Dank und zur Folgsamkeit gegen ihn bewegt werden können? Der Allerheiligste wird viele von ihnen hinraffen in seinem Zorn, und die in muthwilliger Bosheit verharren, einst verstossen von seinem Angesicht. Er kommt in den Wolken des Himmels, der Richter; er blickt die Erde an, und sie zittert; er rührt die Berge an, und sie rauchen. Die angezündete Erde wird brennen, und die Himmel werden vergehen. Aber, o tröstende Hoffnung! Wir erwarten einen neuen Himmel und

eine neue Erde, die noch schöner, als diese sind; in denen Tugend und Gerechtigkeit wohnt; in denen wir, mit glänzender Herrlichkeit umgeben, ewige Freude geniessen. Da wollen wir unserm gütigen Gott frohe Lieder anstimmen; da wollen wir Christum, durch den er alles neu schaffen wird, rühmen immer und ewiglich. Lobe, meine Seele, Jehovah; gelobet sey Gott immerdar! Amen!

Der hundert und fünfte Psalm.

Dieses Lied enthält zuerst eine Ermunterung zum Lobe Gottes, vom 1. bis 7. V. Dann erzählt der Psalmist, wie Gott dem Abraham, Isaak und Jakob seine Verheissungen gegeben, und sie gesegnet hat, vom 8. bis 15. Vers. Hierauf folgt die Geschichte von der Reise Jakobs nach Egypten und Josephs Erhebung, vom 16. bis 22. Vers. Endlich werden vom 23. bis 44. Vers die Wunderwerke Gottes in Egypten, und einige der Wohlthaten erzehlt, die er den Israeliten in der Wüste bis zur Einführung in das Land Kanaan erzeiget hat.

V. 1—7: Preiset Jehovah; betet ihn an; machet unter den Völkern seine Thaten bekannt! Singet und spielet ihm; dichtet von allen seinen Wundern! Rühmet seinen herrlichen Namen! Die Gott anbeten, müssen sich freuen. Suchet immerhin Schutz bey Jehovah, kommet vor sein Antlitz mit eurem Begehren. Rühmet die Wunder, die er gethan hat; seine Strafzeichen, seine Gerichte, du Geschlecht Abrahams, seines Dieners; ihr Enkel Jakobs, seine Geliebten! — Er, Jehovah, ist unser Gott; den ganzen Erdkreis beherrschet er. — Dieß ist die nachdrückliche Ermunterung zum Lobe Gottes, womit der heilige Dichter die Israeliten auffordert, zurückzudenken an das Gute, das er ihren Vätern erzei-

get hat. Dazu war dieses Volk von Gott auserkohren, daß durch dasselbe seine grossen Eigenschaften und wunderbaren Thaten unter allen andern Nationen bekannt gemacht werden sollten. Durch diese Ausbreitung der Erkenntniß seiner herrlichen Vollkommenheiten sollte eben der Götzendienst nach und nach verdrungen und der Grund zur Stiftung der christlichen Religion gelegt werden. Daher sind denn auch für uns diese Geschichten aufgezeichnet, daß wir aus denselben Gottes Weisheit und Güte, vornehmlich aber seine besondere Fürsehung erkennen, mit der er über die Frommen waltet, und ihm desto mehr vertrauen und gehorchen möchten. Es gilt auch hievon, was Paulus im 15. Kapitel des Briefs an die Römer, im 4. Vers gesagt hat: was (im alten Testament) zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift desto mehr Hoffnung zu Gott fassen. Was der Herr vorhin seinen glaubigen Verehrern, einem Abraham und seinen gottseligen Nachkommen, Gutes erwiesen hat, das können wir ja mit desto grösserer Zuversicht auch von ihm hoffen, da er alle seine Verheissungen bisher so treulich erfüllt, und durch Jesum uns von seiner Liebe die allergrößten Versicherungen gegeben hat. Es dient ja gewiß zu unserer Beruhigung, wenn wir die Beyspiele der Gnade und Liebe Gottes mit Nachdenken betrachten; es erweckt uns Vergnügen, wenn wir bemerken, mit welcher Treue der Allgütige von jeher für seine Verehrer gesorget hat: Die Gott anbeten, müssen sich freuen! — Unser Vertrauen wird durch solche Betrachtungen gestärkt, daß auch wir Schutz und Segen bey dem Allmächtigen suchen, der die Seinen zu schützen und reichlich zu segnen vermag. Aber auch zur Warnung sind uns jene Geschichten aufgezeichnet. Denn der Allerheiligste hat seine Widersacher ge-

straft, und wird alle muthwillige Sünder, die sich nicht bessern, wie jene, mit seinen Gerichten verfolgen. Deswegen sagt der Psalmist, V. 5: Erzehlet die Wunder, (die er nehmlich zum Schrecken der Egypter gethan hat); seine Strafzeichen, seine Gerichte. — Dieß sind einige von den wichtigen Vortheilen, welche das Lesen der Geschichte der Israeliten uns geben kann. Und nun wollen wir die in diesem Liede kürzlich beschriebenen Begebenheiten betrachten.

Zuerst gedenkt der Psalmist der Verheissungen Gottes, die er dem Abraham gegeben, und die er an seinen Nachkommen erfüllet hat. V. 8—15: Ewig gedenkt er seiner Verheissung; des Wortes, das er gab, wohlzuthun durch tausend Menschengeschlechte; des Bundes, den er mit Abraham machte. — Was hatte Abraham für Vorzüge vor andern Menschen, daß Gott ihn erwählte, um durch seine Nachkommen die wahre Religion auf der Erde auszubreiten, und aus ihnen durch Jesum den Segen, oder die wahre Glückseligkeit, allen Völkern der Erde mitzutheilen? Hatte er sich dieß mit einem Werke verdient? War er nicht ein Götzendiener, wie seine Voreltern, zu Ur in Chaldäa? Gottes Gnade war es, durch die er von ihm auserkohren, und zum Vater aller Glaubigen gesetzt wurde. Mit ihm errichtete er aus Liebe den Bund, und gab ihm die Verheissung, daß die von ihm abstammenden Familien das Land Kanaan zum Eigenthum erhalten sollten. Eine kleine Anzahl, etwa siebenzig Seelen, zogen nach Egypten, und vielmal hundert Tausende zogen wieder aus. Ein armer Pilger war Abraham, war auch nachher Jakob; aber ihre Nachkommen waren so zahlreich, wie die Sterne am Himmel, und beherrschten ganze Reiche. Gott ließ nicht zu, daß man sie, seine Freunde, beleidigte. Er sprach gleichsam, V. 15: tastet mir meine Gesalbten

nicht

nicht an; thut meinen Propheten kein Leid. — Damit zielt der Psalmist auf einige Geschichten Abrahams und Isaaks. Abraham hatte seine eigene Gemahlin, weil er sie für seine Schwester ausgab, in eine grosse Gefahr gesetzt, und er selbst hätte dabey um das Leben kommen können. Isaak begieng auch nach ihm diesen Fehler aufs neue. Dennoch behandelte sie Gott mit so vieler Güte und Langmuth, daß er Könige warnete, diese seine Freunde und Verehrer ja nicht zu beleidigen. Er sprach zu Abimelech, dem König in Gerar: gib diesem Manne, dem Abraham, seine Ehegattin wieder: denn er ist ein Prophet. Auf eine ähnliche Weise beschützte er durch seine gnädige Obhut Isaak und Jakob. Er sah sie an als seine Gesalbten, die er sich gleichsam geheiliget, in denen er durch seinen Geist und seine Offenbarungen viel Gutes gewirkt, die er in ihren Nachkommen zu künftigen Beherrschern der Erde ausgesondert hatte. Tastet mir meine Gesalbten nicht an; thut meinen Propheten kein Leid! — Wird der Allgütige gegen uns anders, als gegen jene, gesinnet seyn? Sind nicht auch wir durch den Glauben mit ihm verbunden? Hat er uns nicht gesalbt mit grössern Gaben des heiligen Geistes? Hat er uns nicht noch weit herrlichere Verheissungen durch Christum gegeben? Wer will uns schaden? wer kann uns die Glückseligkeit rauben, die Gott durch Jesum uns gibt? Tastet mir meine Kinder nicht an; thut meinen Auserwählten kein Leid! So spricht der Herr gleichsam zu uns, und wir können mit Paulo es freudig rühmen: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn?

Vom 16. bis zum 22. Vers folget nun die Geschichte der Leiden und der Herrlichkeit Josephs. Gott hatte seine Leiden mit Weisheit zugelassen, um selbst die Bosheit seiner Brüder so zu lenken, daß dadurch das Beste

vieler Menschen befördert wurde. Die Theurung im Lande Kanaan, die Verkaufung Josephs an Potiphar, die Verläumdung, mit der ihn die ehebrecherische Gattin Potiphars ins Gefängniß brachte, alles, was ihm sonst in Egypten begegnete, mußte zu seinem Besten dienen; das Gefängniß, in das er gesetzt wurde, mußte die Gelegenheit geben, daß er über die obersten Fürsten des Reichs erhöhet werden konnte. — So hat der Allerhöchste alle Schicksale der Seinen von jeher nicht nur zu ihrem eigenen Besten, sondern zum Vortheil vieler andern Menschen gelenkt. Wenn es auch gleich scheint, als wenn der Fromme gar sehr viel Unrecht erdulden, viele betrübte Stunden durchleben, von falschen Verläumdern viel Hartes ausstehen, und so Schaden und Nachtheil erleiden müßte: so sind doch alle diese Begegnisse nichts, als Vorbereitungen zur grössern Ehre, zu Segen und Freude. Nicht lange darf ein Joseph in Sklavenketten Knechtsdienste verrichten; der Herr sendete sein Wort; das ist, er gab Pharao im Traume die Zukunft zu erkennen; Joseph legte den Traum aus, und Gott erfüllte, was er verheissen hatte. So wird Joseph als ein Verehrer und Freund des wahren Gottes erkannt, und zum Mitregenten des Reichs gemacht. Welch ein Trost für die leidenden Tugendhaften? Hat nicht Gott auch meine Trauerstunden schon oft in Freuden verwandelt? Hat er mich nicht aus so mancher Verlegenheit glücklich errettet, meinen guten Namen vertheidiget, und meinen Sorgen ein Ende gemacht? Der Herr demüthiget zwar, aber er erhöhet auch wieder. Einen kurzen Abend hindurch währet das Trauren, am Morgen kommt Freude und Wonne. Einst erhöhet er uns, die Brüder und Schwestern seines geliebten Sohnes, zu den Engeln vor seinem Thron, und gibt uns Antheil an seinem Reiche.

„Nach überstandnem Leidenslauf nimmt er uns einst zum Vater auf, und reichet uns die Krone; o Seele, streite muthig hier; dein Retter kommt, und schenket dir die Herrlichkeit zum Lohne!"

Vom 23. Vers an bis zu Ende des Liedes werden nun die Schicksale der Israeliten in Egypten und in der arabischen Wüste bis zu ihrer Einführung nach Kanaan gleichsam auszugsweise erzählt. Zuerst erinnert der Verfasser des Psalms die Juden an den dürftigen, geringen Zustand ihrer Stammväter. V. 23: Israel kam nach Egypten, Jakob ward ein Fremdling im Lande der Hamiten. — Hamiten werden die Egypter genennt, weil sie von Ham, dem Sohne Noah, abstammten. Die Israeliten hatten es für eine grosse Gnade zu schätzen, daß ihnen der König in Egypten das Land Gosen zur Wohnung überließ, da sie Fremdlinge in seinem Reiche waren; und diese Anfangs so gering scheinende Fremdlinge mehrten sich in wenig hundert Jahren dergestalt, daß sie dem ganzen Reiche furchtbar wurden. Wie bald erfüllte Gott die dem Abraham gegebene Verheissung, daß er, der im hohen Alter noch keinen Sohn hatte, eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft erhalten würde. Aber eben dieser Glücksstand der Israeliten wurde die Ursache ihrer Unterdrückung. Weil sie den Egyptern fürchterlich waren: so sollten die Mütter genöthiget werden, ihre eigenen Kinder umzubringen. — So ist es mit dem äusserlichen Wohlstand der Menschen; sehr häufig pflegt er eine Ursache oder wenigstens eine Veranlassung ihres Kummers zu werden. Man hasset die, die Gott segnet; man schmähet die, denen er Ehre gibt. Aber es ist ein Rächer der Tugendhaften in der Höhe; die Sache der Frommen steht in guten Händen.

Gott hat sich an den Egyptern, die sein Volk unterdrücken und ausrotten wollten, durch fürchterliche Strafgerichte verherrlichet. V. 28. bis 32: Er ließ es finster und dunkel werden, damit sie sich nicht gegen seine Befehle empörten. Er verwandelte in Blut ihre Wasser; er tödtete ihre Wassergeschöpfe. Er ließ ihr Land wimmeln von Fröschen; sie kamen bis in ihrer Könige Zimmer. Er befahl, und es kamen die grossen Fliegen, und Mückenschwärme in alle ihre Gegenden. Er verwandelte ihren Regen in Hagel, und erfüllte ihr Land mit feurigen Blitzen. — Durch diese und alle übrige Wunder, die Gott in Egypten durch Mosen und Aaron verrichten ließ, sollte nicht nur der verstockte König dahin gebracht werden, daß er die Nachkommen Israels nach Gottes Willen aus dem Lande entlassen möchte, sondern die Hauptabsicht dabey war, daß den abgöttischen Egyptern dadurch bewiesen würde, der Gott, den die Nachkommen Jakobs anbeteten, sey der einige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erden. Der Allmächtige hätte Pharao an der Pest oder an einer andern Krankheit sogleich sterben lassen können, da er den grausamen Befehl gegeben hatte, daß die israelitischen Hebammen und Väter und Mütter ihre eigene Kinder umbringen sollten. Aber er that es nicht, um diesen Tyrannen zu einem Exempel seiner Strafgerechtigkeit und zu einem Beweis seiner Oberherrschaft über alle Geschöpfe aufzustellen. Eben dazu, so ließ Gott ihm durch Mosen sagen 2 B. Mos. 9, 16. eben dazu habe ich dich aufgestellt, daß ich an dir meine Macht erzeige; auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. — Wie wunderbar hat Gott dieß sein Wort erfüllt! Nun sind seit der Zeit, als jener König lebte, bei dreytausend Jahre verflossen, und noch bis auf den heutigen Tag wird in allen Welttheilen das

gött.

göttliche Gericht verkündiget, das über die Egypter und über ihren Regenten ergangen ist. Es wird immer aufs neue zum Lobe Gottes wieder erzählt, wie er sich an jenen Sündern als den Herrn aller Elemente und als den Gebieter über Tod und Leben der Thiere und Menschen bewiesen hat. Jene Wunder Gottes in Egypten gehen denn also auch uns an; durch sie wurde die Erkenntniß des einigen Gottes ausgebreitet, und unter den Menschen bevestiget; auch wir erkennen aus denselben, wie der Allmächtige Wasser und Feuer, Hagel und Regen, Ungeziefer und Pestilenz zur Züchtigung der Ungehorsamen gebrauchen könne, und daraus sehen wir, wie groß seine Langmuth und Gnade gegen uns sey, wenn er uns, die wir auch Sünder sind, durch seine Elemente nährt, durch fruchtbare Zeiten erfreuet, unsere Felder und Gärten vor schädlichem Ungewitter bewahrt, und giftige Seuchen von unsern Grenzen abwendet. Sollten wir durch die Erinnerung an jene Unglücksfälle und Strafen, welche er über die Egypter verhängte, nicht ermuntert werden, Gott für unsern Wohlstand demüthig zu danken, und seine Gnade und Liebe mit stetem Gehorsam zu verehren? Das war auch die Absicht, welche Gott an den Israeliten erreichen wollte, da er sie aus der egyptischen Knechtschaft befreyte, in der arabischen Wüste sie vierzig Jahre erhielt, und ihre Nachkommen in das Land Kanaan einführte. Dieß alles that er an ihnen, V. 45: damit sie seine Gebote halten und seine Gesetze beobachten sollten. — Wie groß, wie zahlreich waren die Wohlthaten, die der Herr diesem Volke erzeigte! Aber hat er uns Christen nicht noch viel grössere Beweise seiner Liebe gegeben? V. 36: Gott ließ alle Erstgeburt der Egypter sterben; die Israeliten bewahrte er vor einem so jähen Tode. Und mich hast du, o Vater, durch Jesum vom ewigen Tode gerettet!

V. 37:

V. 37: Er führte Israel aus mit Silber und Gold. — Und mir hat Gott unvergängliche Güter, die Gaben des Geistes, die Schätze des Himmels geschenkt. V. 37: Israel zog muthig aus, da war kein Schwächlicher, Furchtsamer, in ihren Stämmen; — und mir hast du, o Gott! Muth gegeben, mich der Knechtschaft der Sünde zu entreissen; du hast mich durch Jesu Religion zu guten Thaten gestärkt! V. 38: Ueber die Egypter fiel die Furcht Gottes, daß sie die Israeliten nicht zu beleidigen wagten. — Die Feinde der Kirche Jesu dürfen es nicht wagen, sie zu beleidigen; Furcht und Schrecken fällt über die Heiden, wenn sie gegen die Verehrer Gottes kämpfen wollen. V. 39: Gott breitete eine Wolke aus, Israel zu decken, und der Feuerglanz in der Wolke leuchtete ihnen des Nachts. — Kaum sind wir gebohren: so verbreitest du, o Gott! in der Taufe deine Gnade über uns, (1 Kor. 10, 2.) und der Lichtglanz deines Wortes erhellet unsern Verstand, daß wir die Wahrheit sehen, die glückselig macht. V. 40. und 41: Auf das Begehren der Nachkommen Jakobs sättigte er sie mit Fleisch, und gab ihnen Himmelbrod und Wasser aus den Felsen. — Weit köstlichere Speisen hat Gott uns im Abendmahl des Herrn zubereitet. Jene assen und tranken von irdischen Nahrungsmitteln, und wurden in der Seele doch nicht befriediget. Wer von mir isset, spricht Jesus, den wird nimmermehr hungern; wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut; wer dessen vollkommen gewiß ist, daß ich meinen Leib für ihn gegeben und mein Blut für ihn vergossen habe, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. (Joh. 6, 54.) V. 42. Gott erfüllte die Verheissung, die er dem Abraham gegeben hatte; V. 43: er führte sein Volk mit Freuden dahin, seine Auserkohrnen mit Jubelgesängen; V. 44: er gab ihnen der Heiden

Land;

land; sie erhielten die Städte, Gärten und Felder zum Eigenthum und Erbtheil, welche die heidnischen Kananiter durch ihren Fleiß gebaut und bearbeitet hatten. — Was ist jenes Land gegen das Erbtheil, das Gott uns in dem Himmel bereitet hat! Auch uns führt er voll Freuden des Geistes durch die Pilgrimschaft dieses Lebens dahin; wir verehren ihn auf dem Wege nach der Ewigkeit mit lauten Jubelgesängen, und finden durch die Hoffnung und durch die Liebe zu ihm Trost und Vergnügen in allen unsern Leiden; endlich gelangen wir zum bessern Kanaan, zum Jerusalem, das droben ist. Sollten wir nicht in dieser kurzen Prüfungszeit die Gebote unsers Gottes besser, als Israel halten? Sollten wir nicht den Lehren Jesu aus kindlicher Liebe mit aller Bereitwilligkeit folgen? Erhalte in uns, o Gott! diesen guten Entschluß; führe uns die rechten Wege der Tugend; mache uns durch die Erkenntniß der Wahrheit und die Wirkung deines Geistes immer fähiger, jenes ewige Erbtheil zu empfangen. Das wollest du auch mir verleihen, um Jesu Christi willen. Amen!

Der hundert und sechste Psalm.

Dieser Psalm hat zween Haupttheile. Vom 1sten bis 5ten Vers ist eine Ermunterung zum Lobe Gottes; vom 6ten bis 46. Vers werden die vielen Sünden der ungehorsamen Vorfahren der Israeliten erzählt, und der Verfasser dieses Liedes erinnert dabey seine Zeitgenossen an die grossen Strafgerichte, welche Gott über jene Aufrührer und treulosen Heuchler hatte ergehen lassen, damit sie sich nicht auch auf eine ähnliche Weise versündigen möchten. — Es scheint nehmlich dieses Lied zu der Zeit gemacht worden zu seyn, als die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurück zogen. Man

sieht

sieht dieß gar deutlich aus dem 47. und 48. Vers, die also lauten: Errette uns, Jehovah, unser Gott! versammle uns aus den Heiden, daß wir preisen deinen herrlichen Namen; daß wir dein Lob verkündigen! Gelobet sey Jehovah, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk spreche: Amen! Aus diesen Worten ist deutlich, daß ein Theil der Juden in das Land Kanaan entweder schon zurück gezogen war, oder eben zurück ziehen wollte. Was war schicklicher und nützlicher für sie, als daß sie daran erinnert wurden, wie ihre Voreltern sich betragen hatten, als sie aus Egypten zogen. Durch das Angedenken an den Ungehorsam jener Leute konnten sie zum Gehorsam ermuntert, durch die göttlichen Strafgerichte, die über jene ergiengen, vor ähnlichen Sünden gewarnet, und durch die grossen Wohlthaten, die nun auch ihnen auf eine ähnliche Weise, wie jenen, wiederfuhren, konnten sie zum Lobe Gottes erwecket werden. Damit fängt denn nun ein damals lebender Prophet sein Lied an: V. 1: Lobet Gott; preiset Jehovah, denn er ist gütig, denn seine Gnade währet ewiglich. Wer kann die Macht Gottes mit Worten ausdrücken? Wer kann sein Lob würdig verkündigen? Glückselig sind, die sein Gesetz beobachten, und die immerhin Tugend üben. — Auch ich preise dich, mein Gott! mit dankbarer Seele; denn du hast dich an mir gütig bewiesen; ich verehre deine Macht, denn du hast auch mich durch sie beschützt; du hast mich glückselig gemacht durch deine Religion, und lässest mich Freude und Vergnügen in der Uebung der Tugend finden. Nun, o Gott, (V. 4. und 5.) sey unserer ferner eingedenk, nach deiner Gnade gegen dein Volk! Komm zu uns mit deiner heilvollen Hülfe, daß wir uns deiner Auserkohrnen Glückseligkeit freuen; daß wir uns herzlich vergnügen mit deinem Volke, daß wir frohlockend rühmen

mit

mit deinem dir eigenen Geschlecht. — So ermahnet der Psalmist die Israeliten zum Lobe Gottes. Aber nun erinnert er sie auch an die grossen Sünden ihrer Voreltern, und an die furchtbaren Strafgerichte, die deswegen über sie ergiengen. V. 6: Wir haben gesündigt, wie unsere Väter; haben Unrecht gethan, haben Strafe verdient. — Die Sünde, von welcher hier vornehmlich die Rede ist, ist Rebellion und Abgötterey. Dadurch hatten sich die Voreltern der Israeliten zu verschiedenen Zeiten schwer vergangen; am allermeisten aber in der arabischen Wüste, und dann zur Zeit, da die Könige in Israel herrschten, bis auf die erste Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar. Es lebten bey der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft noch manche von den Juden, die mit ihren Vätern die Götzen angebetet hatten, und auch die übrigen hatten sich ja doch, wenn schon nicht durch Abgötterey, dennoch auf andere Weise an Gott verschuldet; sie mußten daher billig alle sich für strafwürdig erkennen: Wir haben gesündiget, wie unsere Väter, gerechter Gott! verschone uns mit deinen Strafen. — Nun werden die mancherley Arten der Versündigungen erzählt, welche die Israeliten mehrere Jahrhunderte hindurch begangen, und sich dadurch göttliche Strafen zugezogen hatten. Ob wir gleich uns nicht durch so grosse Uebertretungen, wie jene, an Gott versündiget haben: so ist doch gewiß nicht leicht ein Christ, der nicht ähnliche Fehler begangen hätte. V. 7: Jene haben in Egypten die Wunder Gottes nicht mit Ueberlegung betrachtet. Wie wenige sind unter unsern Zeitgenossen, welche über die Wunder Gottes und Jesu Christi solche heilsame Betrachtungen anstellen, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert? — Jene haben an die grosse Güte Gottes sich nicht genug erinnert; haben wir die Beweise der Liebe Gottes bey

uns

uns immer in frischem Angedenken erhalten? V. 8: Jene haben am Schilfmeer einen Aufruhr gemacht. — Ach unser Herz rebellirt oft gegen Gott; das Fleisch gelüstet wider den Geist. Auch die Tugendhaften widerstreben oft dem heiligen Geiste.

Vom 9ten Vers an erzählt der Psalmist den Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer. Durch dieß grosse Wunder wurden die Israeliten endlich zum rechten Glauben an Gott gebracht, und sangen mit Freuden die Loblieder, die Moses zu seiner Verherrlichung machte; (V. 10—12.) Aber (V. 13.) schnell vergassen sie seiner Werke; wollten nicht erwarten seines Entschlusses Vollendung. Sie sprachen: wollte Gott! wir wären in Egypten gestorben, da wir bey den Fleischtöpfen sassen. (2 B. Mos. 16, 2.) V. 14: sie wurden lüstern in der Wüste, und setzten in der Einöde Gott auf die Probe; sie sagten: kann Gott uns in der dürren Wüste wohl Brod, kann er uns auch Wasser geben? — Sind nicht viele Christen ihrem Gott eben so widerspenstig, als jene? Wie viele murren über ihr Schicksal? Wie viele sind lüstern nach andern Vergnügen, als Gott und ihr Gewissen erlauben? Solchen Menschen läßt es zwar Gott zuweilen gelingen; aber wenn ihre Begierden gesättiget sind, dann strafet er sie. So gieng es jenen lüsternen Israeliten. V. 15: Gott gab ihnen, was sie verlangten, aber er sandte die Pest unter sie. So endigen sich die unerlaubten, oder übertriebenen Freuden der Menschen. — Zur andern Zeit machten jene Ungehorsame einen Aufruhr gegen Mosen und Aaron, die Gott geweihten Propheten. (V. 16.) Dieß that vornehmlich die Rotte Korah, Datham und Abiram; V. 17: da that sich die Erde auf, und verschlang sie; V. 18: das Feuer entbrannte wider die Gemeine, die Flamme verzehrte die Bösewichter. — Der im Morgenlande gefähr-

liche

liche feurige Wind, der schnell, wie die Pestilenz, tödtet, raffte viele hinweg. — So strafet Gott die Unterthanen, die rebellische Rotten gegen ihre Vorgesetzten zu machen sich erkühnen. Wer sich der Obrigkeit widersetzt, widersetzet sich Gott. Sein ist die Rache; er wird vergelten.

Vom 19. Vers an wird jener Sünden gedacht, welche die Israeliten dadurch begiengen, daß sie am Berge Horeb ein güldenes Kalb machten, und vor demselben Gottesdienst hielten. Um dieser grossen Missethat willen hätte Gott sie billig vertilgen können; aber durch die Fürbitte Mose wurde die Strafe noch abgewandt. Welch eine Schande vor manche Christen, daß sie auch zum Goldklumpen sagen: du bist mein Gott! und irdische Güter höher achten, als ihren Schöpfer; daß sie um zeitlicher Vortheile willen ihr Gewissen beflecken, und sich der ewigen Verdammniß schuldig machen. Ach du Fürbitter zur rechten Hand Gottes! nimm dich solcher Unglücklichen noch gnädig an, daß sie nicht gänzlich verloren gehen. Du aber, o Gott! seyest mein höchstes Gut; dich will ich demüthig verehren, dich über alles lieben und hochschätzen. Bitte für mich, o Jesu! daß dieser mein Glaube nicht aufhöre, wie der Glaube jener Rebellen, jener Ungehorsamen. V. 24: Sie verachteten das erwünschte Land; sie wollten den Verheissungen Gottes nicht glauben; V. 25: sie empörten sich; sie gehorchten nicht Gottes Befehl. — Der Unglaube war die vornehmste Quelle der Sünden der Israeliten; um dieses Unglaubens willen konnten sie nicht in das gelobte Land kommen. Ebr. 3, 19. Weil sie Gottes Verheissungen nicht trauten: so gehorchten sie auch seinen Gesetzen nicht. V. 26: Da hub Gott seine Hand gegen sie auf, und ließ sie in der Wüste darnieder stürzen. So gieng es auch ihren Kindern und Nachkommen.

V. 27: Gott zerstreute sie unter die Heiden in fremde Lande. — Dieß sey uns eine immerwährende Warnung, ja nie ein Mißtrauen in Gottes Verheissungen zu setzen. Wer von Gott Gutes hofft, ehret seine Macht und Güte, und wird auch geneigter werden, den göttlichen Befehlen zu gehorchen. Das kindliche Vertrauen zu Gott ist der Anfang zu allem Guten in dem Menschen; ohne diesen Glauben ist es ohnmöglich, Gott zu gefallen. Durch denselben erlangen wir alles, was zur Seligkeit nöthig ist.

„Mit unbeweglich vestem Glauben will ich dem
Worte Gottes trau'n. Dann kann mir nichts mein
Kleinod rauben; ich werd', was er versprach, einst
schau'n. Gott ist ein Fels; sein Bund steht vest!
Wohl dem, der sich auf Gott verläßt!"

Die Israeliten versündigten sich nicht nur durch Abgötterey vor dem güldenen Kalbe; sondern V. 28: sie hiengen sich auch an den Götzen Baal Peor, und assen mit den Heiden bey ihren Opfermahlzeiten. Diese Sünde mußte von Gott mit desto grössern Strafen heimgesucht werden, weil die Israeliten eben dazu verordnet waren, daß sie den Götzendienst nach und nach auf Erden vertilgen sollten. Darum ließ Gott die Pest unter sie kommen, (V. 29.) und der Priester Pinehas eiferte für die Ehre Gottes, und tödtete einige Missethäter. Auf seine Fürbitte aber wurde das göttliche Strafgericht abgewandt. (V. 30.) So denken und handeln wahre Verehrer Gottes. Mit brennendem Eifer bestreiten sie das Laster, und bestrafen auch wohl, wenn sie in obrigkeitlichem Amte stehen, mit Ernst und Nachdruck einzelne Sünder; aber von dem ganzen Volk suchen sie durch ihre glaubigen Fürbitten Gottes Gerichte abzuwenden zu helfen. Dieses Betragen des Pinehas gefiel Gott so wohl, daß er ihm und seinen Nachkommen dafür eine beständige Be-

lohnung

lohnung ertheilte. 4 B. Mos. 25, 11. Seine Familie erhielt nehmlich das Vorrecht des beständigen Priesterthums. Wie angenehm sind Gott die Fürbitten der Glaubigen! Er belohnt es an ihnen selbst, wenn sie für andere Gutes begehren.

In dem 32. und 33. Vers wird, ausser der Rebellion der Juden beym Wasser Meriba, auch eines Fehlers gedacht, den Moses begangen hat, und der uns zur Warnung dienen kann. Die Israeliten machten ihn unwillig durch ihr ungestümmes Betragen, mit dem sie in der Wüste Wasser von ihm verlangten; da entfuhren ihm im Zorne einige Worte, und um derentwillen mußte er das Vergnügen entbehren, in das verheissene Land Kanaan zu kommen. — Auch die Fehler der Frommen haben ihre schlimmen Folgen. Zwar straft sie Gott nicht, da er ihren Glauben und ihre guten Gesinnungen kennt; aber er züchtiget sie doch als Vater, und sie müssen durch ihre eigene Schuld oft vieles leiden. Der Jähzornige machet sich selber Plage; der leichtsinnige setzt sich in Kummer und Sorgen. Nicht nur Verbrechen, auch kleine Schwachheitssünden, müssen wir zu vermeiden suchen. V. 34 — 46. In dem letzten Theil des Psalms werden die Israeliten an die vielen Arten der Abgötterey erinnert, die ihre Vorelteru in dem Lande Kanaan begangen, und an die göttlichen Strafen, die sie sich dadurch zugezogen hatten. Sie machten sich, wie die andern Heiden, allerley Götzenbilder; sie verbrannten sogar dem Moloch ihre Söhne und Töchter. Da ließ sie Gott, wie er es gedroht hatte, aus ihrem Lande wieder hinwegführen, in die assyrische und babylonische Gefangenschaft; er ließ sie von Tyrannen siebenzig Jahre plagen und quälen. Dennoch nahm er die Verheissung nicht zurück, die er Abraham und seinen Nachkommen gegeben hatte. Die Israeliten er-

kannten nun in der Sklaverey, wie übel sie gehandelt hatten; sie verliessen die fremden Götter, und kehrten zurück zu Jehovah, dem Schöpfer der Welt; sie sahen es nun ein, daß er allein der Urheber ihrer Glückselig-keit sey. V. 44: Er sahe ihre Noth, und erhörte ihr Flehen. V. 45: Er dachte an seine Verheissung; er erbarmte sich ihrer, nach seiner überaus grossen Gnade. V. 46: Er erweckte gegen sie das Mitleid derer, die sie gefangen hielten. — Der persische König Cyrus gab ihnen Erlaubniß, Jerusalem und den Tempel wieder zu bauen; sie erhielten ihr väterliches Land, und freye Ue-bung ihrer Religion. Das war nun der neue Anfang zur steten Verehrung des einigen wahren Gottes auf Erden. Trübsal lehrte sie aufs Wort merken. Nun fielen sie nicht mehr ab von ihrem treuen Gott; sie erhielten unter ihnen seine Verehrung bis auf die Zeit, da der grosse göttliche Lehrer kam, der den einigen Gott den Völkern der Erde bekannt ma-chen ließ. Gelobet sey der Herr, der sein Werk so wun-derbar vollendet hat! Durch ein ungehorsames rebelli-sches Volk hat er der Welt das größte Kleinod der Re-ligion erhalten; an den Juden hat er gezeigt, wie ge-duldig und gnädig er sey, indem er sie, als Gefäße des Zorns und strafwürdige Menschen, mit grosser Langmuth getragen hat; an ihnen hat er aber auch bewiesen, wie heilig und gerecht er sey, indem er sie nachher, und noch bis auf den heutigen Tag, als Beyspiele seiner Strafge-rechtigkeit aufgestellt hat. Röm. 9, 22. 23. Ihr Un-gehorsam soll mich warnen vor ähnlicher Halsstarrigkeit; die Strafen, die Gott über sie verhängte, sollen mich von jeder Sünde zurück schrecken. Ach, bevestige du selbst, o Gott! in meiner Seele das Vertrauen und die Liebe zu dir, und mache mein Herz immer bereitwilli-ger, deine Gebote zu halten. Deine Güte und Lang-

muth ist groß, aber streng und schrecklich ist auch deine Gerechtigkeit. Sollte ich durch muthwillige Sünden deiner Liebe mich selbst unwürdig machen? Sollte ich nicht vielmehr mit dankbarem Herzen die vielen Wohlthaten erkennen, die du mir durch Jesum und seine Religion erzeiget hast? Dich will ich kindlich verehren, mein Vater! so lange ich lebe, und deinen Befehlen mit aller Treue gehorchen, bis du mich einführen wirst in das neue herrliche Land, das du mir in der bessern Welt bereitet hast.

„Gott, dieser Hoffnung werth zu seyn, hilf, daß ich christlich lebe, und, vor dir heilig, fromm und rein zu wandeln, mich bestrebe; gib mir Erkenntniß, Kraft und Muth, damit ich Welt und Fleisch und Blut im Glauben überwinde, und dann, nach wohl durchlebter Zeit, den Lohn in jener Ewigkeit für meine Werke finde."

Der hundert und siebente Psalm.

Dieses Lied ist eine Ermunterung zum Lobe Gottes, vornehmlich zwar für die Israeliten geschrieben, aber auch zum Troste aller Glaubigen. Die Israeliten werden in diesem Gesang aufgefordert, Gott zu loben, daß er sie aus den Händen ihrer Feinde errettet, und ihr Gebet erhöret hat, vom 1 — 20. Vers. Dann wird aber vom 21 — 43. Vers gezeigt, wie Gott auch andere aus ihren Nöthen rette, wenn sie im Glauben Zuflucht bey ihm suchen; und wie sie deswegen schuldig sind, Gott zu loben und zu preisen. Es ist dieser Psalm, wie es scheint, von einem Propheten zu der Zeit gemacht worden, da Gott die Israeliten aus der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft errettet hat: denn es sagt der Dichter im 2ten Vers, diejenigen Juden soll-

ten Gott loben, die er aus allen Ländern in allen Gegenden der Erde wieder nach ihrem Wohnort versammelt hätte.

V. 1—3: Preiset Jehovah, denn er ist gütig; denn seine Gnade währet ewiglich. So sprechen die Erretteten Jehovah, die er aus der Hand der Feinde befreyte; die er versammelte aus allen Landen, von Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag. — Nachdem nehmlich die siebenzig Jahre zu Ende waren, welche die Juden, nach Gottes weisem Rath, unter dem Druck der Knechtschaft in dem babylonischen Reiche zubringen sollten: so fügte er es, daß der tapfere und gütige König Cyrus ihnen die Erlaubniß gab, nach Kanaan wieder zurück zu ziehen, und Jerusalem wieder zu bauen. Da versammelten sich denn aus allen Ländern mehrere Tausende; alleine es waren dieß größtentheils arme Leute, und hatten bey dieser ihrer Dürftigkeit eine beschwerliche Reise zu machen, zum Theil durch grosse Wüsteneyen und ungebahnte Gegenden, wo sie Hunger und Durst ausstanden, und in ihrer Noth keinen Helfer, als Gott, hatten.

V. 4—7: Sie irrten in der dürren Einöde; sie fanden keine bleibende Stätte. Litten Hunger und Durst, ohnmächtig schmachteten ihre Seelen. Sie schrieen zu Jehovah in ihrer Noth, und er befreyte sie aus ihren Aengsten. Er führte sie die rechte Strasse; so kamen sie endlich zu einer bleibenden Stätte. — Diese merkwürdige Rückkehr der Israeliten nach Kanaan kann erstlich alle diejenigen beruhigen, die, von ihrem Vaterlande entfernt, in widrige Begegnisse gerathen. Eben der Gott, der einst die Israeliten, wiewohl nach manchen harten Schicksalen, wieder nach Kanaan zurückgeführet hat, der kann auch sie in der Fremde erhalten, und nach seiner weisen Güte endlich wieder zu den Ihrigen bringen,

um

um sie in einen ruhigen Wohlstand zu versetzen. Aber ein jeder Christ denkt hiebey wohl billig an das bessere ewige Vaterland. Auf dieser Erde irren wir, gleich Pilgrimmen, wie durch eine Einöde, und haben nicht selten manche traurige Stunde zu durchleben; auch die Freuden, die wir geniessen, können doch unsere Seele nicht ganz beruhigen. Gott nur führet uns die rechte Strasse zur erwünschten Stätte der vollkommenen Ruhe. Preiset Jehovah, denn er ist gütig, und seine Gnade währet ewiglich.

V. 8 — 14. Ermuntert der Psalmist die Israeliten aufs neue zum Lobe Gottes; er erinnert sie aber auch zugleich an die Ursachen, warum ihre Voreltern von Gott so gestraft wurden, und an die Absichten, welche er durch diese Züchtigungen an ihnen erreichen wollte. Die Sünden der alten Israeliten waren die Ursachen ihrer Sklaverey. V. 10. Sie, die in der schwarzen Todesnacht (in tiefen finstern Gefängnissen) sassen; die Elenden, in Ketten und Banden; V. 11. die waren vorhin widerspenstig gegen Gottes Befehle; sie verwarfen die Rathschläge des Allerhochsten. V. 12. Da demüthigte er ihre Seelen durch drückende Leiden; sie stürzten ohne Helfer dahin. — Die Israeliten vor der babylonischen Gefangenschaft hatten nehmlich bald nach Salomons Zeiten angefangen, Gott unter dem Bilde güldener Kälber anzubeten, dazu sie Jeroboam verführte. Die im Königreich Juda oder Jerusalem führten auch nachher mancherley Götzendienst unter sich ein, verliessen die Gesetze ihres Gottes, und ergaben sich vielen Lastern. Da warf sie Gott aus seinem Lande hinaus; gab das Königreich Israel, die zehn Stämme, in die Hände der Assyrer, und die Einwohner Jerusalems, oder das Königreich Juda, in die Gewalt der Babylonier. Beyde wurden in der Knechtschaft hart gedrückt, und oft grau-

sam gemißhandelt. Deswegen sagt der Verfasser des Psalms im 17. Vers: Die Thoren! ihrer Missethat wegen, um ihrer Sünden willen, wurden sie so geängstet. V. 18: Sie bekamen Eckel an allen Speisen; sie geriethen nahe an die Pforte des Todes. — Dieß war der klägliche Zustand der Juden in der Gefangenschaft. Aber, was waren denn die Absichten Gottes, als er sie so quälen und peinigen ließ? Er wollte sie zur Erkenntniß ihrer grossen Sünden bringen; wollte sie demüthigen, und zu sich leiten. V. 19: Nun schrieen sie zu Jehovah in ihrer Noth, und er errettete sie aus ihren Aengsten. — Nachdem sie nun so zu bessern Gesinnungen gekommen, und im glaubigen Vertrauen zu Gott bevestiget worden waren: so erfüllte der Herr auch an ihnen seine Verheissungen. Er gab Befehl; er heilete sie. — Das ist, er half ihnen; er befreyete sie aus dem Verderben. Er zerbrach, wie es im 16. V. heißt, die ehernen Thore; er zerhieb die eisernen Riegel ihrer Gefängnisse. Er ließ es ihnen nun wieder wohl gehen, wie dieß im 9ten Vers beschrieben wurde; er sättigte die schmachtenden Seelen; er erfüllte mit Gutem die Hungrigen. — Das sind stets die gnädigen Absichten Gottes, wenn er über die Menschen seine Strafgerichte verhängt. Er thut es nicht, um sie zu verderben, sondern um sie auf ihre Fehler und Schwächen aufmerksam zu machen, um in ihnen Reue und ernstliche Traurigkeit über ihre Sünden zu erregen, um sie zu bessern, und zu tugendhaften Menschen zu machen. Aus Liebe erfreuet uns Gott mit seinen Wohlthaten, aus Liebe züchtigte er uns mit der Ruthe; immerhin gütig und weise; immerhin darauf bedacht, seine Geschöpfe glückselig zu machen. V. 21: Rühmet die Güte Jehovah und seine Wunder dem Menschengeschlechte.

V. 22.

V. 22: Bringet Lobopfer ihm dar; preiset seine Thaten in Freudengesängen!

Im andern Theil dieses Liedes zeiget der Psalmist, wie der Allgütige auch andern Menschen, die in mancherley Nöthen gerathen, ähnliche Hülfe wiederfahren lasse, nachdem er sie durch Leiden gedemüthiget, zu seiner Verehrung ermuntert, und sie dahin gebracht hat, daß sie seine Macht und Weisheit demüthig verehren lernten. Er bedient sich eines Beyspiels von solchen Leuten, die auf der See fahren, und öfters in die größten Todesgefahren gerathen. V. 23—27: Die auf dem Meere in Schiffen fahren, die auf den Wassern ihre Geschäfte treiben, auch die sehen die Thaten Jehovah, und seine Wunder in tiefen Fluthen. Er befiehlt: so entsteht der brausende Sturmwind; so schwellen die Wellen sich auf; sie erheben sich bis an den Himmel, sie stürzen in den Abgrund darnieder; da werden im Unglück ihre Seelen verzagt. Sie drehen sich schwindelnd, sie wanken wie Trunkene; all' ihre Kunst ist dahin. — Nichts ist erschrecklicher, als die brausenden Wellen des stürmenden Meers, die ein Schiff bald bis an den Himmel erheben, bald wieder in den Abgrund dahin stürzen. Da lernen die Menschen ihre Ohnmacht und die unumschränkte Gewalt und Majestät des Allerhöchsten erkennen. Mit Furcht und Entsetzen erfüllt, fallen sie dann auf die Kniee. V. 28—30: Sie schreyen zu Jehovah in der Noth, und er errettet sie aus der Angst. Er stillet den Sturm, daß die Meereswellen sich legen. Da sind sie dann fröhlich, daß es stille ist; nun führt er sie an den erwünschten Zufluchtsort. — Wie sollten wir bey dieser Vorstellung und herrlichen Beschreibung eines gestillten Sturmes der See nicht an jenen herrlichen Be-

weiß der Macht Jesu Christi, unseres Heilandes, uns erinnern? Das Schiff war schon mit Wellen bedeckt; die Jünger zitterten und zagten, und schrieen: Herr, hilf uns! wir verderben. Er aber hob majestätisch das Haupt empor, bedräute das Meer und die Wellen, und es ward sogleich stille. Wer ist es, der die Elemente mit seinen Händen regiert; dessen Befehle die Stürme gehorchen? Nur der, der Meer und Erde geschaffen hat, herrschet mit unumschränkter Gewalt über die Kreaturen. Nur der ewige Sohn, durch den der Vater alles machte, und alles regiert, konnte mit einem Wink die Elemente beherrschen. Rühmet seine Macht unter den Völkern! Verkündiget seine Wunder den Menschengeschlechtern!

Am Schluß dieses Liedes wird noch einmal überhaupt die Macht und weise Güte Gottes gerühmt, der die wunderbarsten Veränderungen in vielen Ländern und unter ihren Einwohnern hervorbringt. Er läßt fruchtbare Gegenden in Wüsteneyen verwandeln, aber er läßt auch Einöden wieder anbauen, und zerstörte Städte wieder bevölkern. So wurde das verwüstete Jerusalem aus seiner Asche wieder hergestellt, das stolze und tyrannische Babylon aber nicht lange nachher verwüstet. Die Juden wurden wieder eine glückliche Nation, die tyrannischen Babylonier aber Sklaven anderer Völker. Dieß beschreibt der Psalmist mit vielerley Worten und Bildern vom 32. bis zum 41. Vers.

V. 33—37: Gott verwandelt Flüsse in trockne Wüsten, und nasses Quellenland in dürres Erdreich; fruchtbare Gegenden in salzigten Boden, um der Bosheit der Einwohner willen. Er verwandelt ihre Wüsten in Wasserseen, und trockne Gegenden in quellreiches Land. Er lässet die Hungrigen darinnen wohnen, und wohlbevestigte Städte anbauen; daß sie Aecker besäen, Weinberge pflanzen, und Früchte erziehen. — Wenn

denn

denn aber solche von Gott begnadigte Völker wieder aufs neue sündigen: (V. 39 — 41.) Dann vermindert, dann beugt er sie wieder durch Druck und Unglück und Jammer. Er schüttet Verachtung auf ihre Fürsten aus, und läßt sie in unwegsamen Einöden irren. Er erhöhet den Armen aus seinem Elende; er machet aus ihren Familien zahlreiche Haufen. — Dieß alles hat er an den Juden mehr als einmal erfüllt. Nachdem sie aus der Gefangenschaft zurückgekommen und ein zahlreiches mächtiges Volk geworden waren, strafte er sie doch wieder aufs neue durch die Römer, wegen ihrer grossen Missethaten. Er ließ ihre Fürsten in Schimpf und Schande gerathen, und zerstreute die ganze Nation unter alle Völker auf Erden. Viele Arme aber von ihnen, die durch den Glauben an Jesum sich als wahre Israeliten bezeigten, die erhöhte er aus dem Staube; er bediente sich ihrer zu Gesandten, um das Evangelium in allen Ländern zu verkündigen; durch sie wuchs die Anzahl der Verehrer Gottes. V. 42: Das sahen die Rechtschaffenen mit Lust und Vergnügen, und sowohl die unglaubigen Juden, als die Sünder unter den Heiden, mußten verstummen. Nun ist ein grosser Theil der vorhin wüste gelegenen Erde (fast der ganze Welttheil, den wir bewohnen,) in einen Garten Gottes verwandelt. Unter unseres grossen Königes Jesu Christi Schutz leben wir ruhig, in der frohen Versicherung der Gnade des Höchsten, in dem vollen Genuß der Freude des Geistes. Rühmet die Güte Gottes unter den Völkern, und seine Wunder unter den Menschengeschlechtern. Wer verständig ist, der wird es in seinem Gedächtniß behalten; Gottes Lieblinge werden es wohl bedenken. — Ja, wir bedenken es, o gütiger Gott! was du Grosses von je her an der Gemeinde deines Sohnes gethan hast. Du hast sie unter den blutigen Verfolgungen, die sie

von

von Juden und Heiden ausstanden, gnädig erhalten; du hast sie mächtig und herrlich gemacht in vielen Ländern auf Erden; du hast Verehrer Jesu Christi auf die Thronen der Könige und Fürsten gesetzt, und sie zu Beschützern seiner Nachfolger verordnet. Wir danken dir, Gott, und verkündigen deine Wunder mit fröhlichem Gemüthe, und bringen dir die Lobopfer für deine Güte und Treue. Erhalte und vermehre dein Reich unter den Menschen. Laß uns die herrlichen Güter desselben, Friede und Freude im heiligen Geist, immerhin in reichem Maaße geniessen, und erfülle uns unsere Herzen mit tugendhaften Gesinnungen, daß wir deiner Gaben auch immerhin würdig seyn mögen. Deiner alles wohlmachenden Fürsehung überlassen wir uns ganz und gar, und hoffen auf deine Barmherzigkeit und Treue in guten und bösen Tagen; bis du uns einst aufnehmen wirst in dein himmlisches Reich, wo wir mit deinen Auserwählten dich preisen und loben werden immer und ewiglich.

Der 108. Psalm ist kein neues, sondern ein aus zwey schon erklärten Psalmen zusammengesetztes Lied. Der 2—6. Vers ist genommen aus Psalm 57, V. 8. bis 12; und der Inhalt des V. 7—14. aus Psalm 60, V. 7—14. Wenn man will, kann man die Anwendung und Erklärung aus jenen Psalmen lesen.

Der hundert und neunte Psalm.

Dieser Psalm wurde von David ohne Zweifel zu der Zeit geschrieben, da er sich, von seinem Sohn Absalom und von den übrigen Rebellen verjagt, in dem größten Elend befand. Da klagt er erstlich Gott seine Noth vom 1—5. Vers; dann gibt er seinen Feinden

die

die Flüche gleichsam wieder zurück, die sie gegen ihn ausgestossen hatten, vom 6—20. Vers; endlich bittet er den Allmächtigen, er wolle ihn doch gegen seine Feinde beschirmen, und ihn wieder in einen solchen Glücksstand setzen, daß er ihn davor fröhlich preisen könne, vom 21—32. Vers.

Sowohl Absalom selbst, als auch sein Anhang, hatten gegen David mancherley Lügen und Lästerungen unter dem Volk ausgestreut, um die Unterthanen von ihrem rechtmässigen König abwendig zu machen. Da wünscht er denn, der unschuldig leidende, daß Gott diese Lügner gleichsam widerlegen, und zu ihren Verläumdungen nicht schweigen möchte. V. 1. und 2: Mein hochgelobter Gott, schweige nicht! denn sie haben ihr böses listiges Lügenmaul gegen mich aufgethan. Sie reden mit falscher Zunge gegen mich; sie umgeben mich mit haßvollen Reden. — Die Gegner Davids verfolgten ihn nicht nur ohne Ursache, sondern sie versündigten sich auch an ihm durch einen sträflichen Undank, weil er ihnen so viele Liebe und Güte erzeiget hatte. V. 4. und 5: Statt, daß ich sie liebte, setzen sie sich wider mich; ich aber bete. Sie erzeigen mir Böses für Gutes, und Haß für meine Liebe. — Hieraus sieht man schon, was für boshafte Menschen die Feinde Davids gewesen seyen, wenn uns auch die Geschichte gar nichts davon erzählte. Sein eigner Sohn, den er so liebte, und einige seiner höchsten Staatsbedienten, die er zu grossen Ehrenstellen erhoben, und an seinem Tisch so oft gesättigt, die er seiner Freundschaft und Liebe gewürdiget hatte: die hatten ihn in das Elend verjagt. Aber das war noch immer nicht genug; sie stiessen allerley Flüche gegen ihn aus, und wünschten ihm Verderben und Tod. So sehr es auch Pflicht ist, diejenigen zu segnen, die uns fluchen: so hatte doch David, als Kö-

nig, das Recht, von Gott zu bitten, daß er die boshaften Rebellen, und sonderlich einen derselben, der ein Hauptanführer der bösen Rotten gewesen seyn mag, mit seinen Gerichten verfolgen, und gleichsam zum Exempel seiner Strafgerichte aufstellen wolle. Er nimmt daher alle Flüche zusammen, welche wohl manche seiner Widersacher gegen ihn mochten ausgestossen haben, und verbindet sie in ein schreckliches Rach, und Kriegsgebet. Wir wollen diese Verwünschungen auf eine solche Art betrachten, daß sie uns eine heilsame Warnung vor muthwilligen Sünden werden können. Gott hat unzählige Uebel in seiner Gewalt, denjenigen zu züchtigen, der sich seinem Willen boshaft entgegen stellt. V. 6: Das Böse wird über ihn kommen; der Widersacher wird zu seiner Rechten stehn. — Wenn einer ehehin bey den Alten vor Gericht beklagt und schuldig befunden wurde: so wurde der Kläger zu seiner Rechten gestellt, zum Beweiß, daß er ihn mit guten Gründen überzeugt und besiegt habe. Hierinnen liegt also der Gedanke: die Sünden des Frevlers werden endlich doch entdeckt, und von der Obrigkeit bestraft werden. V. 7: Wenn er ins Gericht kommt, müsse er, als der Verurtheilte, hinausgestossen werden, und da müsse keine Fürbitte für ihn etwas nützen; auch sein Gebet müsse wie Sünde angesehen und bestraft werden. — Manchen bösen Menschen raffet Gott auch in der Blüthe der Jahre hin. V. 8: Seine Lebenszeit dauert kurz, und sein Amt erhält ein anderer; da ist es denn aus mit allen seinen Ehren und Gütern und Freuden. V. 9: Seine Kinder müssen zu Waisen und sein Weib zur Wittwe werden. Ja, bey manchen Stolzen und Gottlosen trifft sogar das ein, was V. 10. steht: Seine Kinder müssen flüchten gehen, und betteln; sie müssen ihren Unterhalt suchen; müssen fort aus ihren zerstörten Familien. — Mancher,

cher, der durch viele Ungerechtigkeiten andere um das Ihrige brachte, erfährt das, was im 11. und 12. Vers steht: Der Wucherer nimmt ihm auch wieder das Seine ab; fremde unbekannte Leute rauben ihm wieder, was er sich mühsam verdient hat. V. 12: Da ist dann oft niemand, der ihm gewogen sey; niemand, der sich seiner Waisen erbarmet. — Gott erfüllt nicht selten die schreckliche Drohung, die er durch Mosen aufzeichnen ließ, daß er die Sünden der Väter heimsuchen wolle an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. V. 13: Da wird denn die Nachkommenschaft des Sünders ausgerottet; oft schon im andern Geschlecht wird ihr Name vertilgt.

An allem diesem Unglück und Verderben ist denn nur der Sünder allein schuld, weil er Gottes Gebote verachtete. V. 16: Weil er, gütig sich zu beweisen, vergaß; weil er manche Bedrängte und Arme und Niedergeschlagene bis zum Tod verfolgte. V. 17. und 18: Weil er den Fluch haben wollte: so mußte er ihm kommen; weil er den Segen nicht wollte: so mußte er ferne von ihm bleiben. Der Fluch umgab ihn, durchdrang sein Innerstes, ergoß sich gleichsam durch alle seine Glieder und Kräfte. O furchtbares Schicksal! So pflegen die Feinde Gottes zu Grunde zu gehen; so lohnet der Allerheiligste denen, die fortfahren, muthwillig Böses zu thun. David, als König, konnte freylich wohl, wie wir schon sahen, (V. 20.) hinzusetzen: So lohnet Gott meinen Feinden; wir aber wollen beten: Ach! möchten sich doch, durch die furchtbaren Drohungen deines Wortes bewegt, recht viele von den Unglücklichen, die, blind und verstockt, ihrem Verderben entgegen eilen, noch retten lassen! Möchten sich doch nicht so viele durch ihre eigene Bosheit selbst unglücklich machen, sondern durch

deine

deine Güte zur Busse geleitet, und wie ein Brand aus dem Feuer gerissen werden!

Nun wendet sich David an seinen Gott, und bittet um Beystand und Hülfe. Es war der Ehre Gottes selbst daran gelegen, daß die rebellische Rotte gestraft, und der von Gott erwählte rechtmäßige König Israels wieder auf den Thron gesetzt würde. Darum sagte David im 21sten Vers: Du aber, Jehovah! o Herr, handle um deiner Ehre willen mit uns nach deiner Güte, und errette mich: denn du bist gnädig. Dann hält er Gott sein Elend vor, um ihn gleichsam zur Erbarmung gegen sich zu bewegen; V. 22: Ich bin elend und arm, und mein Herz ist durchbohrt. V. 23: Wie ein Schatten dahin fliegt: so schwinde ich dahin. V. 25: Ich muß ihr Spott seyn; sie schütteln den Kopf über mir. V. 26: Hilf mir, mein Gott; errette mich nach deiner Güte! — Und er hatte denn auch die gewisse Hoffnung, daß der treue Gott, der bisher alle seine Verheissungen an ihm erfüllt, und ihn bisher so oft und vielfältig gesegnet und erfreuet hatte, ihm auch künftig noch mehrere Proben seiner Liebe geben würde. V. 28: Fluchen sie, (sprach er) so wirst du segnen; stehen sie wider mich auf, so werden sie zu schanden; aber dein Knecht wird fröhlich seyn. V. 30: Ich werde Gott noch preisen; ich werde vor der grossen Menge ihn loben. — Dieß hat David auch wirklich gethan, als ihm Gott Sieg wider die Rebellen gab, oder, wie er es selbst im 31sten Vers ausdrückt, als er ihn im Gericht zur rechten Hand stellte, und ihn errettete von denen, die das Urtheil über ihn sprachen; da zog er mit Jubelliedern in Jerusalem ein, und brachte Gott die fröhlichen Opfer des Dankes dar. — Das war der Inhalt dieses Liedes. Es sind einige Worte werth, daß wir sie besonders betrachten. David sagt: Statt daß ich sie liebte, setzten sie sich wider mich.

mich; ich aber bete. V. 4. — Wenn uns Menschen durch ihren Undank betrüben, o dann laßt uns an die Worte Davids gedenken: ich aber bete. Womit sollten wir uns sonst trösten, wenn auch Freunde und Bekannte gegen uns untreu sind, als durch den Umgang mit Gott, dem besten Freunde? Was kann uns beruhigen, wenn Lügner unsere Ehre beflecken, wenn ein Theil unserer Güter verloren geht? — Ich aber bete; ich befehle dir, o Gott! meine Schicksale; erwarte von dir Trost und Hülfe; finde in deiner Gnade und Liebe meine Zufriedenheit. Alle euer Anliegen werfet auf den Herrn; denn er sorget für euch!

2) Was David in diesem Psalm von einem seiner Hauptverfolger (ohne Zweifel von Ahitophel) sagt, das haben die Jünger Jesu auf Judas, den Verräther, angewendet, nehmlich die Worte des 8. Verses: sein Amt müsse ein anderer erhalten. Apostelg. 1, 20. Und sie konnten ja wohl mit Recht alle Flüche dieses Psalms auf diesen unglückseligen Menschen anwenden: er wollte ja den Segen nicht, darum traf ihn der Fluch; sein Apostelamt erhielt ein anderer. So reisset Gott mehrmals listige, geizige, ungerechte Leute aus ihren Ehrenstellen heraus, und gibt ihre Plätze gerechten und gottseligen Männern.

3) Er wollte den Segen nicht. Gott ist bereit, jedem zu geben, jeden zu erfreuen; nur die Menschen nehmen das Gute nicht an, das Gott gibt; sie lassen sich von ihm nicht glückselig machen. Jesus vergiesset Thränen, heisse Thränen des Verlangens, die hartnäckigen Einwohner Jerusalems noch zu retten, und doch heißt es von ihnen: aber ihr habt nicht gewollt. Ach gib, mein Vater! daß ich mich deines Segens nicht unwürdig mache.

4) Fluchen sie: so segne du. Wie oft stossen boshafte Menschen Flüche gegen die Frommen aus? Wer sich ihrem Unrecht widersetzt, oder eine Wohlthat erhält, die sie mit Verdruß entbehren müssen, der ist meistens ein Gegenstand ihres Hasses; sie gönnen ihm nichts Gutes, und wünschen ihm Böses. O grosser Trost, daß von Gott der Segen kommt! Fluchen sie: so wirst du segnen, mein Vater! Du hast mich ja durch Jesum von dem Fluche des Gesetzes, von den Strafen der Sünde befreyt; du hast mich durch ihn gesegnet mit manchen geistlichen Gaben durch himmlische Güter. Ach fahre fort, auch für die leibliche Wohlfahrt deines Kindes zu sorgen. Segne meine Anschläge und Bemühungen, segne meinen Eingang und Ausgang, segne meine Seele mit Zufriedenheit und mit dem Reichthum der Gaben des heiligen Geistes, laß mich durch Jesum gesegnet seyn ewiglich. Amen!

Der hundert und zehnte Psalm.

In diesem Liede ist eine der allerwichtigsten Weissagungen von Christo enthalten; er wird V. 8. beschrieben als Davids Herr, wie er sitzt zur rechten Hand Gottes; dann V. 2. bis 7. als Besieger und Beherrscher seiner Feinde, als ein ewiger Priester und König.

Es ist nicht leicht ein Psalm, oder eine andere prophetische Stelle des alten Testamentes, welche in den Schriften des neuen Testamentes von Christo und seinen Aposteln so oft und mit so ausdrücklichen Worten auf den Messias gedeutet worden wäre, als dieser hundert und zehnte Psalm. Jesus selbst hat ihn von sich ausgelegt, als er Matth. 22, 42. ꝛc. zu den Pharisäern sprach: was dünket euch von Christo, weß Sohn ist er? Und als sie ihm sagten: Davids, fuhr er fort: wie

heißt

heißt ihn denn David, getrieben durch den heiligen Geist, einen Herrn? als er sprach: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Hiemit behauptet Jesus deutlich, daß David, nach einem vom heiligen Geiste empfangenen Unterricht, die gewisse Hoffnung hatte: es werde einst sein Sohn, der verheissene Messias, zur Rechten Gottes erhöhet und ihm alle seine Feinde unterworfen werden. Wenn auch schon David die ganze Herrlichkeit Christi zu seinen Zeiten noch nicht erblicken und so verstehen konnte, wie sie uns durch die Erfüllung der Weissagung bekannt worden ist: so wußte er doch immer genug, um die grosse Hoffnung veste zu halten, daß der Messias gleichsam Statthalter Gottes auf Erden und der allgemeine Regent des Menschengeschlechtes werden sollte. Wir wissen es nun aber viel deutlicher, was Christus für eine grosse Ehre erlangte. Sein mächtiges Reich steht vor unsern Augen, und wir sind selbst so glücklich, Unterthanen desselben zu seyn. Mit Ehrfurcht gegen ihn, den ewigen König, erfüllt, wollen wir denn diese wichtige Weissagung nun theilweise näher betrachten.

Das erste, was darinnen vorkommt, ist die Erhöhung Christi auf den Thron Gottes: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten. — Jehovah, der hier redet, ist der Vater; der Messias aber wird vom David sein Herr genennt, weil dieser König die Hoffnung hatte, einst auch im Reiche des Messias unter dem ewigen Könige zu leben, und an der Glückseligkeit seiner Reichsgenossen Theil zu nehmen. Was verhieß nun der Vater dem Messias, oder dem Sohne Davids, der nun auch zugleich sein Herr ist? Er versprach ihm, daß er auf den Thron seiner Majestät erhaben werden sollte. Daß dieß Sitzen auf dem Thron der Gottheit das königliche Regiment Christi

bedeute, sieht man gar deutlich aus dem 2. Vers; denn da heißt es: dein Scepter strecket Jehovah von Zion aus, und unter deinen Feinden herrschest du. Diese Weissagung wurde an Christo erfüllt, als Gott ihn von den Todten erweckte, und ihn aufnahm in den Himmel, wie Paulus Ephes. 1, 20. sagt: Gott hat in Christo mit seiner Macht gewirkt; er hat ihn auferweckt von den Todten, und gesetzt zu seiner Rechten in dem Himmel, über alle Fürstenthum, Macht und Gewalt, (über die höchsten und mächtigsten Kreaturen) über alles erstreckt sich seine Herrschaft, was nur genennt werden kann in der gegenwärtigen und künftigen Welt; es ist nichts ausgenommen, was ihm nicht unterthan wäre. Ebr. 2, 8: Einen solchen Hohenpriester haben wir, der da sitzt auf dem Throne der Majestät in dem Himmel. Ebr. 8, 1: Da sind ihm unterthan die Engel, die Gewaltigen und die Kräfte. 1 Petr. 3, 22: Da legen die erhabensten Regenten der Welt, die selig wurden, da die Apostel und Fürsten der Kirche ihre Kronen nieder vor seinem Throne; da werden auch wir einst mit ihnen uns demüthigst beugen, und sprechen: du bist würdig, zu nehmen Preis, Ehre und Lob; du bist's, durch den der Vater alles geschaffen; du bist's, durch den er uns von dem Verderben der Sünde errettet, Leben und Seligkeit uns geschenket hat. Dich wollen wir verehren mit dankbaren Herzen; dich müssen noch preisen alle Nationen der Erde.

Das andere, was der Vater dem Sohne und Messias versprochen hat, ist, daß er ihm alle seine Feinde unterwerfen wollte: Herrsche mit mir, bis ich lege alle deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. — Die Feinde, von denen hier die Rede ist, sind alle die, welche sich dem Reiche des Messias vor der Ausbreitung seiner Religion auf Erden boshaft widersetzten. Darun-

ter gehörten vornehmlich die Juden, welche sich schon zu der Zeit, da Jesus auf Erden lebte, seinen edlen Bemühungen, Erkenntniß der Wahrheit und Tugend auszubreiten, entgegen stellten; nach seiner Himmelfahrt aber gegen seine Jünger und Gesandten so lange fortwütheten, bis der erhöhte Messias durch seine weise und gewaltige Regierung ihre Stadt zerstören, und ihnen ihre schädliche Macht nehmen ließ. Da wurden diese seine Feinde zum Schemel seiner Füsse gelegt; wer von ihnen sich nicht zum Christenthum bekehrte, und Jesum für seinen Herrn erkannte, der mußte alle das Elend mit tragen, welches das jüdische Volk von jener Zeit an betroffen hat. — Die andere Art der Feinde des Messias sind die Heiden. So bald die Menge der Verehrer Jesu auf Erden groß wurde, und die Götzendiener und Priester merkten, daß viele Tausende ihre Tempel verliessen: so erhuben sich viele grausame Verfolgungen wider die Christen, bis es endlich so weit kam, daß der Kaiser Konstantin der Grosse sich öffentlich für einen Verehrer Gottes nach Jesu Lehre erklärte. Von der Zeit an herrschte Jesus unter seinen Feinden auf Erden durch die Kaiser, Könige und andere Regenten, welche die christliche Religion beschützten, und zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung vieles beytrugen. So vollkommen ist die Verheissung erfüllt worden, die Gott dem Messias gegeben hat. Und es ist gewiß bemerkenswerth, daß in dieser Weissagung auch sogar der Ort genennt worden ist, wo das Reich Christi auf Erden zuerst errichtet werden sollte; so heißt es im 2. Vers: Gott strecket dein Zepter von Zion aus. — Es ist dies eben das, was im 2. Psalm geschrieben steht: ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Dieß haben auch nachher die andern Propheten wiederholt, wie z. E. Micha im 4. Kapitel: aus Zion wird

das Gesetz (oder die neue Religion) ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. — Von Jerusalem aus erhob sich Jesus auf den Thron der Majestät in dem Himmel; zu Jerusalem ertheilte er seinen Jüngern am Pfingstfeste die Gaben des heiligen Geistes vom Himmel; in dieser Stadt wurde die erste christliche Gemeine errichtet, und von da aus das Reich Jesu in alle übrige Länder verbreitet. Und wie herrlich zeigte sich damals schon der göttliche König bey der Gründung seines Reiches auf Erden? Wie schnell vermehrte er die kleine Zahl seiner Jünger? Dieß wird nun im folgenden 3. Vers beschrieben, der also lautet:

V. 3: Herrlich stellest du dein Volk dar im heiligen Schmuck an deinem Siegestag. Wie Thau, geboh-ren aus dem Morgenroth, steht deine junge Mannschaft da. — Der Siegestag Christi ist die Zeit seiner Auferstehung und Himmelfahrt; um diese Zeit schmückte Jesus seine Nachfolger und Verehrer mit den Gaben des heiligen Geistes, gleichsam als mit Waffen, womit sie die Welt besiegen sollten. Weltliche Könige gaben sonst zuweilen ihren Feldherren zum Zeichen ihrer Achtung kostbare Waffen; so gab der Messias seinen Gesandten und Dienern die Kräfte des Geistes, damit sie die Feinde überwinden und sein Reich auf Erden ausbreiten konnten. Diese Waffen waren Erkenntniß der Wahrheit, Muth und Freudigkeit, grosse Gaben zu Wundern und Zeichen; das war der Helm des Heils, das Schwerdt des Geistes, und der Schild des Glaubens, damit die Krieger Jesu Christi ins Feld zogen, und über Juden und Heiden den Sieg davon trugen. — Auch die grosse Anzahl der ersten Christen ist in diesem 3. Verse geweissagt. V. 3: Wie, wenn das Morgenroth am Himmel hervorbricht, viele Millionen glänzende Thautropfen auf den Feldern, Thälern und Wiesen sichtbar werden: so erblickte

man

man in wenig Tagen nach der Ausgiessung des heiligen Geistes in Jerusalem schon viele Tausende mit dem Glanz schöner Tugenden gezierte Christen zur Verherrlichung des Messias. In etwa dreyssig Jahren waren Millionen Gottesverehrer durch Jesu Religion gebohren, gleichsam wie Thautropfen, vom Himmel herab auf die Erde ausgestreut. Welch ein schönes Bild der Glaubigen! Sie sind Kinder des Himmels; sie sind das gesegnete Mittel, dadurch das Menschengeschlecht gebessert und zu vielen Tugenden fruchtbar gemacht wird. Welchen Dank sind wir Gott schuldig, daß er auch uns unter die Zahl dieser Gesegneten gesetzt, mit Erkenntniß der Religion, mit guten Gesinnungen und vielen andern Geistesgaben uns begnadiget hat. Laßt uns sie nur gebrauchen, ihn recht zu verehren, sein Reich unter uns zu bevestigen, und andere durch unser Beyspiel zu erwecken. Ziehet an, als die Auserwählten und Geliebten Gottes, Sanftmuth, Demuth, Geduld und Keuschheit, damit wir in diesem heiligen Schmuck unserm göttlichen Beherrscher gefallen, und ihn vor allen Menschen verherrlichen.

Im 4. Vers wird der Messias als ein ewiger Priester beschrieben, der zugleich Regent ist.

V. 4: Jehovah schwur es, nie wird es ihm gereuen; du bist ein Priester ewiglich, nach Melchisedecks Weise. — Bey den Israeliten durfte niemand Hoherpriester werden, welcher nicht von Aaron abstammte, oder wenigstens aus dem Geschlecht Levi war. Der Messias aber sollte ein Priester seyn von einer ganz andern Art, nehmlich aus Davids Geschlecht, ein Beherrscher seines Volks, wie einst Melchisedeck. Dieser König war zugleich ein Priester des Allerhöchsten; er opferte, aber nicht in dem Tempel zu Jerusalem; er segnete nicht nur die Seinen, sondern sogar den Abraham,

und Abraham nahm diesen Segen sehr ehrerbietig auf. Eben so war Jesus Christus ein Priester einer ganz besondern Art; er opferte, aber nicht, wie die jüdischen Priester, das Fleisch der Thiere im Tempel zu Jerusalem, sondern er opferte seinen eigenen Leib am Kreuze zur Tilgung unserer Strafen; er gieng mit seinem eigenen Blut in das wahre Allerheiligste, in den Himmel, ein, um eine ewige Versöhnung zu stiften; er erhub sich auf den Thron als Regent, und sandte seinen Glaubigen den köstlichsten Segen, die Gaben des heiligen Geistes, herab. Dort ist er nun ein ewig bleibender Hoherpriester, der uns bey Gott vertritt, und selig machen kann immerdar alle die, die im Vertrauen auf ihn zu Gott kommen. Welch ein Trost für uns sündige und durch eigne Schuld strafwürdige Menschen! Nun können wir uns ohne Furcht zu unserm Gott nahen; Jesus, unser Blutsfreund und Bruder, ist unser Fürsprecher beym Vater; nun können wir alle nöthige Kraft zur Tugend mit glaubiger Zuversicht von Gott bitten: denn er hat uns in dem göttlichen Priester ewig zu segnen verheissen.

So tröstlich dieses heilige Lied ist für wahre begnadigte und tugendhafte Gottesverehrer, so fürchterlich ist es auch für die, welche sich dem Herrn widersetzen; denn der Messias ist auch ein Rächer des Bösen; er verfolgt seine Feinde mit grossen Strafgerichten. Dieß saget David im 5. und 6. Vers, indem er Gott also anredet: Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tage seines Zorngerichts; spricht dann das Urtheil über Nationen. — Daß diese Feinde die Juden und Heiden seyen, haben wir vorhin schon gesehen, haben auch bemerkt, wie Christus, der Herr zur Rechten des Vaters, diese Nationen mit geistlichen Waffen durch das göttliche Wort überwunden habe. Aber ausser diesen geistlichen Siegen durch das Evangelium

hat

hat Christus seine grosse Macht auch noch auf eine andere Weise an seinen Widersachern bewiesen Dieß hat er nicht nur bey der Zerstörung Jerusalems an den Juden gethan, sondern auch nachher an vielen heidnischen Nationen, die er durch sein Volk, die Christen, nach und nach besiegen, ja, zum Theil vertilgen ließ. Zwar sind nicht alle Kriege, welche die Christen gegen die Heiden geführt haben, zu billigen. Länderbegierige Könige mögen es oft übertrieben und mit ungerechten Waffen heidnische Völker unterjocht haben. Aber es ist doch Gottes Absicht, das Heidenthum auf Erden nach und nach zu verdrängen, und die christliche Religion zur Beherrscherin des Erdkreises zu machen. Daher gab der Allerhöchste den Kriegsheeren der christlichen Könige Kraft und Sieg wider alle Götzendiener, und er verleiht ihnen noch diesen mächtigen Beystand in vielen Gegenden der Welt. Dieß ist die grosse Wahrheit, welche in den Worten des Psalms liegt: Der Herr zur Rechten Gottes zerschmettert zur Zeit seiner Zorngerichte die (heidnischen) Könige; er unterwirft sich eine Nation nach der andern, bis in allen Ländern der Name des ewigen Vaters und seines Sohnes Jesu Christi verherrlichet werden wird. Wenn er sich nun so schrecklich an ganzen Nationen beweist: sollten nicht einzelne Sünder erzittern, wo sie sich ihm mit entschlossener Bosheit widersetzen? Was muß auf die warten, welche ihren Beherrscher lästern, und seine Religion verspotten? Und welch ein Gericht wird auch über die Christen ergehen, welche ihn ihren Herrn nennen, und doch seine Befehle nicht achten? Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn; wie eherne Töpfe wird er sie zerschmettern; denn er ist ein Rächer alles Bösen; er wird einst kommen in den Wolken des Himmels, zu geben einem jeden nach seinen Werken.

Endlich schliesset der Psalmist dieses herrliche Lied mit einigen Worten, welche anzudeuten scheinen, daß der Messias erniedriget werden müsse, ehe er erhöhet werden würde. Die Worte lauten also: V. 7: Aus dem Flusse am Wege trinket er, dann hebet er sein Haupt empor! — Selten wird in der Bibel die Hoheit des Messias beschrieben, wo nicht auch seiner Niedrigkeit gedacht würde. Gott ließ beydes wohl deshalben mit einander verbinden, damit die Israeliten nicht glauben sollten, Christus würde ohne alle Mühe und Leiden sogleich herrschen. Die Propheten (sagt Petrus im 1sten Brief Kap. 1, 11.) haben geforschet, auf welche Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, deutete, und sie haben zuvor bezeugt die Leiden Christi, und die Herrlichkeit darnach. So hat auch Jesaias im 53sten Kap. den Messias beschrieben; zuerst als den Niedrigen und Verachteten, dann als den, vor welchem sich Könige bücken müßten, und der die Starken zum Raube bekommen sollte. Es sollte nehmlich der Messias während seines Wandels auf Erden einem gemeinen Manne gleich seyn. Wie die Kriegsleute im Felde, wenn sie etwa an einem kühlen Bache ausruhen, sich zur Erde niederbücken, und so ihren Durst löschen: so sollte auch der Messias sich im niedrigen Stande befinden; aber, da der Kampf des Todes vorbey war, da hub er sein Haupt empor. Das war es, was er selbst einst sagte: mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? (Luk. 24.) Nachdem er sich in Knechtsgestalt erniedrigt hatte bis zum Tode am Kreuz, dann erst erhöhte ihn Gott auf den Thron. Phil. 2, 9. — Dieß ist der Weg, auf dem wahre Jünger Jesu ihm nachgehen müssen. Gelitten muß es seyn hier auf Erden, es sey nun viel oder wenig. Die Schwachheit der menschlichen Natur selbst bringt es ja so mit sich; ein Körper aus zartem Fleisch

und

und Blut ist nun einmal schmerzlichen Veränderungen unterworfen; wir begehen so manche Fehler und Sünden, und alles Böse hat böse Wirkungen; wir leben unter Menschen, die durch ihr Versehen, oder gar durch ihre Bosheit, andern neben sich das Leben erbittern. Und Gott findet es für uns selbst nöthig und nützlich, unsern Glauben zu prüfen und zu üben. Durch Leiden müssen wir erst erniedriget werden, dann wird uns Gott erhöhen zu seiner Zeit. Ist Jesus, der göttliche König, diese Bahn der Trübsal zum Himmel gegangen: sollte ich mich weigern, ihm nachzufolgen? O du ewiger Hoherpriester zur rechten Hand Gottes, der du in allem geprüft und versuchet, der du barmherzig bist, und deiner leidenden erlösten Brüder so gerne dich annimmst: verlaß mich nicht mit deiner mächtigen Hülfe, wenn ich etwa durch Trübsal gedemüthiget werden sollte. Stärke meinen Glauben an das Versöhnopfer, das du am Kreuze dargebracht hast; erfülle mich mit starkem Vertrauen, und mit dem Heldenmuth, der aus der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens entspringt; damit ich in unveränderter Treue dir immerhin nachfolge, und einst dorthin komme, wo ich dich auf deinem Thron erblicken, wo ich dich ewig verehren werde. — Lob und Ruhm und Dank sey dir hier schon gebracht! Erhebet mit mir, ihr Gerechten, den ewigen Hohenpriester zur Rechten des Vaters!

"Lobsingt ihm, ihm, der uns vertrat durch Bitten und durch Leiden; der uns noch liebt, wie er hier that im Reiche seiner Freuden. Er bleibet unsre Zuversicht, er läßt uns auch im Tode nicht; ihn laßt uns ewig preisen!"

Der hundert und eilfte Psalm.

In diesem Lobliede werden vom 1. bis 6. Vers die grossen Werke und Wunderthaten Gottes gepriesen; dann aber seine Gesetze, oder die geoffenbarte Religion, deren Erkenntniß die höchste Weisheit ist, vom 7. bis 10. Vers. Der Verfasser des Psalms fordert die Gemeine der Israeliten gleich Anfangs zur Anbetung Gottes auf, und legt ihnen dann die Worte gleichsam in den Mund, die sie zu seinem Preise gebrauchen sollen.

V. 1: Lobet den Herrn! Ich preise Jehovah von ganzem Herzen in der Versammlung der Gerechten und in der Gemeine. V. 2: Groß sind die Werke Gottes; die, welche sie betrachten, finden daran all ihr Vergnügen. — Ja wohl sind die Werke Gottes sehr groß und wunderbar. Durch seine Macht sind die Sonnen und Sterne geschaffen; seine Hand hat die Erde zu einem Wohnhaus für uns Menschen bereitet. Er hat sie mit Kräutern und Gewächsen bedeckt. Er hat sie mit dem Reichthum der Früchte gekrönt, und mit seinem Ueberfluß nährt er Menschen und Thiere. V. 3: Fürtreflich und herrlich ist, was er thut, seine preiswürdige Güte steht ewig vest.

„Er öffnet seine milde Hand, und streuet Segen aus; er füllet jährlich jedes Land, und nähret jedes Haus. Von seinem hohen Himmel träuft Gedeihn und Fruchtbarkeit; die Frucht der Erde blüht und reift, und sättigt und erfreut."

Ausser diesen Werken der Natur hat Gott auch noch andere grosse Thaten verrichtet, die sonderlich und zunächst seinem Volk Israel zum Besten geschahen. Von diesen Thaten singt der Psalmist im 4. bis 6. Vers: Er hat ein Denkmal seiner Wunder gestiftet; gnädig und barmherzig ist Gott. Er gibt Beute seinen Verehrern;

rern; er gedenket ewig an seine Verheissung. Mächtige Thaten ließ er seinem Volke sehen, als er ihnen gab das Erbland der Heiden. — Dieß ist eine Erinnerung an die vielen Wohlthaten, welche Gott den Voreltern der Israeliten erzeigte, als er sie einst aus Egypten führte. Die grossen Wunder, die damals geschahen, ließ er nicht nur durch Mosen aufzeichnen, sondern er hat auch Feste angeordnet, damit die Nachwelt an jene ausserordentlichen Werke seiner Macht und Güte sich erinnern möchte. So stiftete er das Denkmal seiner Wunder. Immer sollten die Israeliten zu ihrem Troste und zu ihrer Freude es wiederholen: gnädig und barmherzig ist Gott! In der arabischen Wüste gab er ihren Vätern Speise, dann gab er ihnen auch Beute. Er erfüllte die Verheissung, die Abraham von ihm empfangen hatte, und führte die Israeliten durch grosse Wunderthaten in Kanaan ein. Auch unter uns hat Gott ein Gedächtniß seiner Wunder gestiftet. Wir sollen es noch mehr, als jene, mit gerührten Herzen erkennen, und singen: gnädig und barmherzig ist er. Er gab uns nicht nur ein irdisches Erbtheil, ein fruchtbares Land zur Erhaltung des zeitlichen Lebens; er sandte sogar seinen Sohn, um uns von seiner unendlichen Liebe zu überzeugen. Er offenbarte uns den Rath seiner Liebe, alle die selig zu machen, die an ihn glauben und seine Lehren befolgen; er erfüllte bisher an uns seine theuren Verheissungen, schenkte uns die Gaben des Geistes, und eröffnete uns die freudige Aussicht in eine bessere Welt; in ein himmlisches Kanaan. So viele herrliche Beweise seiner Güte ließ er uns sehen; so gnädig und barmherzig ist er.

Nun rühmet der Psalmist die geoffenbarte Religion, die Gott seinem Volke mitgetheilt hat.

V. 7—9:

V. 7—9: Was er thut, ist Wahrheit und Recht; unbeweglich vest sind seine Gesetze. Sie werden bestehen in alle Ewigkeiten; sie sind gemacht nach Wahrheit und Recht. Hülfe sendet er seinem Volke; er hält ewiglich seine Verheissung. — Es ist in dieser Stelle nicht von allen einzelnen mosaischen Gesetzen die Rede; denn ob sie gleich alle der Billigkeit und dem Recht gemäß sind: so waren sie doch zum Theil nur auf eine Zeitlang gegeben, bis Christus käme, der die göttliche Lehre allen Völkern der Erde durch seine Apostel bekannt machen sollte. Der Verfasser dieses Liedes sieht auf die Hauptgrundsätze der geoffenbarten Religion, die immer und ewig bleiben; er sieht dann auf die Verheissungen, deren Erfüllung sich auf die ganze Ewigkeit erstreckt. Gott allein, der Schöpfer und Erhalter der Welt, ist unserer Anbetung würdig; auf ihn, den Allmächtigen, sollen wir allein unser Vertrauen setzen; von seiner Weisheit und Güte unsere Versorgung und unsere Wohlfahrt erwarten; ihn mehr, als alles andere lieben; um seinetwillen den Menschen Gutes erzeigen, uns der Armen erbarmen, uns ihm heiligen, und ein dankbares Herz zum Opfer ihm darbringen: das sind die ewigen Lehren der göttlichen Religion. Wer die hält, der beobachtet Wahrheit und Recht, dem sendet Gott Hülfe; an dem erfüllt er seine Verheissungen, denn er ist gütig und treu; (V. 9.) herrlich und preiswürdig ist sein Name. — Wer auf diese Art von Gott denkt, und ihn nicht nur mit dem Munde, sondern mit einem frommen Herzen und mit einem tugendhaften Wandel verehrt, der hat die beste Weisheit gelernt, die unter Menschen auf Erden zu finden ist.

V. 10: Die höchste Weisheit ist Gottes Verehrung; die beste Klugheit ist sie denen, die sie ausüben; ihr Lob ist unvergänglich. — Weisheit ist die Erkenntniß

von

von nützlichen Dingen, und von der Art und Weise, wie wir sie erlangen sollen. Was ist uns Menschen aber nöthiger und nützlicher, als zu lernen, wie wir zur rechten Ruhe des Gewissens und zur dauerhaften Freude des Geistes gelangen sollen. Die Religion, die uns Gott durch Jesum gegeben hat, lehrt uns dieß am allerbesten; sie erzeugt in uns durch die gewisse Versicherung der Gnade Gottes jenen sanften Frieden, jene stille Gelassenheit, jene Ergebung in seinen Willen, die uns immerhin fröhlich macht; sie tröstet und erquicket uns auch im Leiden; sie gibt uns die beste Anleitung, wie wir nach dem Tode zu einer unvergänglichen Herrlichkeit gelangen sollen. Die beste Weisheit ist Religion. O, 1863 wie danke ich dir, mein Gott! daß du mich in dieser Klugheit der Gerechten von Jugend auf unterweisen liessest. Hätte ich doch den vortreflichen Lehren deines Wortes immer gefolgt, und sie gewissenhaft ausgeübt! Vergib mir, gütigster Vater! jede Abweichung von deinen guten Gesetzen; leite mich durch deinen Geist in allem meinem Thun und Lassen, daß ich auf dem Wege der Wahrheit und des Rechtes stets wandle, und jene Ehre und Herrlichkeit einst erlange, die du deinen Verehrern verheissen hast. Die wollest du mir geben, um Jesu Christi unsers Heilandes willen. Amen!

Der hundert und zwölfte Psalm.

In diesem Liede wird erstlich die Glückseligkeit der wahren Gottesverehrer vom 1. bis 4. Vers beschrieben; dann folgen vom 5. bis 10. Vers einige Verheissungen für Wohlthäter der Armen und Menschenfreunde.

V. 1: Glückselig ist, wer Jehovah verehret, an seinen Gesetzen sich innig vergnügt. — In diesem Anfang des Liedes wird gezeigt, wer diejenigen seyen, die

wahre

wahre Glückseligkeit erwarten können. Es sind diejenigen Anbeter Gottes, die ihn nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen, verehren, die seine Religion lieben, und die sich an den Lehren derselben innigst vergnügen. Diesen hat denn nun Gott durch Mosen unter andern irdischen Verheissungen auch die gegeben, daß er ihren Kindern wohl thun wolle, bis ins tausende Glied. Daher sagt der Psalmist im 2. Vers: mächtig werden seine Kinder auf Erden; das Geschlecht der Tugendhaften wird gesegnet bleiben. — Nicht nur seine Kinder, sondern auch er selbst, der fromme Anbeter Gottes, hatte den Segen zu hoffen, welchen Gott den Israeliten 5 B. Mos. 28. und an andern Orten versprochen hatte. Es konnte also jeder die folgenden Worte des Psalms auf sich anwenden:

V. 3: Ueberfluß und Reichthum erfüllt seine Wohnung. Der Ruhm seiner Tugend wird ewig dauern. — Auch in betrübten Tagen konnten es gottselige Israeliten erwarten, daß Jehovah, ihr Herr und treuer Schutzgott, sich ihrer annehmen, und sie aus der Nacht des Kummers und der Sorgen wieder an das Freudenlicht heraus führen werde. Dieß fügt der Psalmist im 4. Vers hinzu: aus der Finsterniß wird dem Gerechten das Freudenlicht aufgehen; denn (gnädig, barmherzig und gütig ist er.) Diese Verheissung tröstete die meistens irdisch gesinnten Israeliten, die auf dieser Erde im Besitz zeitlicher Güter den größten Theil ihrer Glückseligkeit zu finden glaubten. Sie sahen den zeitlichen Segen als eine Belohnung ihrer Frömmigkeit an; und auch wir können von Gott Gutes erwarten, wenn wir ihn mit aufrichtigen Herzen verehren. Wie viele tausend Christen geniessen bey ihrem Fleisse, bey ihrer Ordnung und Sparsamkeit, das größte Gut der Erde, die Zufriedenheit eines frohen Gemüths? Wie viele Fromme

hat

hat Gott aus dem Staube erhoben, hat sie aus dürftigen Menschen zu reichen gemacht, hat sie manche ruhige Tage sehen und auch an ihren Kindern Freude erleben lassen? Aber wir hoffen dort noch einen grössern Segen unsers Glaubens und unserer Glückseligkeit. Jene Wonne und Herrlichkeit ist mehr werth, als Reichthum und Ehre bey Menschen.

In dem andern Theil des Psalms stehen einige Verheissungen für Wohlthäter der Armen und Menschenfreunde. V. 5. bis 7: Wohl dem Manne, der gütig ist und gerne leihet; er wird mit seinen Worten im Gerichte bestehen; V. 6: er wird ewig nicht wanken; der Nachruhm des Gerechten bleibt unvergänglich. Er fürchtet sich nicht vor bösem Gerüchte; sein standhaftes Herz vertraut auf Jehovah. — Die erste Verheissung, welche hier wohlthätige Menschen erhalten, ist die, daß sie im Gerichte, nehmlich vor Menschen, als ehrliche und rechtschaffene Leute bestehen, und daß ihre Worte etwas gelten werden. Denn, da man die Güte ihres Herzens kennt: so pflegt man auch ihr Wort in Ehren zu halten. Die andere Verheissung ist die Beständigkeit ihres Glückszustandes: er wird ewig nicht wanken. Gott pflegt wohlthätige Menschen wieder zu segnen. Er bevestigt und vermehrt ihr Einkommen, und bewahrt sie wohl auch vor manchen Unglücksfällen, so, daß sie bis an ihr Ende einer meistens dauerhaften Wohlfahrt geniessen. Dann haben sie drittens noch die Hoffnung, daß sie bey ihrem Sterben auch einen guten Namen hinter sich lassen. V. 6: Der Nachruhm des Gerechten bleibt unvergänglich. — Freylich pflegen neidische, boshafte Menschen auch sehr oft den Ruf der Frommen und Tugendhaften durch Lästerungen zu beflecken. Aber sie haben den Trost, daß der Allwissende Gott sie besser kennt. V. 7: Der Gottselige fürchtet sich nicht vor bösem Gerüchte;

sein standhaftes Herz vertrauet auf Gott. V. 8: Sein muthvoller Geist fürchtet sich nicht. Denn Gott kann ja seine Feinde beschämen; er kann seine Unschuld an das Tageslicht bringen; und dann vertheidigen ihn am besten seine eigene Werke. V. 9: Er theilet immerhin mit, er gibet den Armen; der Ruhm seiner Güte wird ewiglich bleiben. Sein mächtiges Haupt hebt er empor. Gott vermehrt seine Güter, sein Ansehen und seine Ehre, und wird ihn über seine Widersacher erhöhen. — Dieß wäre wohl schon genug, einem jeden, dem Gott etwas mehr, als das Nothwendige, gegeben hat, den Sinn der Wohlthätigkeit einzuflössen, und ihn zu ermuntern, der Armen und Dürftigen sich gerne anzunehmen. Aber welche noch weit grössere Verheissungen hat Gott uns durch Jesum und seine Religion gegeben! Welche starke Ermunterungen zur menschenfreundlichen Wohlthätigkeit! Nicht nur hier auf Erden will Gott das uns vergelten, was wir um seinetwillen den Dürftigen Gutes erzeigen; jede Wohlthat ist ein ausgestreuter Saame, der uns ewige Früchte bringen wird. Jesus will das Gute, das wir Armen erzeigen, ansehen, als hätten wir es ihm selbst gethan; er will die thätige Menschenliebe einst mit Ehre und Herrlichkeit krönen, und öffentlich rühmen: "ihr habt mich gespeiset, mich habt ihr getränket; was ihr gethan habt dem Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan; kommt, ihr Gesegneten meines himmlischen Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt!"

"Heil und Glück auf unsern Wegen, innige Zufriedenheit, Huld bey Menschen, Gottes Segen, folgen auf Barmherzigkeit, und dereinst zum Gnadenlohne reicht uns Jesus selbst die Krone: — Christen, eilet auszustreun; ewig wird die Erndte seyn!"

Der hundert und dreyzehnte Psalm.

In diesem kleinen Loblied wird die Majestät Gottes zuerst überhaupt gepriesen, vom 1. bis 6. Vers; dann aber seine weise Regierung und seine Güte gegen die dürftigen Unterdrückten, V. 7. bis zu Ende.

V. 1: Lobet, ihr Gottesverehrer, lobet den Namen Jehovah; gelobet sey der Name Jehovah von nun an immer und ewig! — Dieß ist der Wunsch aller wahren Anbeter Gottes. Sie erfreuen sich an der Betrachtung seiner erhabenen Eigenschaften; die Verherrlichung Gottes ist ihre vornehmste Absicht bey ihren Worten und Handlungen, und ihr liebstes Geschäfte ist, ihn mit andern Glaubigen fröhlich zu preisen. Deswegen fordert der Psalmist gleichsam alle Nationen der Erde auf, in sein Lied einzustimmen.

V. 3: Vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne werde der Name Gottes gelobet! — Dieß schrieb der Verfasser des Psalms zu einer Zeit, da nur ein kleines Volk in einem kleinen Lande, nehmlich die Juden in Kanaan, den wahren Gott verehrten. Und doch hatte er gewiß die grosse Hoffnung, daß noch alle Nationen den Gott Abrahams anbeten würden. Mit wie viel grösserer Zuversicht können wir dieß nun erwarten, da schon so viele Völker in allen Theilen der Welt den einigen Gott mit uns verehren? Welch eine Freude für die, welche ihren Schöpfer lieben, wenn sie es bemerken und vernehmen, daß sein Name gepriesen wird vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang! Wie bevestiget dieß unsern Glauben, und flösset uns das Vertrauen ein, der getreue Gott werde auch seine übrigen Verheissungen an uns erfüllen! Dem Allmächtigen wird keine menschliche Gewalt in dem wichtigen Werke der Ausbreitung seiner Religion Einhalt thun; denn, V. 4. und 5: Hocherha-

ben ist Jehovah über alle Nationen; sein Ruhm ist über den Himmel erhöht. V. 5: Wer gleichet Jehovah, unserm Gott? wer thronet, wie er, in der erhabenen Höhe? — Ja, hocherhaben ist unser Gott, unbegreiflich sind seine Gedanken, unerforschlich ist seine Weisheit, unermeßlich ist seine Macht; er regiert mit unumschränkter Gewalt Himmel und Erden, Sonnen und Welten, Engel, Menschen und alle Geschöpfe.

„Der Herr ist Gott und keiner mehr; frohlockt ihm, alle Frommen! Wer ist ihm gleich? wer ist, wie er, so herrlich, so vollkommen? Der Herr ist groß, sein Nam' ist groß, und seine Macht ist grenzenlos; auf, preis't ihn, alle Völker!"

V. 6: Er übersieht mit herablassendem Blicke Himmel und Erde. — Mit diesen Worten beschreibt der Psalmist die allgemeine Fürsehung, mit welcher Gott alle seine Geschöpfe übersieht, und auch zum Geringsten sich gleichsam herabneigt. Ob er gleich über alle Geschöpfe unendlich weit erhaben ist: so sorget er doch für die niedrigsten Menschen, die in Armuth mit einer geringen Handthierung ihr Brod verdienen; er sorget nicht allein für den nothdürftigen Unterhalt solcher geringen Leute, sondern er erzeiget ihnen auch zuweilen unerwartet grosse Wohlthaten. V. 7: Er erhebet den Armen aus dem Staube; er erhöhet den Dürftigen aus dem Koth. V. 8: Er setzet ihn unter die Edlen neben die Fürsten seines Volkes. — Wer erinnert sich nicht so mancher Beyspiele von reichgewordenen Armen, und von Niedrigen, die der Herr erhöhet hat? Mit einem Stab in der Hand gieng Jakob über den Jordan, und kam mit zwey Heeren und vielen Gütern zurück. Joseph wurde als ein armer Jüngling in das Gefängniß gestossen, und doch endlich über die ersten Fürsten des egyptischen Reiches gesetzt. Und was war David selbst,

den Gott auf den Königsthron erhöhet hat? Möchten doch alle die, welche der Herr mit so vorzüglichen Merkmalen seiner gütigen Fürsehung begnadiget hat, auf ihren vorigen Zustand öfters zurück sehen! möchten sie es einem David nachsprechen: Herr, Herr! was bin ich! und was ist mein Haus, daß du mich so weit gebracht hast? Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du, o Herr! an mir gethan hast! — Diejenigen aber, welche im niedrigen Stande oder in Dürftigkeit sich befinden, sollen sich billig freuen, daß Gott, der Allerhöchste, so gnädig auf sie herabblickt. Wenn er sie auch in diesem Leben nicht unter die Edlen des Volkes erheben sollte: so wird er sie doch einst durch Christum mit Ehre und Herrlichkeit krönen; er liebet die Demüthigen, er gibt ihnen Gnade; er wird sie erhöhen zu seiner Zeit.

"Selig, wer in Demuth lebet, seiner Schwäche nie vergißt; nie sich selber stolz erhebet, wenn er groß und glücklich ist! Gott wird huldreich ihn erfreu'n, wird sein Trost und Retter seyn; wird ihn hier zu Ehren setzen, und dort ewiglich ergötzen!"

Der hundert und vierzehnte Psalm.

In diesem Liede wird V. 1. und 2. die besondere Gnade Gottes gegen Israel gerühmt; dann werden V. 3. bis 8. einige der größten Wunder, die Gott zum Besten Israels gethan hat, angeführt.

V. 1: Da Israel aus Egypten zog, Jakobs Geschlecht aus fremdem Volke, da ward Juda sein heiliges Eigenthum, und Israel sein Königreich. — Zwar sind alle Nationen ein Eigenthum Gottes, und seine Herrschaft erstreckt sich über die ganze Erde; aber die Nachkommen Abrahams hat er sich einst aus allen Völkern

abgesondert; er hat sie mit grossen Wundern und schreck-lichen Thaten aus Egypten geführt; er hat am Berge Sinai mit ihnen ein Bündniß errichtet, und sie durch des Bundes Opferblut sich gleichsam geheiliget, und zu seinen Dienern eingeweiht. Er hat unter ihnen seine Wohnung aufgeschlagen, und sie eben so beherrscht, wie weltliche Könige ihre Reiche beherrschen. Welch ein grosser Vorzug Israels vor allen andern Völkern der Erde! Hatte diese Nation eine so ausnehmende Ehre etwa durch ihre Tugenden verdient? Waren die Juden nicht strafwürdige Sünder, wie andere Menschen? Aus Gnaden um der theuren Verheissungen willen, die Gott dem Abraham gegeben hatte, erhielten sie alles dieß Gute; aus Gnaden empfiengen sie die bessere Religion, aus Gnaden führte sie Gott in Kanaan ein. Sollten wir hiebey nicht an eine ähnliche Gnade gedenken, die uns wiederfahren ist? Gott nahm auch unsere Voreltern unter sein Volk auf; er ließ uns schon in unserer Kindheit dazu einweihen, daß wir ihn verehren und in seinem Reiche glückselige Unterthanen seyn möchten. Er hat seinen Sohn Jesum Christum uns zum König gegeben, der uns, sein geliebtes Volk und Eigenthum, schützet und segnet; der uns durch seinen Geist zubereitet, einst in das ewige Reich aufgenommen zu werden. Danket dem Herrn, ihr seine Verehrer! Lobet ihn, ihr Gerechten, mit fröhlichem Munde!

„Dem Herrn sey unser Lob geweiht; Erlöste, freuet euch! Von Ewigkeit zu Ewigkeit währt unsers Königs Reich! Glückselig ist sein Unterthan, von Sünd- und Tod befreyt. Stimmt unserm Gott ein Loblied an! preist ihn in Ewigkeit!"

V. 3. Nun erinnert der Psalmist die Israeliten an einige der merkwürdigsten Wunder, welche Gott einst geschehen ließ, als er ihre Voreltern aus Egypten führ-

te:

te: Er zertheilte das rothe Meer, und führte sein Volk sicher hindurch; er zertheilte den Jordan, und eröffnete dadurch den Israeliten den Eingang in das ihnen verheissene Kanaan. Dieß wird in dem Psalm mit sehr erhabenen Ausdrücken also vorgestellt: Als der allmächtige Gott sein Volk aus Egypten führte, sahe es das Meer, und entfloh; der Jordan wandte sich zurück; die Berge hüpften gleich den Widdern, die Hügel gleich den jungen Lämmern. — Ohne Zweifel wird mit diesen letztern Worten angezeigt, daß Gott den Abgrund des rothen Merrs durch ein Erdbeben in die Höhe heben ließ, so daß das Wasser auf beyden Seiten ablaufen mußte. Vielleicht sieht der Dichter auch zugleich mit auf das Erbeben des Berges Sinai, als Gott das Gesetz unter Donner und Blitzen gab. Und damit die Leser dieses Liedes über jene merkwürdigen Begebenheiten desto mehr nachdenken und die Allmacht Gottes ehrfurchtsvoll bewundern möchten: so wiederholt er die Sache gleichsam fragweise, im 5. 6. und 7. Vers: Was war dir, o Meer, daß du entflohest? was wandtest du dich, o Jordan, zurück? Warum sprangt ihr, wie die Widder, ihr Berge? Warum, ihr Hügel, wie die Lämmer? Vor dem Herrn erbebte das Erdreich, vor dem Gott der Jakobiten. — Und dieser allmächtige Gott hat nicht nur seinem Volke durch Seen und Flüsse trockene Wege gebahnt, sondern auch im Gegentheil aus harten Felsen Wasserströme für dasselbe hervor fliessen lassen; er hat, wie es im 8. Verse heißt, den Felsen verwandelt in Wassersee, und den harten Stein in rieselnde Quellen. Moses schlug auf Gottes Befehl an einen Felsen, und es sprang Wasser heraus, um das Volk in der dürren Einöde zu tränken und zu erquicken. 2 B. Mos. 17. An was sollen uns Christen diese grossen Wunder erinnern? Haben wir nicht manche ähnliche Wohlthaten

von Gott empfangen? Durch tiefe Wasser führte Gott sein Volk; hat er nicht auch an uns seine Verheissung oft erfüllt: wenn du durch die Fluthen der Trübsal gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht ersäufen. Dort öffnete Gott den Juden den Eingang in das Land Kanaan, als er sie durch den Jordan führte; da Jesus am Jordan getauft ward, eröffnete sich über ihm gleichsam der Himmel, die Stimme des Vaters erklärte ihn für seinen geliebten Sohn, und der ist es, der uns in den Himmel einst einführen wird. Dort in der Wüste erbebten die Berge vor dem Herrn, da er sein Volk aus der Knechtschaft befreyte; als uns Jesus von der Strafe der Sünde errettete und am Kreuze sein Leben für uns gab, da erbebten die Berge, und erbebten aufs neue, als er aus dem Grabe lebendig wieder hervor gieng. Was war euch, ihr Felsen Zions, daß ihr so bebtet, und ihr Hügel Jerusalems, daß ihr zittertet? Vor dem Herrn, vor Christo, dem ewigen Sohne, erbebte das Erdreich; vor dem, der da nun sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe, zersprangen die Felsen. Vor ihm wird einst die ganze Erde erschüttern, wenn er als Richter kommt in den Wolken des Himmels, und die Gräber sich öffnen, und die Todten, durch seine Stimme erweckt, wieder leben, und er Himmel und Erde verwandeln und neu schaffen wird. Sollten nicht muthwillige Sünder erschrecken, wenn sie sich ihn vorstellen in seiner furchtbaren Majestät! Sollten nicht wir, die wir ihn lieben, uns herzlich erfreuen, daß wir mit getrostem Muth, in gewisser Erwartung der Seligkeit, ihm entgegen gehen können! O möchten wir uns doch auf seine Erscheinung nur immer bereit halten, damit wir nicht erschrecken dürfen, wenn er unvermuthet und plötzlich kommt.

„Meer und Erde werden beben, die Frommen stehen auf zum Leben, zum neuen Leben stehn sie auf! Ihr Versöhner kommt voll Klarheit; vor ihm ist Gnade, Treu' und Wahrheit; der Tugend Lohn krönt ihren Lauf! Licht ist um deinen Thron und Leben, Gottes Sohn! Hosianna! Erlöser, dir, dir folgen wir zu deines Vaters Herrlichkeit!"

Der hundert und funfzehnte Psalm.

Dieses Lied enthält zuerst ein Gebet um Hülfe wider heidnische Feinde, im 1. und 2. Vers; dann aber eine Ermunterung zum Vertrauen auf den wahren Gott, mit Verachtung der heidnischen Götter, die nicht helfen können, vom 3 — 18. Vers.

So oft die Israeliten einen Krieg wider heidnische Völker führten: so konnte Gott dabey einen Beweis geben, daß nicht die Götter, sondern er allein die Schicksale der Menschen regiere, und daß er seinem der Anzahl nach geringem Volke wider die mächtigsten Heere anderer Nationen den Sieg verleihen könne. Darum bittet denn nun auch Israel im Anfang dieses Psalms:

V. 1 — 3: Nicht uns, o Gott! nicht uns, deinen Namen wolleſt du verherrlichen, durch deine Güte, durch deine Wahrhaftigkeit. Warum sollten die Heiden sprechen: wo ist nun ihr Gott? Unser Gott thronet im Himmel; was er will, kann er thun. — Wenn nehmlich die Heiden über die Israeliten den Sieg davon trugen: so bildeten sie sich ein, ihre Götter seyen mächtiger, als der Gott Jehovah. Daher war der Ehre Gottes daran gelegen, daß sein Volk im Streit überwand. Deinen Namen verherrliche, bedeutet also: gib nicht zu, daß die Heiden über dich spotten; daß sie sagen, du könnest dein Volk aus ihrer Gewalt nicht ret-

ten. — Aber die Glaubigen konnten sich auf den Beystand des Allmächtigen vollkommen verlassen; sie konnten im vollen Vertrauen sprechen; V. 3: Unser Gott ist im Himmel; was er will, kann er thun! — Die Juden stellten sich den Himmel als den herrlichen Ort vor, wo Gott sich besonders offenbart; sie bedienten sich allerley Bilder, um seine Majestät zu beschreiben. Wie Könige auf einem Thron sitzen, in Pracht und Herrlichkeit gekleidet; so beschrieben auch die Propheten den Allerhöchsten: Der Himmel ist sein Thron, die Erde seine Fußbank. Jes. 66, 1. Unser Gott ist im Himmel, zeigt also an: er ist der oberste Beherrscher aller Dinge, der König aller Könige und Herr aller Herren; nichts kann sich seiner Macht widersetzen; niemand kann seine Rathschlüsse vereiteln; er thut, was er will! Dieß ist der erste Grund des Vertrauens auf Gott. Und nun hatte Israel noch einen andern Grund, sich während der Kriege gegen die Heiden zu beruhigen. Ihre Götter sind nichts, als Erdichtung; ihre Götzenbilder leblose Statuen aus Metall, Holz oder Stein.

V. 4—7: Jener Götzen sind Silber und Gold, von Menschen Händen gebildet. Sie haben einen Mund, und können nicht reden; sie haben Augen, und können nicht sehen; sie haben Ohren, und können nicht hören; sie haben Nasen, und können nicht riechen; sie haben Hände, und können nicht greifen; sie haben Füsse, und können nicht gehen; aus ihrer Kehle kommt nie ein Ton. — Wie war es doch möglich, daß vernünftige Menschen Götzenbilder um Hülfe anruffen konnten, die sie zum Theil selbst gemacht, oder bey den Künstlern bestellt hatten, die blind und taub, ohne Bewegung und ohne Sprache waren? Die Vorstellung, damit sich jene Elenden selbst betrogen, war größtentheils folgende: Wenn ein Götzenbild einmal einer Gottheit geweihet ist:

so

so gefällt es ihr wohl, wenn man ihr Bildniß verehrt; sie nähert sich diesem Bilde; sie höret da, wo dieß Bild stehet, die Gebete ihrer Verehrer gnädig an, und alle Ehrenbezeugungen, die man den Bildern erweist, sieht die Gottheit an, als wenn es ihr selbst wiederfahren wäre. Durch diese irrigen Gedanken und leeren Einbildungen wurden viele tausende, sonst auch kluge Menschen verführt, vor Holz und Stein niederzufallen, und die Kreaturen mehr, als den ewig hochgelobten Schöpfer zu verehren. Mit Recht sagt der Psalmist im 8. Vers: wie die Götzen sind, so sind auch die, welche sie machen; so sind alle, die auf sie trauen; nehmlich eben so blind und taub, wie jene Götzenbilder, sind die einfältigen und dummen Leute, die von erdichteten Gottheiten und von den ihnen geweihten Bildern Hülfe und Beystand erwarten. Können wir Gott je genug dafür danken, daß er uns von der Schmach und Schande des Götzendienstes befreyet, daß er uns durch Jesu Religion mit seiner unsichtbaren Kraft und Gottheit besser bekannt gemacht, und durch sein Wort gelehrt hat, ihn auf eine würdige Weise zu verehren. Wir würden ja doch auch, wie alle andere Völker, in der Blindheit der Abgötterey aufgewachsen, und wohl größtentheils verloren gegangen seyn; aber so hat sich Gott unserer gnädiglich erbarmt; er hat uns die reine Wahrheit, das Licht des Verstandes mitgetheilt; er hat uns überzeugt, daß ausser ihm kein Gott je war, noch seyn wird; er hat in unsern Seelen kindliches Vertrauen und Liebe zu sich erzeugt, und durch seine Erkenntniß uns das Mittel zur ewigen Glückseligkeit gegeben. Das ist das ewige Leben, daß wir dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen! Dir allein, o Gott! gebühret aller Ruhm und alles Lob für diese guten Einsichten, die du uns mitgetheilt hast! Nicht uns aber, nicht

uns,

uns, deinem Namen gib Ehre. Wie viel Trost und Freude haben wir schon aus dieser preiswürdigen Quelle der Erkenntniß geschöpft! Wie stärkt sie unser Vertrauen auf den Allmächtigen! Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will! — V. 9: Israel vertraue auf Gott; er ist ihre Hülfe und Schild! — Ihr Christen! vertrauet auf den Vater; er ist durch seinen Sohn, Jesum Christum, unsre Hülfe und Schild! V. 12: Jehovah ist unserer eingedenk; er wird den Segen uns geben. — So betete Israel, und wir setzen mit Freuden hinzu: der Vater war unserer eingedenk; er hat den Sohn uns gegeben; wird er mit ihm uns nicht alles andere schenken? Ja! (V. 13.) er segnet das Haus Israel; er segnet die wahren Gottesverehrer, die Kleinen sammt den Grossen. V. 14: Gott fahre fort, euch zu beglücken, euch und eure Kinder. — So betete Israel, und wir sprechen es nach: Gott, fahre fort, uns zu begnadigen; erhalte uns und unsern Kindern das kostbare Kleinod deines herrlichen Evangeliums! Segne unsere Seele mit Zufriedenheit, mit Kräften des Geistes zu vielen Tugenden; segne unsere Unternehmungen zu deiner Verherrlichung und zum Besten des Nächsten! So sind wir dann das noch weit mehr, was die Israeliten einst waren. V. 15: Ihr seyd die Gesegneten des Herrn; der Himmel und Erde gemacht hat. V. 16: Den höchsten Himmel hat Gott zu seiner Wohnung bereitet, und die Erde hat er den Menschen gegeben. — Hier auf der Erde sollen wir seine Werke erkennen, hier ihn in heiligen Versammlungen loben und preisen. Da die Israeliten dafür hielten, daß die vom Leibe abgeschiedenen Seelen an einem Orte tief unter der Erde, im Todtenreiche, in einer ruhigen Stille lebten, und Gott nicht mit lauten Lobliedern verehrten: so setzt der Psalmist im 17. Vers hinzu: die Gestorbe-

nen

nen loben dich nicht, o Herr! auch die nicht, die in das stille Todtenland hingehen. — Auch diese Worte können wir indeß zu unserm Nutzen anwenden, und zu Gott beten: Herr! errette uns nach deiner Gnade von dem Verderben der Hölle; die Verdammten können dich nicht so fröhlich loben, als die Auserwählten im Himmel. Der du uns durch Christum von den ewigen Strafen befreyet hast, ach versetze uns auch einst durch ihn in dein himmlisches Reich. Da wollen wir dich loben immer und ewiglich! Amen!

Der hundert und sechzehnte Psalm.

Dieses Lied enthält erstlich einige Gründe der Hoffnung zu Gott und der Beruhigung der Seele im Leiden, vom 1. bis 10. Vers; zweytens eine Ermunterung zum Preise Gottes, der schon dem Betenden einige Hülfe angedeihen ließ, vom 11. bis 14. Vers; endlich die Bitte, daß Gott ferner ihm beystehen wolle, mit einigen frommen Wünschen und Gelübden, vom 15. bis 19. V.

Zuerst suchet sich denn der Leidende zum Vertrauen auf Gott zu erwecken, und in sich die Hoffnung zu erhalten, daß er sein Gebet gewiß erhören werde:

V. 1: Ach, möchte doch Jehovah meine Gebete erhören! Ja, er neige sein Ohr zu mir, und ich will, so lange ich lebe, zu ihm schreyen. — Die Ursache, warum dieser Beter so veste Zuversicht auf seinen Gott setzt, ist die Erfahrung, die er schon gemacht hat, daß der Allmächtige aus grossen Nöthen, ja selbst aus dem Tode, retten kann. V. 3—7: Mich hatten schon die Netze des Todes umgeben; Todesschrecken hatten mich schon überfallen, Angst und Jammer ergriffen. Aber ich schriee zu Jehovah: ach, Jehovah, errette mein Leben! Gnädig ist Jehovah und gütig, barmherzig ist

unser

unser Gott. Jehovah bewahret die Redlichen; da ich entkräftet war, half er mir. Sey nun wieder zufrieden, o meine Seele, denn Gott thut dir Gutes! — Hier sehen wir, wie nützlich es sey, daß Gott die Menschen durch Leiden in mancherley Prüfungen führet; sie lernen seine erhabenen Vollkommenheiten gleichsam immer besser erkennen; sie erfahren es, wie mächtig, aber auch wie gnädig und gütig er sey, wie er seine aufrichtigen Verehrer liebe, und sie von ihren Sorgen befreye. Da haben sie denn einen vesten Grund der Zufriedenheit auf die künftigen Zeiten, weil sie bemerken, daß durch die weise Güte Gottes ihnen alles, auch die Leiden, zum Besten gereichen. Auch uns hatten gleichsam Stricke des Todes umfangen; denn wir waren als Sünder straf- und todeswürdige Menschen; aber Gott hat uns durch Jesum aus diesem Elende errettet; gnädig und barmherzig ist unser Gott; er vergibt dem reuvollen Glaubigen; er segnet die Tugendhaften. Sey nur zufrieden, meine Seele! denn der Herr thut dir immer viel Gutes!

Und wie manche Christen können auch die folgenden Worte des Psalms auf eine sehr schickliche Weise dem Verfasser dieses Liedes nachbeten: V. 8. und 9: Du hast mein Leben dem Tode entrissen; mein Auge vor Thränen, meinen Fuß vorm Falle bewahrt. Ich werde ferner nach Gottes Willen wandeln im Lande der Lebendigen. — War ich in meinem Leben nie in Todesgefahr? Hätte mich nicht auch so manches Unglück treffen können, da es andere von der Erde hinwegraffte? Hat mich mein Gott nicht aus so mancher Krankheit gerettet, in so manchem Leiden getröstet? Dank dir, o Vater! daß du mir mein Leben bisher gefristet, daß du mir meine Thränen getrocknet, und meinen Kummer gestillet hast. Ich werde auch künftig noch im Lande der Lebendigen Gutes genieſſen.

niessen. So sprach der Psalmist, und setzte im 10. V. hinzu: ich glaube es, ob ich schon sagen muß: noch werde ich sehr hart gequält; V. 11: ich spreche in meinem bangen Beben: alle Menschen sind Lügner. — Auch dieß hatte der fromme Beter in seinem Leiden gelernt, daß man sich auf keinen Menschen vollkommen verlassen kann; daß keiner ist, der sein Wort immer hält; daß sonderlich zur Zeit der Trübsal die Freunde ihr Versprechen so selten erfüllen. Ach, wo hätten wir Trost? worauf könnten wir unsere Ruhe gründen, wenn Gott nicht getreuer, als Menschen, wäre? Aber gepriesen sey der Allerhöchste! Er ist kein Mensch, daß er lüge; kein Menschenkind, daß ihm etwas gereue; sollte er etwas sagen, und nicht thun? sollte er etwas reden, und nicht halten? O ein treuer Gott, der die nicht verläßt, die auf ihn trauen, der auch mich nicht verlassen wird! V. 12—14: Wie soll ich Gott vergelten alles, was er mir Gutes that? Ich will den Freudenkelch nehmen, und den Namen Jehovah verehren. Ich will meine Gelübde Jehovah bezahlen; möchte es doch vor seinem ganzen Volke geschehen! — So sang der Psalmist. Der Freudenkelch, den er in die Hand nehmen will, ist der Kelch, welchen bey fröhlichen Opfermahlzeiten der Hausvater, oder der Oberste beym Gastmahl, zuerst in die Hand nahm, Gott fröhlich dabey lobte, und dann ein wenig davon trank, um ihn auch den übrigen Gästen in der Absicht zu geben, damit sie Gott dabey loben sollten. Das ist die Pflicht wahrer Verehrer Gottes; sie empfangen keine Wohlthat von seiner Hand, die sie nicht mit dankbaren Empfindungen erkennen, dafür sie ihn nicht in ihren Gebeten loben und preisen sollten. Immer ist ihr Herz voll heiliger Freuden über das Gute, das Gott an ihnen gethan hat! Immer ist ihre Seele voll Hoffnung, daß Gott auch künftig sich ihrer annehmen werde.

Denn

Denn sie sind ja seine Kinder, seine Geliebten. Deswegen heißt es im 15. Vers: Sehr wichtig ist in Gottes Augen der Tod seiner Geliebten; sein Leben, heißt dieß, ist ihm kostbar und werth; er läßt es ihnen nicht so leicht rauben; er schützt sie in Todesgefahr, wie man eine köstliche Sache vor dem Verderben zu retten pflegt. Um diesen gnädigen Schutz bittet denn nun der glaubige Israelite in den folgenden Versen, und fügt einige Gelübde hinzu: V. 16—18: Erhöre mich, Gott! denn ich bin ja dein Diener; dein Diener, der Sohn deiner Magd; löse doch auf meine Bande. Dir will ich Lobopfer darbringen, und dich, Jehovah! anbeten. Jehovah will ich meine Gelübde bezahlen; möchte es vor seinem ganzen Volke geschehen! — Er nennt sich einen Diener Gottes, weil er sein treuer Verehrer war; er nennt sich den Sohn der Magd Gottes, weil er sich ansieht als einen in der Familie Gottes Gebohrnen, der seinem Herrn lieber und werther, als ein fremder Knecht ist, den er, wie ein Kind, betrachtet und schützt. Und nun hat er das feste Vertrauen, daß Gott ihn nicht lassen könne. — Auch ich habe es, dieß kindliche Vertrauen, zu dir, o du gütigster Vater! Du hast mir schon aus so manchen widrigen Umständen geholfen; du hast mir so viele Merkmale deiner Achtung und Liebe gegeben, daß ich es hoffen darf, du werdest auch künftig mein Gott, mein treuer Vater seyn; du hast durch Jesum mir das Recht der Kindschaft gegeben; ich bin wiedergebohren durch deinen Geist, und in deine Familie aufgenommen worden: Wie solltest du deine Hand von mir abziehen, geliebter Vater! wenn ich dich nur liebe, wenn ich dir kindlich folge? Ach gib mir auch dazu deine Gnade! Leite mich durch deine Güte die rechten Wege des Glücks, und führe mich, es sey nun durch betrübte oder

fröhliche Tage, zu jener ewigen Ruhe. Da will ich dir alle meine Gelübde bezahlen, da will ich dich mit allen Seligen preisen immer und ewiglich. Amen!

Der hundert und siebenzehnte Psalm.

Dieser kleine Psalm ist wohl öfters gesungen worden bey dem Anfang, oder auch bey dem Schluß des Gottesdienstes; er enthält eine Aufforderung an alle Völker, daß sie den einigen wahren Gott mit dem Volke Israel loben und preisen möchten. Es war aber dieß nicht etwa nur ein leerer Wunsch der frommen Israeliten, sondern ein Ausdruck der grossen Hoffnung, die sie hatten, daß einst noch alle Völker der Erde den wahren Gott verehren und preisen würden. Die wohlunterrichteten Juden wußten es, was Gott dem Abraham verheissen hatte, daß durch seine Nachkommen gesegnet werden sollten alle Geschlechte der Erde. Wie konnte aber der Segen Abrahams den Nationen mitgetheilt werden, wo sie nicht die Religion Abrahams annähmen? Daraus konnte man also den sichern Schluß machen, daß diese wahre Religion, oder die Anbetung des Schöpfers der Welt, nach und nach unter allen Völkern ausgebreitet würde. Diese Hoffnung ließ Gott durch die Propheten bestätigen; er ließ den Messias beschreiben als einen allgemeinen Regenten, der alle Nationen beherrschen sollte; daher konnten es denn die Israeliten gewiß erwarten, daß in diesem allgemeinen Reiche des ewigen Königes der einige Gott erkannt und verherrlichet werden würde. In dieser Hinsicht nun redeten die Verfasser der Psalmen mehrmals die Völker also an, wie es in diesem Liede geschieht: Lobet Gott, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker! Und warum sollten sie ihn loben? Weil seine Güte und Liebe so groß gegen uns Menschen

ist, und weil seine treue Fürsorge immerhin dauert. Die Güte Gottes war groß gegen die Israeliten; denn er hatte sie zu seinem Eigenthum erwählt; er beschützte sie wider die Feinde; er machte ihre Nation reich und mächtig in einem fruchtbaren Lande; er vergab ihnen ihre Sünde, und trug sie viele Jahre mit grosser Geduld. Ist Gottes Güte weniger groß gegen uns Christen? Er machte unsere heidnischen Voreltern zu seinem Volke; er nahm auch uns auf in seine Gemeine, gab sich uns in der Jugend schon als Vater zu erkennen; ließ uns unterrichten in den vortreflichen Wahrheiten seiner Religion; gab uns so viel Trost und Freudigkeit, so viel Ermunterung und Kraft zur Tugend, trug auch uns mit Langmuth, und vergab uns unsere Sünde um Jesu willen: Lobet den Herrn mit uns, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker: denn groß und bewundernswürdig ist gegen uns seine Gnade. Und seine treue Fürsorge währet immerdar. — Hat er es uns je an dem Nothwendigen mangeln lassen? Hat er uns nicht täglich gespeiset und getränket? Hat er uns nicht so viele angenehme Stunden durchleben lassen? Wie viele gefährliche Uebel mag er durch seine Weisheit und Macht von unserm Haupte abgewendet haben? Was wird er künftig uns noch für Wohlthaten erzeigen? Wie wird er nach seiner Verheissung in unserm Leiden, in unserm Tode seine Treue an uns beweisen? Und nicht nur durch dieses irdische kurze Leben, nein, ewig währt seine Treue. Lobet den Herrn mit uns, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker! Und, ihr seine geliebten Verehrer, stimmet ihm täglich ein fröhliches Danklied an:

"Auf, Christen, bringet Preis und Ehr' dem Herrscher aller Welt, dem Mächtigen, der Erd' und Meer und alle Himmel hält. Der uns von unsrer Kindheit an und stets viel Gutes that; der mächtig ist, und

helfen

helfen kann mit wunderbarem Rath. Lobsinget ihm mit Herz und Mund aus dankerfüllter Brust, und machet seine Gnade kund, sein Ruhm sey unsre Lust!"

Der hundert und achtzehnte Psalm.

Dieses Lied hat David wohl zu einer Zeit gemacht, da er mächtige Feinde überwunden hatte, und einen feyerlichen Einzug in seine Burg Zion hielt, um Gott daselbst für seinen gnädigen Beystand demüthig zu danken. Vielleicht ist es eines von den Dankliedern, die er aufsetzte, nachdem die Rebellen, die Absolom anführte, geschlagen worden waren, und er den Königsthron wieder bestieg. Da rief er gleichsam ganz Israel zusammen, und verlangte von allen Stämmen, sie möchten Gott mit ihm preisen. Dieß geschah denn in mehreren miteinander abwechselnden Chören.

Der erste Chor rühmet die Güte Gottes und die von ihm erhaltene Hülfe, und ermuntert alle Menschen zum Vertrauen auf Gott. V. 1—5: Preiset Gott, denn er ist wohlthätig; ewig währt seine Güte! Es spreche Israel: ewig währt seine Güte! Es ruffe das Haus Aaron: ewig währt seine Güte! Es ruffen die Verehrer Jehovah: ewig währt seine Güte! In dem Nothgedränge rief ich zu Jehovah; Gott erhörte und führte mich auf einen freyen Ort hinaus. — Ewig währt Gottes Güte. So lange Menschen auf Erden wohnen, haben sie dieß alle Tage erfahren; so lange Menschen noch auf Erden leben werden, werden sie immerhin von dem Allgütigen Nahrung und Vergnügen und alle andere Mittel der Glückseligkeit empfangen; aber dieß ist nur der Anfang von den Beweisen der Liebe des Allgütigen. Die Ewigkeit eröffnet uns neue Quellen

der Lust und Freude, aus denen wir ohne Aufhören schöpfen. Preiset den Vater unsers Herrn Jesu Christi; denn er ist gnädig; ewig währt seine Güte.

Und er ist auch mächtig; er schützet alle, die ihn verehren. V. 6: Gott ist bey mir; ich bin sicher, und fürchte mich nicht; was können mir Menschen thun? — David hatte gegen ganze Heere von mächtigen Feinden zu kämpfen. Da trotzet er nicht auf die Tapferkeit seiner Kriegsleute, sondern auf den höhern Beystand des Allmächtigen: Gott ist bey mir; und wenn sich die ganze Welt uns widersetzt: Gott ist doch mächtiger, als alle Geschöpfe; warum sollten wir vor sterblichen Menschen erzittern? Aber so wollen wir auch auf so schwache Stützen, als sterbliche Menschen sind, unsere Hoffnung nicht gründen. Dieß saget David im 8. und 9. Vers: Viel besser ist es, auf Gott vertrauen, als vertrauen auf Menschen; viel besser ist es, auf Gott sich verlassen, als sich verlassen auf Fürsten. Die Zahl der Unterthanen Davids belief sich auf viele hundert Tausende, und doch wurde er vom Throne gestossen. Auf was sollen sich denn andere Personen im niedrigen Stande verlassen, wenn auch mächtigen Regenten ein solches Schicksal wiederfahren kann? Wie wankelmüthig sind menschliche Herzen? Wie oft wollen sie nicht, wie oft können sie uns nicht helfen? O es ist gut, auf Gott vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Auch Ahitophel und andere Fürsten und Grosse des Reiches waren von David abgefallen. So wenig kann man sich auf vornehme Leute verlassen? Sehr oft betrügen sie sich unter einander selbst mit freundlichen Worten, um die Geringen aber sind sie wenig besorgt. O es ist gut, auf Gott vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten!

Der andere Chor vom 10—14. Vers beschreibet den Heldenmuth Davids, der aus dem Vertrauen auf seinen Gott entsprang. Wenn mich auch, dachte er, alle Nationen umringten, im Namen Gottes, das ist, unter seinem Beystand, als sein ihm gesalbter Diener, im Vertrauen auf ihn, werde ich sie vertilgen. Und wenn sie mich umzingeln, wenn sie mich, wie Bienen, umgeben, werden sie doch, wie ein Dornenfeuer, schnell verlöschen. Das hat David mehr, als einmal, in seinem Leben erfahren; er hat alle um Kanaan herumliegende Völker überwunden; er hatte nun auch die Rebellen besiegt. Das stärkte in ihm die Hoffnung, daß ihn Gott nie ganz fallen lassen würde. V. 13. und 14: Man stösset mich, daß ich fallen soll; aber Gott steht mir bey. V. 14: Mein Loblied, mein Gesang ist Gott; er ist mein Helfer! — Und nun stimmt ein neuer Chor das schöne Siegeslied an:

V. 15. und 16: Man singet mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten; die Rechte Jehovah behält den Sieg. Die Rechte Jehovah überwindet; die Rechte Jehovah behält den Sieg! — Der Sieg, den David erhalten hatte, stärkte in ihm die Zuversicht, daß Gott ihn auch ferner wider alle Feinde beschirmen und noch länger am Leben erhalten würde. Er ließ daher einen andern Chor singen. V. 17. und 18: Ich werde nicht sterben, leben werde ich und die Thaten Jehovah verkünden. Gott züchtiget zwar, er züchtiget mich, aber er gibt mich nicht in den Tod dahin. — Der feyerliche Zug, bey welchem dieses Lied gesungen worden seyn mag, war wohl indessen bis an die Thore der Stadt Zion gekommen; da fieng nun ein Chor an, in Davids Namen zu singen. V. 19: Eröffnet mir die herrlichen Thore, daß ich hineingehe, und Jehovah lobpreise! — Und ein anderer Chor gab die Antwort: V. 20: Da sind die

Thore Gottes; da gehen die rechten Gottesverehrer hinein. — Wie schön können fromme Christen den Inhalt dieser Wechselgesänge zu ihrer Erbauung anwenden, wenn sie an Jesum gedenken, der den herrlichsten Sieg erhalten, der uns die Thore des Himmels geöffnet hat. Er, unser geliebter König, wurde verachtet, geschmähet und erniedriget bis zum Tode am Kreuze. Aber eben in diesem seinem blutigen Ende überwand er die gefährlichsten Feinde unsers Geschlechts; tilgte die Strafe der Sünden, nahm dem Tode seine Macht, daß er uns nun nicht mehr schrecklich ist; gieng als Ueberwinder lebendig aus dem Grabe hervor; schwang sich im Triumph gen Himmel empor. Nun singet man mit Freuden von dem Siege des Sohnes Gottes in den Versammlungen der Gerechten; die Rechte Christi hat überwunden; der göttliche Held hat im blutigen Tode gesiegt. Nun werde ich nicht sterben, wenn ich auch gleich die Augen einst schliesse. Meine Seele wird leben, und des Herrn Werk ewig verkündigen. Eine kurze Zeit prüfet uns Gott in diesem Pilgerstande auf Erden; er züchtiget uns auch wohl mit Vaterhand für unsere Fehler; aber er übergibt uns dem Tode nicht. Wahrlich, wahrlich, so hat mein Jesus gesagt, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbet; und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Nun folgen im 21. bis zu dem 26sten Vers verschiedene Worte, die uns Christen sehr merkwürdig sind, weil sie im neuen Testament auf unsern Erlöser angewendet werden.

V. 21—23: Ich preise dich, daß du mich erhörst, daß du mein Helfer bist. Der Stein, den die Bauleute verwarfen, ist nun der Eckstein geworden. Das hat Jehovah gethan, das ist ein Wunder vor unsern Augen. — Unter den Bauleuten sind hier wohl zunächst die-

diejenigen zu verstehen, welche damals unter den Israeliten die obersten Stellen begleiteten, und gleichsam am Bau des gemeinen Wesens arbeiteten. Diese Bauleute verwarfen David als den rechtmässigen König und den von Gott erwählten Grundstein des Reiches; sie wählten einen Rebellen zu ihrem Beherrscher. Aber Gott brachte den verjagten König wieder zurück, und machte ihn zum Eckstein des Reiches, aus welchem ein ewiges Reich entsprang, dessen Grundstein Jesus Christus, der Sohn Gottes, selbst ist. An diesem unserm göttlichen Erlöser ist das Wort in seine gänzliche Erfüllung gegangen; er ist der von Gott auserwählte köstliche Eckstein, auf dem das ganze Gebäude der Kirche beruht. Ihn haben die Bauleute, das ist, die Vorgesetzten der Juden, die Hohenpriester und Volksobersten, verworfen, und doch ist er der Eckstein geblieben, der verachtete Galiläer. Der gelästerte und verhöhnte und am Kreuze zwischen Missethätern getödtete Jesus ist Regent des göttlichen Reiches, ist nun Beherrscher der Welt. — Wahrlich, das hat Gott gethan, das ist ein Wunder vor unsern Augen! V. 24: Das ist der Tag, den Gott uns gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn! — So sangen einst die Israeliten, und dann ertönte das freudige Hosianna, V. 26: gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn! — Wie wunderbar lenkte es Gott, daß die Juden, die Jesum bey seinem Einzug nach Jerusalem begleiteten, eben diese Chöre und zwar zu Ostern anstimmten, da sie doch sonst nur am Laubhüttenfeste gesungen zu werden pflegten. Sie waren nehmlich durch die grossen Wunder Jesu überzeugt, daß er der Messias sey; darum riefen sie ihn öffentlich zum König Israels aus, in der Hoffnung, daß er nun bald ein glänzendes Reich auf Erden errichten würde. Wir verstehen es nun besser, als jene Ju-

den, zu welchem Endzweck der Sohn Gottes auf Erden erschienen ist. Wir sprechen diese Worte ihnen in einem höhern Sinne nach: Hosianna! hilf uns doch! Gott, beglücke uns durch Christum, deinen Sohn! Gelobet sey er, der da gekommen ist im Namen Gottes, von ihm gesandt, mit göttlicher Macht, durch seinen Beystand unterstützt. V. 27: Gott, laß uns durch ihn dein Freudenlicht scheinen! Ihn hast du uns zum Retter gegeben; er wurde, als das grosse Opfer des Festes, zu dem Altar des Kreuzes geführt, und geopfert für die Sünden der Welt, auch für unsere Sünde. — V. 28: Du bist unser Gott, dich wollen wir preisen: lobsinget Gott, denn er ist wohlthätig; barmherzig und gnädig ist er, und seine Güte währet ewiglich! Halleluja!

Der hundert und neunzehnte Psalm.

Dieser Psalm enthält eine Sammlung von Lobsprüchen auf die Fürtreflichkeit, Kraft und Wirkung der von Gott geoffenbarten Religion. Sie wird beschrieben als das beste Mittel zur edelsten Weisheit, zur Zufriedenheit des Herzens, zur Besserung der Seele, zur Tugend und der daraus entspringenden Glückseligkeit, vornehmlich als der größte Trost im Leben und Sterben. Diese Eigenschaften und herrlichen Wirkungen der Religion werden aber nicht nach einer strengen Ordnung betrachtet, sondern sind in der hebräischen Sprache, in der sie geschrieben wurden, nach der Ordnung der Buchstaben des Alphabets gestellt. Man muß sich daher nicht wundern, wenn einerley Gedanken und Wahrheiten sehr oft vorkommen, nur daß sie in einer andern Ordnung und Verbindung stehen. Es ist doch keiner von allen Versen dieses vortreflichen Liedes, der nicht etwas nützliches in sich faßte, welches ein nachdenkender Christ ohne viele

Mühe

Mühe zu seiner Erbauung anwenden könnte. Gütiger Gott! erzeuge auch durch dieß dein Wort in uns viele gute Gedanken und Gesinnungen, daß wir die heilsame Kraft desselben an unsern Seelen erfahren, und erfüllt mit Vertrauen und Liebe zu dir, durch viele Tugenden dich preisen lernen!

I.

In der ersten Abtheilung wird vor allen Dingen die Glückseligkeit derer beschrieben, die Gottes Gebote halten. V. 1—3: Glückselig ist, der unsträflich wandelt, der nach dem Gesetz Jehovah lebet. Glückselig sind, die seine Verordnungen halten, die ihn von ganzem Herzen zu ehren suchen. Die keine böse That ausüben; die nach seinen Geboten wandeln. — Es ist die vorzüglichste Eigenschaft wahrer Verehrer Gottes, daß sie nach seinem Gesetz das Gute thun und das Böse vermeiden. Ein unsträflicher Wandel ist an sich eine Quelle der Zufriedenheit. Wer viele nützliche Handlungen vollendet, der machet sich viele Freuden, und wer aus Liebe zu Gott das Böse vermeidet, kann sich seines gnädigen Wohlgefallens getrösten. Glückselig sind, die Gottes Verordnungen halten! Eben dieß Vergnügen und diese Seligkeit der Menschen hatte Gott zur Absicht, als er seine Gesetze gab. V. 4: Dazu gabst du deine Befehle, daß man sie mit Fleiß ausübe. — Da die Gebote Gottes für uns Menschen so heilsam sind: wer sollte nicht mit dem Psalmisten sagen: V. 5: O möchte ich stets in allem meinem Thun vest halten an deinen Geboten! — Wenn wir mit Standhaftigkeit und Treue unsere Pflichten nach Gottes Willen verrichten: so haben wir dann manche Vortheile zu erwarten, die im 6. und 7. Vers beschrieben werden. V. 6: Dann werde ich gewiß nicht zu schanden, wenn ich alle deine Gesetze beobach-

te. — Wenn auch gleich den Tugendhaften, der sich Gottes Verordnungen gemäß hält, zuweilen eine Schande vor Menschen trifft: so wird doch seine Unschuld endlich an den Tag kommen; wenigstens pflegt die Rechtschaffenheit meistens zu siegen. Gesetzt aber, daß uns Menschen keine Gerechtigkeit wiederfahren liessen: so ist es doch der allwissende Gott, der uns ehrt: Wenn ich nur, o Gott, deine Befehle halte, dann werde ich bey dir gewiß nicht zu schanden; dann wirst du auch meine Gebete erhören, und, so weit es seyn kann, die Wünsche meines Herzens erfüllen. V. 7: Und ich will dich preisen mit aufrichtigem Herzen, wenn ich deine Religionswahrheit lerne. — Das ist ein anderer Lohn, den die tugendhaften Frommen zu erwarten haben. Gott stärket sie nicht nur zur Beobachtung seiner Gesetze, sondern er gewährt ihnen auch manche Freude für ihren unsterblichen Geist, wenn sie über seine Religionslehren nachdenken; er erfüllet sie mit dem löblichen Vorsatz, der im folgenden 8ten Vers steht: Ich will deine Verordnungen halten! — Wenn sie dieß thun: so haben sie die Hoffnung, daß Gott den sogleich folgenden Wunsch erfüllt: Ach, verlaß mich doch nicht allzu lange! — Der Glaubige verlangt keinesweges, daß Gott ihn gar nicht in Leiden gerathen lassen soll; er wünschet nur, daß sie nicht zu lange dauern, daß Gott ihn bald wieder davon befreyen möchte. Laß uns nur nicht über unser Vermögen versuchen, o Vater! sondern mache der Prüfung ein solches Ende, daß wir dich bald wieder fröhlich loben und preisen!

II.

Es scheint, daß dieser Psalm auch beym Unterricht gebraucht, und den etwas erwachsenen Kindern in das Gedächtniß geprägt worden sey. Die andere Abtheilung

lung fängt sich wenigstens dermassen an, daß wir dieß zu vermuthen Ursache haben.

V. 9: Wie wird ein Jüngling unsträflich wandeln? wenn er sich hält nach deinen Worten. — Wie leicht werden den Kindern allerley falsche Meynungen, schädliche Gedanken und Gesinnungen von denjenigen beygebracht, mit denen sie umgehen? Was ist für sie nöthiger, als daß sie stets auf den Willen Gottes sehen? daß sie das sorgfältig vermeiden, was er verbietet? daß sie das auf das genauste beobachten, was er von ihnen verlangt? Dann werden sie so glücklich seyn, den Lüsten der Jugend zu entfliehen, und, unbefleckt von der Welt, ein gutes Gewissen in sich zu erhalten. Gib doch, o Gott! vielen jungen Christen die Gnade, daß sie deinen Willen frühzeitig erkennen, und denselben mit bereitwilligen kindlichen Herzen befolgen. Dieß wird geschehen, wenn nur viele so denken und beten, wie es im 10. und 11. Vers heißt: Gott, ich suche dich zu ehren, von ganzem Herzen; laß mich nicht irren von deinen Geboten! Ich präge dein Wort in meine Seele, daß ich nicht wider dich sündigen möge. — Wer von Herzen tugendhaft zu seyn wünscht, der muß vor allen Dingen Gott aufrichtig verehren, und ihn fleissig bitten, daß er mit seinem Geist ihn regiere; dann aber muß er die Befehle Gottes tief in seine Seele eingraben, und ihrer stets eingedenk bleiben, dann wird er wenigstens von schweren Sünden bewahret bleiben, dann wird er sich seines guten Verhaltens freuen, und fröhlich also sprechen können: V. 12—14: Gelobet seyst du, o Gott! lehre mich deine Gesetze! Ich will preisen mit meinen Lippen alle Befehle deines Mundes. Ich erfreue mich an deinen göttlichen Lehren weit mehr, als an allen andern Gütern. — Die Wahrheiten der von Gott geoffenbarten Religion sind von unschätzbarem Werth.

Soll.

Sollten wir ihn nicht erkennen, sollten wir ihn nicht rühmen und öffentlich anpreisen? Was gibt reinere Freuden, als die Erkenntniß der herrlichen Wahrheiten der Lehre von Gott und Jesu Christo, unserm Erlöser. Wie viel Trost und Ruhe entspringt für uns aus der Betrachtung der Liebe, der Barmherzigkeit, der Weisheit und Güte unsers Gottes. Es ist ja doch kein Erdengut, das uns so viel göttliches Vergnügen gewähren könnte. O Gott! (V. 15. und 16.) an deine Verordnungen will ich denken, auf deine Vorschriften will ich sehen. — O Jesu! deine Lehren will ich betrachten, deiner Verheissungen will ich mich trösten; sie erquicken meine Seele, sie erwecken mich zum Guten, sie erleichtern meine Leiden. V. 16: An deinen Gesetzen will ich mich erfreuen, und deine Religionslehren nimmer vergessen. — Richte du selbst, o Gott! alle meine Gedanken und Sinnen vornehmlich auf dich und auf deine Religion; entzünde in mir die Liebe zu dir und deinem Worte; mache mich immer fähiger, dich im Geiste und in der Wahrheit zu ehren; damit ich auch würdig sey, die Freuden zu geniessen, die du mir durch deine Religion und durch Jesum, meinen göttlichen Lehrer, bereitet hast.

III.

V. 17: Thue wohl an deinem Diener; laß mich glücklich leben, ich will deine Befehle halten. — Dieß ist ein Gelübde eines Frommen, der redlich entschlossen ist, Gott für seine Liebe und Gnade mit Dank und mit Gehorsam zu verehren. Wie lange, und auf wie mancherley Weise hat Gott auch mir wohlgethan, wie viele glückliche Tage habe ich durchlebet, und wie hat der Allgütige mich auch im Leiden unterstützt? Gerührt durch alle diese unverdienten Wohlthaten, gelobe ich es

dir

dir an, mein Gott: ich will deine Befehle halten. Ach, daß alle meine Gesinnungen, meine Worte und meine Werke den Vorschriften deiner Religion gemäß seyn möchten!

V. 18: Eröffne mir nur die Augen, o Gott! daß ich erkenne die wundervollen Lehren deiner Religion. — Alle Einsicht und Weisheit kommt von Gott; wie viel mehr die Erkenntniß der höchsten Wahrheiten von ihm selbst, dem vollkommensten Wesen, von unsichtbaren und ewigen Dingen. Wir haben daher sehr viele Ursachen, öfters Gott anzuruffen, daß er uns die Augen des Verstandes eröffne, damit wir hineinschauen in die Tiefen der Weisheit der herrlichen Lehren, die Gott uns durch Christum mitgetheilt hat. Denn in denselben liegen ja doch verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. Ich danke dir, mein Vater! daß du mir durch deinen Geist vermittelst deines Wortes schon so manche nützliche Erkenntniß zur Beruhigung und Besserung meiner Seele gegeben hast. Erleuchte immer mehr meinen Verstand, daß ich die Geheimnisse des Evangeliums durchdringe, und die wunderbaren Beweise deiner Liebe in demselben erkennen möge.

V. 19: Ein Pilger bin ich auf der Erde; laß mir den Sinn deiner Religionslehren nicht verborgen bleiben. — In diesen Worten liegt ein starker Beweis davon, daß die frommen Israeliten ein besseres Leben nach diesem erwarteten. Nur als Pilgrimme oder als Wandersleute sahen sie sich in ihrem Leben auf Erden an, wie dieß auch Paulus sehr deutlich von Abraham, Isaak und Jakob sagt, wenn er Hebr. am 11, 9. schreibt: durch den Glauben ist Abraham ein Fremdling gewesen in dem verheissenen Lande, und wohnte, als in einem fremden Orte, mit Isaak und Jakob, welche Miterben der Verheissung waren, in Gezelten und Hütten; denn

er

er wartete auf eine Stadt, die einen vesten Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Sie wußten, diese Männer, setzt er im 13. V. hinzu, und sie bekannten es auch, daß sie Gäste und Fremdlinge waren. Wenn jene Glaubigen der alten Welt schon so dachten, da sie doch über das zukünftige Leben nur so wenige und dunkle Offenbarungen hatten: wie sollten wir uns nicht immer als Pilgrimme auf Erden betrachten, die wir von Gott und Jesu so deutlich unterrichtet worden sind, daß unser Vaterland im Himmel sey? Ein Fremdling bin ich auf Erden; mein Bürgerrecht ist in dem Himmel. So will ich denn mein Herz an nichts Vergängliches und Irdisches heften; so will ich stets daran mich erinnern, daß einst, wenn ich in mein Vaterland gehe, alles auf Erden hinter mir zurück bleiben wird; daß nur die Güter der Seele mir folgen. Die Ehrfurcht gegen Gott, die Neigung zu allem, was gut ist, ein ruhiges und zufriedenes Gemüth, nach diesen unsichtbaren und bleibenden Gütern will ich am meisten trachten, und da ich sie durch die Beobachtung der Religionslehren erhalte: so will ich oft mit jenen Frommen beten: O Gott! laß mir doch den Sinn der Wahrheiten deiner Religion nicht verborgen bleiben, damit ich geschickt werde, einst in meine Heimath zu Jesu, meinem geliebten Erlöser, und zu dir, mein Vater, zu kommen. V. 20: Mit rastloser Begierde sehnt sich meine Seele immerhin nach deinen Gesetzlehren. — Tugendhafte Gottesverehrer wünschen die Religion nicht nur immer besser zu erkennen, sondern auch sich damit zu trösten, durch die Betrachtung derselben sich zu erfreuen, und sie in ihrem Lebenswandel recht auszuüben. Und dieß ihr Verlangen wird desto gröſſer, wenn sie erwägen, wie der gerechte Gott die Uebertreter seiner Gesetze zu strafen pflege. V. 21: Du strafest die fluchwürdi-

gen

gen Stolzen, die von deinen Befehlen abweichen. — Gott strafet sie mit einem unruhigen Gewissen, oft auch mit mancherley Unglücksfällen; darum setzet der Psalmist im 22sten Vers hinzu: Von mir wollest du abwenden Schmach und Schande, denn ich beobachte deine Vorschriften. — Die Gerechten fürchten weder den Tadel, noch auch die Gewalt der Menschen: sie finden in der Religion Trostgründe genug, sich in solchen Gefahren zu beruhigen. V. 23: Wenn auch Fürsten wider mich aufstehen, und wider mich reden: studirt dein Diener in deinem Gesetze. — In wichtigen Streitsachen konnten die Israeliten in keinem andern Buche sich so gut Raths erholen, als in dem göttlichen Gesetze; darum sagten gewiß viele eben das, was im 24. Vers steht: ich erfreue mich, Gott, an deinen Geboten; sie sind es, die mir den besten Rath geben. — Und wo finden wir einen bessern Rath, als in den herrlichen Reden unsers göttlichen Lehrers und in den Schriften seiner Gesandten? Da ist die deutlichste Anweisung zur rechten Verehrung Gottes, zur Ausübung aller Pflichten, und zur wahren dauerhaften Glückseligkeit. Ich freue mich, o Jesu! deiner heilsamen Lehren; lenke durch sie mein Herz zur Gott gefälligen Tugend!

IV.

In der vierten Abtheilung wird sonderlich gezeigt, wie die Wahrheiten der Religion die Leidenden trösten und die Betrübten aufrichten. Die Israeliten, wenn sie traurig waren, beteten zuweilen so, daß sie sich mit dem Leibe auf die Erde hinstreckten, und ihr Angesicht fast auf den Boden andrückten. In dieser Lage stellt sich nun der Betende im 25. V. vor.

V. 25:

V. 25: Hingestreckt liege ich da im Staube; belebe mich wieder nach deiner Verheissung! — Durch seine Verheissungen hat der Herr seine Verehrer in allen Zeiten beruhiget. Fürchte dich nicht, sprach er zu Abraham, ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn. Fürchte dich nicht, sagte er zu Josua; sey nur getrost und freudig, es wird dir alles gelingen, was du thust, wenn du nur nicht von meinem Gesetze weichest. (Josua 1.) Auf solche und ähnliche theure Zusagungen Gottes war das Vertrauen der Gottseligen von jeher gegründet. Und wie oft habe auch ich darinnen meinen Trost und meine Beruhigung gefunden! Das andere Hülfsmittel zur Beruhigung im Leiden ist das Gebet. V. 26: Dir erzähle ich mein Anliegen, und du erhörest mich! — In manchen Fällen können wir auch unsern Freunden nicht eröffnen, was uns bekümmert. Welch ein Vortheil für uns, daß wir es Gott doch im Gebet sagen dürfen! Das erleichtert das beschwerte Herz; das ermuntert aber auch den Frommen, Gottes Gesetze desto eifriger zu beobachten. Er weiß es ja, daß Gott den Sündern nicht beystehe; daß nur die auf seine Hülfe sich verlassen können, die seinen Willen zu thun sich bemühen; darum seufzt er mit jenen gottseligen Israeliten: Lehre mich doch, o Gott, deine Gebote! V. 27: Zeige mir den Sinn deiner Gesetze, daß ich sie durchdringe, deine wundervollen Lehren. V. 28: Laß mich auf keine Irrwege gerathen; begnadige mich mit deiner Religionslehre! — Ist ein edleres Verlangen auch nur je zu denken, als dieses, Gottes Gebote zu halten? Möchte doch unsere ganze Seele von dieser frommen Sehnsucht erfüllt werden! Gib mir, o Gott! die richtige Erkenntniß deines Wortes; bewahre mich vor gefährlichen Irrthümern; bevestige meinen Glauben, daß ich deiner Gnade recht gewiß werde; entzünde in mir die

Liebe

Liebe zu dir und zu Jesu, meinem Erlöser; stärke mich durch deinen Geist, nach seinen Vorschriften zu leben! V. 30: Ich habe mir den Weg der Wahrheit erkohren; ich habe dein Gesetz zum Ziel mir genommen. V. 31: Deinen Geboten will ich anhangen. V. 32: Die von deinem Gesetze mir vorgezeichnete Bahn will ich laufen; Gott, erfreue du meine Seele!

V.

Die erste Bitte in der fünften Abtheilung ist ein Gebet um Beständigkeit im Guten. V. 33: Lehre mich, Gott, deine Gebote, daß ich sie bis an das Ende halte. — Wer die natürliche Wankelmüthigkeit des menschlichen Herzens kennt, wird wohl an sich selbst merken, wie nöthig dieser Wunsch sey. Wie oft fangen wir den Lauf der Tugend an, und werden bald wieder müde? Wie leicht sind wir durch die Reizungen der Welt von dem rechten Wege wieder abgelenkt? Gott, der du uns das Wollen gegeben hast, gib du auch das Vollbringen; der du in mir angefangen hast das gute Werk, hilf mir es auch vollenden! Es folgt eine andere Bitte um Klugheit und Bereitwilligkeit zum Guten. V. 34: Mache mich klug, deine Gesetze zu halten, daß ich sie beobachte von ganzem Herzen! — Es ist nicht genug, das Gute nur thun; man muß es auch auf die rechte Art und Weise vollbringen, wenn es die erwünschte Frucht erzeugen soll. Man muß es nicht aus Zwang, sondern von Herzensgrund ausüben. Darum kommt nun eine dritte Bitte:

V. 35: Führe mich den Fußsteig deiner Gebote: denn daran finde ich mein Wohlgefallen. V. 36: Neige mein Herz zu deinen Befehlen. — Die Liebe zu dem, was gut ist, kommt von Gott. Da nun aus dem menschlichen Herzen, wie es von Natur ist, mancherley

böse Begierden entspringen: wie vernünftig ist es, daß wir öfters Gott anruffen, er wolle bessere Gesinnungen in uns erzeugen, und uns so leiten und regieren, daß wir an der Beobachtung seiner Gebote ein Vergnügen finden, und sie mit Lust und Freudigkeit üben. Mit dieser Bitte ist noch eine andere verbunden: V. 36: Laß mein Herz nicht zur Gewinnsucht sich neigen. V. 37: Bewahre mich, daß ich aufs Eitle nicht sehe; mache mich glückselig durch deine Religionslehren. — Nichts ist der wahren Glückseligkeit so sehr zuwider, als das heftige Verlangen nach irdischen Gütern; das verleitet den Menschen zu vielen eitlen Unternehmungen, zu manchen bösen Anschlägen und ungerechten Handlungen; so, daß Paulus mit Recht sagt: der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. Dieß Laster führet auch von Gott ab, weil gewinnsüchtige Menschen vergängliche Güter mehr, als Gott, lieben, und in dem, was sichtbar und zeitlich ist, ihre Zufriedenheit suchen; darum setzt der Psalmist hinzu: Gott, mache mich durch deine Religionslehren glückselig! Das Vertrauen auf Gott, das die Religion in uns hervorbringt, die Liebe zu ihm, die sie uns einflößt, die guten Entschliessungen und die Kräfte zur Tugend, die wir durch sie erlangen, die machen die wahre Seligkeit eines unsterblichen Geistes aus. Diese verlangt der Betende noch einmal in den folgenden Versen: V. 38: Erfülle, o Gott, an deinem Diener deine Verheissungen, die du deinen Verehrern ertheilt hast! V. 40: Siehe, ich liebe deine Gebote; mache mich glückselig durch deine Tugendlehren.

VI.

Die sechste Abtheilung fängt mit dem Wunsch um die Gnade und den Beystand Gottes an, sonderlich wider Verläumder und Lästerer.

V. 41.

V. 41. und 42: Erzeige mir, Gott, deine Gnade und deine Hülfe, nach deiner Verheissung. So werde ich gegen Lästerer mich verantworten können: denn ich verlasse mich auf deine Zusage. — Eines der gewöhnlichsten Leiden der Gottseligen ist das, daß sie von andern übel beurtheilt und oft mit sehr bösen Nachreden gedrückt werden. Da sie sich nun selten gegen Menschen so ganz verantworten und vertheidigen können: so ist es ein grosser Trost für sie, daß sie sich auf Gott verlassen dürfen, der ihre Unschuld kennt, und ihnen gegen ihre Widersacher zu seiner Zeit gewiß beystehen wird: auf deine Gnade, o Gott, will ich mich verlassen, wenn die Menschen mir ihre Gunst und Liebe entziehen; durch dich unterstützt, werde ich Muth genug besitzen, Lästerern unerschrocken zu antworten; denn ich verlasse mich auf deine Verheissungen, daß du Schirm und Schild deiner Verehrer bist. In diesen Gedanken fährt der Psalmist auch V. 43. fort: Laß nicht zu, daß mir die Wahrheit aus meinem Munde entrissen, oder daß mir verwehrt würde, die Wahrheit zu reden; denn ich verlasse mich auf dein Gericht. — Die Lästerer pflegen denen, die sie verläumden, die Wahrheit abzustreiten, und sie ihnen gleichsam zu entreissen; sie möchten die Frommen gern zu Lügnern machen, um sie vor den Leuten zu beschimpfen. In solchen betrübten Fällen können sie sich aber ganz getrost auf Gottes Gerechtigkeit verlassen, der endlich doch der Wahrheit den Sieg geben wird; nur müssen sie dabey den vesten Vorsatz in ihrem Herzen behalten, der in den folgenden Versen ausgedrückt ist:

V. 44: Ich will dein Gesetz immerhin beobachten; ich will es in alle Ewigkeit halten. — Sie müssen durch kein Ansehen der Menschen von dem sich abbringen lassen, was recht und wahr ist; sie dürfen es auch nicht achten, wenn man ihrer Redlichkeit und ihrer Gottes-

furcht spottet; sie müssen vielmehr immer so denken, wie es V. 46. heißt: ich rede vor Königen von deinen Verordnungen, und will mich ihrer niemals schämen. Es kann auch in unsern Tagen sehr oft der Fall kommen, daß man darüber verachtet und beschimpfet wird, wenn man der reinen Lehre der heiligen Schrift getreu bleibt; aber was schadet es dem treuen Bekenner der Wahrheit, wenn ihn Menschen verlachen? Genug, daß Gott ihn ehret und liebt; er kennt die herrliche Kraft der Wahrheit aus Erfahrung an seinem Herzen; er freuet sich, um derselben willen Schmach von Menschen zu leiden; o, ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben! V. 47: An deiner Religion, o Gott, finde ich mein Vergnügen; sie will ich lieben von ganzem Herzen. V. 48: Begierig will ich meine Hand nach deiner mir geliebten Lehre ausstrecken, über deine Verordnungen will ich nachdenken; erhalte und vermehre in mir, o Vater! diese Liebe zu deinem Wort; stärke mich im Vertrauen auf deine Gnade; gib mir einen standhaften Muth, wenn ich die Wahrheit vor Menschen bekennen soll, und stehe mir mächtig bey, daß ich ihr bis in den Tod getreu bleibe!

VII.

Im Anfang der siebenten Abtheilung ist ein Verlangen nach Trost aus der Religion und nach der Hülfe Gottes im Leiden.

V. 49. und 50: Gedenke an das Wort, das du deinem Diener gegeben, auf welches du mich hoffen hiessest! Das ist mein Trost in meinem Leiden, daß dein Wort mich neu belebet. — Die Treue Gottes in seinen Verheissungen hat sich durch alle Zeiten so bewiesen, daß sie uns stets

mit

mit freudiger Hoffnung erfüllen kann: Er gedenket immerhin an seinen Bund. Wenn auch Menschen auf ihrer Seite ihre Zusagen nicht erfüllen: so hebt er doch sein Versprechen nicht auf; er ist nicht ein Mensch, daß ihm etwas gereue; alle Gottes-Verheissungen sind in Jesu Christo Ja und Amen. Welch ein beruhigender Gedanke ist dieß in betrübten Stunden! wie belebt er das schwache, verzagende Herz des frommen Leidenden! Wenn auch die ganze Welt sich wider mich setzte, Gottes Gnade kann sie mir dennoch nicht rauben. Das Wort meines Jesu wird sie dennoch nicht umstossen: ich kenne und liebe die Meinen, ich gebe ihnen das ewige Leben. So können wir denn mit Freudigkeit auch das Folgende ferner hinzusetzen: V. 51: Laß die Stolzen meiner immerhin spotten; von deiner Lehre will ich dennoch nicht weichen. V. 52: Stets will ich an deine Religionslehre denken: darinnen werde ich meine Beruhigung finden. — Der Gottselige denket aber nicht allein auf seine eigene Glückseligkeit; er wünschet auch, daß andere das von Gott uns bereitete Heil mit ihm geniessen; darum sind die Frommen sehr oft über das künftige Schicksal der Bösen nicht wenig besorgt. V. 53: Mich überfällt ein banges Grauen wegen der Sünder, die dein Gesetz verlassen. Wer ein Herz hat, von wahrer Menschenliebe beseelt, muß der nicht zuweilen darüber erschrecken, wenn er wahrnimmt, daß manche ruchlose Menschen so blind und verstockt in das Verderben dahin rennen, daß alle Mittel der Gnade an ihnen fruchtlos sind? Gott, erbarme dich dieser Elenden! Ist es möglich: so laß sie noch einige Zeit stehen, ob sie etwa durch Güte oder Ernst zur Busse geleitet werden könnten! Wie danke ich dir aber, daß du mich dem Verderben entrissen, daß du mir die kindliche Neigung zu dir, die Liebe zu den Lehren deiner Religion eingeflösset hast:

V. 54: Sie sind mein Freudengesang, deine Verordnungen in meiner Pilgerwohnung; durch sie erquicket sich mein Herz auf meiner Wallfahrt in den Himmel; sie leiten mich am Tage auf meinem Wege; V. 55: und auch des Nachts denke ich an dich, o Gott! auf daß ich deine Gesetze halte.

V. 56: All dieß Gute wird mir zu Theil, weil ich deine Befehle beobachte. — In diesen letzten Worten sieht der fromme Beter alle vorhingenannte göttliche Wohlthaten als eine gnädige Belohnung seines Gehorsams an. Freylich kann kein Mensch einen solchen Lohn mit Recht fordern: denn Gott ist es ja, der uns die Neigungen und Kräfte zur Tugend gibt; aber durch Ungehorsam gegen die göttlichen Befehle würden wir uns doch um die Glückseligkeit bringen, die Gott uns aus Gnaden schenkt; und der Allgütige hat es versprochen, daß er uns segnen und erfreuen wolle, wenn wir seine Gebote halten. Wie gnädig und liebreich ist der Herr gegen uns, seine Geschöpfe? Er wirket in und durch uns das Gute, und lohnet dann uns für das Werk, das er durch uns vollbrachte. Wie können wir den Ueberfluß deiner Liebe genug rühmen, wie deine unerforschliche Barmherzigkeit genug bewundern und preisen!

VIII.

Das sage ich, Gott, das ist mein Theil, daß ich deine Befehle befolge. — Jeder Hausvater unter den Israeliten hatte, als Mitglied eines Stammes, einen Antheil am Lande Kanaan, daran er sich erfreute; daraus er Vortheil zog zu seiner Erhaltung und zu seinem Vergnügen; aber das beste Theil des Frommen ist Gott und die Religion, wie auch im 16. Psalm der Messias zu Gott spricht: du bist allein mein höchstes Gut! Darinnen findet der Gottselige sein vornehmstes Vergnügen,

daß er die Befehle des Allerhöchsten befolgt; daß er mit Gott im Gebete umgeht, und sich seiner Verheissungen tröstet. V. 58: Ich bete zu dir von ganzem Herzen; erbarme dich meiner, nach deiner Verheissung! — Dieß sey auch stets meine Freude, daß ich in vertraulichem Gespräche mit dir, o mein Vater! Ruhe suche für meine Seele; daß ich dich liebe, o du höchstes Gut! und durch Jesum mich deiner Gnade versichere; ach, erbarme dich meiner nach deiner Liebe!

Nun werden die Verehrer Gottes an einige ihrer wichtigsten Pflichten erinnert. Die erste dieser Pflichten ist: daß sie stets wohl bedenken, ob das, was sie vornehmen wollen, auch dem Gesetze Gottes gemäß sey, und daß, wo sie etwa durch einen Fehltritt davon abweichen, bald wieder zurückkehren. V. 59: Ich überlege mein Unternehmen, und lenke wieder ein in die Bahn deiner Gesetze. — Die andere Pflicht: daß sie nicht träge seyen, das zu thun, was recht und Gottes Willen gemäß ist. V. 60: Ich eile, und zaudere nicht, deine Befehle zu halten. — Die dritte Pflicht: daß sie sich auch unter der Verfolgung von bösen Menschen nicht zu Sünden verleiten, nicht zur Rache oder zu andern unerlaubten Unternehmungen reizen lassen. V. 61: Mich umzingeln die Netze der Bösen; doch vergesse ich nicht deiner Gesetze. — Die vierte Pflicht: daß sie Gott unaufhörlich danken für die grossen Wohlthaten, die er uns durch Mittheilung seiner Religion erzeiget hat. V. 62: Mitten in der Nacht will ich aufstehen, und für deine gute Gesetzlehre dich preisen; das ist, so bald ich nur erwache, will ich dich erheben, mein Gott! daß du mir die heilsamen Lehren deiner Offenbarung bekannt gemacht hast. — Die fünfte Pflicht der Frommen ist: daß sie diejenigen lieben, die Gott von Herzen verehren; daß sie vornehmlich ihre Freundschaft suchen, und ihnen gerne

Gutes erzeigen. V. 63: Ich bin ein Freund aller deiner Verehrer, und aller, die deine Gesetze halten. — Die sechste Pflicht: daß sie die über das ganze Menschengeschlecht sich ausbreitende Güte Gottes erkennen, und sich dadurch erwecken lassen, seine Gebote zu halten. V. 64: Deine Güte, o Gott! erfüllet die Erde; unterweise mich in deinen Verordnungen. — Mache denn auch mich geneigt und geschickt, o Vater! alle diese theuren Pflichten genau zu erfüllen; erinnere mich in meinem Gewissen, daß ich ja stets wohl bedenke, ob meine Worte und Handlungen mit deinem Willen übereinstimmen; erfülle mich mit bereitwilligem Eifer, deine Gesetze zu beobachten; gib mir Standhaftigkeit im Guten, daß ich durch keinen Menschenhaß, durch kein erlittenes Unrecht, durch keine Verfolgung mich von dem, was meiner Schuldigkeit gemäß, und dir gefällig ist, abbringen lasse. Dich will ich immerhin preisen für alle gute Gedanken und Gesinnungen, für alle Geisteskräfte und Freuden, die du mir durch dein göttliches Wort ertheiltest. Herzlich lieben will ich alle, die dich mit mir glaubig verehren, und sie zu deinem Lobe ermuntern: rühmet den Herrn, ihr Gerechten; preiset ihn alle, ihr Frommen! Wie sind die Werke Gottes so groß und viel; er hat alles weislich geordnet, und die Erde ist voll seiner Güte!

IX.

Den Anfang in dieser Abtheilung machet ein demüthiges und dankbares Bekenntniß, daß Gott nach seiner Treue es mit dem Frommen immer wohl mache. V. 65: Du machest es wohl mit deinem Diener, o Gott, nach deiner Verheissung! — Auch mit mir hast du es bisher immer wohl gemacht, o mein Vater! du

hast

hast mir täglich viel Gutes erzeigt; du hast durch Jesum und seine Lehre mich getröstet und gebessert, du hast auch meine Leiden zur Beförderung meiner Glückseligkeit angewendet. V. 67: Ehe ich litte, pflegte ich zu irren; aber nun halte ich deine Befehle. — Diese wichtige Wahrheit, daß auch sogar betrübte Ereignisse dem wahren Frommen zum Vortheil gereichen müssen, hat der Verfasser dieses Psalms im 71. Vers wiederholt, und sie ist sehr tröstlich. Die Leiden erinnern uns nehmlich an unsere Fehler und Sünden; sie demüthigen uns vor Gott und Menschen; sie ermuntern uns zum Gebet, und üben unser Vertrauen zu Gott; sie geben uns Gelegenheit, geduldig und standhaft, großmüthig im Verzeihen, nachgebend und sanftmüthig zu werden. So wächst unsere Tugend, so wird unser Herz und Wandel immer reiner und rechtschaffener vor Gott. O ich danke dir, Gott, daß du mich als Vater gezüchtiget hast; heilsam war mirs, daß Leiden mich trafen: denn so lernte ich deine Gesetze befolgen!

Ein anderer Hauptgedanke in dieser Abtheilung ist die Bitte um ein rechtes Gefühl für Wahrheit und Tugend. V. 66: Gib mir gutes Wahrheitsgefühl und Erkenntniß, denn ich glaube an deine Lehren. — An diesem Sinne für Wahrheit und Religion fehlt es ungebesserten Leuten; deswegen setzt der Psalmist im 70. Vers hinzu: ihre Herzen sind gefühllos, wie Schmeer; ich aber finde mein Vergnügen an deinen Religionslehren. — Muthwillige Sünder lassen sich durch den Religionsunterricht nicht zur heilsamen Erkenntniß der Wahrheit bringen; sie lassen sich in ihrem Gewissen nicht rühren, nicht zur Besserung erwecken; sie haben keine Freude an Gottes Wort, irdische Ergötzlichkeiten sind ihnen viel lieber. Ganz anders denket der Fromme. Er findet an Gott und an der Religion sein größtes Vergnü-

gen. V. 68: Gütig bist du, o Gott, und wohlthätig; unterweise mich in deinen Gesetzen. V. 72: Das Gesetz, das du gabst, ist mir werther, als viele Tausende an Gold und Silber. — Gütigster Vater! erzeuge auch in mir dieß köstliche Wahrheitsgefühl; gib mir die rechte Erkenntniß deines Wortes, und wirke in mir die Freuden der Religion, die höher sind, als alle Ergötzlichkeiten der Sinne.

X.

V. 73: Deine Hände haben mich gebildet und geschaffen; mache mich klug, lehre mich deine Gebote. — Gott ist Schöpfer unsers Leibes und unserer Seele: sollte er nicht geneigt seyn, diese unsere Natur, die ganz sein Werk ist, weiter auszubilden, und zu einer grössern Vollkommenheit zu erheben? Wir dürfen es von ihm erwarten und bitten: Guter Gott, der du mich nach deiner Liebe hervorgebracht, und dieses natürliche Leben mir verliehen, der du mich durch Jesum Christum zu einem neuen Menschen geschaffen und mit höhern Kräften des Geistes versehen hast; fahre fort, mich durch deinen gnädigen Beystand zu allen guten Werken zu unterstützen; erleuchte meinen Verstand, und gib mir die Klugheit, die besten Wege zu gehen, daß ich immerhin thue, was dir gefällig und zu meiner Wohlfahrt ersprießlich ist.

V. 74: Mit Vergnügen werden es an mir deine Verehrer sehen, daß ich auf deine Verheissung traue. — Welch ein beruhigender und tröstender Gedanke, daß wir mit unserm Vertrauen auf Gott und mit unserer Frömmigkeit auch andere Menschen erfreuen! Wer Gott von Herzen liebt, und sein Vergnügen an der Tugend findet, der betrübet sich, wenn er bemerkt, daß andere Menschen gleichgültig gegen die Religion, oder gar Zweifler und

Ver-

Verächter der göttlichen Verheissungen sind. Aber sie freuen sich, wenn sie sehen, daß der Glaube an die göttliche Offenbarung in vielen Seelen erzeugt und bevestiget, daß wahre Gottseligkeit immer gemeiner wird. So werden sie sich denn auch über uns freuen, daß wir Gott mit Worten und Thaten verehren; so machet die wahre Frömmigkeit uns glückselig und andere vergnügt.

In den folgenden Versen dieser Abtheilung sind verschiedene Trostgründe für leidende Glaubige. Der erste Trostgrund besteht darinnen, daß Gott sich auch dann billig und gütig gegen uns beweist, wenn er uns gleich widrige Schicksale begegnen lässet. V. 75: Ich erkenne, o Gott! daß dein Richterspruch billig ist, und daß du mir nach deiner Treue leiden auflegest. — Wenn Gott mit uns nach der Strenge des Rechts handeln wollte, was hätten wir von ihm zu erwarten? Aber der gütige Vater züchtiget uns mit Gelindigkeit; er hat die besten Absichten dabey, wenn er uns durch Trübsale demüthiget und prüfet; er zieht uns zurück aus dem Geräusch der Welt in die Einsamkeit; er lehret uns, über uns selbst ernstlicher nachdenken; macht uns gleichgültiger gegen alles, was sichtbar und vergänglich ist, und erwecket uns, höhere Vergnügen des Geistes zu suchen, wenn uns die irdischen Freuden unschmackhaft werden.

Dazu kommt dann noch ein anderer Grund der Beruhigung. V. 76: Deine Gnade ist mein Trost; du hast sie ja deinem Diener verheissen. — Wenn ich deines Wohlgefallens gewiß bin, gütigster Vater! was frag ich dann nach Himmel und Erde? Von dir allein kommt meine ganze Glückseligkeit; du kannst mich schützen gegen die mächtigsten Feinde; du segnen, wenn auch alles mir fluchte. Deine Gnade ist mein Trost. Bilde mich nur nach deinem Sinn, und gib mir Kraft,

deine

deine Gebote zu halten, damit ich deiner Liebe stets würdig seyn möge!

Ein dritter Trostgrund ist die Barmherzigkeit Gottes. V. 77: Laß mir Barmherzigkeit wiederfahren, daß ich aufs neue glückselig werde. — Gott, der die Liebe ist, ist auch stets geneigt, den Elenden zu helfen. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet; so erbarmet sich der Herr über uns alle. Er zählet die Thränen seiner Geliebten; er vernimmt ihr Seufzen. Wie ruhig und zufrieden können wir bey der Fürsorge eines so gnädigen und liebreichen Gottes seyn? Dabey haben wir noch einen andern Trost, der in folgenden Worten ausgedrückt wird: Deine Religionslehre ist mein Vergnügen. Es ist doch in der That Freude, daran zu denken, daß Gott die Liebe ist; daß er seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, alle, die durch das Licht der Wahrheit sich aufklären und bessern lassen, zu beruhigen, und zur höhern Vollkommenheit zu führen. Was ist es, wenn uns auch in diesem Erdenleben etwas betrübtes begegnet; Gottes Güte und Weisheit wird doch endlich alles wohl machen. So ist die Religion auch in betrübten Stunden für den müden Geist eine Quelle des Vergnügens.

Ein neuer Trostgrund ist im 78. und 79sten Vers folgender: Die stolzen Frechen werden zu Schanden, weil sie mich ohne Ursache plagen. V. 79: Es werden sich zu mir wenden deine Verehrer, und die deine Gebote halten. — Wenn auch gleich die Lasterhaften einige Zeit den Gerechten quälen und unterdrücken: so dauert dieß doch selten sehr lange. Es sind immer sehr viele Fromme, die dem Tugendhaften beystehen, die ihn gegen Lästerer entschuldigen, und ihn aus Sorgen und Kümmernissen befreyen helfen. David hatte seinen Jonathan, und Petrus wird durch einen Engel gerettet. Nur ist

auf

auf unserer Seite nöthig, daß wir ohne Heucheley Gott mit aufrichtigen Herzen verehren. V. 80: Vollkommen sey mein Herz deinen Geboten ergeben, damit ich ja nicht zu Schanden werde. — Dir übergebe ich es, gütigster Gott! mein dir geweihtes und dich liebendes Herz. Du hast mich geschaffen; dein sind alle Kräfte meiner Natur; du hast mich durch Jesum aufs neue erkauft, und durch deinen Geist zu deiner Verherrlichung mich geheiliget. Nimm mich ganz hin zum Opfer und Eigenthum! Deinen Willen zu thun, sey meine Freude und meine vorzüglichste Ehre.

XI.

In dieser Abtheilung sind Betrachtungen eines Leidenden, der durch boshafte Lügner und andere Feinde verfolget wird, und der sich durch mancherley Religionswahrheiten zu beruhigen und aufzurichten sucht. Wie manche leidende Christen haben eben das empfunden, was jener fromme Israelite mit folgenden Worten ausdrückte: V. 81. und 82: Sehnsuchtsvoll schmachte ich nach deiner Hülfe; ich hoffe auf deine Verheissungen. Sehnsuchtsvoll sehe ich mit meinen Augen deines Wortes Erfüllung entgegen; wenn, so spreche ich, wirst du mich trösten? Gott hat viele Ursachen, warum er manche seiner treuen Freunde etwas lange in der Versuchung und Prüfung seufzen läßt. Eben durch den Verzug der Hülfe übet er ihren Glauben; lenket ihr Herz zu sich, und erhält sie im beständigen Gebet. Durch diese anhaltende Uebung des Gebets wird ihre Hoffnung so unerschüttert und ihr Gehorsam dergestalt bevestiget, daß nichts in der Welt sie von ihm abwenden kann. V. 83: Und sollte ich, wie ein Schlauch im Rauche noch werden: so will ich doch deiner Gebote nicht vergessen. — Die alten Hebräer

pfleg-

pflegten den jungen Wein in Schläuchen im Rauch aufzuhängen, um ihn vor Moder und Kahn zu bewahren. Die beyden Ende des Schlauches bekamen Runzeln, und wurden trocken und dürre. Der Sinn dieses Gleichnisses ist folglich der: sollten auch in der Hitze der Trübsal mir alle Säfte vertrocknen; sollte mir auch Leib und Seele verschmachten: so will ich doch in meinem Glauben nicht wanken, und von den Geboten meines Gottes nicht weichen. Gib auch mir, o Gott! einen so standhaften Muth, daß ich durch keine Trübsal mich von dir abwenden lasse; daß ich in keiner Noth zu unerlaubten Mitteln meine Zuflucht nehme, sondern lieber alles erdulde, als mein Gewissen verletze.

Nun folget vom 84. bis 87. Vers ein Gebet um Hülfe gegen die Verfolger und Lästerer. Der leidende erinnert Gott an die Kürze seines Lebens, um ihn gleichsam zu bewegen, daß er ihn doch bald von seinen Widersachern erretten möge. V. 84: Wie kurz ist das Leben deines Dieners? wenn lässest du doch über meine Verfolger deine Gerichte ergehen? — Es war einem Israeliten nicht zu verdenken, wenn er wünschte, daß seine Feinde von Gott gestraft werden möchten; denn irdische Glückseligkeit war nun einmal denen versprochen, welche die göttlichen Gesetze zu halten sich beflissen. Also hofften sie auch stets Sieg wider die Feinde. Ein leidender Christ wendet die Kürze des Lebens auf eine andere Weise zu seine Beruhigung an. Diese Trübsal, die so kurz und so leicht ist, schaffet eine unvergängliche Herrlichkeit. Wie schnell sind die Tage der Leiden verstrichen, dann folgen unendliche Freuden. Vergib meinen Feinden, o Gott! bekehre meine Verfolger; laß sie, wenn sie sich bessern, die Freude erleben, daß sie glückselig werden. So wollen wir beten, wenn uns auch böse Menschen, wie jenen Frommen, mit Lügen

ver-

verfolgten. Bist du doch, o allwissender Gott! mein Vertheidiger, mein Helfer und Trost.

V. 88: Nach deiner Güte beglücke mich wieder; ich will sie beobachten, deine Gebote. — Dieß sey mein vester Entschluß in allen betrübten Ereignissen. So oft du mich, o Gott, von meinen Sorgen befreyen wirst; soll mich dieß desto mehr ermuntern, dich zu lieben, und dir zu gehorchen.

"Gib nur, mein Gott, mir Kraft zu meinen Pflichten: so mag die Welt, wie ihrs gefällt, mich richten. Liebst du und schützest mich, will ich mit Freuden Verfolgung leiden."

XII.

Wie in diesem Liede die herrlichen Eigenschaften der geoffenbarten Religion auf mancherley Weise gerühmet werden: so redet der Psalmist vom 89—91. und dann wieder im 96. Vers von der beständigen Dauer derselben. V. 89: Ewig, o Gott! stehet dein Wort veste, steht unbeweglich, gleich dem Himmel. V. 90: Es dauert deine Wahrheit durch alle Zeiten, wie die von dir gegründete und bevestigte Erde. — Die heidnischen Religionen sind alle nach einander zu Grunde gegangen. Immer kamen neue Irrthümer, neue abergläubische Ceremonien an die Stelle der alten. Aber so ist es nicht mit den Lehren und der Religion, die Gott selbst den Menschen gegeben hat. Obgleich beynahe das ganze Menschengeschlecht in Abgötterey versank: so erhielten sich doch die Schriften Mose und der Propheten. Die darinnen enthaltenen Wahrheiten wurden unter den Nationen immer weiter ausgebreitet, und Jesus ließ sie, so weit es nur möglich war, allen Völkern verkündigen. So lange die Erde steht, wird Gottes Wort nicht vergehn. V. 91: Deine Rechtslehren, o Gott, stehen

noch

noch heute, und es muß dir alles gehorchen. — Ja, es wird noch so weit kommen, daß alle Geschlechte der Menschen den einigen wahren Gott erkennen, und demüthig verehren. Andere Dinge auf Erden sind vergänglich; sie entstehen, und fallen wieder in den Staub zurück. Alle Vergnügen nehmen ein Ende; Ehre und Ansehen bey Menschen ist ein nichtiges Gut. V. 96: Alles, worauf man vertraut, nimmt, wie ich sah, dennoch ein Ende; aber sehr weit erstrecken sich deine Gebote, das ist, sie dauern in die ferne Zukunft hin. — Bis jetzt ist diese Verheissung erfüllt; die Wahrheit Gottes ist gerechtfertiget vor aller Welt; denn seine Religion ist unter allen Verfolgungen der Widersacher aufrecht erhalten worden. Welch eine starke Stütze unsers Glaubens! Welch eine freudige Aussicht in die Zukunft! So werden denn gewiß auch noch unsere spätesten Nachkommen das wohlthätige Licht unserer göttlichen Religion geniessen; so werden sie, wie wir, zur Tugend gebildet, für den Himmel bereitet, und durch den Trost aus dem göttlichen Worte erfreuet werden; auch sie werden, wie jener fromme Israelite, sprechen können: V. 92: Wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen: so wäre ich vergangen in meinem Elende. V. 93: Gott, nimmermehr vergesse ich deine Befehle; durch sie gibst du mir ein glückseliges Leben. V. 94: Ich bin dein, o Gott! du wirst mich retten, und ich will deine Befehle halten.

XIII.

Schon in der vorigen Abtheilung rühmte es der Psalmist von dem Worte Gottes, daß es den Menschen klug mache, und auch lehre, wie er den Nachstellungen seiner Feinde entgehen soll. Nun wird dieser Nutzen

der

der Religion noch weiter beschrieben; im 97. Vers wird aber zuvor gezeigt, wie wir uns verhalten müssen, wenn wir aus Gottes Wort die wahre Klugheit lernen wollen. Liebe zur Religion und Nachdenken über dieselbe, das ist der Weg, auf dem wir zur Weisheit gelangen. V. 97: Die Lehren deiner Religion liebe ich sehr, täglich denke ich über sie nach. V. 98: Dein Gesetz macht mich weiser, als meine Feinde; es bleibt ewig mein Theil. — So sehr auch die Feinde der Frommen auf mancherley Tücke sinnen, ihnen zu schaden; so wenig richten sie doch oft gegen sie aus. Gott regieret die Gerechten durch seinen Geist, daß sie die besten Wege erwählen; sie sind nicht, wie die Bösen, durch Leidenschaft verblendet, sondern denken mit ruhiger Seele über ihre Pflichten und die Mittel zur Glückseligkeit nach. So werden sie klüger, als ihre Feinde. Tugendhafte Freunde Gottes, welche die Religionswahrheiten sorgfältig und eifrig betrachten, können auch sogar die Gelehrten an Einsicht übertreffen, und mehr, als alte Greise, von den erhabensten Wahrheiten verstehen. Dieß erfuhr der Psalmist an sich; er konnte sagen: V. 99: Ich bin verständiger, als alle meine Lehrer, weil ich dein Gesetz fleissig studire. V. 100: Klüger bin ich als Greise geworden; weil ich deine Gebote halte. — Mit allen diesen Lobsprüchen auf das Wort Gottes wird eine und dieselbe wichtige Wahrheit ausgedruckt, daß es keine grössere Weisheit gibt, als die rechte Einsicht in die Lehren der göttlichen Religion. Sie zeigen uns, wie wir dem größten Uebel, der Sünde, und allen daraus entspringenden bösen Folgen entgehen können; sie erhöhen und veredlen alle Kräfte unserer Seelen, klären den Verstand auf, beruhigen das Gewissen, erfüllen das Herz mit guten Neigungen, erwecken zur Tugend, und geben die reinste und dauerhafteste

Freude. Welch ein unschätzbarer Segen, welch eine wünschenswürdige Weisheit! V. 103: Lieblich ist, o Gott! dein Wort meinem Gaumen; süsser ist es mir, als Honig. — Was dem Munde die angenehmste Speise ist, das ist meinem Geiste deine Religion. Ach laß sie mir doch recht empfinden, diese süssen Gefühle des Trostes, der Hoffnung, der Liebe zu dir, mein Vater! Gib Weisheit meinem Verstand, gib Zufriedenheit meinem Herzen; laß mich sehen und schmecken, wie freundlich du, Herr, bist!

XIV.

Die vierzehnte Abtheilung fängt wieder damit an, daß die vortreflichen Wirkungen des Wortes Gottes gerühmt werden. V. 105: Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen. — Ein Mensch, der im Dunkeln wandelt, ist in steter Gefahr, anzustossen und niederzufallen; ein helles Licht zeigt ihm die Hindernisse auf seinem Wege, und macht, daß er die Strasse finden kann, die ihn zu seinem Ziele führt. Eben das ist das Wort Gottes für unsere Seelen. Durch dasselbe gibt uns Gott die rechte Erkenntniß der Wahrheit, die uns zur Seligkeit führt; durch dasselbe lehrt er uns die Gefahren kennen, die uns auf dem Wege nach dem Himmel aufstossen können; durch dasselbe führt er uns die richtige Strasse der Tugend und Glückseligkeit. Ach wäre ich doch diesem Lichte stets gefolgt, wäre ich den aus Gottes Wort erlangten Einsichten immerhin treu geblieben! Gott, laß mich nie mehr im Finstern irren; zeige mir deine Wege; leite mich, daß ich dem hellen Lichte der Wahrheit nachgehe, und endlich in das Reich des Lichts und der Wahrheit, der reinen Tugend

und

und ewigen Seligkeit komme. — Dazu gehöret denn nun freylich eine stete Treue in der Beobachtung der göttlichen Gebote. Dieß sey mein vester Entschluß. V. 106: Ich schwöre, und will es halten; deine gerechten Gesetze will ich befolgen. V. 108: laß dir nur, o Gott! dieß mein williges Opfer gefallen; unterweise mich selbst in deiner Religion. V. 111: Mein bestes, mein ewiges Erbgut sind deine Gesetze; sie sind meiner Seele Vergnügen. — Alle andere Güter werde ich in der Welt zurücklassen; aber die Liebe zu Gott, die er selbst durch die Religion in mir erzeugt, die Freudigkeit, seinen Willen zu thun, die Kräfte, ihn zu vollbringen, das aus der Tugend entstehende Wonnegefühl, die folgen mir nach in die Ewigkeit. V. 112: Darum ist mein Herz geneigt, deine Gebote zu halten; denn ewig, ewig ist die Belohnung.

XV.

Tugendhafte Gottesverehrer pflegen nur diejenigen als Freunde zu lieben, welche mit ihnen gleiches Sinnes, fromm und tugendhaft sind; sie entfernen sich hingegen von denen, die boshaft und mit Ueberlegung der Sünde sich ergeben. Diesen Abscheu gegen lasterhafte Menschen suchet der Psalmist vornehmlich in der funfzehnten Abtheilung in den Frommen zu erregen, und zu stärken. V. 113: Wilde, lasterhafte Menschen pflege ich zu hassen; denn ich liebe deine Religionslehre. V. 114: Weichet von mir, ihr Ruchlosen; das Gesetz meines Gottes will ich halten. — Und damit dieser Vorsatz, die Bösen zu meiden, unsern Herzen desto tiefer eingeprägt werde: so wollen wir uns oft an das erinnern, was im 116. und 117. Vers steht, daß Gott nur den Frommen in ihrem Leiden beystehe. Un-

terstütze mich nach deiner Verheissung; beglücke mich wieder; laß mich Hülfe erlangen: denn auf deine Gebote ist mein Blick gerichtet. Eben dahin zielt auch der 118. und 119. Vers, darinnen die Lehre vorkommt, daß Gott den Bösen feind sey, und sie zu strafen pflege. V. 118: Du verwirfst alle, die von deinen Geboten abgehen; ihre Tücke ist vergeblich; das ist, wenn gleich die Bösen mit noch so viel List und Verschlagenheit ihre schädlichen Unternehmungen hinausführen wollen: so läßt es ihnen doch Gott nicht gelingen; denn es sind unnütze und verderbliche Leute, die sonst zu nichts taugen, als daß sie Gott zu Beyspielen seiner Strafgerechtigkeit aufstelle. Von ihnen heißt es im 119. Vers: Wie (unnütze) Schlacken, so räumst du die Sünder aus dem Lande hinaus. — Aber eben diese Strafgerichte Gottes sollen nicht nur die Sünder schrecken, sondern auch in den Frommen die Ehrfurcht gegen Gott erhalten; daher setzt der Psalmist im 120. Vers hinzu: ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert; mich erfüllt Ehrfurcht gegen deine Gesetze. — Wenn auch Christen nicht durch knechtische Furcht vor Gott niedergeschlagen werden: so sollen sie doch billig seine Heiligkeit und Gerechtigkeit mit tiefer Ehrfurcht scheuen, um desto mehr von der Sünde zurückgezogen zu werden. Diese kindliche Ehrfurcht gegen dich, o Vater! müsse mein ganzes Herz stets erfüllen; sie müsse mich antreiben, die Gesellschaft der Bösen zu meiden; sie müsse jeden schädlichen Gedanken in mir unterdrücken, und die Vorstellung der ewigen Strafen der Sünde in mir lebhaft erhalten. Doch nicht nur aus Furcht der Strafe, aus Liebe zu dir, o Gott! will ich das Böse meiden, und in jeder Versuchung denken: wie sollte ich ein so grosses Uebel thun, und wider den Herrn, meinen Gott, sündigen!

XVI.

Die erstern Verse in dieser Abtheilung enthalten ein Gebet eines Verfolgten um Schutz und Hülfe. Er wünschet, daß Gott ihn in seinem Glückszustand erhalte, und seine theuren Verheissungen an ihm erfülle; er selbst nimmt sich dagegen vor, die göttlichen Gebote getreulich zu beobachten. V. 121—123: Was recht und billig ist, pflege ich zu thun; übergib mich nicht denen, die mich unterdrücken. Sey du Bürge für das Glück deines Dieners, damit die Frechen mich nicht unterdrücken. Sehnsuchtsvoll sieht mein Auge nach deiner Hülfe, und nach deiner treuen Verheissung. — In den folgenden Versen wird das Verlangen eines Glaubigen ausgedrückt, daß Gott ihm Gnade geben möchte, seine gute, glückseligmachende Religion recht zu verstehen, und auch auszuüben. V. 124: Unterweise mich, o Gott! in deinen Verordnungen. V. 125: Ich bin dein Diener; verleihe mir Klugheit, daß ich dein Gesetz recht verstehe. V. 127: Denn mehr, als Silber, mehr, als Gold, liebe ich deine Gesetze. V. 128: Ich erkenne es, daß deine Befehle allesammt recht sind; darum hasse ich jede böse Unternehmung. — Welch eine löbliche Begierde nach Einsicht in die Lehren der Religion liegt in diesen Worten! Welch eine Liebe zur Wahrheit, die gottselig und tugendhaft macht! Möchte sie auch mich immer beleben, und geneigt machen, die Relíion meines Jesu recht zu erkennen, und ihrer würdig zu wandeln! Nichts ist für einen gottseligen Menschen so betrübt, als wenn er sehen muß, daß die Lehren der göttlichen Offenbarung entweder verachtet, oder durch eingemischte Irrthümer verderbt, oder frech übertreten werden. Da wünschen sie denn nicht selten, daß doch Gott dem Uebel Einhalt thun, daß er den Irrlehren steuern, und die

frechen Uebertreter seiner Gebote strafen möchte, damit sein Name nicht ferner gelästert und der Tugendhafte nicht unterdrückt werde! In dergleichen betrübten Gedanken und Bekümmernissen über den Verfall der Religion und Sitten sollen wir an das gedenken, was im 126. Vers steht: Gott weiß es, was zu rechter Zeit zu thun seyn wird, wenn man seine Religionslehren zerrüttet. — Der Allwissende kennt die besten Mittel und Wege, dadurch den Spöttereyen, den Zweifeln und irrigen Meynungen ein vester Damm entgegen gesetzt werden kann. Er wird die ruchlosen Verächter seines Wortes strafen; er wird der Wahrheit den Sieg verleihen. Ist sie doch durch so viele Jahrhunderte wider alle Anfälle der Lästerer und Irrlehrer unerschüttert stehen geblieben; Gott wird sie auch künftig wider alle Stürme des Aberglaubens und des Unglaubens beschirmen. Ach bekehre, o Gott! diese Verblendeten, so sie sich anders noch retten lassen!

"Uns aber, Vater, wollest du vest in der Wahrheit gründen, daß wir durch sie Heil, Trost und Ruh für unsre Seelen finden! Mach' unsers Glaubens uns gewiß; vor Irrthum und vor Finsterniß bewahr' uns, weil wir leben!"

XVII. und XVIII.

In der siebenzehnten und achtzehnten Abtheilung wird zuerst das Lob der geoffenbarten Religion aufs neue besungen, und auch wieder das Verlangen eines Glaubigen ausgedrückt, die Lehren derselben willig aufzunehmen, sie auf das getreueste zu halten, und sich dadurch zu trösten. V. 129: Bewundernswürdig sind deine Gebote; darum hält sie meine Seele. — Durch diese herrlichen Lehren gelangen wir zu immer bessern

Ein-

Einsichten. V. 130: Die Auslegung deines Wortes schaffet Aufklärung, und gibt Klugheit den Gelehrten. — Daraus entsteht bey dem frommen Gottesverehrer ein sehnliches Verlangen, die Wahrheit recht aufzufassen, und sie gleichsam in seinem Gemüthe zu verschliessen. V. 131: Weit eröffne ich meinen Mund, und bin begierig, (die Lehren) einzunehmen; denn ich liebe deine Gebote. — Aber eben so groß ist die Begierde der Tugendhaften, dasjenige auszuüben, was sie aus Gottes Wort als ihre Pflicht erkannt haben. V. 133: Befestige meinen Wandel in deinem Worte, und laß keine Sünde über mich herrschen. — Mit diesem Verlangen nach wahrer Tugend ist nicht selten eine gewisse Art der Bekümmerniß verbunden, die daraus entsteht, daß andere so boshaft und unglücklich sind, Gottes Gebote freventlich zu übertreten, und sich selbst ins Verderben zu stürzen. Diese Betrübniß wird in den folgenden Versen beschrieben: V. 136: Thränenbäche entrinnen meinem Auge, weil sie (die muthwilligen Sünder) deine Gebote nicht halten. — Wer von Herzen wünscht, daß die Ehre des Schöpfers auf Erden verherrlichet, und die wahre Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes groß werden möge, den muß es ja wohl schmerzen, daß so viele freche und ruchlose Menschen nach Gott nichts fragen, und sich und andere zu Grunde richten. Darum setzt der Psalmist V. 139. hinzu: mich verzehret fast der Eifer, daß meine Feinde dein Wort vergessen. — Und nun fängt er aufs neue an, die Vollkommenheit und heilsame Kraft dieses Wortes zu beschreiben. V. 140: Es ist geläutert und erprobt; V. 142: es ist ein ewiges Recht; es ist ewig Wahrheit; V. 143: es erquicket die Betrübten in Angst und Noth; V. 144: es machet weise, es machet glückselig. — O wie freue ich mich, daß du, mein Gott und Vater, auch mir alle diese heil-

samen Wirkungen deiner Religion durch Erfahrung hast bekannt werden lassen. Du hast meine Vernunft mit diesem Lichte aufgeklärt; du hast mich durch dasselbe mit so manchen guten Gesinnungen, mit der frohen Hoffnung der Seligkeit, mit Friede, mit Freude, mit Kraft zur Tugend erfüllt. Deine Religionslehre erquicket mich in meinem Leiden; sie beruhiget mich bey aller der Unruhe, in der die Menschen auf Erden leben; sie wird auch im Tode mich trösten, und zum letzten Kampfe stark und muthig machen.

XIX. und XX.

Im 145—149. Vers wird das beständige Gebet, damit sich die Glaubigen unterhalten, und ihren Gott verehren, gleichwie ihr Verlangen, daß Gott sie erhören möge, umständlich beschrieben. Ich ruffe zu dir, o Gott, von ganzem Herzen; ich bitte dich, du wollest mich erretten; ehe die Morgendämmerung kommt, schreye ich zu dir, und harre deiner Verheissung; ehe die Mitternacht einbricht, eröffnen sich meine Augen schon wieder, um über dein Wort (über deine Verheissungen) nachzudenken. Nun, Gott, erhöre meine Stimme nach deiner Güte, nach deiner Gnade beglücke mich wieder! — Welch ein angenehmer Umgang mit Gott ist das Gebet, das gleichsam beständig aus dem Herzen heraus quillt. Immerhin sey unsere Seele auf diese Art zu Gott hingerichtet. Wenn sich des Morgens mein Auge eröffnet, sey mein erster Blick gen Himmel empor, um den gütigen Schöpfer für die im Schlafe genossene Erquickung zu danken; wenn ich zu meinen Geschäften mich anschicke, erhebe sich mein Geist zu dem Allerhöchsten, um Kraft und Gedeihen mir zur Arbeit von ihm zu erflehen. Wenn mein Werk vollendet ist, will ich ihm die Opfer des Dankes darbringen; bey jeder Speise, die ich

ge-

geniesse, bey jedem Tranke, den ich zu mir nehme, will ich an ihn gedenken, der mir ihn gibt. Wenn ich mich zu Bette lege, werde meine Ruhe durch Gebet geheiliget, und wenn ich des Nachts erwache, sey auch in der Finsterniß und Einsamkeit das Gespräch mit Gott meine Freude. So will ich in deiner Vereinigung leben, gütigster Schöpfer! so durch Jesum mich immer näher mit dir verbinden, bis ich einst zu ihm komme, und ewig dir nahe bleibe.

Doch der Allgegenwärtige ist ja auch schon hier auf Erden bey mir, also dachte schon jener fromme Israelit, und sagte im 151. Vers: Du bist mir nahe, o Gott! denn wahr sind alle deine Aussprüche. — Du wirst also auch dein Wort an mir erfüllen: fürchte dich nicht, ich bin bey dir; du wirst mein Gebet erhören, wenn ich zu dir ruffe. V. 153: Siehe meine Leiden, und errette mich, denn ich vergesse deines Gesetzes nie. V. 154: Führe meine Sache, und befreye mich; mache mich glücklich nach deiner Verheissung. — Du wirst es thun, o getreuer und mächtiger Gott! V. 156: Denn groß ist, Jehovah, deine Barmherzigkeit; du beglückest mich wieder, nach deiner Gnade. Aber die Sünder gefallen dir nicht. V. 155: Sie werden nimmer glückselig: denn sie fragen nichts nach deinen Gesetzen. V. 158: Ich sahe die Treulosen, und verabscheute sie, weil sie deine Befehle nicht halten. — So drücket der fromme Beter sein Vertrauen auf Gott aus, und ist der vesten Zuversicht, daß er um seiner Barmherzigkeit willen ihn nicht verlasse, und als ein gerechter Gott den Ruchlosen nicht beystehen könne. Dieß kann auch ich von meinem Gott mit vestem Vertrauen erwarten; er hat mir durch Jesum und seinen Gesandten die Verheissung gegeben: Bittet, so werdet ihr nehmen! Das ist die Freudigkeit, die wir zu Gott haben, daß, so

wir etwas bitten nach seinem Willen: so höret er uns. Untrüglich sind die Worte des wahrhaften und göttlichen Lehrers, unveränderlich ist die Liebe meines gütigsten Vaters. Wenn ich nur seine Gebote halte, und als ein folgsames Kind der Regierung seines Geistes mich willig überlasse: so erfüllt er gewiß das Verlangen meines Herzens. Gibt er mir nicht, was ich für die Glückseligkeit dieses Lebens mir von ihm erbitte: so kann er mir doch die höhern Güter des Geistes nicht versagen, die Zufriedenheit des Herzens, den Trost seiner Liebe, und jede gute Gabe, die zum unsträflichen Tugendwandel mir nöthig ist.

XXI. und XXII.

V. 161: Fürsten verfolgen mich ohne Ursache, aber ich fürchte mich nur vor deinen Befehlen. — David wurde mehr, als einmal, von Fürsten und Grossen des Volks angefeindet, und bis auf den Tod verfolgt. Unter solchen gefährlichen Umständen ließ er seinen Muth dennoch nicht sinken; er unterhielt bey sich nur eine Furcht, nehmlich die, daß er nicht Gottes Gebote übertretten, und dadurch sich vor Gott strafwürdig machen möchte. Wenn ein tugendhafter und gerechter Mann sogar von den Grossen der Erde verfolgt wird: wer kann ihn schützen? Wie selten pflegen andere Volksvorgesetzte einem Regenten zu widerstehen? Dennoch erfüllet die Religion die Seele des Frommen dergestalt mit glaubigem Vertrauen zu Gott, daß man auch vor den Gewaltigen der Erde nicht kleinmüthig zagt. Wir haben einen mächtigen Beystand, den König der Könige, den Herrn aller Herren, Jesum, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden; er waffnet seine Schüler mit Heldengeist durch sein Wort: fürchtet euch nicht vor

denen,

denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; nur allein vor dem fürchtet euch, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.

Nun fährt der Psalmist fort, sein Vergnügen an der Religion zu beschreiben. V. 162: Ich empfinde über dein Wort so grosse Freude, wie einer, der viele Beute davon trägt. — Nicht leicht ist eine Freude grösser, als das Frohlocken der Sieger, wenn sie Beute einsammeln. Was sind aber die Güter, die man bey dem herrlichsten Triumph austheilen kann, gegen den unschätzbaren Werth der Lehren der Religion? Man kann ja die ganze Welt gewinnen, und doch Schaden an seiner Seele leiden. Aber die Güter des Geistes, die wir durch den Glauben empfangen, die sind uns das Unterpfand der ewigen Seligkeit; sie befriedigen die Seele besser, als irdische Beute; sie können uns nie wieder entrissen werden. Ist es nicht billig, daß wir uns mehr darüber erfreuen, als wenn wir die Schätze von ganzen Königreichen erobert hätten? Ist es nicht billig, daß wir Gott für diese unsichtbaren Güter immerhin loben und preisen? Zu diesem Lobe werden am Schlusse dieses gedankenreichen und erbaulichen Liedes alle tugendhafte Gottesverehrer ermuntert. V. 164: Siebenmal lobe ich dich des Tages wegen deiner gerechten Gesetze. — Wenn die hebräischen Dichter die öftere Wiederholung einer Handlung ausdrücken wollen: so pflegen sie die Zahl sieben dazu zu wählen. So nennen sie ein oftgeläutertes Silber ein solches, das siebenmal durch das Feuer gegangen ist. Der Sinn ist also der: recht oft preise ich dich, o Gott! an jedem Tage für die Wohlthaten, die du mir durch deine Religion erzeigest. Bey jeder Gelegenheit, die mich an deine guten Lehren und Gebote erinnert, erhebe ich deine Weisheit und Güte, die sich in deinem Worte verherrlichet hat. V. 171: Lob,

preis

preis entströmet aus meinem Munde, weil du mich deine Gesetze lehrest. — Lobpreis entström' auch aus meinem Munde, daß mich, o Vater, dein herrliches Evangelium gelehret, daß du mir deine Liebe in Christo geoffenbaret, daß du mich mit so erhabenen Hoffnungen der künftigen Welt erfreuet hast. Ich will auch andere zu deinem Lobe ermuntern, und in der Gemeine mit deinen Kindern dich preisen. V. 172: Ich rühme dein Wort in Wechselchören; denn recht und gut sind alle deine Religionslehren.

Aber es ist nicht genug, Gott nur zu loben; wir müssen auch den Entschluß, der in diesem Liede so oft wiederholt wird, nochmals tief unsern Seelen einprägen, nehmlich den Entschluß, die Religionslehren, die wir so deutlich erkennen, mit dem größten Eifer und aller Treue auch auszuüben. Dieß ist eben die Hauptabsicht, welche der Verfasser dieses Liedes dadurch erreichen wollte, daß er mehr, als hundertmal, es immer aufs neue sagte: ich liebe und beobachte deine Gesetze. Darum preiset er die immer glückselig, welche von diesem Triebe, Gott zu gehorchen, belebet werden. V. 165: Grosse Glückseligkeit erlangen die, die dein Gesetz lieben; sie wird kein Unfall treffen. V. 167: Ich beobachte deine Verordnungen; recht sehr liebe ich sie. — Darum erinnert der Fromme sich immerhin an die Allwissenheit und Allgegenwart seines Gottes, damit er stets, als vor dem Angesichte Gottes, wie ein Kind vor den Eltern, rede und handele. Da denkt er, wie jener gottselige Israelit, V. 168: Ich halte deine Befehle; denn du siehst alle meine Unternehmungen. — Und da wir, wie Pilgrimme auf der Reise, hier auf Erden so manche Beschwerden zu erdulden haben: so ist daher niemand so glückselig, als ein wahrhaftig Frommer, der der Freundschaft seines Gottes gewiß ist; der in betrübten

Tagen

Tagen getrost und voll kindlicher Zuversicht mit seinem Gott redet, wie der Psalmist in den folgenden Worten: V. 169: Laß mein Geschrey zu dir kommen; gib mir Weisheit nach deiner Verheissung. V. 183: Deine Hand sey meine Hülfe; denn ich liebe deine Befehle. V. 174: Ich sehne mich nach deiner Hülfe, o Gott! ich finde an deiner Religion meine Freude. V. 175: Erhalte mir mein Leben; dich will ich loben; hilf mir um deiner Religionslehre willen, weil ich, dein Diener, nach deinen Verordnungen dich verehre. V. 176: Ich irre, wie ein verlornes Schaaf; suche deinen Diener. Ich vergesse nie deiner Gebote. — Mit solchem Vertrauen beteten schon die Israeliten zu Gott, ohne noch den freyen Zutritt zu ihm zu haben, den uns Jesus durch seinen blutigen Tod eröffnet hat. Mit welch einer kindlichen Zuversicht können und sollen wir uns zum Vater nahen, da wir durch den Tod seines Sohnes die stärkste Versicherung seiner Liebe empfangen haben. Wir giengen alle in der Irre, wie Schaafe; ein jeder wandelte nach seinem Wahn in täuschenden Hoffnungen dahin; alle würden wir dem Untergang entgegen geeilet seyn, hätte der Allgütige nicht den guten Hirten gesandt, der uns aufgesucht, vom Untergang errettet, die Strafe der Sünden auf sich genommen, und uns die Wege des Lebens geführet hätte. Dieß bewundernswürdige Werk der hohen Erlösung der Menschen schwebe uns immer vor Augen; daran zu gedenken, davon zu reden, davon zu singen, sey unsere höchste Lust und Freude. Deine Lehren, o Jesu, will ich immer betrachten; dein Beyspiel soll zu allem Guten mich reizen, deine Liebe zur Gegenliebe mich erwecken; das Andenken deiner Leiden den Abscheu gegen die Sünde in mir vermehren; der Anblick deiner Herrlichkeit soll mich zur Tugend ermuntern. So seyen mir, o gütigster Vater, die Religions-

lehren

lehren deines Sohnes die Quelle der ächten Weisheit, das Mittel zu meiner Beruhigung, zur Heiligung meines Herzens, zur Verbesserung meiner ganzen Natur. Diese süssen Lehren deines Evangeliums müssen mich laben in der Hitze der Trübsal, und meinen Durst nach Trost in Bekümmerniß stillen. Sie seyen meine Freude und Wonne in glücklichen Tagen, sie seyen im Alter meine Beschäftigung, und im Tode die Stärkung für meine abgemattete Seele. Gott!

"Du bist mein Hort; mir sey dein Wort mein Trost, mein Licht auf Erden, das mich erquickt, lehrt und beglückt, um selig einst zu werden. — Dein Wort ist wahr, laß immerdar mich seine Kräfte schmecken. So wird nicht Noth, selbst nicht der Tod, mein frohes Herz erschrecken. — So wandl' ich fort nach deinem Wort, und bleibe dir ergeben. Dein Wort gibt Heil, es sey mein Theil; führ' mich zum ew'gen Leben!"

Der hundert und zwanzigste Psalm.

Dieser und die folgenden vierzehn Psalmen haben die Aufschrift: Gesänge bey dem Hinaufziehen. Ohne Zweifel wurden sie meistens zu der Zeit gemacht, als die Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft wieder in das Land Kanaan zurück zogen. Da giengen viele miteinander in einer Reisegesellschaft, und sangen zur Erbauung auf dem Wege geistliche Lieder. Nach der Zeit mögen diese Gesänge zum Theil auch mehrmals gebraucht worden seyn, wenn die Juden, die in der Ferne von Jerusalem wohnten, auf die hohen Feste zogen. Denn auch da pflegten viele miteinander zu reisen, und sich unter Weges mit Psalmen oder geistlichen Liedern zu unterhalten. Ein schönes Beyspiel, das auch fromme

Chri-

Christen an ihre Pflicht erinnern kann, an allen Orten, nicht nur bey ihren Geschäften und in ihren Wohnungen, sondern auch auf ihren Wegen und Reisen, an den allgütigen Gott zu gedenken, ihre Unternehmungen ihm glaubig zu empfehlen, und ihn für seine Wohlthaten zu preisen.

In diesem 120. Psalm wird erstlich der Hülfe Gottes gegen falsche Zungen gedacht, V. 1. und 2; dann aber folgt eine Klage über die Unfriedfertigkeit derer, unter denen die Israeliten eine Zeitlang als Fremdlinge wohnen mußten, V. 3—7.

V. 1: Zu Jehovah rief ich in meiner Noth, und er erhörte mich. — Um was bat denn der leidende Israelite? Um Beystand wider listige und boshafte Menschen. V. 2: Jehovah, befreye mich von den falschen Lippen und von der trugvollen Zunge. — Die Israeliten waren siebenzig Jahre in der Knechtschaft unter den Babyloniern und andern Völkern zerstreut. Wie vieles mögen sie zum Theil von jenen heidnischen und ungebesserten Menschen ausgestanden haben? Wie manche unter ihnen mögen bey ihrem harten Herrn verläumdet und dann durch noch grössere Bedrückungen geplagt worden seyn? Nun freuten sie sich, daß Gott ihr Gebet erhört, und sie von der Gewalt dieser falschen und hinterlistigen Menschen befreyet hatte. Zu Gott rief ich in meiner Noth, und er erhörte mich. Sie hatten nun überdieß die Hoffnung, daß Gott ihre Feinde mit den gerechten Strafen belegen werde; denn die Perser und Meder hatten die Babylonier besiegt, und diese harten Herren der Israeliten gedemüthiget; darum setzte der Psalmist im 3ten Vers hinzu: Was wird er (nehmlich der gerechte Gott) dir anthun? wie wird er es dir vergelten, du listige Zunge? — Es ist nichts seltenes, daß Gott boshaften Mäulern vergilt, wie sie es verdienen.

nen. Er läßt sie in Verachtung gerathen; er läßt sie wieder durch die Geisel der Lästerung züchtigen, oder durch Unfrieden und Verfolgungen in mancherley Trübsal gerathen. Wer glücklich leben und gute Tage haben will, der bewahre seine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Aber es ist, leider! auch eine gemeine Erfahrung, daß viele fromme und gottselige Menschen durch boshafte Zungen betrübt werden. Wie Jesus von den Pharisäern und Schriftgelehrten gelästert, wie die Apostel und ersten Christen von Juden und andern Verfolgern verläumdet wurden: so geht es noch immer vielen rechtschaffenen Christen. Es schmerzet empfindlich, wenn man durch solche arglistige Leute an seiner Ehre angegriffen, und bey andern verächtlich oder verhaßt gemacht wird.

V. 4: Wie gespitzte Pfeile eines Kriegers bist du (listige Zunge)! wie harte glühende Brände. — Die Alten hatten die Gewohnheit, von sehr hartem Holz Pfeile zu schnitzen, sie anzuzünden, und glühend auf ihre Feinde zu schleudern, um ihnen die schmerzhaftesten und gefährlichsten Verwundungen beyzubringen. Verläumderische Worte sind solche feurige Pfeile; sie verwunden die Seele; sie sind, wie Spiesse und Nägel, und gehen durchs Herz. Da seufzt wohl mancher tugendhafter Gottesverehrer, wie dort die geplagten Israeliten:

V. 5: Wehe mir, daß ich in Mesech als Fremdling bleiben, und in Kedars Gezelten wohnen muß! — Mesech war eines von den grausamsten Völkern am Kaspischen Meere, und die Kedaraner gehörten in Arabien unter die räuberischen Völker, die mit denen, welche um sie wohnten, oft sehr hart umgiengen. Mit solchen vergleichet der Verfasser des Psalms die Feinde Israels, und er drückt das Verlangen der Juden aus, welches sie während der Gefangenschaft empfanden,

aus

aus der Gesellschaft dieser bösen Menschen doch endlich befreyet zu werden:

V. 6: Allzulang wohne ich schon unter denen, die den Frieden hassen; ich halte Friede; aber, wenn ich rede: so fangen sie Krieg an! — Gott erhörte das Seufzen seines Volkes, und errettete einen grossen Theil desselben aus der Sklaverey. Doch fanden sie auch in Jerusalem wieder Feinde: denn die nahe bey ihnen wohnenden Samariter verläumdeten sie nicht nur bey dem Könige in Persien, sondern sie störten sie auch im Bau der Stadt Jerusalem, und fiengen mit ihnen Krieg an. (Esr. 4.) — So ist es der Kirche Gottes fast zu allen Zeiten gegangen. Zwar hat der allmächtige Gott den Verfolgungen ein Ende gemacht, welche die ersten Christen von Juden und Heiden auszustehen hatten; aber noch immer hat die Religion Jesu ihre Feinde. Einige, die sie lästern und schmähen; andere, die sie wohl auch mit gewaffneter Hand angreifen. Gott sey gepriesen, daß er die Gemeine Jesu in allen diesen Widerwärtigkeiten bisher so mächtig beschirmet, immer weiter ausgebreitet, und ihre Ruhe und Wohlfahrt bevestiget hat. Und eben diese Hülfe können auch einzelne Christen von Gott erwarten. Freylich thut es wehe, wenn man von giftigen Zungen verläumdet und gekränket wird; aber Gott bringet die Unschuld der Redlichen doch meistens an das helle Licht hervor. Allerdings ist es für manche unangenehm, unter Menschen zu wohnen, die durch Zanksucht und Zwietracht diejenigen betrüben, mit denen sie in Verbindung stehen, und es sind viele, die wohl öfters heimlich klagen: wehe mir, daß ich wohnen muß bey denen, die den Frieden hassen! Aber Gott hat uns durch Christi Religion einen bessern Frieden geschenkt, wenn der äussere/ fehlt; er gab uns durch den Glauben ein ruhiges Gewissen; er erhält in unserer Seele die

angenehme Stille, welche der Friede mit Gott zu geben pflegt. Wenn wir nur selbst auf unserer Seite alles vermeiden, was zum Verdruß und zu Zwistigkeiten Anlaß geben kann. Wenn wir nur jedem die ächte Liebe beweisen, die der wahre Glaube in gebesserten Seelen erzeugt; dann haben wir die freudige Hoffnung, einst aufgenommen zu werden in die Häuser des Friedens, in die Wohnungen der ungestörten Zufriedenheit und Ruhe.

»Da wird denn der Frommen Menge ein Herz, eine Seele seyn, Dienst und Dank und Lobgesänge dir, o guter Gott! zu weihn. Heil und Wonne, ew'ges Leben, vollen Frieden wirst du geben. Zu so grosser Herrlichkeit mach auch mich, mein Gott, bereit!«

Der hundert und ein und zwanzigste Psalm.

In diesem Liede wird im 1. und 2. Vers das Vertrauen ausgedrückt, mit welchem der Glaubige von Gott Hülfe erwartet; dann aber V. 3—8. die Versicherung den Frommen gegeben, daß sie durch Gottes stets dauernde Fürsehung vor allem Uebel bewahrt werden sollen.

V. 1: Ich hebe meine Augen zu jenen Bergen auf; wo kommt doch meine Hülfe her? — So dachten und sangen die Israeliten, als sie aus der babylonischen Gefangenschaft in das Land Kanaan zurückzogen. Voll Sehnsucht nach fernerer Hülfe Gottes sahen sie hin auf die Berge Zion und Moria, auf die ein Theil der Stadt Jerusalem gebaut war. Auf dem letztern stand ehehin der Tempel; von dorther, als aus der Wohnung Gottes, erwarteten die Glaubigen unter den Juden den mächtigsten Beystand des Allerhöchsten. Aber nun lag der Tempel noch in der Asche, und sollte erst wieder

er-

erbauet werden. Da dachten die frommen Israeliten bey ihrem Gebete: wo kommt nun unsere Hülfe her? Wer wird uns das wichtige Werk des Tempelbaues und der Errichtung der Stadt vollenden helfen? Aber sie konnten sich selbst die tröstliche Antwort geben:

V. 2: Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat! — Welch ein beruhigender Gedanke, vornehmlich in den Stunden der Leiden! Wenn der Christ oft vergebens bey Menschen Trost und Beystand sucht; wenn er dann auch wohl von manchem Zweifel befallen wird: so hebt er voll Glaubens seine Augen gen Himmel empor, wo Jesus auf dem Throne des Höchsten sitzt. Meine Hülfe, spricht er, kommt von Gott, der mich von Ewigkeit geliebet, der mich durch den Tod Jesu Christi, meines göttlichen Mittlers, von dem künftigen Verderben errettet; der mich durch ihn bisher gesegnet und erfreuet hat: sollte er mich, sein Kind, nun verlassen? Sollte er mein Gebet nicht erhören? Ist er nicht gütig, ist er nicht mächtig genug, mir zu helfen?

"Schau über dich, wer trägt der Himmel Heere?
Wer schuf die Sonn', die Berge und die Meere?
Ist er nicht auch dein Helfer und Berather, ewig
dein Vater?"

Nun folget in dem zweyten Theil des Psalms die Versicherung des göttlichen Beystandes und Schutzes. V. 3: Er wird deinen Fuß nicht straucheln lassen; der dich behütet, schläfet nicht. V. 4: Siehe, er wird nicht schlafen, nicht schlummern, er, der Hüter Israel. — Auf diesem Wege nach der Ewigkeit finden wir so viele Steine des Anstosses und der Hindernisse, daß wir gar leicht ausgleiten und fallen. Wie unsere zeitliche Glückseligkeit unversehens vermindert und zerstört werden kann: so ist auch unsere Seele in Gefahr, in mancherley Sün-

den zu gerathen, und das ewige Heil zu verlieren. Wie nöthig ist uns daher dieser Trost: Gott wird dich nicht straucheln lassen; der dich behütet, schläfet nicht. Könige der Erden können ihre treue Unterthanen nicht an allen Orten beschützen, nicht vor Unglücksfällen bewahren; der allgegenwärtige Gott aber ist seinen Geliebten immer zur Seite; er kann sie führen und leiten, daß sie nicht fallen. Die Vorsteher der Länder und Städte, die gleichsam Wächter der gemeinen Glückseligkeit sind, können es mit aller ihrer Klugheit nicht verhindern, daß nicht wenigstens des Nachts während des Schlafes Feinde oder Mörder die Unterthanen verletzen oder gar tödten. Aber der Allerhöchste schlummert nicht; er sieht mit unverwandtem Auge auf seine Geschöpfe herab; seine Fürsehung dauert immerhin; er kann jedes Uebel von seinen Freunden abwenden, wenn er es nicht zu ihrer Prüfung für nöthig hält; er kann jeden Zufall zur Beförderung ihrer Glückseligkeit lenken. So sey denn getrost, frommer Verehrer Gottes!

V. 5: Jehovah ist es, der dich beschirmet; Jehovah gibt zu deiner Rechten dir Schatten, daß dich des Tages die Sonne, daß der Mond dich des Nachts nicht verletze. — Wenn man im Morgenlande das Angesicht gegen Aufgang der Sonne wendet: so fällt vom heissen Mittag her eine gewaltig brennende Hitze auf die rechte Seite; da hat man denn Schatten nöthig zur Rechten, um nicht durch die Sonnenstrahlen beschädiget zu werden. In Nächten, da der helle Mond scheinet, sollen die Dünste und die Luft des Nachts im Orient, wie auch in andern heissen Gegenden, sehr gefährlich seyn. Gott gibt also den Glaubigen die Verheissung, er wolle sie zu allen Zeiten, bey Tag und bey Nacht, vor Schaden bewahren; er wolle sie keinen Augenblick verlassen, sondern immerhin mit seiner Hand sie bedecken, und alles

Un-

Unglück von ihnen entfernen. V. 7: Gott wird dich vor allem Uebel bewahren; er wird dein Leben beschirmen. V. 8: Gott wird dich beym Aus- und Eingehn bewahren von nun an immer und ewig. — Wie oft und auf wie mannigfaltige Weise hast du mich, mein Gott, bisher vor solchen Uebeln geschützt, die meine Glückseligkeit hätten stören, und mir die Ruhe und Freudigkeit der Seele hätten rauben können! Dein väterliches Auge stand über mir offen, daß ich sicher ruhete des Nachts, daß mich auf Reisen und bey meinen Geschäften kein Unglück betraf. Dank und Lob sey dir gesagt, o du Hüter und Schutz meines Lebens! Deiner weisen Fürsorge überlasse ich mich mit dem kindlichen Vertrauen, du wirst auch künftig, was mir wahrhaftig schädlich ist, gnädig abwenden, und in den Leiden, die du zur heilsamen Prüfung mir auflegest, mich durch den Trost deines Wortes erquicken; so gehe ich sicher durch diese Pilgrimschaft des Lebens dahin, und fürchte keine Gefahr. Ich liege und schlafe ganz in Frieden; denn du, Herr! hilfest mir, daß ich sicher wohne. Gott wird mich beym Ein- und Ausgang bewahren von nun an immer und ewig. Amen!

Der hundert und zwey und zwanzigste Psalm.

In diesem Liede sind zuerst einige Empfindungen der Sehnsucht nach dem öffentlichen Gottesdienst V. 1. und 2; dann folgt ein Lob der Stadt Jerusalem, und ein Glückwunsch für dieselbe, V. 3—9.

Es scheint dieser Psalm entweder von David selbst, oder von einem andern frommen Dichter in der Absicht gemacht worden zu seyn, daß er von den Israeliten gesungen würde, wenn sie schaarenweise auf die hohen Feste nach Jerusalem zogen. Sie beredeten sich nehm-

lich meistens zuvor mit einander, um eine grosse Reisegesellschaft zusammen zu bringen, theils der Sicherheit wegen, theils um das Vergnügen der Freundschaft unterwegs zu geniessen. Dieß wird in dem 1. Vers folgendermassen angezeigt: V. 1: Wie freue ich mich, wenn man zu mir spricht: laßt uns zum Hause Gottes gehn! — Und je mehr diese reisende Pilgrimme der geliebten Stadt sich näherten, desto angenehmer war ihnen die Hoffnung, die in dem 2. Vers angezeigt ist. V. 2: Bald werden wir in deinen Thoren stehen, o Jerusalem! — Da die meisten Israeliten des Jahrs nur dreymal den Tempel in Jerusalem besuchen konnten; da viele entferntere manche Jahre gar nicht dahin kamen: so kann man sich leicht vorstellen, wie feurig ihr Verlangen gewesen seyn mag, diesen Gott geweihten Ort einmal wieder zu sehen, und die Freuden der Religion bey dem Gottesdienst zu geniessen. Durch die Gnade Gottes ist es geschehen, daß wir Christen fast überall die Tempel des Herrn in der Nähe finden, und sie wöchentlich, wenn wir wollen, mehr, als einmal besuchen können; aber eben die so zahlreichen Kirchen und diese Bequemlichkeit scheinen sehr viele gleichgültig zu machen, so daß wohl viele mit Verdruß und Eckel die Kirchen besuchen. Möchten sich diese doch erinnern, mit welcher Sehnsucht nach Gottes Wort unsere Voreltern oft viele Meilen giengen, um die Predigt des Evangeliums zu hören, oder sich durch die geheiligten Speisen an den Altären mit Jesu und seiner Gemeine zu vereinigen. Möchten sie die unschätzbare Wohlthat erkennen, die uns durch die grosse Anzahl der Prediger, der Tempel, und der erbaulichen Schriften vor vielen andern Völkern von Gott mitgetheilt worden ist. Für Seelen, die Gott von Herzen lieben, und sich gerne mit Jesu, dem Gekreuzigten, beschäftigen, ist es immer eine der edelsten Freu-

den,

den, die Versammlungen der Glaubigen zu besuchen; das sind ihnen die seligsten Stunden, die sie im Umgang mit Gott und mit seinem Lobe zubringen dürfen. Sie empfinden dann etwas von dem, was einst der fromme Israelit empfand, wenn er sang: o wie freue ich mich, wenn man zu mir spricht: laßt uns zum Hause Gottes gehn!

"Kommt, fromme Christen, mit Entzücken, vereint im Geist, vor Gott zu stehn; in diesen sel'gen Augenblicken mit Lob und Dank ihn zu erhöhn. Frohlockend preiset Jesum Christ, der unser Haupt und Mittler ist!"

Nun folget in dem 3ten Vers des Psalms das Lob der Stadt Jerusalem. V. 3: Jerusalem ist gebaut zu einer Stadt, da man sich gesellschaftlich versammelt; dort wallen die Stämme hin, die Stämme Jehovah nach dem Gesetz der Israeliten, zu preisen Jehovah; dort sind die Richterstühle, die Thronen für Davids Geschlecht gesetzt. — Dieß war der grosse Vorzug jener merkwürdigen Stadt; in ihr hatte Gott gleichsam seinen Pallast; da waren die Fürstenstühle der Aeltesten Israels aufgerichtet; da war Davids und seiner Nachkommen Königsthron; da floß der größte Theil der Israeliten zusammen, um Gott an den Festen mit fröhlichen Liedern zu preisen. Ausser Jerusalem war eine Zeitlang auf der ganzen Erde keine Stadt, wo Gott öffentlich mit Gottesdienst verehrt worden wäre, und wie viele tausend Städte, Dörfer und Flecken sind jetzt, darinnen Tempel zur Ehre des Allerhöchsten errichtet sind. Durch wen hat Gott diese grosse Veränderung bewirkt? Wer hat die Völker der Erde mit der wahren Erkenntniß des Schöpfers erleuchten, und sie zu einem vernünftigen Gottesdienst anführen lassen? Das ist durch Jesum, unsern göttlichen Lehrer, geschehen. Er hat sein Reich

in allen Theilen der Welt angerichtet. Die Könige und Fürsten steigen von ihrem Throne herab, und erniedrigen sich vor seinem Kreuze. In den Tempeln der Christen versammeln sich Hohe und Niedrige, den Allbarmherzigen zu verehren, der uns durch seinen Sohn von dem Aberglauben und dem Elend des Götzendienstes, von dem Dienste der Laster befreyet, und durch den Glauben an seinen Sohn zufrieden und selig gemacht hat. Sollten wir uns über diese ausgebreitete Glückseligkeit des Menschengeschlechtes nicht erfreuen? Sollten wir nicht die in dem Psalm nun folgenden Worte auf die Gemeine Jesu anwenden?

V. 6—9: Wünschet Jerusalem Glück; es müsse ihnen wohl gehen, die dich lieben. Glückseligkeit wohne in deinen Mauern, und Wohlfahrt in deinen Pallästen. Um meiner Brüder, um meiner Freunde willen will ich dir Segen erbitten. Um des Hauses Jehovah, unsers Gottes willen, wünsch ich dir Gutes. — Möchten wir doch für die Kirche Gottes zu beten (wie es von vielen zu geschehen pflegt) nie mehr vergessen! Möchten wir, wie einst die Apostel und ersten Christen, die Erweiterung und Beschirmung seiner Gemeine recht oft mit frommen Wünschen von Gott verlangen, und immerdar alle Christen mit einem liebevollen Herzen umfassen! Sie sind näher mit uns verwandt, als ein Bruder mit dem andern; sie sind unsere Mitglieder an dem herrlichen Leibe, der Kirche, an dem Jesus Christus das Haupt ist. Alle wollen wir öfters im Geiste segnen, für alle Glück und Wohlfahrt von Gott erflehen. Wünschet dem neuen Jerusalem, der Kirche Jesu Christi, Glück! Es müsse wohl gehen denen, die Jesum lieben! Glückseligkeit wohne in den Ländern der Christen, und Wohlfahrt in ihren Städten und Orten! Um unserer Brüder und Schwestern willen, die, wie wir, Gottes Kinder, die

durch

durch ein Blut mit uns erlöset, durch einen Geist geheiliget, und mit uns auf das innigste verbunden sind, will ich dir, o herrliche Kirche, stets Gutes wünschen. Erhalte sie, o Allmächtiger! die theure Gemeine, die du durch Jesum gegründet hast; schütze sie wider alle Anfälle der Feinde; gib den Deinen einen Sieg nach dem andern über die unglaubigen Völker, und erweitere dein Reich bis an die äussersten Grenzen der Erde, daß dein grosser Name gepriesen, daß Jesus Christus zu deiner Ehre verherrlichet werde!

"Auf, bringet Ehre, Dank und Ruhm dem Herrn im höchsten Heiligthum, dem Vater, dessen Wort die Welt aus Nichts erschuf, und stets erhält; dem Mittler, der einst für uns starb, und uns die Seligkeit erwarb; dem Geiste, der für Gott uns weiht, sey Lob und Ruhm in Ewigkeit. Amen!

Der hundert und drey und zwanzigste Psalm.

In diesem kleinen Lied ist ein Gebet um Schutz und Beystand wider stolze Verächter und Lästerer enthalten. Während der babylonischen Gefangenschaft mußten die Israeliten von den Heiden sehr viel Hartes erdulden. Sie wurden verachtet, verhöhnt, vielfältig geschlagen, und als Sklaven grausam behandelt. In diesem klägli-chen Zustand dachten sie denn an Gott, und beteten oft:

V. 1: Zu dir hebe ich meine Augen empor, der du im Himmel thronest! — Jerusalem lag damals siebenzig Jahre lang in der Asche. Das Wohnhaus Gottes, der Tempel, war zerstört, und dem bedrückten Israeliten schien es, als wenn der Herr seine Gegenwart der Erde entzogen hätte. Er hob seine Augen gen Himmel auf, zu dem glänzenden Thron des Allerheiligsten, und verlangte, wie ein von einem Fremden übel-

behandelter Knecht, Hülfe von seinem Herrn. V. 2: Wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres Herrn, wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Frauen sehen: so sehen unsre Augen hin auf Jehovah, unsern Gott, bis er uns Gnade erzeige. — Aus der Hand des Herrn erhalten die Diener Kost und wohl auch andere Geschenke; durch ihre Macht erhalten sie Beystand und Hülfe. Die Israeliten waren Knechte und Mägde Gottes, sein ihm eigenthümliches Volk. Sollte er sich seiner Familie weniger annehmen, als ein sterblicher und schwacher Mensch zu thun pflegt? er, der so mächtig und gütig ist, der sich seiner Geschöpfe so gerne erbarmet? So dachten die Israeliten, und riefen zu Gott: V. 3. und 4: Erbarme dich, Jehovah! erbarme dich unser, denn wir sind voll Verachtung. Unsere Seele ist übersatt des Gespöttes der sichern Stolzen, des Hohns der Hoffärtigen. — Die Babylonier höhnten die Israeliten vorzüglich mit ihrer zerstörten Stadt Jerusalem. Singt uns doch, sprachen sie zuweilen, ein Lied von Zion vor. Wie viele andere Spottreden mögen sie über sie ausgeschüttet haben, da sie nun ihre leibeigene Knechte waren? Bis zum Ueberdruß und Eckel hatten sie diese Spöttereyen oft angehört, und es kränkte sie, daß sie von blinden, abergläubischen Heiden so verächtlich behandelt wurden. — Noch immer sind Spötter der göttlichen Religion unter den Menschen, und wie mancher Fromme seufzet im Stillen: unsere Seele ist satt dieser Lästerungen! Aber Gott, der seine Kirche damals errettet hat, als sie unter dem Drucke der Knechtschaft seufzte, wird auch dem Hohngelächter des Unglaubens ein Ende machen. Und eben diese Hoffnung haben auch einzelne fromme Christen, wenn sie von leichtsinnigen Spöttern verhöhnet werden. Denn wie manche Lästerung muß nicht oft die Unschuld ertragen; wie wehe

thut

thut es, verläumdet und hart beurtheilt zu werden? Sollte auch mich Gott in eine solche Prüfung gerathen lassen: will ich meine Augen aufheben zu ihm, der im Himmel thront. Wie Söhne und Töchter von der Hand ihres Vaters Hülfe erwarten: so erwarte ich sie von dir, o du allmächtiger, gütigster Vater! der du meinen redlichen Vorsatz, tugendhaft zu leben, kennst; der du es siehst, wie ich mich befleissige, mein Herz rein zu erhalten. Ach schütze mich gegen die böse Zunge; erhalte die Ruhe meiner Seele mitten unter dem argen streitsüchtigen Geschlecht! Doch, was sollten wir trauren, wenn wir unschuldig gelästert werden? Ist Jesus, der Allerunschuldigste, nicht ärger verläumdet und fälschlich verklaget worden? Dir, o Jesu! im Leiden ähnlich zu werden, sey meine Ehre. Möchte ich nur auch in der Tugend dir ähnlich seyn, um keine Gelegenheit zum Spotte zu geben! Dann bin ich getrost, und dulde mit Freuden; denn wenn mich Menschen schmähen, wird mich doch mein Erlöser als einen Auserwählten ehren und lieben.

„Sollt' ich je wieder schelten, da er nicht wieder schalt? Nicht so den Haß vergelten, wie er den Haß vergalt? Sanft will ich dem begegnen, der fluchet, zürnt und droht. Mein Heiland wird mich segnen; ich halte sein Gebot."

Der hundert und vier und zwanzigste Psalm.

In diesem Psalm werden vom 1—5. Vers die Israeliten daran erinnert, daß Gott allein ihr mächtiger Schutz gegen die Feinde war; vom 6—9. Vers werden sie zum Lobe seiner gnädigen Hülfe ermuntert. — Wenn David, wie in der Ueberschrift steht, den Psalm verfertiget hat: so schrieb er ihn wohl nach einer grossen

Ge-

Gefahr unter mächtigen Feinden, aus der ihn Gott glücklich errettet hatte. Aber die Israeliten, die aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückzogen, konnten dieses Lied gar bequem auf sich zu ihrem Trost anwenden. Sie konnten ja wohl sagen: V. 1: Wäre nicht Jehovah mit uns gewesen, so sage Israel; wäre nicht Jehovah mit uns gewesen, da Menschen auf uns losgiengen: sie hätten uns lebendig verschlungen. Als sie entbrannt gegen uns wütheten; es überschwemmten die Fluthen uns; die Ströme giengen über uns hin; sie bedeckten uns ganz, die gewaltigen Wasserfluthen. — Die Chaldäer hatten nehmlich Jerusalem erobert und zerstört; sie hatten das ganze Land verwüstet, wie wenn es durch gewaltige Wasserfluthen verwüstet worden wäre; sie hatten viele Tausend Israeliten mit sich in die Gefangenschaft hinweggeführt. So grausam wüthen die Menschen gegen einander im Kriege; aber auch in Friedenszeiten pflegen viele mit ähnlicher Bosheit des Herzens einander zu verfolgen. Ihre Seele ist voll Zorn und Grimm gegen die, welche sie hassen. Eigennutz, Neid, oder auch Eifersucht und Ehrgeiz, entflammen in vielen die Rache dermassen, daß sie, wo nicht öffentlich, doch heimlich, auf einander losgehen. Wie Wasserfluthen alles dahin reissen, so würden sie ihre Widersacher zu Grunde richten, wenn Gott es nicht verhütete. Und wie manche fromme tugendhafte Anbeter Gottes würden viel Hartes erdulden müssen, wenn sie der Allmächtige nicht beschützte? Sie können wohl mit Recht auch sagen: Wäre Gott nicht mit uns gewesen, so sage der fromme Christ, wäre Gott nicht mit uns gewesen: Menschen hätten uns zu Grunde gerichtet. Aber der Allgütige schützet die, welche auf ihn vertrauen; er läßt nur zuweilen den Bösen ihren Muthwillen, um die Tugendhaften zu prüfen, und ihnen zur Geduld und vielen an-

dern

dern löblichen Tugenden Gelegenheit zu geben. Wenn sie dann ihre eigene Schwäche erkannt und sich vor dem Herrn gedemüthiget haben, dann kommt er ihnen mit seiner Allmacht zu Hülfe, daß sie ihn, wie einst Israel, fröhlich preisen können. V. 6—8: Gelobet sey Jehovah, der uns ihren Zähnen nicht zur Beute gegeben hat. Gleich einem Vogel sind wir entkommen aus den Stricken des Jägers. Das Netz ist zerrissen und wir sind befreyt. Unsere Hülfe kommt von Jehovah, der Himmel und Erde gemacht hat. — Wenn David dieses Lied gemacht haben sollte: so war er wohl mit seinen Kriegsleuten einer augenscheinlichen Todesgefahr entronnen. Wenn aber, wie zu vermuthen ist, dieses Lied zu der Zeit gemacht wurde, da die Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft wieder zurückkehrten: so zeigt der Verfasser dieses Gesangs die Freude derselben an, die sie bey ihrem Rückzug in das Land Kanaan empfanden. Wie ein Vogel munter und fröhlich hüpft, wenn er dem Netz entgangen ist: so empfanden die Juden Vergnügen und Wonne, als sie aus der Knechtschaft errettet wurden; und da sie selbst durch ihre eigene Macht sich nicht hatten helfen können: so priesen sie Gott, der ihnen in dem Könige Cyrus einen Retter gesendet hatte. Das Netz ist zerrissen, und wir sind frey; unsere Hülfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat! — Auf eine ähnliche Art wollen wir zu Gott mit dankbaren Herzen empor schauen, wenn wir von irgend einem Uebel befreyet worden sind. Wenn etwa durch Hülfe des Arztes unsere Gesundheit hergestellt wird: wer hat die Heilungsmittel geschaffen? wer hat dem Arzte Verstand und Klugheit gegeben? Unsere Hülfe kommt vom Herrn. Wenn Mißwachs und Theurung von einem Lande abgewendet worden ist: wer sandte nach einer anhaltenden Dürre einen fruchtbaren Regen?

Wer

Wer gebot den Winden, die Gewässer in den Wolken herbeyzuführen? Unsere Hülfe kommt von Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. So wollen wir immer an den denken, von dem alles Gute kommt; so ihm für alles danken, was uns das Leben erleichtert und angenehm macht. Und wir haben ihn ja noch für grössere Wohlthaten zu preisen. Würden wir nicht, gefesselt durch die Bande und Gewalt der Sünde, in einen unglückseligen Zustand gerathen seyn, wenn er uns nicht durch Christum davor bewahrt, oder auch daraus befreyet hätte! Gelobet sey Gott, der uns aus dieser beschwerlichen Knechtschaft geholfen, der uns durch Jesum in die Freyheit seiner Kinder versetzt, und uns den wahren Sinn der Kindschaft gegeben hat. Ihm wollen wir dienen mit bereitwilligen Herzen; er wird uns unterstützen mit seiner Kraft, er wird uns regieren durch seinen Geist. Unsere Hülfe kommt von Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, durch den er die Welt regiert.

"Er gedenket stets der Seinen, bleibet ihnen ewig treu; zählt die Thränen, die sie weinen; stehet ihnen mächtig bey. Ihm vertrau ich vest im Glauben; wer kann mir mein Erbtheil rauben? Er führt mich durch Kampf und Streit ein zu seiner Herrlichkeit."

Der hundert und fünf und zwanzigste Psalm.

In diesem Liede wird zuerst das Vertrauen der Israeliten zu Gott ausgedrückt, daß er sie schützen, und nicht immer die Heiden über sein Volk herrschen lassen werde, V. 1—3; dann wünschet er im 4. und 5. Vers, der Herr wolle die Redlichen belohnen, die Bösen aber strafen.

V. 1:

V. 1: Die auf Gott vertrauen, sind wie der Berg Zion, der immerhin unbeweglich und veste steht. — So felsenvest ist die Hoffnung der Glaubigen auf die Allmacht, Treue und Güte Gottes gegründet. Wie ein hoher Berg nicht beweget wird, wenn gleich die Wasserfluthen um ihn her sich ergiessen; wie er auch dann nicht von seiner Stelle verrücket wird, wenn gleich die Erde erbebt: so werden die in ihrem Vertrauen zu Gott nicht erschüttert, die einmal seiner Gnade geniessen. Er ist ja unser Vater, denken sie, und kann uns nicht lassen; er hat uns sein Wort darüber gegeben, und wird gewiß halten, was er verheissen hat. Es fehlt ihm nicht an Macht, die Seinen wider alle Gefahren zu schützen. So wie eine Stadt, die mit hohen Gebirgen umgeben ist, von schnellen Anfällen der Feinde nicht leicht etwas zu fürchten hat, so haben die Freunde Gottes keinen Unfall zu fürchten. Wie schön hat dieß der Psalmist im 2ten Verse ausgedrückt: V. 2: Gebirge sind um Jerusalem her, und eben so ist Gott um sein Volk her, von nun an immer und ewig. — Ja, er umgab sein Volk durch alle Zeiten mit seinem wichtigen Schutz; er erhielt seine Gemeine gegen alle Anfälle der Feinde! Gelobet sey Gott!

"Ein starker Schutz ist unser Gott; mag uns die Welt gleich hassen. Er rettet die aus aller Noth, die sich auf ihn verlassen. Mit uns ist — Jesus Christ! Wer ist, der uns schade? Uns bleibt Gottes Gnade!"

Nun äussert der Psalmist im 3. Vers die Hoffnung, daß die Heiden nicht immer über das Volk Israel herrschen würden. V. 3: Der Ruchlosen Scepter wird das Erbland der Gerechten nicht immer beherrschen, damit die wahren Gottesverehrer ihre Hände nicht zu falschen

schen Göttern ausstrecken. — Wenn die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft geblieben wären: so wäre der Tempel in Jerusalem nicht wieder gebaut, so wäre auch unter den Juden die nöthige Vorbereitung auf die Ankunft des Messias nicht gemacht worden; da hätte es denn endlich geschehen können, daß viele unter den Heiden lebende Israeliten endlich zum Götzendienst abgefallen wären. Es konnten daher die Juden, welche Weissagungen verstanden, mit Gewißheit es erwarten, daß ihr Volk wieder nach Kanaan zurückgeführt, und die Verehrung des wahren Gottes in dem Tempel wieder angerichtet werden würde. Eben so können die Frommen es zu allen Zeiten hoffen, daß der Herr nach seiner Weisheit sie nicht zu lange in der Prüfung der Trübsal lassen, sondern endlich auch wieder in einen bessern Zustand setzen werde, damit sie nicht auf eine Thorheit verfallen, in ihrem Glauben wankend gemacht, oder zum Gebrauch unerlaubter Mittel gereizt werden möchten. Denn wenn die Bösen immerhin herrschen, die Gottseligen aber unterdrückt werden: so nehmen die Laster überhand, und auch die Tugendhaften gerathen in Gefahr, verführt zu werden. Es ist daher eine gerechte und Gott wohlgefällige Bitte, die im 4. Vers steht: Thue wohl, o Gott! den Guten, und denen, die redlichen Herzens sind. — Denn wenn der Allgütige seine rechtschaffenen Verehrer segnet und erfreuet: dann wird es offenbar vor den Menschen, daß sie das Gute lieben, und die gerne belohnen, die seine Gesetze befolgen. Da wird dann Tugend und Religion mehr geschätzt, das Böse aber unterdrückt und verhindert, zumal, wenn es Gott an denen bestraft, die es ausüben. Dieß bittet der Verfasser des Liedes im 5. Vers: Aber die zu krummen Wegen sich neigen, mit denen wollest du, Gott! wie mit Missethätern verfahren. — Diejenigen,

deren

deren Bestrafung die Juden wünschten, waren zuerst die Heiden, welche auf die Abwege des Götzendienstes gerathen waren; dann aber wird hier ohne Zweifel auch mit auf böse Israeliten gesehen, die sich an Götzendiener zu hängen, und mit ihnen zu sündigen pflegten. Die Bestrafung solcher bösen Leute vermehrte die Herrlichkeit Gottes und die Wohlfahrt der Menschen. Der Allerhöchste zeiget nehmlich seinen Abscheu gegen das Böse, wenn er seine Strafgerichte über die Sünder ergehen läßt, und er hält dadurch viele Tausende von Missethaten zurück. Die Israeliten hatten desto mehr Ursache, um die Bestrafung der bösen Heiden zu bitten, weil sie die Hoffnung hatten, daß sie aus der Gewalt derselben befreyt, wieder in ihr Land zurückgebracht, und in den Stand gesetzt werden würden, den wahren einigen Gott wieder öffentlich verehren zu können. Wir Christen aber stellen es billig der Weisheit Gottes anheim, wie und wenn es ihm gefallen wird, die Sünder zu züchtigen. Wir ahmen auch hierinnen unserm liebreichen Erlöser nach, der für die Missethäter gebetet hat: strafe sie nicht, o du gerechter Gott! wie sie es wohl verdient hätten; gib ihnen noch einige Zeit zur Besserung, ob sie vielleicht in sich gehen, und ihre Thorheit erkennen möchten. Wenn sie denn aber weder durch Güte, noch Ernst zu ändern sind: so erkennen wir mit Ehrfurcht deine Langmuth und Billigkeit, und sprechen: Herr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht! Sey uns nur nicht schrecklich, Gott, unsere Hülfe! handle mit uns nach deiner Barmherzigkeit; vergib uns alle unsere Sünden, um Christi willen! Thue wohl an denen, die dich lieben, und laß uns deine Gnade noch ferner geniessen. Gesegnet sey Israel, (so schliesset sich dieser Gesang) gesegnet sey die Gemeine Jesu Christi, ge-

segnet alle, die den Vater ehren, an Jesum glauben, und ihm gehorchen. Amen, Amen!

Der hundert und sechs und zwanzigste Psalm.

In diesem Liede wird vom 1. bis 3. Vers die grosse Freude beschrieben, welche die Israeliten empfanden, als sie aus der babylonischen Gefangenschaft befreyet wurden. Im 4. bis 6. Vers folgt eine Bitte, daß Gott mehrere Juden in ihr Land zurückbringen, sie trösten und erfreuen wolle.

V. 1: Da Jehovah Zions Gefangene wieder heimführte, da waren wir Träumenden gleich. Unser Mund war voll Freudengeschrey, unsere Zunge erschallte vom Lobgesang. — Siebenzig Jahre lang waren die Israeliten in einer harten Sklaverey unter dem Druck der Chaldäer und Babylonier. Sie hatten auch keine Hoffnung, aus derselben errettet zu werden; denn ihre Feinde waren viel zu mächtig, grausam und gewinnsüchtig, als daß sie eine Loslassung hätten erwarten dürfen. Aber, wider all ihr Vermuthen sandte Gott ihnen einen gewaltigen Regenten zu einem Retter. Der persische König Cyrus überwand die Babylonier, und schenkte den Juden nicht nur die Freyheit, sondern auch die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren, und ihre Stadt und Tempel wieder zu bauen. Ueber dieses ganz unerwartete grosse Glück geriethen die vorhin geplagten Juden in eine ganz ausserordentliche Freude. Es war ihnen zu Muthe, wie Träumenden, die sich gar nicht recht besinnen; ihr frohes Herz ergoß sich in laute Danklieder; ihr Mund war voll Freudengeschrey. Die Heiden selbst verwunderten sich darüber, und sprachen: Jehovah (ihr Gott) hat Grosses an ihnen gethan! Und die Israeliten riefen es gleichsam nach: V. 3: Ja,

der

der Herr hat Grosses an uns gethan, deß sind wir fröhlich! — So schenket Gott den Seinen sehr oft unvermuthete Freuden. Wenn sie in ihrer Trübsal weder sich selbst helfen können, noch eine menschliche Rettung vor sich sehn: so läßt er zuweilen etwas geschehen, woran weder sie selbst, noch andere Menschen gedacht haben, so, daß sie darüber in Erstaunen gerathen, und seine Macht und Güte bewundern: der Herr hat Grosses an uns gethan, deß sind wir fröhlich! Und auch darinnen beweiset sich die Güte des Herrn gegen die Menschen, daß das Vergnügen nun desto grösser ist, je länger die Leiden dauerten, und je weniger man Hoffnung hatte, davon befreyet zu werden. Wenn ein Ehegatte oder ein Kind aus der Gefahr einer tödtlichen Krankheit errettet, wenn eine sorgenvolle Familie durch einen Glücksfall, durch die Gunst eines unbekannten Wohlthäters, oder durch die uuvermuthete Versorgung eines nahen Anverwandten aus ihrem Kummer gerettet wird: wie erfüllt da ungewöhnliche Freude die vorhin betrübten Seelen; wie fühlen sie sich zum Lob und Preise Gottes erweckt! Wie singen sie dann mit gerührten Herzen:

„Auf, kommt vor Gottes Angesicht, ihm Dank und Ruhm zu bringen; bezahlet die gelobte Pflicht, und laßt uns fröhlich singen: Der Herr hat alles wohl bedacht, und alles, alles recht gemacht; gebt unserm Gott die Ehre!"

Im andern Theil des Psalms folget eine Bitte. V. 4: Bringe uns, o Gott! aus dem Elend ferner zurück, wie die Ströme aus Mittagsland zurück kehren. — In dem heissen Morgenlande vertrocknen sehr oft die kleinen Ströme, wenn im heissen Sommer mehrere Monate hindurch kein Regen fällt. Dann aber, wenn im Herbste die nasse Witterung sich wieder einfindet: so kehren die Bäche in vollen Ufern wieder zurück.

Das ist denn keine geringe Freude für den Landmann, weil dadurch die Felder gewässert werden, daß man sie wieder in guter Hoffnung besäen kann. Aber doch mußten die Israeliten in jenen Zeiten nicht selten mit sorgenvollen Herzen und mit Thränen säen: denn die um Kanaan umher wohnenden Araber und andere feindliche Völker pflegten ihnen die Saat boshaft zu verderben. Desto grösser war ihre Freude, wenn Gott die Felder beschützte und segnete. Dieß ist es denn, was im 5. und 6. Vers steht: Die mit Thränen säen, erndten mit Freuden. Weinend geht er dahin, der Saamenträger, kommt dann zurück mit Freudengesang, und bringt seine Garben. — Mit sorgenvollem Herzen verrichtet mancher Christ seine Berufsarbeiten, weil er nicht weiß, ob er sie mit Vortheil unterbringen und den gewünschten Segen erlangen werde. Aber wie unvermuthet zeigt ihm Gott oft Mittel und Wege, Nutzen und Ehre dadurch zu erhalten. Unter der Fürsehung eines solchen gütigen Gottes zu arbeiten, müsse unser Herz stets mit Hoffnung und Vertrauen erfüllen. Wenn denn auch in dieser Pilgrimschaft manche betrübte Zufälle unsere Hoffnung zu vereiteln scheinen; wenn Verlust an zeitlichen Gütern, oder Verfolgungen und Bedrückungen harter Gegner unser Gemüth mit Bekümmerniß und unser Auge mit Thränen erfüllen: so laßt uns hinsehen auf die ewige Belohnungen derer, die unschuldig leiden: die mit Thränen säen, erndten einst dennoch mit Freuden. Und wie kurz sind diese Tage der Thränensaat? Wie erleichtert sie uns Gott durch so manche fröhliche Ereignisse? Wie erquickt er unsere Herzen durch den Trost seines göttlichen Wortes, und trocknet gleichsam die Thränen selber ab, die wir nach unserer Schwachheit vergiessen? Denn wer sollte sich lange betrüben, wenn er hinschaut auf die unvergänglichen himmlischen Freuden, die den

treuen

treuen Verehrern Gottes alles Leiden überflüssig ersetzen werden?

"Was sollt' ich ängstlich klagen, und ohne Hoffnung zagen? der Höchste sorgt für mich; er sorgt, daß meiner Seele zum wahren Wohl nichts fehle; er tröstet und erquicket mich. — Wenn denn mein Auge thränet, und sich nach Hülfe sehnet: so klag ichs dir, dem Herrn. Du trocknest meine Zähren, und wirst mir das gewähren, was gut ist; denn du segnest gern. Amen!" Ich lasse dich nicht, du segnest und erfreuest mich denn! Amen!

Der hundert und sieben und zwanzigste Psalm.

In diesem Liede wird im 1sten und 2ten Vers Gott als der Urheber alles Segens vorgestellt, und der Glaubige erweckt, ihm zu vertrauen; im 3—5. Vers wird gezeigt, daß wohlgerathene Kinder ein Gnadengeschenk Gottes sind.

V. 1: Wenn Gott das Haus nicht bauet: so arbeiten die Baumeister umsonst. — Freylich müssen die Baumeister gute Anschläge machen, um einen tüchtigen Bau aufzuführen; sie müssen Holz, Steine und andere Baumaterialien zusammen bringen, um eine solche Arbeit zu vollenden. Aber, wenn Gott durch schädliche Witterung den Grund des Gebäudes verderben, oder durch Blitze das Haus anzünden, oder durch Erdbeben dasselbe einstürzen lassen will: was nützen dann alle Sorgen und Arbeiten, welche die Bauleute übernommen haben? — Wenn Gott die Stadt nicht bewachet: so wachet der Wächter umsonst. In jeder Stadt, deren Bewohner in guter Sicherheit leben sollen, sind Anstalten nöthig, dadurch sie bewachet, und vor Räubern oder feindlichen Ueberfällen bewahrt werden; aber können durch eine

solche Wache alle Arten der Unglücksfälle von einer Stadt abgewendet werden? Wie viele Oerter sind bey aller Sorgfalt der Wächter dennoch niedergebrannt, wie wie viele Familien dennoch beraubt worden? Der Mensch muß denn also zwar auf seiner Seite alles thun, was von ihm geschehen kann, um seine Berufsarbeiten mit Klugheit auszuführen, um sich gegen Gefahren und andere Uebel zu schützen; aber er muß bey dem allen wohl bedenken, daß sein Fleiß, seine Geschicklichkeit und Klugheit ihn dennoch nicht glücklich gemacht haben würde, wenn Gott nicht seine Arbeiten gesegnet, wenn er ihn nicht vor vielen betrübten Zufällen beschirmet hätte. Der Allgütige fristet unsere Lebenstage; er erhält und stärket unsere Gesundheit, daß wir arbeiten können; er gibt friedsame Zeiten, in denen wir unsere Geschäfte ungestört treiben, uns und die Unsrigen ernähren und unsers Lebens froh werden können. Alles Gute kommt von seiner Hand. Mit aller unserer sorgenvollen Geschäftigkeit richten wir nichts aus, wenn er nicht sein Gedeihen zu unsern Unternehmungen gibt.

V. 2: Vergebens ist's, daß ihr früh aufstehet und am Abend lange sitzet, und euer Brod mit Kummer esset. Denn er gönnet und gibt gerne seinen Geliebten den Schlaf. — Mit diesen Worten wird der Fleiß derer nicht getadelt, die vom frühen Morgen an bis gegen den Abend ihre Berufsgeschäfte getreulich versehen, und wohl auch in den Nachtstunden, so es nöthig ist, arbeiten; der Psalmist warnet nur vor zweyerley Fehlern. Zuerst vor der Einbildung, daß es nur auf unsere Arbeit ankäme, um viel zu erwerben, sodann vor der allzugrossen Anstrengung unserer Kräfte, die mit ängstlichen Sorgen verbunden ist. Es sind Menschen: welche sich kaum Zeit zum Essen oder zum Trinken nehmen, welche sich auch die nöthige Nachtruhe und den Schlaf versagen, weil sie

geizig

geizig und geldgierig nach irdischen Gütern haschen, oder, durch eitle Ehrsucht getrieben, es andern zuvor thun wollen. Solchen Leuten muß man sagen: vergebens ist's, daß ihr früh aufsteht; vergebens, daß ihr am Abend lange bey der Arbeit sitzt; vergebens, daß ihr eure Speisen mit Kummer und Sorgen esset; wenn Gott euch nicht mit seinem Segen erfreuet: so werdet ihr bey allen euren Bemühungen doch nicht zufrieden, nicht glückselig werden. Gott ist ein Gott der Ordnung; er hat den Tag zur Arbeit und die Nacht zur Ruhe geschaffen; er ist ein gütiger Versorger der Seinen; er gönnet und gibt seinen Geliebten den Schlaf. Geniesset denn also die Erquickungen, die der mildthätige Schöpfer nach der Vollendung der Geschäfte euch darreicht; gehet dann am Morgen mit verneuten Leibes- und Seelenkräften im Vertrauen auf ihn an euer Tagewerk. Die auf den Herrn hoffen, werden bey Fleiß und Treue glückselig seyn.

Im andern Theil des Psalms wird das Glück derer beschrieben, denen Gott wohlgerathene Kinder gegeben hat. V. 3: Siehe, Kinder sind ein Geschenk Gottes, und Leibesfrucht eine Wohlthat von ihm. — Bey den Israeliten war eine unfruchtbare Mutter eine verachtete Frau; es war daher eine grosse Freude für Eltern, Kinder von Gott zu erhalten. Auch ein Theil des Reichthums bestand in gesunden, zur Arbeit fähigen Kindern, weil man die Feldarbeit durch sie besser bestellen konnte. Je mehr eine Familie sich ausbreitete, desto mehr Ansehen bekam sie auch in einem Orte, desto weniger konnte eine solche Freundschaft von feindseligen Gegnern gedrückt, oder in den Rathsversammlungen überstimmt werden. Deswegen vergleichet der Psalmist wohlgerathene Söhne mit Pfeilen in der Hand eines

Helden, durch die er Feinde von sich abhalten, oder auch überwinden kann.

V. 4: Den Pfeilen in der Hand eines Helden gleich, sind die Söhne der Jugend. Glückselig ist der Mann, dessen Köcher mit solchen erfüllt ist — mit solchen, die nicht zu Schanden werden, wenn sie wider die Gegner im Gerichte sprechen. — Es ist auch für christliche Eltern eine grosse Freude, wohlgerathene Kinder in ihren Familien zu sehen. Nicht zwar, weil sie uns in unsern Zeiten und nach der Verfassung unserer Länder so grosse zeitliche Vortheile brächten, als einst den Israeliten; aber doch deswegen, weil sie kostbare Geschenke aus der gütigen Hand unsers Gottes, weil sie seine Geschöpfe sind, durch die er uns manches Vergnügen gewährt, und auch wohl im Alter noch tröstet und unterstützt. Am allermeisten sehen gottselige Christen auch hieben auf die Ewigkeit. Kinder sind eine Gabe Gottes, die wir einst ohne Ende besitzen sollen; sie sind Erlösete Jesu Christi, Erben einer unvergänglichen Glückseligkeit. Welche unschätzbare Güter liegen in einer einzigen unsterblichen Seele? Und solche Seelen vertrauet Gott den Eltern dazu an, daß sie dieselben nach seinem Sinne bilden, nach Jesu Lehre zum Guten erziehen und zum Himmel geschickt machen sollen. Mit welcher Sorgfalt werden christliche Väter und Mütter über ihre Kinder wachen, wenn sie dieß fleissig bedenken! Wie viel grössere Freuden würden manche an ihnen erleben, wenn sie durch die Grundsätze der Religion wahre Ehrfurcht gegen Gott und Liebe zur Tugend ihnen einzuflössen suchten! Dann würden ja wohl die wenigsten Schande an ihren Kindern auf Erden erleben; und, was noch mehr ist, dann würde keines derselben einst im Gottes Gericht zu Schanden werden. Alle würden, wenn sie vor Christi Thron erscheinen, mit Freuden sagen können: Herr,

siehe,

siehe, hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast; laß uns deine Herrlichkeit sehen, und die Seligkeit geniessen, die du uns erworben und aus Gnaden verheissen hast. — Verleihe, o gütiger Gott! recht vielen frommen Eltern diese Freuden einer gesegneten Ehe; erwecke und stärke in ihnen den Vorsatz, die Pfänder der Liebe, die du ihnen anvertrauet hast, wohl zu bewahren, mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue ihre Kinder zu erziehen, und mit sich zur Seligkeit hinzuleiten; segne die Bemühungen aller rechtschaffenen Väter und Mütter; gib dein Gedeihen zum Unterricht der christlichen Lehrer, die sie anweisen, nach deinem Willen ihr Leben einzurichten; damit die Wohlfahrt des Menschengeschlechts vermehrt, damit dein grosser Name auf Erden verherrlichet, damit recht viele Verehrer Jesu, deines Sohnes, zu künftigen Bürgern des Himmels erzogen werden; dazu wolleſt du auch mich vorbereiten durch deinen heiligen Geist. Dir sey Lob und Dank gesagt immer und ewiglich. Amen!

Der hundert und acht und zwanzigste Psalm.

In diesem Liede wird vornehmlich die zeitliche Glückseligkeit wahrer Gottesverehrer beschrieben.

V. 1: Glückselig sind alle, die Gott verehren, und die nach seinen Vorschriften wandeln. — Selbst wegen ihrer Frömmigkeit sind sie schon einigermassen selig zu preisen: denn es ist ja ein grosser Vorzug, den einigen wahren Gott zu erkennen und anzubeten; es ist Freude, seine Macht, Weisheit und Güte in den Geschöpfen zu betrachten und zu bewundern, sich seiner gnädigen Verheissungen zu getrösten; ihn als Vater kindlich zu lieben; alles, was uns wahrhaftig nützt, aus seiner Hand zu erwarten. — Welche Zufriedenheit, welche Wonne!

Glückselig ist, wer Gott von Herzen ehrt und liebt. Mit diesen innern guten Folgen der wahren Frömmigkeit sind auch viele äusserliche und zeitliche Vortheile verbunden.

V. 2: Du wirst die Frucht deiner Arbeit geniessen; beglückt bist du, du hast es gut. — Fleiß und Treue in den Berufsgeschäften hat seine gewissen Belohnungen: aber es ist eine besondere Gnade Gottes, wenn er uns die Güter, die wir durch Anwendung unserer Kräfte erwerben, auch mit Gesundheit und frohem Muthe geniessen läßt. Wie viele Reiche haben das Haus voll Ueberfluß, und können zu ihrem Vergnügen wenig davon gebrauchen, weil sie die Last eines siechen Körpers drückt und zur Freude untüchtig macht. Auch ein Taglöhner ist oft glücklicher, als sie; es schmecket ihm, nach seiner sauren Arbeit, seine Speise; er lebt ohne drückende Sorgen gesund und froh. So ist es ja wohl ein Segen Gottes, wenn wir die Frucht unserer Hände geniessen können, und diesen Segen verheisset Gott denen, die ihn verehren: du bist beglückt, du hast es gut!

Unter die größten Glückseligkeiten dieses Lebens rechneten die Israeliten eine gesegnete Ehe und glückliche Kinder; daher fährt der Psalmist also fort: V. 3: Deine Gattin gleichet einem grünenden Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder Oelbaumpflanzen um deinen Tisch. — Es ist in dem Morgenlande eine besondere Zierde eines Hauses, wenn ein vielästiger, weit ausgebreiteter Weinstock sich um die Wände des Hauses herumzieht, und es gibt nicht nur einen schönen Anblick, wenn die reifen Trauben unter den grünen Blättern herabhängen, sondern die Frucht des Weinstocks gewährt auch Vortheil und Vergnügen im Genuß. Welch ein schönes Bild einer von Gott gesegneten Gattin; sie ist Ehre ihrem Manne; sie bringt ihm viele Vortheile und mancherley Arten des reinsten Vergnügens. Die reichen

Ein-

Einwohner des Morgenlandes pflegen vor ihren Häusern unter hohen Bäumen zu sitzen, und Oelbäume oder andere schattenreiche Gewächse umherzupflanzen, um Kühlung in heissen Tagen, um Bequemlichkeit und Ergötzung in dem Schatten zu finden. Mit solchen grünenden Oelbäumen vergleichet der Dichter wohlgerathene Kinder. Sie dienen ihren Eltern, und verschaffen ihnen ruhige Tage; sie sind ihnen ein Schatten und Zufluchtsort in dem Alter. Freylich haben manche, auch gottselige Eltern, über Undankbarkeit und Kaltsinn ihrer Kinder zu klagen; aber es trifft doch größtentheils ein, daß fleissige, fromme und tugendhafte Eltern manche Freude an ihren Kindern erleben. Und dann, wenn auch nicht alle so glücklich sind, in einer gesegneten Ehe zufrieden zu leben: so gibt es ja noch eine andere Quelle höherer Freuden, die die Religion uns gewährt.

V. 5: Jehovah wird dich segnen aus Zion; Jerusalems Glück wirst du dein Lebenlang sehen. — Auf dem Berge Zion stand zu Davids Zeiten die Wohnung Gottes und die Lade des Bundes; da versammelten sich die Israeliten zu freudigen Opfern. So lange Jerusalem sicher und in gutem Wohlstand sich befand, so lange war bey allen Leiden, die einzelne Glaubige betrafen, doch noch ein Ort der Freuden für sie übrig, nehmlich die Stadt Gottes, da sie auf den Festen in frohen Chören sich vergnügten, und Segen und Hülfe von Gott sich erbaten. Daher war es denn auch der Wunsch jedes gottseligen Israeliten, diese schöne Stadt lange im Flor stehen, und so im ruhigen Alter Kindeskind zu sehen. Was für die Israeliten Zion war, ist für die Nachfolger Jesu seine Religion und Gemeine auf Erden und die herrliche Stadt Gottes in dem Himmel. Gute Tage und zeitliche Güter sind zwar auch für uns eine Belohnung der Frömmigkeit und des Fleisses; aber wir haben

eine

eine Quelle der Freuden, aus der wir noch reineres Vergnügen täglich schöpfen können. Das sind die Lehren des tröstlichen Evangeliums, die uns Ruhe der Seelen, Hoffnung und Freude gewähren; das ist die Liebe zu Gott, die der Glaube erzeugt, und die unser Herz mit den sanftesten Empfindungen erquickt. So segnet uns Gott aus seiner heiligen Höhe; sendet seinen Geist in unsere Seelen, gibt uns Lust und Neigung zu allem Guten, und stärket uns durch die Hoffnung des ewigen Lebens. Schenke mir, o Vater! immerhin diese wahre, diese unschätzbare alles übertreffende Glückseligkeit!

„Gib mir, Gott, so lang ich hier in der Fremde walle, deinen Segen, und den Trost, daß ich dir gefalle. Diese sanfte Freudigkeit, die ich in dir habe, sey mein Heil in dieser Zeit, geb' mir Muth am Grabe."

Der hundert und neun und zwanzigste Psalm.

Israel wurde oft von seinen Feinden gedrückt, aber nie konnte es ganz unterdrückt werden; immer kam Gott diesem Volke nach seiner Gnade zu Hülfe, und seine Feinde giengen zu Grunde. Dieß ist der Inhalt des verlesenen Liedes, darinnen die Leiden Israels vom 1. bis 3. und die Strafen der Feinde derselben vom 4. bis 7. Vers vorgestellt werden.

V. 1: Sie haben mich gar sehr gedrängt von meiner ersten Jugend an, so spreche Israel. V. 2: Sie haben mich gar sehr gedrängt von meiner Jugend an, und doch nicht übermannt. — Schon gleich Anfangs, da die Familien Jakobs sich mehrten, und ein Volk wurden, hatten sie in Egypten sehr viel Hartes zu erdulden; nachdem sie in Kanaan eingezogen waren, wurden sie von den umliegenden Völkern oft unterjocht; endlich

wurde

wurde Jerusalem von den Babyloniern zerstört, und der größte Theil des Volks in die Gefangenschaft hinweggeführt; da hatten sie in der Sklaverey sehr viele empfindliche Leiden auszustehen. Diese herben Schicksale werden im 3. Vers mit einem Gleichniß beschrieben:

V. 3: Sie haben auf meinem Rücken geackert, die Ackersleute; sie haben darauf lange Furchen gezogen. — Wie, wenn man einen Menschen durch zackigte Geiseln oder Messer den Rücken verwundete oder zerschnitte, oder gleichsam, wie mit Pflugscharen, Furchen hineinzöge, so schmerzhaft, groß und langwierig waren die Bedrückungen, welche die Juden in der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft auszustehen hatten; dennoch aber hat ihr Gott sie nicht ganz verlassen. Ob sie schon hin und her durch die Länder zerstreut, arm, verachtet und geplagt waren: so wurden sie doch nicht ganz vertilgt. Gott sendete den König Cyrus, der Babylon einnahm, und den Juden die Freyheit wieder gab. V. 4: Jehovah, der Gütige, zerriß die Stricke der Bösen. V. 5: Sie wurden zu Schanden, sie stürzten zurück, alle, die Zion angefeindet haben. — So gieng es einst dem Heere des Königs von Assyrien, der Jerusalem erobern wollte. In seinem Lager wurden in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend Mann getödtet. (2 B. Kön. 19, 35.) So gieng es den mächtigen Chaldäern und Babyloniern; sie wurden von den Persern besiegt; sie stürzten und sanken dahin. V. 6: Sie wurden, wie Graß auf den Dächern, das, ehe man es ausrauft, verdorrt. V. 7: Der Schnitter füllt seine Hand nicht damit, der Garbenbinder nimmt es nicht in den Arm. — Auf den platten Dächern der Israeliten wuchs zuweilen Graß, oder es schossen auch einige Aehren auf; aber vor der Hitze der Sonne verdorrten diese Gewächse bald wieder. Eben so waren die Feinde

des

des Volkes Gottes; sie grünten kurze Zeit; dann verdorrten sie, und giengen zu Grunde. Wenn die Schnitter auf einem vollen Acker Getraid einsammelten: so pflegten vorübergehende gute Menschen zu sagen: Gott segne euch! aber so sagte man zu denen nicht, die verdorrtes Gras auf den Dächern ausraufften. Das ist ein Bild von dem Ende der Feinde Gottes und seiner Kirche. Auch die Gemeine Jesu kann von sich sagen: man hat mich oft gedrängt von meiner Jugend an, und doch nicht überwältigt. Sogleich beym ersten Entstehen wurde die christliche Kirche von den verblendeten Juden wüthend verfolgt. Und wie viele schmerzhafte Wunden schlugen die Heiden ihrem Rücken. Ach, jene grausame Ackersleute haben ihre Furchen lange gezogen! Was haben die Apostel und andere Glaubige der ersten Kirche für Schmach und Martern ausgestanden? Wie viele Zeugen der Wahrheit wurden ihrer Freyheit und ihres Lebens beraubt? Ströme von Christenblut befleckten die Erde; dennoch konnte die Kirche Jesu immerhin fröhlich sprechen: sie haben mich doch nicht übermannt! Gott hat die Stricke der Bösen zerrissen; er hat die Götzenaltäre umgestürzt; er hat die Christen auf die Thronen der Regenten und die Richterstühle unter den Völkern erhoben; Juden und Heiden wichen beschämt zurück, und wurden von Gott in die Grube gestürzt, die sie den Seinen gegraben hatten. Mit Freuden und Dank erfüllt, sehen wir nun auf jene Zeit der Trübsal zurück, und singen:

"Uns schrecket nicht die Wuth und List, die Menge wilder Feinde; besieget hat sie Jesus Christ; wir haben Gott zum Freunde. Er gab seiner Kirche Ruh, Ehre, Glanz und Macht dazu; lobt ihn in frohen Chören!"

Die Feinde Israels wurden, wie dürres Graß auf den Dächern. So ist der Gottlosen scheinbares Glück.

Eine

Eine kurze Zeit grünen und blühen sie; bald aber welken sie hin, werden wie dürres Graß ausgerauft, und zu Boden getreten; niemand segnet sie, und sterben sie unbekehrt: so verfolgt sie ewig der Fluch. Aber der Gerechte bleibet im Segen; er stehet gleich einer köstlichen Frucht bis an den Erndtetag. Dann sammelt ihn Gott in seine Scheunen; er höret die Stimme seines Erlösers: kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet die Seligkeit, die euch der Vater bereitet hat!

"Er wandelt fort auf Gottes Wegen, liebt alle Menschen so, wie sich. Was er hier thut, wird Heil und Segen; er blühet einst dort ewiglich, der Gottesfreund, der wahre Christ, der durch den Glauben selig ist."

Gib uns diese Seligkeit, gütigster Vater! um deines geliebten Sohnes willen! Amen!

Der hundert und dreyssigste Psalm.

Dieß ist ein Gebet um Vergebung der Sünden, mit einer Ermunterung zum Vertrauen auf Gott, der gnädig nicht nur einzeln Sündern, die sich bekehren, gerne verzeiht, sondern auch von ganzen Völkern, die sich zur Besserung leiten lassen, seine Strafgerichte wieder wegnimmt.

V. 1: Aus der Tiefe schreye ich zu dir, Jehovah! Herr, höre meine Stimme; es merke dein Ohr auf mein Flehen. — Die Sünde versenket den Menschen in ein tiefes Verderben; die Gewissensangst, welche sonderlich dann entsteht, wenn Gott mit seinen Strafen einbricht, drücket manchen Uebelthäter zu Boden, so, daß er aus dieser Tiefe, wie aus einem Abgrund, in den er sich selbst gestürzet hat, zu Gott empor schreyt: Heiliger, gerechter Gott, höre meine Stimme, gehe

nicht

nicht mit mir ins Gericht! V. 3: Wenn du, Jehovah, nicht Sünden vergeben willst: wer wird vor dir bestehen? — Wenn wir nur allein die strenge Gerechtigkeit Gottes erkenneten, und ihn als einen unerbittlichen Richter stets betrachten müßten: würden nicht viele tausend Sünder verzweifeln? Und wer hat so unsträflich gelebt, daß er sich getrauen könnte, vor dem allwissenden und allerheiligsten Gott mit seiner Tugend zu bestehen? Wer hat nicht so manche Fehler zu bereuen, die er aus Unvorsichtigkeit und Uebereilung begangen, wer hat sich nicht über die bösen Gedanken und Begierden seines Herzens zu betrüben, die er nicht immer eifrig genug bekämpft und aus allen Kräften unterdrückt hat? Barmherziger Gott! wenn deine Gnade unser Trost nicht wäre: so würden wir unser Gewissen nie vollkommen beruhigen, nie von der Furcht der Sündenstrafen befreyt werden können.

V. 4: Doch du bist gewohnt, zu verzeihen; darum verehret man dich. — Freylich hat Gott auch manche Sünder zu Beyspielen seiner Strafgerechtigkeit aufgestellt; er hat die erste Welt durch Wasser vertilgt; er hat ein Sodom mit Feuerflammen angesteckt und umgestürzt; er hat das Volk Israel sehr oft mit seinen furchtbaren Gerichten heimgesucht: aber mit welcher Langmuth hatte er jene Sünder getragen? wie viele Uebertretungen ihnen und allen andern Menschen vergeben? Zu allen Zeiten bewies er sich als den barmherzigen Vater, der die Schwachheit seiner Geschöpfe kennt. Hat er sich nicht auch an mir so bewiesen? Wie viele Sünden hat er mir gnädig vergeben? Gott, du bist gewohnt, zu verzeihen, darum ehret man dich. Wir beten dich an als die Liebe und rühmen deine unendliche Barmherzigkeit; wir verehren dich als den Stifter des Friedens, den du durch Jesum Christum mit uns gemachet hast.

Darin-

Darinnen hat sich geoffenbaret die Liebe des Vaters, daß er uns seinen Sohn gegeben hat zur Versöhnung für unsere Sünden. Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von grosser Treue!

„Gott will stets des Sünders Leben, ihm ist jede Seele werth; willig ist er, zu vergeben dem, der sich zu ihm bekehrt. Zu der Gnade Unterpfand hat er seinen Sohn gesandt."

Die Versicherung der Vergebung der Sünden erfüllet die Seele mit Vertrauen zu ihr. V. 5. und 6: Meine Seele hoffet auf Jehovah; sie hoffet es, sie erwartet, was du verheissen hast. Ich hoffe auf den Herrn von einer Morgenstunde zur andern. — Es scheint, daß dieser Psalm von einem Propheten um die Zeit geschrieben worden sey, da die Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft zurückzogen. Denn da erfüllte Gott die Verheissung, die er durch den Jesaias und andere Propheten gegeben hatte: ich, ich tilge deine Sünden um meinetwillen, und gedenke deiner Missethaten nicht mehr. Jes. 43, 25. Das ist, ich nehme die Strafgerichte aus Gnaden hinweg, die ich um deiner Sünden willen über dich verhängt habe. Da wurden denn auch die Herzen der Israeliten mit neuer Hoffnung erfüllt; denn die Glaubigen unter ihnen erinnerten sich an die theuern Tröstungen, die ihnen Gott zum voraus durch seine Gesandten hatte geben lassen: Ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärket; der zu dir spricht: fürchte dich nicht; ich helfe dir. Fürchte dich nicht, Würmlein Jakob, armer Haufe Israels; ich rette dich, spricht Jehovah, dein Erlöser, der Heilige in Israel. Jes. 41, 13. und 14. Solche und viele andere Stellen in den Propheten konnten nun die Israeliten auf sich anwenden, und getrost bey sich selbst sprechen: meine Seele hoffet auf Gott; sie erwartet, was

zu erneuern. Das, was der Mensch selbst redet oder thut, gefällt ihm fast immer am besten, und die meisten bilden sich ein, mit dem wenigen Guten, das sie an sich haben, andere neben sich weit zu übertreffen. Wie nöthig ist es daher, daß wir unsere Schwächen und Unvollkommenheiten immer aufs neue bemerken, und das Maas unserer Kräfte genau zu erforschen suchen, damit wir nicht in die Thorheit gerathen, Sachen zu unternehmen, die uns zu schwer sind. Zwar ist es unsere Pflicht, dahin zu trachten, daß wir in allen Vollkommenheiten wachsen und zunehmen; aber wer Arbeiten unternimmt, die über seine Kräfte gehn, der gibt eben dadurch zu erkennen, daß er ein hoffärtiges Herz habe; er stürzt sich in mancherley Sorgen; er zieht sich wohl auch den gerechten Tadel seiner Mitmenschen zu, die es lächerlich finden, wenn jemand Dinge unternehmen will, die er doch nicht hinausführen kann. Ein solcher Mensch ist, wie der Psalmist sagt, einem kleinen Kinde gleich, das seine Mutter entwöhnt, das aber doch immer die Nahrung aus ihrer Brust aufs neue verlangt. Einem solchen unverständigen Kinde sind die stolzen Menschen gleich, die da wünschen, solche Sachen zu unternehmen, deren Ausführung ihnen der Schöpfer mit Weisheit versagt hat.

V. 2: Könnte ich nicht ruhig seyn und stillte mein Herz: so würde ich ja einem Kinde gleich, das seine Mutter entwöhnt, ja, dem würde ich ähnlich seyn. — Wer Gott gefallen und wahrhaftig glückselig werden will, der muß vor allen Dingen dafür Sorge tragen, daß er seine Begierden einschränke, und nichts verlange, was der Herr uns aus Liebe in seinen Gesetzen untersagt hat. Denn nichts quält den Menschen so sehr, als unbefriedigte Wünsche. Wer aber mit dem Maas der Kräfte, der Ehren, Güter und Vergnügen zufrieden ist, welches

Gott

Gott ihm zu geniessen gab, der ist einem glücklichen Kinde gleich, welches an seiner Mutter Brust sorgenfrey seine süsse Nahrung genießt. Wie thöricht sind die stolzen und unbegnügsamen Leute, welche diese Ruhe des Gemüths sich selber rauben, und durch unmässige Begierden ihre eigenen Folterer werden? Der Allwissende sieht es am besten ein, wie viel uns von zeitlichen Gütern und Gaben nützlich ist. Versäumen wir nur die Beobachtung unserer Pflichten nicht; fahren wir nur täglich fort, uns in der Tugend zu üben, und unsere ganze Wohlfahrt seiner Fürsehung im Gebet zu empfehlen: dann laßt uns unbesorgt seyn über das, was uns begegnen werde. Wir haben einen Vater, der für uns sorgt, und der, seine Kinder glückselig zu machen, alle Anstalten getroffen hat. Hat er durch Jesum unsere unsterblichen Seelen gerettet, und die herrlichen Gaben seines Geistes uns verliehen: wird er nicht auch den Leib versorgen, und die nöthigen Güter zum irdischen Leben uns schenken? Seiner Fürsorge sey alles anheim gestellt. Ich will schweigen, und meinen Mund nicht murrend öffnen; du, Herr, willst alles wohl machen!

"Mein Gott beglückt; er ist mein Licht; warum
sollt' ich mich kränken? Erfüllt er meine Wünsche
nicht: so will ich glaubig denken, daß mir's nicht gut
gewesen ist. Weil du mein Gott und Vater bist,
laß ich dich, Vater! sorgen."

Der hundert und zwey und dreyssigste Psalm.

Gott hatte dem David die grosse Verheissung gegeben, daß seine Nachkommen in Jerusalem ein dauerhaftes Reich haben sollten; und er erhielt dieß Versprechen zu einer Zeit, da er den Vorsatz gefaßt hatte, Gott einen Tempel zu bauen. Diese Geschichte nun,

die 2 Sam. 7. historisch aufgezeichnet ist, wird in diesem Liede dichterisch beschrieben. Zuerst steht V. 1 — 5. das Gelübde Davids, dem Herrn ein Haus zu bauen.

V. 2: David versprach es Jehovah mit einem Eide; er that ein Gelübde dem starken Gott Jakobs. Wahrlich, ich will mein Haus nicht beziehen; ich will mich in mein Ruhbett nicht legen; will mein Augen nicht schlafen und meine Augenlieder nicht schlummern lassen, bis ich für Jehovah einen Wohnplatz ausgesucht, und dem starken Gott Jakobs eine Wohnung bereitet habe. — Dieß war in der That ein recht edler Entschluß, dessen Wichtigkeit man erst dann recht einsieht, wenn man bedenkt, wie es zu Davids Zeiten und kurz vor ihm mit dem öffentlichen Gottesdienst gestanden sey. Da war dem wahren Gott noch kein Tempel auf Erden erbaut, obgleich die Götzen wohl schon sehr viele hatten. Die Lade des Bundes, das Zeichen der Gegenwart Gottes, vor welche die Opfer hätten gebracht werden sollen, hatte keinen gewissen Ort; sie stand eine lange Zeit in der entfernten Gegend Jaar, nicht aber in der Hütte des Stifts, vor welcher sich die Israeliten versammelten. Denn diese Stiftshütte war wieder an einem andern Orte. Daher hatten denn wohl mehrere Israeliten in ihren Herzen den Wunsch, der im 6. und 7. Vers also ausgedrückt ist: "Wir hören, sie (die Lade des Bundes) sey in Ephrata; wir finden sie in der waldigten Gegend in Jaar; wir wollen hingehn zu seiner Wohnung, und am Fußschemel seines Thrones anbeten." — Nun faßte denn David den Entschluß, die Bundeslade auf den Berg Zion zu bringen, und ein grosses Haus aufrichten zu lassen, darein sie gestellt, und vor welchem der öffentliche Gottesdienst gehalten werden sollte. David zog daher mit dreyssig tausend Mann auf das Gebirge Juda hin, und brachte sie in das Haus Obededom. Da aber

Obed,

Obededom von Gott sehr gesegnet wurde: so faßte David das Herz, dieß Bundeszeichen auf die Burg Zion bringen zu lassen. Er stellte ein grosses Freudenfest an, holte die Lade des Bundes mit einem feyerlichen Zug ein, sang selbst Psalmen, und sprang für Freuden. (2 Sam. 6.) Da ließ er denn unter andern wohl auch folgenden Chor singen, der im 8—10. Vers nun folgt: "Mache dich auf, Jehovah, zu deiner Ruhestätte, du, und das Behältniß deines herrlichen Thrones. Deine Priester seyen mit Freudenkleidern gezieret, und deine Geliebten müssen frohlockend singen, um Davids, deines Dieners, willen. Wende dein gnadenreich Antlitz von deinem Gesalbten nicht ab. — Nachdem nun David seine Feinde alle besiegt hatte, und sein Reich in Ruhe beherrschte: so entstand in ihm der Wunsch, seinem Gott einen herrlichen Tempel zu bauen, und er entdeckte dem Propheten Nathan seinen Vorsatz. 2 Sam. 7. Aber Gott ließ dem David durch diesen Propheten sagen, er solle ihm kein Haus bauen; dieß grosse Werk sey seinem Sohne und Thronfolger vorbehalten. Dagegen belohnte Gott dem David seine Liebe und Ehrfurcht gegen ihn mit der Verheissung, daß seine Nachkommenschaft ein langedauerndes Reich haben sollte. Diese Verheissung nun wird im 11. und 12. Vers beynahe mit den Worten, wie sie 2 Sam. 7. steht, ausgedrückt. V. 11. und 12: Jehovah schwur David einen getreuen Eid; er wird seine Verheissung nicht zurücknehmen. "Ich will deinen Nachkommen auf deinem Throne sitzen lassen. Wenn deine Kinder meine Befehle halten, und meine Verordnungen, die ich sie lehrte: so sollen auch ihre Kinder immerhin auf deinem Throne herrschen." — Dieses Reich sollte seinen Hauptsitz in Zion haben. V. 13: Jehovah hat Zion erkohren; er hat sich's zum Wohnsitz gewählt. Da soll meine Ruhstätte seyn immer-

merhin; hier will ich bleiben; hier gefällt mir es wohl. — Auf dem Berge Zion war zu Davids Zeiten nicht nur die königliche Residenz, sondern auch lange Zeit der Gottesdienst. Hier erflehten die Priester den Segen für das Volk und Sieg über die Feinde des Königreichs. Beydes verhieß Gott den Israeliten zu geben. V. 15 — 17: Ihre Nahrung will ich segnen; ihren Armen gebe ich Speise die Fülle. Ihre Priester will ich in Glückseligkeit kleiden, und ihre mir geliebten Bewohner sollen jauchzen und singen. Da will ich Davids Macht empor wachsen lassen, da will ich meinem Gesalbten Glanz und Ehre bereiten. Seine Feinde will ich mit Schande bedecken; aber auf seinem Haupte soll blühen seine Krone. — Dieß ist kürzlich der Inhalt dieses Psalms, der freylich nur zunächst die Israeliten angeht, aber dennoch einem jeden Liebhaber des Wortes Gottes Gelegenheit zu erbaulichen Gedanken geben kann. 1) Wie löblich und nachahmungswürdig ist das Verlangen Davids, die Lade des Bundes und den Gottesdienst bey sich in der Nähe zu haben, und dem Allerhöchsten einen schönen Tempel zu bauen? Er fand seine Freude darinn, Gott täglich am Morgen und Abend zu verehren, und seinen Unterthanen auch darinn ein gutes Beyspiel zu geben. Aber welch einen Vorzug geniessen wir Christen in unsern Zeiten, daß wir an viel tausend Orten den Gottesdienst in der Nähe haben, da in Israel nur ein einziger Ort war, wo die Opfer eigentlich gebracht werden sollten. Diese Bequemlichkeit hat uns der allgütige Gott verschafft, und wir können die Grösse dieser Wohlthat nie hoch genug schätzen, nie ihm genug dafür danken. — David äusserte den Wunsch, Gott einen prächtigen Tempel zu bauen, und auch diesen Wunsch belohnte Gott: Du sollst mir, sprach er, kein Haus bauen, dein Sohn soll dieß thun; aber ich will dir dein Haus bauen,

will deine Familie segnen, und lange Zeit beglücken. Welch eine tröstliche Wahrheit liegt in dieser Geschichte! Auch schon der gute Vorsatz ist Gott angenehm; er sieht mit Wohlgefallen jeden frommen Wunsch unserer Seele, und belohnt ihn, entweder in diesem, oder im künftigen Leben. Nicht nur aber belohnet Gott dergleichen löbliche Gedanken an denen selbst, die sie haben, sondern auch oft an ihren Nachkommen, wenn sie anderst der Frömmigkeit ihrer Eltern nachfolgen. So sprach Gott zu David: wenn deine Kinder meine Befehle halten, sollen sie auf deinem Throne sitzen. Gewiß eine grosse Ermunterung auch für christliche Eltern, die Gebote ihres Gottes genau zu beobachten; aber auch eine heilsame Erinnerung für Söhne und Töchter, in die Fußstapfen der Tugenden ihrer Eltern zu treten. Denn nur unter dieser Bedingung haben sie Hoffnung, den Segen zu erben. — Obgleich in der Verheissung, die in unserm Psalm angeführt ist, nur von der langen Dauer des irdischen Reiches Davids geredet wird: so denken wir doch hieben an das ewige Reich, welches Gott diesem Könige bey dieser Gelegenheit (2 Sam. 7.) versprochen, und durch Jesum Christum, unsern Heiland, gestiftet hat. Jenes Davidische Reich hatte in Zion seinen Sitz, und erstreckte sich über ein kleines Land. Christus, unser Herr, hat seinen Thron in dem Himmel; er beherrschet die ganze Welt, und seine Gemeine, die auf Erden durch alle Länder verbreitet ist, wird dauern bis ans Ende der Tage. Nun ist jede fromme Christenseele ein Tempel des Höchsten, und kann das Wort auf sich anwenden, das im 14. Vers von Zion geschrieben steht: auch von ihr sagt Gott: da soll meine Ruhestätte seyn immerhin; hier will ich bleiben, hier gefällt es mir wohl! Ich will in ihnen wohnen und in ihnen bleiben; ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk

seyn. (2 Kor. 6.) Verweile auch in meinem Herzen, o Jesu Christe! mit deiner Kraft, und mit der Wirkung deines heiligen Geistes. Ach möchten dir meine Gesinnungen, möchten dir die Opfer meiner Liebe und meines Dankes gefallen! — Dort verhieß Gott den Israeliten: ihre Nahrung will ich segnen; ihren Armen gebe ich Speise die Fülle. Hat nicht Gott auch unsere Nahrung bisher gesegnet? Wie viele Dürftige hat er mit Wohlthaten gelabt und erquickt? Doch eine noch bessere Speise hat Gott für uns Arme in seinem Worte bereitet; hat diese Nahrung des Geistes zu unserm Troste zur Stärkung in der Tugend gesegnet. Dank dir, o treuer Versorger unsers Leibes und und unserer Seele! du hast versprochen, jene Priester mit Siegeskleidern zu schmücken; o schmücke du auch mich mit den Siegeskleidern der Ueberwinder der Tugend! Stärke mich, alles Böse zu bezwingen, um einst die Krone der Herrlichkeit zu erlangen. Da will ich dich preisen in dem ewigen Reiche vor dem Thron meines göttlichen Mittlers; da will ich dich mit Dank und Liebe ewig verehren!

Der hundert und drey und dreyssigste Psalm.

Dieß ist ein kurzes Lob der brüderlichen Eintracht, wodurch die Israeliten ermuntert werden sollten, sich derselben stets zu befleissigen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Lied in der Absicht gemacht worden sey, damit es sonderlich an den grossen Festen gesungen werden möchte. Denn da kamen viele tausend Israeliten aus allen Gegenden des Landes zusammen, so, daß sie nicht alle in der Stadt Jerusalem selbst Herberge fanden, sondern in den Sommerfesten wohl auch in Gezelten um die Stadt her bleiben mußten. Wenn nun eine so grosse Menge Menschen beysammen ist, entstehen gar

leicht

leicht Zwistigkeiten unter Bekannten, oder auch zwischen ihnen und Fremden. Da waren denn Ermahnungen zum Frieden nöthig, unter welche auch diese zu gehören scheint:

V. 1. Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder beysammen einträchtlich leben. — Die Eintracht ist an sich etwas angenehmes. Wie Zorn, Zank und Streit Unruhe im Gemüth und Traurigkeit hervorbringen; so erheitert der Friede die Seele, und macht sie zur Freude aufgelegt. Eintracht ist auch lobenswürdig: denn es zeuget von Verstand und Ueberlegung, wenn man mit andern in gutem Vernehmen zu bleiben sucht; es befördert die gemeine Wohlfahrt, wenn die Einwohner eines Ortes einander lieben, in Ruhe beysammen leben, und durch gegenseitige Dienste einander erfreuen. Der Psalmist bedient sich daher zweyer Gleichnisse, um die grossen Vortheile auszudrücken, welche die Menschen durch die Liebe zum Frieden erlangen können. Das erste Gleichniß ist von einem wohlriechenden Salböl hergenommen, welches einen angenehmen Geruch verbreitet, und zugleich erquickend und stärkend ist. V. 2: Wie das edelste Salböl, das herabfloß von Aarons Haupt, bis zum Saum seiner Kleider, so lieblich ist die Friedfertigkeit. Gott hatte nehmlich befohlen, daß Aaron und die folgenden Hohenpriester mit einem der kostbarsten Oele, das aus den edelsten Specereyen verfertiget wurde, gesalbt und zu ihrem Amte eingeweihet werden sollten. Der Wohlgeruch von diesem Oele verbreitete sich durch die ganze Gegend, wo der Hohepriester stand, über die Gemeine der Israeliten. So verbreiten sich die heilsamen Wirkungen der Friedensliebe über ganze Oerter und Gesellschaften. Das andere Gleichniß entlehnte der Dichter von einem kühlen Thau: V. 3: Wie der Thau auf Hermons Gebirge herabfällt, so fällt er auch auf

Zion.

Zion. — Hermon lag in der nördlichen Gegend des Landes Kanaan, und die vielen Wälder in jener Gegend wurden durch den reichlich fallenden Thau so benetzt, daß sie viele Erfrischungen den Einwohnern gewährten. So reich fiel auch oft der kühle Thau um Zions Berge, benetzte die trockenen Fluren, und machte sie fruchtbar. Und eben so erquickend und segenreich ist die Friedfertigkeit denen, die sie lieben. Sie macht, daß unter den Menschen alles wohl von statten geht; daß einer den andern unterstützt bey seinen Geschäften, oder durch einen guten Rath ihm weiter hilft; sie unterhält und vermehrt die gegenseitige Zuneigung; sie ist das Band der Freundschaft, und vergrössert die Glückseligkeit der Tugendhaften. Da, wo sie ist, kann Gott desto mehr Gedeihen zu den Arbeiten und Unternehmungen geben; da läßt, so sagt der Psalmist, Jehovah Segen ergiessen, und Glückseligkeit immer und ewiglich. — Wie stehen sich doch die meisten Menschen selber im Wege, wenn sie den Frieden so öfters brechen, wenn sie durch Zwistigkeiten einander das Leben verbittern? Sollte ich mich je durch eine solche Thorheit versündiget haben: so vergib mir, o du Gott der Liebe! und flösse meinem Herzen die aufrichtige Neigung zu andern Menschen ein, dadurch die Eintracht am meisten befördert wird! — Dieser Wunsch ist für Christen desto anständiger, da wir noch viel stärkere Beweggründe haben, den Frieden zu halten, als einst die Juden. Gott hat uns selbst durch seinen Sohn zur Friedensliebe ermuntern lassen. Selig sind die Friedfertigen; sie werden Gottes Kinder heissen! Er hat durch Jesum mit dem ganzen Menschengeschlecht Friede gemacht; hat den Unterschied zwischen den Völkern aufgehoben, und alle mit einander versöhnt durch ein Opfer am Kreuze. Er hat uns zum Frieden berufen, und durch seine Apostel zur Ausübung dieser Tugend

recht oft nachdrücklich ermuntert. So viel an euch ist, habt mit allen Menschen Friede, Röm. 13, 18. Jaget nach der Liebe und dem Frieden. 2 Tim. 2, 22. Seyd fleissig, zu halten die Einigkeit im Geiste. Ephes. 4, 3. Seyd friedsam unter einander: so wird der Gott der Liebe und des Friedens bey euch seyn. So sey denn bey uns, o du gütigster Gott! und wirke durch deinen Geist in uns Gesinnungen der Eintracht, und herzliche Menschenliebe! Vertilge aus unsern Seelen Zorn und Grimm, und gib uns den Sinn der Sanftmuth, der Geduld und Freundlichkeit, damit wir, wie Brüder und Schwestern beysammen leben, und uns immer geschickter machen, einst aufgenommen zu werden in die Wohnungen des ewigen Friedens; dahin wollest du uns nach deiner Gnade und Liebe einst einführen, um Jesu Christi willen. Amen!

Der hundert und vier- und hundert und fünf und dreyssigste Psalm.

In diesen beyden Liedern ist eine nachdrückliche Ermunterung zum Lobe Gottes; es werden viele Gründe angeführt, warum man Gott loben soll; vornehmlich werden die Priester und Leviten ermahnt, nicht nur des Tages über, sondern auch des Nachts, Gott mit Lobgesängen zu verherrlichen. Es waren nehmlich seit Davids Zeiten die Leviten in gewisse Ordnungen eingetheilt, die wechselsweise den Dienst am Hause Gottes verrichten, und auch zu Nacht Wache halten mußten. Diese redet denn der Psalmist im 1sten Verse folgendermassen an:

V. 1: Lobet Jehovah alle, ihr Diener Gottes, die ihr des Nachts im Hause Jehovah den Dienst verrichtet! V. 2: Hebet eure Hände auf zum Heiligthum, und lobet Jehovah! — Es scheint, daß dieß ein Chor

ge-

gesungen, darauf aber der andere Chor geantwortet habe, was im 3. Vers steht: Ich will dich in Zion loben, Jehovah, dich, der Himmel und Erde gemacht hat! — Und wir stimmen ein in jene Lobgesänge: Ich will dich loben, o ewiger Vater, der du durch deinen Sohn Himmel und Erde geschaffen hast! Der Weltbau verkündiget die Ehre Gottes, und alle Gestirne sind Zeichen seiner Grösse und Macht. Er hat die Erde an nichts gehängt, und hält sie durch seine Kraft; er hat das Licht der Sonne geschaffen; er gibt Wärme und Regen; er schaffet die Fruchtbarkeit der Erde, und schmückt sie mit seinen Gütern aus. Lobet den Herrn: denn er ist gütig; singt seinem Namen: denn er ist freundlich! — Mit diesen Worten erwecket der Prophet die Israeliten zum Lobe Gottes im 3. Vers des 135. Psalms; dann führt er eine neue Ursache an, warum sie Gott freudig erheben sollen, nehmlich die, daß er die Nachkommen Jakobs aus allen Völkern zu seiner besondern Verehrung erwählet hat. Lobet Jehovah: denn er hat Jakob erkohren; er hat Israel zu seinem Eigenthumsvolk gemacht! Wie danke ich dir, mein Gott! daß du auch mich erwählet hast, um Christi willen, ehe der Welt Grund geleget war; daß du mich in der Taufe zu deinem Kinde gemacht, und mich dazu verordnet hast, hier auf Erden schon durch den Glauben und die Liebe zu dir glückselig zu werden, und einst das ewige Erbtheil im Himmel zu erlangen.

„Wie selig, wer aus dir gebohren, ein neues Herz von dir empfängt; von dir zum Eigenthum erkohren, der Sünd' entsagt, und himmlisch denkt, und göttlich lebt! Wie selig ist dein Kind, dein Eigenthum, der Christ!"

Ein neuer Grund, warum man Gott loben soll, ist der, weil er allein der Allmächtige ist, der höchste Regent

gent und Beherrscher aller geschaffenen Wesen. V. 5. bis 7: Ich erkenne es, daß Jehovah der Höchste ist, und unser Herr grösser, als alle Götter. Jehovah thut alles, was er will, beydes im Himmel und auf der Erden, im Meer und in den tiefsten Abgründen. Er macht, daß sich Wolken an den äussersten Grenzen der Erde erheben; er läßt blitzen und regnen; er führt den Wind aus verborgenen Schlünden. — Alles steht in der Gewalt unsers Gottes. Nach seinem Wink bewegen sich die Wolken, und laufen die Sterne ihre Bahn; seinem Befehl gehorchen alle Elemente, Wasser und Feuer, Sturmwinde und Ungewitter; schrecklich ist Gott, wenn er donnert im Himmel; furchtbar, wenn er seine Blitze schleudert aus den Wolken. Herr Gott, wer ist dir gleich, der so mächtig und ehrfurchtswürdig wäre, als du! Vor dir beben die Gebirge, unter deinem Fußtritt erschüttert die Erde! Erhebet den Allgewaltigen, ihr Bewohner der Erde! Es fürchte Gott alle Welt! Er ist der Gott, der uns hilft!

"Wenn ich nur deiner Huld, o Gott! gewürdigt
werde; was frag ich ausserdem nach Himmel und nach
Erde? Im Himmel donnerst du, und Schrecken
füllt das Land: doch fürcht' ich nichts, denn du hältst
mich bey meiner Hand."

Vom 8—12. Vers erinnert der Verfasser dieses Liedes die Israeliten an die grossen Thaten, welche Gott zum Besten ihrer Voreltern zum Theil noch in Egypten, dann auch im Lande Kanaan gethan hatte. Diese Wunder, die der Psalmist anführt, waren meistens Strafgerichte, die über die Völker ergiengen. Sollten wir Gott nicht noch mehr loben für die eben so grossen Wunder, durch welche Jesus Christus seine Sendung vom Vater bewiesen, und viel tausend Menschen grosse Wohlthat erzeiget hat? Dort wurde die Erstgeburt in

Egypten

Egypten getödtet (V. 8.), aber Jesus weckte die Todten auf; dort wurde Pharao mit den Seinen im rothen Meere ersäuft (V. 9.), aber Jesus stillte mit einem Machtwort den Sturm des brausenden Meers, und errettete seine Jünger vom Untergang. Dort wurden mächtige Könige von den Israeliten geschlagen, und ganze Völker in Kanaan ausgerottet; Jesus aber gab sich selbst für uns in den Tod, verherrlichte sein Ende mit Zeichen und Wundern, und errettete viele Millionen Menschen durch sein blutiges Ende. Wie sollen wir dich würdig genug loben, allmächtiger Vater! daß du Christum, unsern Erlöser, mit so herrlichen Wunderkräften versehen, und uns durch ihn von allen den grossen Uebeln befreyet hast, darein uns die Sünde gestürzt haben würde. Herr, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft: denn du hast Grosses an uns gethan. Jesu Christe! du bist würdig, zu nehmen Lob, Ehre und Dank: denn du hast durch deine Wunder das Gedächtniß deines Namens auf Erden gestiftet; du hast dir durch sie Glauben verschafft, und deine Religion veste gegründet; du hast durch deinen Geist Wunder der Barmherzigkeit an unsern Seelen verrichtet, hast uns beruhiget durch deine Lehre, durch deine tröstlichen Wahrheiten erfreut, und zur Tugend gestärkt. Lobet, ihr Christen, unsern Gott, lobet den gütigsten Vater, ihr Frommen! und gepriesen sey Jesus Christus von nun an immer und ewig. Halleluja!

Der hundert und sechs und dreyssigste Psalm.

Dieses Lied ist eine Ermunterung zum Lobe der Güte und Liebe Gottes. Vom 1—9. Vers wird er für die Wohlthaten gepriesen, die er allen Menschen als Schöpfer erzeiget hat. Vom 10—26. Vers wird seine

beson-

besondere Fürsehung, mit der er über die Israeliten waltete, nebst einigen Wundern, die er zu ihrem Besten gethan hat, beschrieben. Da in diesem alles so leicht ist, daß es keiner Erklärung bedarf: so wollen wir es nur dazu anwenden, daß es auf eine ähnliche Art, wie dort die Israeliten, unsere Seelen zum Lobe Gottes ermuntere:

V. 1: Preiset Jehovah: denn er ist wohlthätig; denn seine Güte währet ewig! — Von Ewigkeit hast du auch an mich gedacht, gütigster Vater! und hast nach dem Rathschluß deiner Liebe mein Bestes besorgt; hast meine Seele zur Unsterblichkeit verordnet; hast mir in Jesu die Verheissung ewiger Freuden gegeben. Ewig willst du mich lieben, ewig soll ich einst bey dir selig seyn. Preiset mit mir Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi: denn seine Güte währet ewig. Und wie viel Gutes pfleget Gott nicht schon in der Zeit dieses Lebens uns Menschen zu erzeigen? Er hat nach seiner Weisheit den Himmel über uns ausgespannt; er hat die mit Wasser umgebene Erde trocken und fruchtbar gemacht; für uns hat er auf derselben die Gewächse geschaffen; für uns die glänzende Sonne, daß sie Wärme und Licht uns verleihe; auch uns zum Nutzen den Mond und die Sterne. Seine Güte reichet, so weit der Himmel ist; seine Liebe offenbaret sich, so weit die Wolken gehen! Preiset den allmächtigen Schöpfer: denn seine Güte währt ewig!

„Wie weit erstreckt sich sein Gebiet? Wo ist der, der es messe? Wohin auch nur mein Auge sieht, da seh' ich Gottes Grösse. Ich, deines Reiches Unterthan, bet' dich in Lieb' und Demuth an, und danke deiner Güte!"

Im andern Theil des Psalms werden die besondern Wohlthaten erzählt, die Gott einst den Israeliten er-

wiesen hat. Da die Juden das Gedächtniß jener grossen Wunder durch geistliche Lieder unter sich zu unterhalten suchten: sollte es nicht vielmehr die Pflicht des Christen seyn, die Beweise seiner Gnade und Liebe in fröhlichen Liedern des Dankes immer aufs neue zu besingen? Preiset den Vater der Barmherzigkeit und den Gott aller Gnade: denn er hat uns durch Christum vom Tode und vom Verderben errettet; er hat uns durch ihn die beste Weisheit gelehrt; er hat uns durch ihn von seiner Liebe versichert, und zu so manchem Guten gestärkt!

„Kommt, bringet Ehre, Dank und Ruhm dem Herrn im höchsten Heiligthum, dem Vater, dessen Wort die Welt aus Nichts erschuf, und noch erhält!"

Preiset den göttlichen Mittler, der im himmlischen Glanze auf Erden hätte erscheinen können; der aber aus Liebe zu uns, seinen Brüdern, in Knechtsgestalt sich erniedrigte; der als Lehrer seine kleine Gemeine führte, wie ein gütiger Hirte, und ihre Wohlfahrt besorgte; der seine Apostel bildete zu Lehrern der Welt, und sie aussandte unter die Völker; der sie mit Kräften zu Wundern und Thaten begabte, daß sie das Reich des Aberglaubens und der Sünde besiegten, daß sie Wahrheit, Licht und Glückseligkeit über die Nationen verbreiteten. Preiset den ewigen Hohenpriester, der am Kreuze sich für uns selbst aufgeopfert, der uns von den gefährlichsten Feinden, von der schädlichen Herrschaft der Sünde befreyet hat; der unsere Seelen durch sich selbst speiset und tränket, und im heiligen Mahl erquicket und stärket.

„Preis't den, der auf des Vaters Thron allmächtig herrscht, den ein'gen Sohn, der für uns Mensch ward, für uns starb, und uns die Seligkeit erwarb."

Preiset

Preiset den heiligen Geist, der unsere Herzen mit guten Gesinnungen schmücket, und mit Hoffnung und Freuden erfüllt. Gelobet sey immer und ewig, der da ist, der da war, und der da seyn wird!

„Bringt Ehre Gott dem heil'gen Geist, der uns den Weg zum Himmel weis't, der uns mit Licht und Tugend schmückt, und uns mit seinem Trost erquickt."

„Hochheilige Dreyeinigkeit! dir sey hienieden in der Zeit, noch besser in der Ewigkeit, Anbetung, Preis und Dank geweiht!"

Der hundert und sieben und dreyssigste Psalm.

Dieß ist ein Trauerlied der Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft. Vom 1—6. Vers wird angezeigt, wie sie während dieser betrübten Zeit keine fröhliche Psalmen singen, und des zerstörten Jerusalems nicht vergessen konnten. Im 7. und 8. Vers wünschen sie, daß Gott ihre Feinde und Unterdrücker wieder bestrafen möge.

V. 1: An Babylons Flüssen sassen wir und weinten, und dachten an Zion zurück! — Jerusalem war von den Chaldäern verwüstet worden; die Burg Zion lag in der Asche; der Tempel war niedergebrannt, und die Juden lebten nun unter dem Druck grausamer Herren. Da dachten sie zurück an die fröhlichen Feste, die sie in Jerusalem ehehin gefeyert hatten, an die Musik und die geistlichen Liedern, die in dem Tempel erschallten. Jetzt aber war alle Freude für sie dahin. V. 2: Sie hiengen das Saitenspiel an die Weiden auf. — In dieser Betrübniß wurden sie noch dazu von den Tyrannen, die sie gefangen hielten, verspottet: Unsere Besieger verlangen von uns ein Lied; V. 3: unsere Unterdrücker wollten, wir sollten fröhlich seyn: singt uns

doch, sprachen sie, eines der Sionitischen Lieder! — Aber war jetzt für sie die Zeit, Freudenlieder zu singen? Unter den harten Begegnissen und Sklavenarbeiten, die sie an dem Fluß, der Babylon umgab, wie an andern Orten, täglich verrichten mußten? bey der Entfernung aus ihrem geliebten Vaterlande? bey dem Andenken an die verwüstete Stadt? Thränen rollten öfters von ihren Augen, und sie sprachen, V. 4: Wie sollten wir Gottes Freudengesänge in fremden Landen anstimmen? — Ihre Sehnsucht nach Jerusalem wurde nun desto grösser; Zion kam ihnen nicht aus den Gedanken. V. 5. und 6: Vergesse ich deiner, Jerusalem! so müsse meine Rechte erstarren; es bleibe meine Zunge kleben am Gaumen, wenn ich dein nicht eingedenk bleibe, wenn ich an Jerusalem meine höchste Freude nicht finde. — Hier sehen wir ein Bild der stillen Traurigkeit frommer Seelen, die nur allein in der Religion noch einige Freude finden. Leiden, wenn sie, wie jene Gefangenschaft der Israeliten, lange anhalten, vertilgen alle Fröhlichkeit aus dem Herzen. Umsonst rührt man das Saitenspiel für einen Bekümmerten, und die Traurigkeit wird dann noch grösser, wenn andere verlangen, man sollte fröhlich seyn, oder, wenn sie gar unserer Betrübniß spotten. Nur eines bleibt übrig, dadurch die Thränen der leidenden Gottesverehrer gestillt, und ihre bange Herzen wieder aufgeheitert und mit einiger Fröhlichkeit belebt werden können: das Angedenken an die Religion, und die Hoffnung, in das himmlische Jerusalem einst aufgenommen zu werden. Die Lieder des Trostes, den uns Gott durch Jesum gegeben hat, ermuntern das Herz; die Vorstellung der künftigen Freuden, die in dem ewigen Vaterlande unserer warten, vertreiben Sorgen und Traurigkeit aus der Seele. Herr! wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen: so wäre ich vergangen

in

in meinem Elende. Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen erquicken meine Seele. Deiner will ich nicht mehr vergessen, o gütigster Vater! denn deine Macht ist mein Schutz, deine Verheissungen geben Hoffnung und Ruhe; deiner will ich nimmer vergessen, o Jesu! denn durch den Glauben an dich bin ich ein Bürger der ewigen Stadt Gottes geworden. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, ist nicht werth der Herrlichkeit, die uns einst mitgetheilt werden soll.

In den beyden letzten Versen dieses Liedes ist ein kurzes Rachgebet der Israeliten gegen die Edomiter und Babylonier. Als nehmlich die Chaldäer Jerusalem zerstörten: so freuten sich die angrenzenden Edomiter darüber, und riefen mit schadenfrohen Herzen den Babyloniern zu, sie sollten doch ja in Jerusalem und im jüdischen Lande alles bis auf den Grund verheeren: schleifet sie bis auf den Grund! Da nun aber Jerusalem die Stadt Gottes war, in welcher er durch Opfer feyerlich verehret wurde: so beleidigten die Edomiter durch solche feindselige Worte den Allerhöchsten selbst. Deswegen konnten die Israeliten ja wohl sprechen: Gedenke es, Jehovah, den Edomitern! Das letzte Gebet im 8. Vers scheint fast aus einem zu rachsüchtigen Herzen zu kommen. Man muß aber doch wohl bedenken, daß Gott die Bestrafung der Babylonier durch den Propheten Jeremias und Jesaias schon hatte voraus verkündigen lassen. Die Juden verlangten also von ihm weiter nichts, als die Erfüllung seiner gerechten Drohungen. Indessen sind uns solche Worte der Psalmen nicht zur Nachahmung geschrieben. Die Israeliten lebten unter ganz besondern Umständen; sie hatten es mit grausamen Feinden zu thun, die viele Tausend ihrer Kinder und jungen Leute ermordet hatten. Da konnten sie denn

wohl sagen: glückselig ist der Mann, der eure Kinder wieder nimmt, und schmettert sie an den Stein! Denn es war dieß nichts ungewöhnliches in den Kriegen, die von barbarischen Völkern geführt wurden. Christliche Regenten führen ihre Kriege mit weit mehr Menschlichkeit; sie vertheidigen ihr Land und besiegen ihre Feinde; aber sie lassen unschuldige Kinder nicht ermorden. Jeder christliche Unterthan aber weiß es, daß dem Gott die Rache zugehöre, der jedem nach seinen Werken vergilt. Gutes wünschen wir denen, die uns beleidigen. Glückselig sey der, der unsere Feinde durch Liebe bezwingt, der sie zu bessern Menschen macht und vom Verderben errettet. Glückselig werden wir seyn, wo wir durch Sanftmuth ihre Herzen gewinnen, und durch Güte und Wohlthun den Sieg davon tragen.

"Wenn mich Menschen kränken, will ich an dich denken, der mein Beyspiel ist. Stets im Frieden leben; jedem gern vergeben, wie du, Jesu Christ!"

Verleihe mir dazu deine Gnade zur Verherrlichung des Vaters. Amen!

Der hundert und acht und dreyssigste Psalm.

Dieser Psalm enthält vom 1 — 3. Vers Empfindungen des Dankes für die gnädige Hülfe, die Gott dem David erwiesen hat; im 4. und 5. Vers aber die grosse Hoffnung, daß Gott einst noch von allen Völkern werde gepriesen werden; endlich drücket auch David im 6 — 8. Vers sein Vertrauen aus, daß Gott ihm noch ferner beystehen und sein Werk an ihm hinausführen werde.

V. 1: Ich preise dich von ganzem Herzen; vor den Beherrschern des Volks will ich dir singen; will anbetend in deinem heiligen Tempel dich ehren; will dich preisen um deiner Güte, um deiner Treue willen: denn

du

du hast deinen Ruhm und dein Wort über alles verherrlicht. Zur Zeit, da ich zu dir schriee, hast du mich erhört, hast mich groß und starkmüthig gemacht. — Ohne Zweifel schrieb David diesen Psalm zu der Zeit, da die Rebellion gedämpfet war, die sein Sohn Absolom erregt hatte. Sehr oft hatte er während dieses grossen Leidens seinem Gott das Gelübde gethan, er wolle ihn mit fröhlichen Opfern und vielen Dankliedern verehren, wenn er ihn nur wieder nach Jerusalem zurückbringen, und in sein Königreich aufs neue einsetzen werde. Da der Herr seinen Wunsch nun erfüllt hatte: so stellte er Freudenfeste an, versammelte sich mit den Fürsten des Volks, die es mit ihm gehalten hatten, in dem Hause Gottes, und bezahlte dem Höchsten seine Gelübde. O, daß doch kein Christ je versäumen möchte, seinem Gott die Opfer des Dankes zu bringen, wenn er aus irgend einer Noth, einer Krankheit oder Sorge gerettet wurde. Das ist es ja, was Gott von uns erwartet: ruffe mich an in der Noth: so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen! Ja, ich will dich preisen, mein Vater! für jeden Beystand, den du mir in meinem Leben geleistet hast, für alle die Kräfte, die du mir ertheiltest, die Last der Leiden zu ertragen, die du mir aufzulegen für gut fandest. Dir will ich danken für alle die Tröstungen, damit du meine Seele aufgerichtet, und mit Muth und Freudigkeit erfüllet hast.

Im 4. und 5. Vers äussert David eine Hoffnung, die Gott ihm selbst gemacht hatte. Er hatte ihm nehmlich durch den Propheten Nathan die Verheissung ertheilen lassen, daß einer seiner Nachkommen ein ewiges Reich errichten wird; und wie wir aus dem 110. Psalm sehen: so wußte es David aus göttlichen Offenbarungen, daß sich dieses Reich in alle Gegenden der Erde ausbreiten werde. Er konnte es daher auch erwarten, was er im

4ten Vers schrieb: Alle Könige der Erde müssen, Jehovah, dich preisen, wenn sie dein Wort vernehmen. — Dieß Wort ist ohne Zweifel das Wort der Verheissung, durch welches alle Nationen der Erde zur Erkenntniß des einigen Gottes geleitet, und glückselig gemacht werden sollten. Da lernten die heidnischen Regenten, daß Jehovah Schöpfer und Beherrscher der Welt sey; da erfuhren sie die grossen Werke und Wunder, die er zum Heil der Israeliten durch so viele Jahrhunderte gethan hatte. Da traf es ein, was im 5. Vers steht: Sie, die heidnischen Könige, müssen Jehovah's Werke besingen: denn Jehovah ist groß und herrlich! — Sie ist vollendet worden, diese Hoffnung der Glaubigen; die heidnischen Völker haben das Wort Gottes vernommen; sie haben die grossen Werke des Allerhöchsten, sie haben die Wunder seines Sohnes kennen gelernt; sie preisen mit uns seine Güte und Treue, die sich an uns allen verherrlichet hat.

»Die Völker rühmen Gottes Ehre; sein Lob erschallet weit und breit! Ihn rühmt der Erdkreis, ihn die Meere! Groß, groß ist seine Herrlichkeit!«

Endlich gibt David sein Vertrauen zu Gott zu erkennen, und seine Hoffnung, daß der Herr sein Werk an ihm gewiß noch hinausführen werde. Diese seine Hoffnung gründet sich unter andern auch darauf, weil Gott den Hoffärtigen zu widerstehen, den Demüthigen aber zu helfen pflegt.

V. 6: Jehovah ist sehr erhaben, und sieht doch auf das Niedrige; er kennt von ferne den Stolzen. — Die Demuth macht die Seele vorzüglich geschickt zur wahren Verehrung Gottes, dann auch geneigt zur Sanftmuth, zur Geduld, zur Nachgiebigkeit, zu vielen andern Tugenden. Das ist die Ursache, warum der Allerhöchste die Demüthigen so sehr liebet, und sie zu erheben ver-

verheissen hat. Der Stolz hingegen ist ihm so verhaßt, daß er ihn gleichsam auch in der Ferne nicht leiden kann; er kennt von ferne den Stolzen, das ist, er hasset hoffärtige Gesinnungen, wenn sie auch in der Seele noch verborgen sind, wenn sie noch nicht durch böse Thaten sich äussern, und vor seinen Richterstuhl gezogen werden. Denn der Stolze ist meistens auch lieblos, unverträglich, neidisch, streitsüchtig, ja, wohl gar zur Verfolgung anderer Menschen geneigt: darum widersteht Gott dem Hoffärtigen, aber dem Demüthigen gibt er Gnade. Absolom fieng aus Hochmuth Rebellion an gegen den Vater; aber er gieng in diesem Unternehmen zu Grunde; David hingegen demüthigte sich in diesem Leiden vor Gott, und wurde von ihm nicht nur getröstet, sondern auch wieder erfreut. So konnte er nun zu Gott sprechen: V. 7: Bin ich mit Angst schon umgeben, belebst du doch mich wieder. Gegen die Wuth meiner Feinde streckest du aus deine Hand; du hilfst mir mit deiner Rechten. — Da nun der Herr schon so Grosses an David gethan, und ihn wieder auf den Thron erhöhet hatte: so wurde er in dem Vertrauen zu ihm gestärkt, daß er auch künftig seine Verheissungen an ihm erfüllen werde. V. 8: Jehovah wird sein Werk an mir noch vollenden; Jehovah, deine Güte währet ewiglich! — Das Werk, von welchem hier David redet, ist ohne Zweifel die Stiftung und Erhaltung des ewigen Reiches, welches Gott ihm zugesagt hatte. So hatte David schon (nach 2 Sam. 7.) einstens gebetet, als ihm der Allerhöchste die Verheissung geben ließ: Herr, mein Gott! bekräftige dein Wort in Ewigkeit, das du über deinen Knecht und über sein Haus geredet hast: so wird dein Name groß werden in Ewigkeit: denn, Jehovah, du bist Gott, und deine Worte sind Wahrheit. So hebe nun an, zu segnen das Haus deines

Knechtes, daß es ewiglich vor dir sey. Dieß wichtige Werk ist es denn also, von welchem es am Ende unsers Psalms heißt: laß doch das Werk deiner Hände nicht sinken! — Er hat es nicht sinken lassen, er hat es herrlich hinausgeführt, sein grosses Werk, der allmächtige und getreue Gott; er hat den verheissenen Sohn Davids gesendet, er hat in Zion sein ewiges Reich gegründet. Es ist vollbracht! konnte er am Kreuze ruffen, der göttliche Held; und nachdem er durch Leiden des Todes die Welt mit der ewigen Gerechtigkeit ausgesöhnt hatte, gieng er lebendig aus dem Grabe, erhob sich gen Himmel, und wurde gesetzt zur Rechten des Vaters, und herrschet in Ewigkeit. Gelobet sey Gott; er hat sein theures Wort getreulich erfüllt! Gelobet sey der Sohn, durch den er die Welt beherrscht!

"Dein Reich, o Gott! wird ewig währen; groß, unumschränkt ist deine Macht. Dich müssen alle Völker ehren, und Lob und Dank werd' dir gebracht, von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen!"

Der hundert und neun und dreyssigste Psalm.

Dieses schöne und lehrreiche Lied besteht aus zween Theilen. Im ersten ist eine Beschreibung und Bewunderung der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes, vom 1 — 18. Vers; dann aber vom 19 — 24. Vers ein Gebet wider die Feinde, mit dem Vorsatz, das Böse zu hassen und aufrichtig fromm zu bleiben.

Die Allwissenheit Gottes wird zuerst allgemein beschrieben. V. 1: Jehovah, du erforschest mich und kennest mich; — das ist, du kennst mich durchaus, und ganz genau. Dann aber sieht der Psalmist auf einzelne Handlungen und Beschaffenheiten der Menschen, die Gott alle bis auf das Kleinste kennt. Er sieht alle

Be-

Bewegungen unsers Leibes: V. 2: Sitze oder stehe ich: so siehst du es; V. 3: du weißt es, ich gehe oder liege. — Es ist nicht die geringste Veränderung, die wir mit unserm Körper vornehmen, welche Gott nicht bekannt wäre: er bemerkt es, wenn wir unsere Glieder und Kräfte zur Arbeit anwenden; er bemerkt es mit ähnlichem Wohlgefallen, wenn wir sie durch die nöthige Ruhe erquicken; er kennt jeden, auch den geringsten Dienst, welchen ein Mensch dem andern leistet; er sieht aber auch alle die Sünden, welche die Menschen mit den Gliedern ihres Leibes begehen. Aber es ist ihm nicht nur das bekannt, was in die Augen fällt, sondern er schauet tief in die Seele des Menschen hinein; er weiß es schon zum voraus, was jeder künftig denken wird. Das sagt der Psalmist mit den Worten: V. 2: Du kennest meine Gedanken, wenn sie noch ferne sind. — Alle Anschläge, die der Mensch in seinem Gemüthe faßt, die stehen hell und klar vor Gottes Augen da. V. 3: All mein Unternehmen ist dir genau bekannt. So kennt er auch alle Reden, die aus dem Munde des Menschen gehen: V. 4: Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, o Gott nicht wissen solltest. — Welch eine unergründliche Tiefe der Erkenntniß und Weisheit Gottes! Wie viel sind Gedanken in einer einzigen Seele, wie viele in allen Seelen aller Menschen, wie viele Gedanken in allen Geistern von Erschaffung der Welt an bis in alle Ewigkeit? Alle kennt Gott. Wie viele Worte werden in einem einzigen Tage auf Erden geredet? wie viele sind geredet worden, so lange die Welt steht? Gott kennet sie alle; er kennt jede Neigung der menschlichen Herzen; jede Bewegung ihres Leibes; alles, was in der ganzen Welt war und ist und seyn wird. Welch eine unergründliche Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! V. 6: Verwun-

dernswürdiger Verstand: er ist mir viel zu hoch, als daß ich ihn erreichen könnte!

"Was für Erkenntnisse, für herrliche Gedanken! Sie sind mir wunderbar: denn sie sind ohne Schranken. Mit Ehrfurcht will ich stets auf dich, mein Schöpfer! sehn, dir folgen, und dein Lob, so gut ich kann, erhöhn."

Nun beschreibet der Verfasser dieses Liedes zweytens die Allgegenwart Gottes. Schon im 5ten Vers hatte er angefangen davon zu reden; denn es heißt daselbst:

V. 5: Du umfassest mich von allen Seiten, und legest deine Hand auf mich. — Mit diesen Worten wird angezeigt, daß der Mensch ganz in Gottes Gewalt sey; daß er ihn an allen Theilen seines Leibes gleichsam umschliesse, und seine Hand über ihn halte, so, daß er von allen Seiten von Gott ganz umgeben sey. Wie nun Gott bey einem Menschen gegenwärtig ist, und ihn, so zu sagen, ganz durchdringt: so ist er bey allen andern Menschen gegenwärtig. Denn er erhält sie und alle ihre Kräfte; er wirkt immerhin in ihrer Seele und in ihrem Leib, oder, wie Paulus es ausdrückt: er ist nicht ferne von einem jeden unter uns; durch ihn und seine mächtige Wirkung leben, weben und sind wir. Wie aber Gott bey und um jeden Menschen ist, so ist er auch bey allen andern lebendigen und leblosen Geschöpfen, sie seyen nun im Himmel oder auf Erden, und unter der Erden. Kein Mensch kann seinem Schöpfer entfliehen. V. 7: Wo soll ich hingegen vor deinem Geiste; wo soll ich hinfliehen, da du nicht wärest? Stieg ich gen Himmel: so bist du da; wollt ich mich ins Todtenreich legen: so bist du auch dort. — Die alten Hebräer stellten sich vor, das Todtenreich sey der unterste Theil der Welt, so wie der Himmel der aller-

oberste

oberste ist. In dieser Unterwelt glaubten sie, sey es dunkel, und wer dorthin entfliehen, und sich noch überdieß daselbst mit etwas bedecken könnte, der bleibe wohl recht verborgen. Aber dennoch vor Gott nicht. Der Allgegenwärtige würde ihn auch dort finden. Und wo wäre irgend ein Ort auf der Erde, da man sich vor ihm verstecken könnte? V. 9. und 10: Entflög' ich auf des Morgenroths Schwingen, um an dem äussersten Meere zu wohnen: so würde auch da deine Hand mich führen, deine Rechte mich halten. — Die morgenländischen Völker glaubten, an den äussersten Grenzen der Erde sey das Meer; an jenen äussersten Grenzen des Meers gienge die Sonne unter, und auf der andern Seite jenes äussersten Weltmeers käme sie wieder herauf. Das Morgenroth aber, wenn es anbricht, verbreitet seinen Schimmer schnell vom Morgen bis Abend. Um diese Geschwindigkeit der Ausbreitung des Lichtes zu erkennen zu geben, stellten die Alten die Morgenröthe vor, als wenn sie beflügelt wäre. Der Sinn der Worte Davids ist denn also folgender: wenn ich so schnell, als die beflügelte Morgenröthe, an die äussersten Grenzen der Erde bis an das letzte Weltmeer entfliehen könnte: so würde mich dieß doch nicht schützen; deine Allmacht würde mich ergreifen und veste halten. Aber — vielleicht kann man sich in der dunklen Nacht vor Gott verstecken? Nein, auch in der Nacht ist Gott überall; er sieht auch da alles hell und deutlich, wie am lichten Tage. V. 11: Spräche ich, Finsterniß wird mich doch umhüllen: so ist auch die Nacht um mich helle, wie das Licht. V. 12: Denn Finsterniß ist ihm (dem Allwissenden) nicht finster; die Nacht strahlet (vor dir) hell, wie der Tag; Dunkelheit, wie das Licht. — Nun gibt der Psalmist einige Gründe an, woraus man erkennen kann, daß Gott so allwissend und überall gegenwärtig sey; er ist nehmlich

lich Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt; daher weiß er alles, und wirkt mit seiner Kraft überall. Um Gott als Schöpfer zu beschreiben, bedienet sich David folgender Worte: V. 13: Du hast meine Eingeweide gebildet, du hast mich im Mutterleibe umkleidet. Dich will ich preisen: denn du hast durch Wunderthaten dich an mir verherrlichet; wunderbarlich sind deine Werke, das erkenne ich wohl. Keines meiner Glieder war dir verholen, als ich im Verborgenen geschaffen war, und unten in der Erdentiefen gebildet. Auch meinen ersten Keim sahn deine Augen. — Nichts ist wunderbarer, als die Schöpfung des Menschen und sein Entstehn in Mutterleibe. Gottes weise Hand bildet aus dem Blut der Mutter veste Knochen, starke Nerven, den künstlichen Bau des Gehirns, die aus so vielen Häuten bestehende Augen, das zarte Gewebe der Lunge, den Brunnquell des Lebens, das Herz, mit den grossen und kleinen Blutströmen der Adern; das ganze herrliche Meisterstück einer durch eine unsterbliche Seele belebten Maschine, aus Fleisch und Gebein zusammengesetzt, mit Häuten umgeben: — Gott, dich will ich preisen: denn du hast dich durch Wunderthaten an mir verherrlichet. Wunderbarlich sind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl. Die Morgenländer stellten sich vor, daß die Seelen der Kinder vor ihrer Geburt in der Unterwelt gleichsam im Verborgenen gebildet, und dann bey der Empfängniß mit ihren Leibern vereiniget würden. Wie aber nun kein Mensch mit Gewißheit sagen kann, wo sich die Seelen befinden, ehe sie mit einem menschlichen Leibe verbunden werden: so weiß auch niemand, welche Seele sich eben für diesen Leib schicke, und wie die Glieder und Sinnen eines Körpers beschaffen seyn müssen, durch welchen jede Seele künftig ihr Werk verrichten soll. Nur der Allwissende allein versteht dieß alles. Es setzt beyde Theile

zu,

sammen, wie es für den Menschen selbst und für die ganze Welt am dienlichsten ist; er gibt jedem Menschen seine Bildung, jeder Seele das Maas ihrer Gaben und Kräfte. Allwissender, allgütiger Schöpfer, wie kann ich dich würdig genug verehren?

„Haupt, Aug' und Ohr, und Mund und Hand, die ich zu dir erhebe; die Haut so künstlich ausgespannt, der Nerven fein Gewebe, all meine Glieder rühmen dich, und meine Seele freuet sich, Gott! deiner Lieb' und Güte!"

Um Gott als den Regenten der Welt darzustellen, schreibt David im 16. Vers folgendermassen: alle meine noch künftigen Tage waren schon in dein Buch eingeschrieben, ehe noch einer vorhanden war. — Menschen schreiben in Bücher dasjenige ein, was geschehen ist; aber in Gottes Allwissenheit stehet gleichsam auch das geschrieben, was künftig noch werden soll; er hat das Lebensziel eines jeden Menschen zum voraus bestimmt; er hat eines jeden Schicksale geordnet. Von Ewigkeit sahe er alle Lebenstage aller Menschen, von Ewigkeit setzte er es vest, was für Gaben und Kräfte ein jeder haben, was für Vergnügen er geniessen, was er für Leiden ausstehen, wie viele Tage und Stunden er leben soll. Wie bewundernswürdig sind diese Rathschlüsse Gottes, wie unübersehbar groß ist die Menge aller dieser Vorstellungen seines unendlichen Verstandes!

V. 17: Wie herrlich erscheinen mir deine Gedanken, o Gott! wie ist ihre Summe so groß! V. 18: Ich möchte sie gerne zählen, aber ihrer sind mehr, als der Sand. — So bewundert David die Allwissenheit Gottes; in solchem Nachdenken darüber, schlief er wohl oft ein, und wenn er wieder erwachte, war er mit seiner Seele noch auf diese Wunder der Weisheit Gottes gerichtet. Dieß sagt er nun im 18. Vers: erwache

ich

ich wieder, bin ich noch bey dir; bin noch in meinen Gedanken mit dir beschäftiget. — So will auch ich immer in meinen Gedanken mit Gott mich unterhalten, und vornehmlich an seine Allwissenheit und Allgegenwart mich stets erinnern. Herr, du erforschest mich und kennest mich; auch meine Gedanken und Empfindungen sind dir bekannt. Dieß stärke mich in dem Vorsatz, alle böse Neigungen aus meiner Seele zu vertilgen; gute Gedanken und Gesinnungen in mir zu unterhalten, und nichts zu reden, was ich nicht vor dir, du Allwissender! verantworten kann. Aber dieß tröste mich auch in allen meinen Bekümmernissen; du kennst mein Anliegen; du siehst die Wünsche meines Herzens, und wirst sie erfüllen, wenn es zu meiner Glückseligkeit förderlich ist. Du siehst auch meinen redlichen Eifer im Guten, und wirst ihn gnädig belohnen, wenn es deiner Weisheit gefällt.

» Was ich gedenke, weissest du; du prüfest meine Seele; du siehst es, wenn ich Gutes thu; du siehst es, wenn ich fehle. Ach lenke mich, nach deinem Sinn, zur Weisheit und zur Tugend hin! «

Sollte ich, o Vater! in deiner Gegenwart sündigen, und in deinen heiligen Augen abscheulich werden! Auch im Finstern, wo kein Mensch mich sieht, ist mein Gott bey mir; auch da will ich aus kindlicher Liebe zu ihm das Böse meiden, das er so ernstlich haßt.

» Wenn deine Furcht mich überall begleitet, und meinen Gang, wo mich kein Mensch sieht, leitet; wie sicher werd' ich deine Wege wallen, dir stets gefallen! «

Bey solchen Gesinnungen können wir uns auch auf den gnädigen Beystand Gottes allezeit verlassen. Diesen erbat sich David in folgenden Worten: V. 19. und 20: Wenn du doch, Gott, den Bösewicht tödtetest;

wenn

wenn die Blutgierigen doch von mir abliessen, die bey dir schwören zu Bubenstücken, die deinen Namen zum Meineid mißbrauchen! — Die Feinde, gegen welche David so heftig betet, waren ohne Zweifel die Rebellen, welche ihn aus Jerusalem verjagt hatten. Denn diese hatten gegen ihn sich verschworen, und zu ihren Bubenstücken sich wohl eidlich verbunden; er sahe sie eben deswegen als Feinde Gottes an, weil sie ihn, ihren rechtmässigen von Gott selbst verordneten König, verfolgten. David ist daher auch zu entschuldigen, wenn er solche Bösewichte haßte, und sie als Feinde Gottes verabscheute. Diesen seinen Abscheu gibt er folgendermassen zu erkennen. V. 21. und 22: Sollte ich die Feinde Jehovah nicht hassen, und die nicht verabscheuen, die gegen dich rebelliren? Mit unauslöschlichem Hasse hasse ich sie; sie sind meine Feinde. — David war nicht unversöhnlich gegen seine Beleidiger, wie es nach diesen Worten scheinen möchte; er hat dieß bewiesen, da er seinem Lästerer, dem Simei, so huldreich vergab, und da er alle Rebellen begnadigte, die im Kriege nicht umgekommen waren. Aber so lange sie gegen ihn zu Felde zogen, mußte er sie auch verabscheuen, und wider sie beten. Damit er aber die gewisse Hoffnung haben möchte, daß Gott seine Bitte erhören werde: so verlangt er am Schluß dieses Liedes, Gott möge ihn selbst prüfen und durchforschen, und ihn auf die guten glücklichen Wege leiten. V. 23: Durchforsche mich, Gott! siehe in mein Herz; prüfe mich, durchschaue meine Regungen. — Wie leicht betrügt sich der Mensch selbst, wenn er ein Urtheil über den Zustand seines Herzens fällt? Wie nöthig ist daher das Gebet, daß der Herr uns selbst die Augen öffnen, und uns mit unsern Fehlern bekannt machen möge. Wer noch auf irgend eine Weise der Sünde ergeben ist, der kann sich keine gewisse Hoffnung

auf den Beystand Gottes machen; er geht vielmehr den geraden Weg zum Verderben dahin. Deswegen setzt David hinzu: siehe, ob ich auf bösen unglücklichen Wegen bin, und führe mich den Pfad zum immerwährenden Heil. Allerheiligster, gütigster Vater! gib auch mir die Weisheit, mich selbst recht zu erkennen; bewahre mich vor dem Irrthum derer, die sich selbst heucheln, und ihre Augen abwenden von ihren Fehlern. Wie viel Unvollkommenheit und Schwachheit finde ich noch überall an mir; wie viel Lauigkeit in der Liebe gegen dich, wie viel Trägheit in der Ausübung des Guten! Wenn ich doch nur keine meiner Sünden und bösen Begierden je übersehen, sondern über mich selbst ein strenges Gericht halten möchte! Durchforsche mich, Gott! prüfe mein Herz, reinige mich durch den Glauben an Jesum von allen Sünden; führe mich durch deinen Geist die Wege der Tugend, daß ich hier schon die wahre Glückseligkeit in deiner Vereinigung finde; daß ich dort erlange das ewige Heil. Das wollest du mir verleihen, um Jesu Christi, unsers Herrn, willen. Amen!

Der hundert und vierzigste Psalm.

In diesem Psalm bittet David zuerst um Hülfe gegen boshafte Feinde, vom 1—6. Vers. Im 7. und 8ten gibt er sein Vertrauen auf Gott zu erkennen; dann aber vom 9—14. Vers seine Hoffnung, daß Gott seine bösen Widersacher gewiß strafen werde.

V. 1—4: Rette mich, Gott! von den bösen Menschen; befreye mich von den gewaltthätigen Leuten, die in ihrer Seele auf Unglück denken, und sich täglich zum Kriege rotten; die ihre Zungen, wie Schlangen, spitzen; die Natterngift unter den Lippen tragen. — So sind boshafte Leute geartet; sie sinnen heimlich auf Unglück;

sie

sie gehen mit bösen Tücken um, und rotten sich gegen die Unschuldigen; giftige Worte gehen aus ihrem Munde. David hatte in seiner Jugend schon an dem Hofe Sauls viele solche listige und grausame Verfolger; sie suchten ihn zu stürzen, legten ihm mit ihren Worten und Handlungen Schlingen, um ihn um die Gunst des Königs, des Volkes, oder gar um das Leben zu bringen. Aber es scheint, er rede in diesem Psalm von den boshaften Rebellen, die ihn unter der Anführung Absoloms bey seinem Volke verläumdeten, und ins tiefste Unglück zu stürzen suchten. Deswegen wiederholte er sein Gebet noch einmal mit andern Worten im 5. und 6. Vers: Bewahre mich, Jehovah, vor den Ruchlosen; behüte mich vor den gewaltthätigen Leuten, die darauf denken, wie sie mich stürzen. Die Frechen haben mir Schlingen und Stricke gelegt; sie haben ihr Netz an dem Wege ausgebreitet; sie haben mir eine Falle gestellt. — Wenn wir auch keine so gefährlichen Feinde unter den Menschen zu fürchten haben: so sind wir deswegen doch nicht ausser aller Gefahr. Die Feinde unserer Tugend sind eben so sehr zu fürchten, als die Feinde unsers zeitlichen Glücks; die Reizungen zur Sünde sind überall um uns her ausgespannt, wie ein Netz; und wie manche Verführer und Verführerinnen stellen der Unschuld nach? Da ist Vorsichtigkeit, da Gebet vonnöthen, und wir schreyen billig mit einem David zum Herrn:

V. 7. und 8: Du bist mein Gott; vernimm, o vernimm, Jehovah! mein flehend Gebet. V. 8: Du bist, Jehovah, o Herr! mein starker Erretter; du beschirmest mein Haupt am Tage des Streits. — Davids Vertrauen zu seinem Gott war so groß, daß er es gewiß hoffte, seine Feinde würden von ihm gestraft und gestürzt werden. Wir können seine Worte vom 9—12. Vers als eine Drohung ansehen, welche alle Sünder

wohl zu Herzen nehmen sollen. V. 9: Laß doch, so bittet David, laß doch, o Gott! den Bösen ihren Wunsch nicht gelingen; laß ihnen ihren Anschlag doch nicht gerathen, sie würden sonst stolz. — Sehr oft vereitelt der gerechte Gott die Anschläge der Bösen, und demüthiget ihren Hochmuth bis auf die Erde. Sehr oft thut Gott das, was David im 10. Vers verlangt: Die giftigen Anschläge derer, die den Frommen umringen, das Unglück, das sie wider einen Tugendhaften verabreden, trifft sie am Ende selbst. V. 12: Verläumder haben kein Bleiben im Lande; die Grausamen wird das Unglück verfolgen und stürzen. — Das sind die göttlichen Strafgerichte, welche muthwillige Sünder zu erwarten haben. Aber die verfolgten Frommen rettet der Herr. Wie oft hatte dieß David erfahren? Wie zuversichtlich erwartet er auch dießmal die Hülfe seines getreuen Beschützers? V. 13. und 14: Ich weiß es, sprach er, ich weiß es, daß Jehovah den Bedrängten Recht schaffen wird, daß er den Dürftigen Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Ja, die Gerechten werden dich preisen, die Redlichen werden vor deinem Angesicht wohnen; — sie werden, heißt dieß, nicht, wie die Bösen, von dir verstossen werden, sondern in deiner Vereinigung bleiben, von dir als deine Unterthanen geliebt und beschützet werden.

Auch dieser Klaggesang Davids müsse mich an einige heilsame Wahrheiten erinnern.

1) Die Bösen richten doch mit allen ihren listigen Anschlägen oft sehr wenig aus. Was nützte es den Feinden Davids am Hofe Sauls, daß sie ihn verläumdeten? Wie weit brachten es die Rebellen, die an Absolom hiengen, mit allen ihren Lügen und furchtbaren Anstalten? David wurde ja doch endlich wieder auf seinen Thron erhoben, und sie giengen zu Grunde. So

will

will ich mich denn nicht fürchten vor Menschen, wenn sie auch noch so gefährliche Anschläge wider mich machten. Gott ist mein Schutz, der Allmächtige ist mein Helfer und Retter. Wenn ich ihn liebe und nach Jesu Lehre ihm folge: wer will mir seine Gnade entreissen? Und bin ich seines Wohlgefallens gewiß, was kann mir dann schaden?

2) Gott läßt es den Bösen unter andern deswegen oft nicht gelingen, weil sie sonst stolz würden, und nach ihm noch weniger fragten (V. 9). Schlägt nicht vielleicht auch manchem Frommen deshalben ein unternommenes Werk fehl, weil sie sonst stolz werden würden, wenn es Gott ihnen immer gelingen liesse? Dieß soll mich vor Kühnheit warnen, und in der Demuth erhalten. Der Allerhöchste sieht gnädig herab auf die, die niedriges Herzens sind.

3) Je mehr Feinde David hatte, desto eifriger pflegte er zu beten. Je grösser der Kampf, je herrlicher der Sieg. Soll ich ängstlich darüber klagen, wenn Gott es zuläßt, daß ich, ohne meine Schuld, verläumdet und verfolget werde? Gibt er mir nicht dadurch Gelegenheit zum rühmlichen Kampfe der Tugend, zur Geduld, zur Besiegung des Zorns, zur Liebe der Feinde? Ach stehe mir bey, o Gott! daß ich eben so, wie David, in allen Leiden mein vestes Vertrauen auf dich setze, der du den Gerechten so gerne hilfst. Stärke mich mit Kraft zur Geduld und zum liebreichen Verzeihen der Beleidigung. Gib mir den Geist der Sanftmuth und Friedfertigkeit, daß ich nie Böses mit Bösem vergelte, sondern durch Güte die Feinde besiegen lerne. Das aber bleibe in allen Fällen mein größter Trost, daß du durch Jesum mir deine Liebe versichert hast; daß du als Vater für meine Sicherheit und Wohlfahrt sorgen wirst.

»Wen hat Gott je verlassen, der sich auf ihn verließ? Mag auch die Welt ihn hassen; Gott hält, was er verhieß. Er wird die Seinen schützen; er nimmt sich ihrer an; gibt gern, was ihnen nützen, was sie erfreuen kann!«

Der hundert und ein und vierzigste Psalm.

Dieser Psalm fängt an mit einem Gebet um göttliche Regierung und Bewahrung vor Bösem, vom 1. bis 4. Vers; dann aber wünschet David, Gott wolle ihn durch gute Freunde bessern, seine Widersacher aber bestrafen, vom 5—9. Vers.

Den Eingang machet der Psalmist mit wiederholten Bitten um Erhörung seiner Wünsche. V. 1. und 2: Zu dir schreye ich, Jehovah! eile mir beyzustehen; vernimm meine Stimme, ich ruffe zu dir. Mein Gebet müsse dir, wie ein Rauchwerk, gefallen, wenn ich meine Hände erhebe, wie ein Opfer am Abend. — Wenn bey der Stiftshütte oder nachher im Tempel zu Jerusalem Gott das Morgen- und Abendopfer gebracht wurde: so mußte ein Priester sich zum Altar vor dem Allerheiligsten hinnahen, und ein sehr kostbares Rauchwerk auf demselben anzünden. Während der Zeit schickten die Israeliten ihre Gebete zu Gott empor; sie unterhielten dabey in sich die tröstliche Hoffnung, dem Allerhöchsten werde ihr Gebet eben so angenehm seyn, wie dem Menschen ein gutes Rauchwerk lieblich ist. Wir Christen haben noch einen andern und sicherern Grund der Hoffnung, daß unser Gebet Gott wohlgefalle. Jesus und seine Fürbitte sind uns das gewisseste Pfand, daß Gott uns mit unserm Flehen vor seinem Thron nicht abweise. Der göttliche Hohepriester hat uns den freyen Zutritt zum Vater geöffnet; alles, was wir bitten im Glauben an ihn und an seinen

Namen,

Namen, das wird er uns geben um seinetwillen: denn das Opfer, das er dem Vater gebracht hat, gefiel ihm wohl.

Das erste, was David von seinem Gott bittet, war, daß er ihn vor schädlichen Worten bewahren wolle. V. 3: Bewache, Jehovah, meinen Mund; bewahre, wie mit einer Thür, meine Lippen. — Verleihe mir, Gott, die Vorsichtigkeit, daß ich zu rechter Zeit schweige, zu rechter Zeit rede; daß ich nicht spreche, was andern, oder was mir schädlich seyn könnte. David befand sich damals in grossen Leiden unter harten Verfolgungen; wie bald hätte er etwas sagen können, das zu mancherley Sünden Anlaß gegeben hätte. Wie leicht werden wir durch den Haß der Menschen verleitet, böse Worte auszustossen; die wieder zu schelten, die uns gescholten haben, oder wohl gar denen zu fluchen, die uns beleidigen. Gefällt es deiner Weisheit, o Gott, mich je durch böse Menschen betrüben und kränken zu lassen; ach, so gib mir auch die Geduld meines Erlösers, daß ich nichts rede, was der Liebe zuwider ist. Schenke mir vor allen die Klugheit, nichts zu sprechen, als was mir zur Besserung dient.

"Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen; laß kein rachgierig Wort aus meinem Munde gehen. Gib, Jesu, Weisheit mir, und Muth, zu reden frey, was meinen Gegnern nützt und allen dienlich sey."

Das andere, was David vom Herrn verlangt, ist, daß er ihn vor bösen Anschlägen oder vor genauer Verbindung mit ruchlosen Menschen bewahren wolle. V. 4: Laß zum Bösen mein Herz sich nicht neigen, daß ich mit frechen Sündern nicht Missethaten verübe: nie will ich mit ihnen beym Freudenmahl essen. — Wenn sich die Israeliten in ein näheres Bündniß mit jemand einlassen

wollten: so hielten sie zuweilen ein Freundschafts, oder Bündnißmahl, dabey sie nicht allein ein gemeinschaftliches Vergnügen genossen, sondern auch einander immerwährende Treue versprachen. Es war auch gewöhnlich, daß sie bey dergleichen Mahlzeiten einander mit wohlriechenden Wassern und Oelen salbten. David wünschet daher mit diesen Worten: Gott wolle ihn vor solchen Freudenmahlen bewahren, dabey er mit andern Sündern sich zu Missethaten verbände. Und er fügt noch hinzu: jener vergiftetes Salböl komme nicht auf mein Haupt. Das ist, ich will kein Zeichen der Achtung und Liebe von so strafwürdigen Leuten annehmen. Weit besser ist es, von einem tugendhaften Freunde gestraft, als von einem lasterhaften Menschen mit dem größten Ehrenzeichen gekrönt zu werden. Daher setzt David hinzu, V. 5: Der Gerechte strafe, er überführe mich mit freundlicher Güte. — Ein vertrauter Freund, der uns die lautere Wahrheit sagt, der uns unsere Fehler entdeckt, und anzeigt, wo wir Besserung nöthig haben, ist ein sehr grosser Schatz. Wer weise zu werden wünscht, erbitte sich von Gott solche Freunde; er höre ihre Warnungen gerne; er danke ihnen für die Entdeckung seiner Fehler, und liebe sie desto mehr, je mehr sie ihm diese Treue erzeigen.

> »Gott, schenke mir stets einen Freund, der's so mit meiner Wohlfahrt meynt; der, irrt mein Fuß, mich liebreich führt, mit Liebe warnet und regiert.«

Nun folgt das Gebet wider die Feinde, welche David, wie es scheint, auf eine sehr grausame Weise verfolgten. Hat er diesen Psalm zu der Zeit gemacht, da er noch an dem Hofe Sauls lebte: so waren die Feinde, gegen die er hier redet, vornehme Leute in königlichen Diensten, die er auch im 6. Vers Obrigkeiten nennt; hat aber David das Lied zu der Zeit geschrie-

ben,

ben, als ihn Absolom aus Jerusalem verjagt hatte: so meynte er die Anführer der Rebellen, und wünscht ihren Untergang. Es mag nun dieß oder jenes seyn: so konnte er, als der Gesalbte des Herrn, gegen ungerechte Menschen also zu Gott sprechen: V. 6. und 7: Beten will ich gegen ihre boshaften Thaten. Ihre Anführer müssen vom Felsen hinabgestürzt werden; möchten sie meine Worte doch hören, die so annehmlich sind. Wie der Ackersmann das Erdreich in Furchen zerschneidet, so müssen ihre Glieder zerstreut werden am Rande des Grabes. — David war in seiner Seele zum Frieden geneigt; er wünschet daher, daß seine Gegner die Vorschläge zur Einigkeit doch hören möchten. Möchten sie meine Worte doch hören, die so annehmlich sind! Aber wo sie in ihrer Bosheit verharrten: so wünschte er, daß sie auf die schrecklichste Weise umkommen, daß die Glieder ihres Leibes zerstückt und am Rande des Grabes herumgestreut werden möchten, wie ein Ackersmann die Erdschollen zerschmettert und auf der Erde herum wirft. So gieng es nicht selten in blutigen Kriegen, welche die Morgenländer gegen einander führten; und da dieß ein Kriegsgebet eines Königs war: so ist ein solcher Wunsch nicht zu hart zu beurtheilen. Immer sind solche Stellen Warnungen für die, welche fortfahren, sich Gott zu widersetzen. Der Allmächtige wird sie einst stürzen, ihren Leib in das Grab und ihren verdammten Geist in die Hölle. Schrecklich ist der Untergang der Ruchlosen! Aber die Gerechten hoffen auf Gott, und werden errettet. Dieß Vertrauen äussert David in den beyden letzten Versen des Liedes, V. 8. und 9: Zu dir, Jehovah, o Herr, sind meine Augen gerichtet; ich hoffe auf dich; raffe mein Leben doch nicht dahin. Bewahre mich vor den Schlingen, die sie mir legen, vor den Fallstricken der Uebelthäter. Sie müssen

stürzen, die Ruchlosen, in ihre eigne Netze; ich aber gehe indeß sicher vorbey. — Gott erhörte das Gebet seines Dieners; David wurde errettet von allen seinen Widersachern, und herrschte ruhig auf seinem Throne bis in sein Alter. Gott raffte ihn nicht in der Mitte seiner Tage dahin. Auch mich wird mein Gott erhören, wenn ich im Glauben an Jesum mein Gebet vor ihn bringe: Zu dir, o Vater, sind meine Augen gerichtet; ich hoffe auf dich, du bist mein Trost! Vergib du mir die Schuld meiner Sünde, und strafe mich nicht nach deiner Gerechtigkeit. Bewahre mich vor gefährlichen Feinden; bewahre mich auch vor den Fallstricken, die meiner Tugend gelegt werden; behüte mich vor Verführung zum Bösen, daß ich über alle Versuchungen hinweg gehe, und das Ende meines Glaubens, die himmlische Ruhe, die unvergänglichen Freuden erlangen möge. Amen!

Der hundert und zwey und vierzigste Psalm.

Dieses Gebet machte David zu der Zeit, da er vor Saul entflohen war, und sich in einer Höhle versteckt hatte. Hätte ihn Saul da gefunden, und die Höhle vorne verschlossen: so hätte David jämmerlich umkommen müssen. In dieser Angst und grossen Gefahr wendete sich der Verlassene zu Gott, klagte ihm seine Noth, und bat um Rettung.

V. 2: Zu Jehovah schreye ich, Jehovah ruffe ich in meinem Gebete an; vor ihm schütte ich meines Herzens Gedanken aus, ihm klage ich meine Noth; wenn mein Geist ohnmächtig dahin sinkt, kennst du doch meinen Pfad. — David mußte weit entfliehen, um vor Sauls Nachstellungen sicher zu bleiben; da mochte er denn, wie er die Höhle erreicht hatte, kraftlos, wie

ohn-

ohnmächtig, dahin gesunken seyn. Gott allein kannte nun am besten die Gefahr und den Jammer, in dem er sich befand, und eben das war sein Trost. Du siehst herab auf mich, mein Vater! du hast mich den Weg in diese Höhle geleitet; dir sind auch die besten Wege bekannt, auf denen ich ferner mich retten soll. Ein solcher Wegweiser und Führer war dem Verfolgten desto nöthiger, da ihn nicht nur Saul allein, sondern auch seine Hofleute verfolgten, und ihn einzuholen sich alle Mühe gaben.

V. 4: Sie haben auf dem Wege, den ich gehen muß, mir heimliche Netze gelegt. — Von allen Seiten mußte David hinterlistige Nachstellungen befürchten: denn Saul mochte viele Leute nach ihm ausgesandt haben. Dazu gesellte sich noch ein anderes Leiden, daß seine nächsten Anverwandten und Freunde sich nicht getrauten, ihm beyzustehen, weil sie den König fürchteten. Da erhub er denn folgende Klage zu Gott, V. 5: Schaue zur Rechten her, und siehe, da ist keiner meiner Bekannten. Es ist für mich alle Hülfe verschwunden; niemand nimmt sich mein an. Zu dir schreye ich, Jehovah! Dich kann ich meine Zuversicht nennen; du bist mein Theil im Lande der Lebenden. — Wenn alle Menschen uns verlassen sollten, nimmt sich doch der Herr unserer an. Oft wollen die Menschen nicht helfen, weil sie zu kaltsinnig oder auch zu boshaft sind; oft können die Menschen nicht helfen, weil sie sich vor Mächtigern fürchten müssen, oder weil es ihnen an Mitteln fehlt, uns beyzustehen. Wenn es denn so mit uns auf das höchste kommt: was bleibt uns noch übrig, das uns beruhigen könnte? Dich, o Gott! dich kann ich meine Zuversicht nennen; du bist mein höchstes Gut, so lange ich auf Erden noch lebe; du hast Macht genug, mich zu retten; du bist liebreich und gütig genug, mir beyzustehen.

»Dein Schutz gewährt mir Sicherheit; dein Trost erfüllt mit Freudigkeit. Ach, leit' mich stets auf ebner Bahn, und nimm mich einst mit Ehren an!»

Nun wiederholt David am Schluß dieses Liedes seine Bitte, daß Gott ihm schleunige Hülfe wolle wiederfahren lassen; er sieht die Höhle, in der er sich befand, gleichsam als einen Kerker an: denn sie würde auch das schrecklichste Gefängniß für ihn geworden seyn, wenn Saul ihn daselbst entdeckt hätte. Daher schriee er zum Herrn, V. 7: Rette mich von meinen Verfolgern; und im 8. Vers: führe mich aus dem Kerker, daß ich dich preise. — Dabey hatte er die Hoffnung, daß die treuen Gefährten seiner Trübsal, nehmlich die Männer, die ihn auf seiner Flucht begleitet hatten, sich wieder bey ihm einfinden, daß vielleicht die rechtschaffenen Israeliten es mit ihm halten, und ihn einst zum König annehmen würden. V. 8: Zu mir müssen sich die Gerechten versammeln; mir wollst du, Gott! Gutes wiederfahren lassen. — Was David hoffte, das erlangte er; der Herr führte ihn aus dem Kerker der Höhle und aus allen seinen Leiden; er ließ ihm als König viel Gutes wiederfahren. — Waren wohl meine Trübsale je so groß? bin ich je von einem Feinde bis auf den Tod so verfolget worden? Warum sollte ich zagen, wenn mich ein kleines Leiden trifft? warum nicht vielmehr auf das Beyspiel eines geretteten Davids hinschauen? Er war seines Throns und fast seines ganzen Landes beraubt: dennoch hob ihn Gott wieder empor; seine getreuen Unterthanen versammelten sich nachher wieder zu ihm, und er herrschte noch lange in stillem Frieden. Da ließ ihm Gott nach überstandenen Leiden viel Gutes wiederfahren. Wenn auch gleich durch Verläumdungen oder listige Friedensstörer meine Bekannte und Freunde von mir sollten abwendig gemacht werden: kann mein Gott

doch

doch ihre Herzen so lenken, daß sie sich wieder in Liebe mit mir vereinigen. Sollte auch gleich durch Mangel und Sorgen meine Seele eine Zeitlang bekümmert werden; es kommt dennoch gewiß die Stunde, da ich es, wie David, werde rühmen können: der Herr erzeiget mir Gutes. Und ich hoffe ja noch weit höhere Freuden, als diejenigen sind, welche dieß Leben in sich faßt. Dort sind die stillen Wohnungen der Ruhe, die kein Widersacher mehr stören kann; dort ist der herrliche Lohn für die frommen Dulder bereitet.

"Zu jenem bessern Leben wird mich mein Gott erheben; da ist nicht Furcht, nicht Pein; da wird kein Feind mich hassen, da mich kein Freund verlassen, da werd' ich erst recht selig seyn!"

Der hundert und drey und vierzigste Psalm.

David bittet im 1. und 2. Vers dieses Liedes Gott um Vergebung seiner Sünden, vom 3—9. Vers um Beystand wider die Feinde, vom 10—12. Vers um gnädige Regierung und Leitung auf dem Wege der Tugend und der Glückseligkeit.

V. 1. und 2: Höre, Jehovah, mein Gebet; merke auf mein Flehen, nach deiner Treue! Erhöre mich um deiner Güte willen! Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn vor dir wird kein Lebendiger unsträflich erfunden. — Ohne Zweifel hat David diesen Psalm aufgesetzt, als er auf der Flucht vor Absolom in der größten Lebensgefahr sich befand. Da dachte er wohl an die Sünden, welche er mit Bathseba und an dem Urias begangen hatte, und befürchtete, die verdienten Strafen möchten nun über ihn kommen. Er nahm deswegen seine Zuflucht zu Gott, der ihm jene Sünden vergeben hatte; er setzte sein Vertrauen auf die Gnade,

die

die er allen gebeugten Sündern wiederfahren liesse. Gott, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; handle nicht mit mir nach der Strenge des Rechts! Und um sich der Gnade Gottes desto mehr zu versichern, setzt er hinzu: vor dir wird ja kein Lebendiger unsträflich erfunden. Hiemit entschuldigt David seine Sünden nicht, wie zuweilen leichtsinnige Menschen zu thun pflegen, die, wenn sie Gottes Gebote übertreten, bey sich selbst denken: andere Menschen machen es nicht besser, sie sind alle Sünder vor Gott. Nein, David demüthiget sich nur vor dem Allerheiligsten; er gesteht es voll Schaam und Reue ein, daß er auch unter die Anzahl der Sünder gehöre, die Strafe verdient haben. Und haben wir nicht alle Ursache, uns selbst zu beschuldigen, und unsere Strafwürdigkeit vor Gott zu gestehen? Wo ist ein Reiner unter den Unreinen zu finden? Wie viele böse Gedanken und Begierden entquollen auch meinem Herzen? Wie viele unvorsichtige Reden entschlüpften auch meinem Munde? Wie vieles Gute hätte ich mehr thun können, wenn ich meine Kräfte allezeit recht gewissenhaft gebraucht hätte? Allwissender, gehe nicht ins Gericht mit deinem Kinde! Vergib um Jesu willen mir alle Schuld, und schenke mir die Gnade, künftig heilig und unsträflich vor dir zu wandeln!

Nun klaget David über die harte Verfolgung, die er damals zu erdulden hatte. V. 3. und 4: Der Feind verfolget mich; er tritt mich lebendig zu Boden; er leget mich, wie längst Verstorbene, in die Todesnacht. Mein Geist sinkt ohnmächtig dahin; mein Herz ist in meinem Leibe erstarrt. — Wir finden in der Lebensgeschichte Davids, daß er in seiner Jugend bey ähnlichen Verfolgungen muthvoll und tapfer war: ich fürchte mich nicht vor hundert Tausenden, die sich um mich her lagern; ich liege und schlafe ganz im Frieden: denn

du,

du, Herr, hilfest mir, daß ich sicher wohne. Aber nachdem er die vorhin schon erwähnte Sünden begangen hatte: so war er kleinmüthig und zaghaft geworden. Das Andenken voriger Missethaten setzet die Seele in Furcht und Schrecken; sie benimmt wenigstens sehr oft auch einem Frommen die Freudigkeit, die er vorhin zu Gott hatte, weil er sich vorstellt, Gott werde ihn züchtigen. Auch um deswillen soll uns die Sünde verhaßt seyn, weil sie uns zuweilen hindert, im Leiden die Kraft des Trostes, den uns die Religion gibt, recht zu empfinden. Doch erheitert sich der Geist des Frommen wieder, wenn er sich an die vorhin verheissene Güte Gottes erinnert. V. 5: Ich denke nun an die vorigen Zeiten; ich überlege alle deine Thaten, und rede in mir von deinen mächtigen Werken. Zu dir breite ich meine Hände aus; meine Seele lechzet, wie dürres Erdreich, nach dir. — Der Allerhöchste hatte den David noch als einen jungen Mann von Samuel schon zum künftigen Könige salben, er hatte ihn am Hofe Sauls bis zu grossen Stuffen der Ehre empor steigen lassen; er hatte ihn wider mächtige Feinde beschirmet, und ihn zu einem grossen Regenten gemacht. An dieß alles erinnerte sich nun David; faßte neues Vertrauen zu dem Allmächtigen, und sehnte sich nach seiner Hülfe; wie ein dürres Erdreich nach Regen lechzet, so verlangte seine schmachtende Seele den Beystand seines mächtigen Retters. V. 7—9: Erhöre mich eiligst, Jehovah! mir vergehen die Gedanken; verhehle doch vor mir dein Antlitz nicht, daß ich nicht, Todten gleich, in die Grube hinab gesenkt werde. Laß mich bald deine Güte erfahren: denn ich vertraue auf dich! Zeige mir den Weg, den ich wandeln soll; denn ich verlasse mich auf dich. Jehovah, errette mich von dem Feinde; bey dir suche ich Schutz! — Wir können nicht nur in ähnlichen Lei-

den

den dieses Lied einem David nachsprechen, sondern wir wenden es auch billig auf uns an im Kampfe gegen die Sünde. Wenn die guten Gedanken aus unserer Seele sich verlieren wollen, ach dann erneuere sie, o Gott! durch deinen Geist; flösse uns kindliche Liebe zu dir und viele gute Gesinnungen ein. Wenn wir uns um der in uns wohnenden Sünde willen erstorben und kraftlos zum Guten finden, dann laß uns durch deine Religion neue Stärke gewinnen; stehe uns mächtig bey nach deiner Güte, daß wir über die bösen Begierden einen Sieg nach dem andern erhalten, und deine Befehle mit Freuden beobachten. — So dachte auch David, und fuhr im 10. Vers also fort: Gott, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! — Zwar hat uns Gott schon in seinem Worte seinen Willen geoffenbaret; es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert. Alleine, wir finden in uns ein Gesetz, das widerstrebet dem Gesetze Gottes. Eben deshalben ist der Beystand des Höchsten zur Ausübung unserer Pflichten uns so nöthig, als die Erkenntniß der Pflicht. Wie viele andere Ursachen haben wir, Gott zu bitten: lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen! Ausser uns sind so viele Veranlassungen und Gelegenheiten zur Sünde, so viele schädliche Beyspiele böser Menschen, so viele Ursachen zu Zorn und Unwillen, so viele Versuchungen zu Ungerechtigkeiten in Worten und Handlungen: ach Herr, lehre mich alle diese Schwierigkeiten glücklich überwinden; stärke mich, daß ich stets thue, was dir wohlgefällt; stehe mir bey durch deinen heiligen Geist, daß ich die gerade Bahn der Rechtschaffenheit hinwandle, und auch immer den rechten Weg der Glückseligkeit finde. Auch dieses letztere bat David von seinem Gott in den Worten:

führe

führe mich auf ebener Bahn! Er wünschte nehmlich, solche Rathschläge und Mittel zu finden, dadurch er aus seiner Noth gerettet, und in seinen vorigen glücklichen Zustand wieder gesetzt würde. Und damit er von seinem Gott diese Gnade desto eher erlangen möchte: so hält er ihm gleichsam einige besondere Gründe vor, V. 11. und 12: Um deiner Ehre willen, Jehovah! belebe mich wieder, um deiner Güte willen rette mich aus der Noth! Nach deiner Gnade wollest du meine Feinde vertreiben, und alle meine Gegner vertilgen: denn ich bin ja dein Knecht. — Allerdings war der Ehre Gottes daran gelegen, daß die ungerechten Verfolger Davids bestraft, er aber wieder erfreuet würde. Denn Gottes Gerechtigkeit wird verherrlichet, wenn er jedem nach seinen Werken vergilt. Auch diente es zum Lobpreis der Güte Gottes, wenn er David aus seiner Noth errettete. Denn er konnte sich mit Recht als einen Diener Gottes betrachten. Der Herr hatte ihn zum König über Israel gesetzt; was er als Regent verrichtete, das that er im Dienste seines Herrn. Darum schloß er sein Lied also: hilf mir, Gott! denn ich bin dein Knecht! So wird selbst durch die Leiden der Frommen die Ehre Gottes unter den Menschen besser erkannt und vermehrt. Er belebet und erfreuet die Seinen wieder, und das ist ein Beweis seiner Güte und Treue; er beschirmet seine Diener wider die Feinde, und das erwecket sie, ihn fröhlich zu preisen. So will ich ihm denn auch in bösen, wie in guten Tagen für seine Güte danken; will in Trübsal mich seiner weisen Regierung mit Gelassenheit unterwerfen, und als sein Diener (seine Dienerin) mein ganzes Leben nach seinem Willen zu führen mich bestreben. Stehe mir bey, o getreuer Gott! diesen guten Vorsatz glücklich auszuführen. Dir sey mein Herz, dir sey mein ganzes Leben geweiht.

„Ach führe mich die ebne Bahn, den Tugendpfad, stets himmelan; gib Eifer mir und Willigkeit, zu schaffen meine Seligkeit; bis ich, von allen Sünden frey, ganz heilig, ganz dein eigen sey.“ Amen!

Der hundert und vier und vierzigste Psalm.

Dieses Lied ist aus verschiedenen andern Psalmen zusammengesetzt, sonderlich aus dem 18ten und 8ten. Am Ende ist ein Gebet um leiblichen Segen beygefügt. Den Anfang macht ein Lobgebet, dergleichen auch schon im 18ten Psalm gelesen wird. Ohne Zweifel sollte dieß Lied gesungen werden zur Zeit, da Israel mächtige Feinde besieget hatte.

V. 2: Gelobet sey Jehovah, mein Fels, der meine Hand streiten und meine Faust kriegen lehrt; er ists, der mich liebt, ist meine Burg, meine Veste, mein Erretter, mein Schild, auf den ich vertraue. Er unterwirft mir die Völker. — David war der Sohn eines Hirten, und Gott unterwarf ihm ganze Völker. Welche Gnade! Da dachte denn dieser fromme Mann an seinen vorigen geringen Stand, und verglich damit die Grösse der Güte und Gnade, die Gott ihm erzeigt hatte.

V. 3. und 4: Was ist der Mensch, o Gott! daß du seiner so achtest? was der Sterbliche, daß du für ihn so besorgt bist? Der Mensch ist ja ein eitles Nichts; seine Lebenstage gehen, wie ein Schatten, dahin. — Möchten wir doch, so oft wir an die grossen Wohlthaten gedenken, die der Allerhöchste nach seiner Güte uns in unserm ganzen Leben erzeiget hat; möchten wir dann, wie David, so dankvoll zum Allerhöchsten hinaufsehen, und mit ihm sprechen: Was sind wir geringe, schwache Geschöpfe, daß du so liebevoll auf uns herabsiehst? Ist doch unsere ganze Lebenszeit, wie ein vorbeyfliehender

Schat-

Schatten, wenn wir ihn mit einer ewigen Dauer vergleichen. Wie gering sind unsere Kräfte gegen deine Allmacht! wie wenig ist unser Wissen gegen deine unerforschliche Weisheit! Was sind wir Staub und Asche, daß du für uns so väterlich sorgest!

Nun folget vom 5ten Vers an ein Gebet wider die Feinde, das mit einem grossen Theil des 18ten Psalms übereinstimmt. Im 18ten Psalm wird nehmlich beschrieben, wie Gott dem David unter seinen Verfolgungen geholfen habe, und hier wird mit ähnlichen Worten gebetet, daß ihm der Herr Hülfe wider fremde Völker angedeihen lassen wolle. Der Psalmist fordert Gott auf, er möchte mit seiner Allgewalt, gleichsam wie mit Donner und Blitz, über seine Feinde herabkommen, nehmlich über solche Feinde, mit denen er Krieg zu führen hatte. V. 5. und 6: Neige dich, Jehovah! vom Himmel, und fahre herab. Rühre die Berge an, daß sie dampfen. Schleudre deine Blitze, und zerstreue sie; wirf deine Pfeile, und zerschmettre sie. — Eine der Ursachen, warum David bat, daß Gott seine Feinde so strafen möchte, war, weil diese heidnischen Völker treulos und betrügerisch gegen David und die Israeliten gehandelt hatten, und ihn nun sammt seinem Kriegsvolk gleichsam, wie in brausenden Fluthen, dahin zu führen drohten. Darum rief er so ängstlich, V. 7. und 8: Strecke deine Hand aus der Höhe, hilf mir heraus. Rette mich aus den grossen Fluthen, aus der Hand fremder Völker, die trüglich reden mit ihrem Munde, die tückisch handeln mit ihrer Rechten. — David wußte es ja wohl aus Erfahrung, daß der allmächtige Gott es sey, der den Kriegsheeren Glück verleihet. Du bist es, sprach er im 10ten Vers, der Sieg den Königen gibt. Und er hoffte diesen Beystand als Gottes Diener gewiß zu erhalten. Du bist es, der David, deinen

Diener, errettet vom boshaften Schwerdt. — Da nun Gott ihm gnädig beygestanden und aus der Gefahr ihn gerettet hatte: so brachte er ihm auch die freudigen Opfer des Dankes: Dir will ich, o Gott! ein neues Lied singen; auf der zehnsaitigen Laute will ich dir spielen. — Und auch wir danken dir, allmächtiger, gütiger Gott! daß du deine Kirche von jeher aus der Gewalt der Feinde errettet, sie aus der Oberherrschaft der heidnischen Nationen befreyt, und deinen Dienern bisher Ruhe und Friede verliehen hast. Ach bevestige die Macht, erweitere die Oberherrschaft deines Volkes; daß dein Name in allen Landen groß und die Ehre Jesu Christi bis an das Ende der Erde erkannt, daß eine Nation nach der andern zu dir bekehrt, und zu der uns bereiteten Seligkeit hingeführt werde.

"Dir sey die Menschheit unterthan, und lern' die Sünde meiden. Leit viele auf der Wahrheit Bahn zu deines Reiches Freuden. Daß hochberühmt in dieser Zeit, noch herrlicher in Ewigkeit dein grosser Name werde."

Im letzten Theil des Psalms vom 12—15. Vers ist ein Gebet um zeitlichen Segen, vornehmlich im Feldbau und in der Viehzucht. Ob es schon uns Christen erlaubt ist, um Gedeihen zu unsern Berufsarbeiten und Segen der irdischen Güter zu bitten: so sollen doch unsere vornehmsten Wünsche auf weit höhere Güter gerichtet seyn. Laß, o Gott! so dürfen wir sprechen, unsere Söhne und Töchter, wie grünende Bäume, aufblühen, aber schmücke sie vornehmlich mit Weisheit und Tugend. V. 13: Laß unsere Vorrathskammern erfüllt seyn mit Ueberfluß, daß wir haben, dem Dürftigen etwas zu reichen; aber schenke uns vor allen Dingen den Reichthum der Gaben des Geistes, und den Ueberfluß himmlischer Güter, den du uns durch deine Religion

bereitet hast. V. 14: Die Heerden auf den Fluren müssen bey Tausenden gehen, und immer gedeihen; — noch mehr aber flehen wir dich an, o du guter Hirte Israels! vermehre und leite deine Heerde auf die Auen deines göttlichen Wortes, und zu den Wasserquellen des Trostes, die du unsern unsterblichen Seelen eröffnet hast. So müssen wir Ruhe finden in deiner Gnade; so sey kein Klaggeschrey in unsern Wohnungen; so müssen unsere Freudengesänge in die Wolken ertönen. Gnädig und barmherzig ist unser Gott! Gütig und treu ist der Vater unsers Herrn Jesu Christi! Er hat getilget unsere Sündenschuld; er hat unsere Seele mit Trost und Freuden erfüllet. V. 15: Glückselig ist das Volk, dem es so wohl ergeht; glückselig das Volk, das in Christo einen gnädigen Gott hat. Amen! Amen!

Der hundert und fünf und vierzigste Psalm.

In diesem schönen Liede werden die erhabenen Eigenschaften, dann die Thaten und die Regierung Gottes vom 1—13. Vers beschrieben. Vom 14. Vers an wird gezeigt, wie Gott Tröster, Ernährer und Beschützer der Menschen sey.

V. 1: Dich will ich erheben, mein Gott! du König, und will deinem Namen lobsingen immerdar. Täglich will ich dir danken und deinen Namen loben immer und ewiglich. — Das erste, was der Psalmist an Gott rühmet, ist seine Unermeßlichkeit. V. 3: Groß ist Jehovah und höchstverehrungswürdig; unermeßlich ist seine Grösse! — Alles ist in Gott unermeßlich; seine Dauer hat weder Anfang noch Ende; seine Gedanken sind unerforschlich und unzählbar; seine Macht ist unendlich. Was bin ich, o Allerhöchster! was sind gegen dich alle geschaffene Wesen? Wir verehren dich; wir beten tief

bückt zur Erde dich an! V. 4: Ein Geschlecht müsse dem andern deine Thaten erzählen, und deine Gewalt verkündigen! V. 5: Herrlich, preiswürdig ist deine Majestät; ich will deine Wunderthaten besingen! — Diese Thaten Gottes, von denen der Psalmist redet, sind die grossen Werke, die er verrichtet. Durch sein mächtiges Wort sind die Himmel entstanden; durch seine Kraft ist die Erde mit allen Gewächsen und lebendigen Kreaturen geworden; durch seine Weisheit hat er den Menschen gebildet; nach seiner Güte hat er ihm die erhabenen Geisteskräfte gegeben. Wie verherrlicht er an unserm Geschlecht noch immerhin seine Macht und Gnade! Wie viele Wunder verrichtete er, um sein Volk Israel zu retten; wie viel that er durch Jesum und seine Apostel, um uns Menschen die Wahrheit zu lehren, und durch den Glauben glückselig zu machen? Von allen diesen preiswürdigen Werken darf, so lange die Erde steht, keine Zeit schweigen. V. 6. und 7: Man soll reden von deiner verehrungswürdigen Macht, und ich will deine Hoheit beschreiben. Man soll den Ruhm deiner Güte verkündigen, und von deiner Mildigkeit singen.

"Herr, deine Allmacht reicht so weit, so weit die Wolken reichen; nichts ist mit deiner Herrlichkeit und Grösse zu vergleichen. Dich beten wir in Demuth an; wie viel hast du an uns gethan? Wie groß ist deine Güte!"

Nun rühmet der Psalmist vornehmlich diejenigen Eigenschaften Gottes, die uns schwachen und sündigen Geschöpfen überaus tröstlich sind. V. 8. und 9: Gnädig und barmherzig ist Gott; langmüthig ist er, und groß seine Güte. Jehovah erzeiget sich allen wohlthätig; barmherzig ist er gegen alle seine Geschöpfe. Jehovah, dich preisen alle deine Geschöpfe, und deine Geliebten müssen dich loben. — Alle Wohlthaten, die wir täglich

und

und stündlich aus der Hand Gottes empfangen, sind Beweise seiner unendlichen Gnade; jede Hülfe, die er uns bey unsern Sorgen erzeigt, ist eine Wirkung seiner Barmherzigkeit; seine Güte verbreitet sich über alle Menschengeschlechter; allen gibt er Leben und Odem, allen Nahrung und Kräfte zur Arbeit, Gedeihen und Segen: und mit welcher Geduld trägt er die Fehlenden? wie langmüthig verschont er die Sünder? mit welcher Liebe gegen uns Menschen hat er dafür gesorgt, daß er das Gewissen derer beruhige, die ihre Thorheiten bereuen, und göttliche Strafen fürchten! Er hat durch Jesum das Opfer für unsere Sünde selbst bringen, er hat Friede und Gnade predigen lassen allen Völkern der Erde; er ist immer bereit, zu bessern und glückselig zu machen alle, die ihm vertrauen und gehorchen. V. 10: Gott, dich preisen alle deine Geschöpfe, und deine Geliebten müssen dich loben!

"Allgütiger, wie grosse Huld erzeigest du den Sündern? wie viele Nachsicht und Geduld hast du mit deinen Kindern? Dir sey dafür Lob, Preis und Ruhm, und jedes Herz dein Eigenthum. Lob' Gott auch, meine Seele!"

Im 11—13. Vers wünschet der Psalmist, daß die Hoheit Gottes, als des Beherrschers des ewigen Reiches, allen Völkern bekannt werden möchte. V. 11: Sie müssen die Herrlichkeit deines Reiches besingen, und von deiner Heldenkraft reden. Damit den Menschengeschlechtern deine Gewalt bekannt werde, sammt der herrlichen Majestät deines Reichs. Dein Reich ist ein ewiges Reich; deine Herrschaft dauert durch alle Zeiten hin. — Das Reich Gottes ist die ganze Welt, die er als unumschränkter Beherrscher regieret. Dieß ist das eigentliche ewige Reich, welches nie untergeht. Aber auf Erden hatte er unter Israel ein Reich der Religion und der

Tugend gestiftet; er hatte diesem Volke als König Gesetze gegeben; er hatte es selbst, gleichsam wie ein Monarch, regieret, durch Mosen und durch andere von ihm angeordnete Obrigkeiten. Und dieses sein Reich sollte dauern, bis Jesus Christus, der göttliche König, auf Erden erschien, der es durch die Stiftung der bessern Religion ausbreitete unter alle Nationen der Erde. Dieß ist denn nun das ewige Reich Gottes auf Erden, welches stehen bleiben wird, wenn auch alle weltliche Monarchien zu Grunde giengen. Jesus Christus herrschet auf dem Throne seines Vaters bis an das Ende der Tage! O möchte doch die Herrlichkeit und Gewalt unsers Königes recht bald allen Nationen kund werden; möchten sie die Hoheit des Vaters, wie des Sohnes, erkennen; möchten seinen Lehren gehorchen, auf ihn und seine Versöhnung ihr Vertrauen setzen, und die Glückseligkeit auch geniessen, die er ihnen, wie uns, durch seinen Tod und seine Lehre bereitet hat!

In dem letzten Theil dieses Psalms werden mancherley göttliche Wohlthaten beschrieben. Gott bezeiget sich mildthätig gegen uns Menschen in guten und bösen Tagen. Er ist unser Tröster und Helfer, wenn wir durch Leiden betrübt werden. V. 14: Jehovah unterstützet alle, die fallen; er richtet auf die Niedergebeugten. Er ist Ernährer. V. 15. und 16: Aller Augen sehen hoffnungsvoll zu dir hinauf, daß du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit. Du thust deine Hand auf, und sättigest mit Vergnügen alles, was lebet. — Gott sättiget alles mit Wohlgefallen und Vergnügen; er gibt aus Liebe mit Vergnügen, nach seinem Wohlgefallen, und wir nehmen und geniessen mit Vergnügen und Freude. Wie angenehm und süß schmecket dem Hungrigen auch eine geringe Kost? Wie mancherley gute Früchte und stärkende Säfte hat er für uns bereitet? Wäre es nicht

genug,

genug, wenn er uns nur eine geschmacklose Nahrung gäbe, durch die unser Leben dennoch fortdauern könnte? Aber er wollte auch, daß wir uns an den Gaben seiner Huld ergötzen sollen; er thut seine milde Hand auf; er sättiget alles mit Vergnügen, und nicht nur uns Menschen, auch die Thiere sättiget er, so, daß sie durch den guten Geschmack der Speise erfreuet werden: Alles, was da lebet, sättiget Gott mit Vergnügen!

„Stimmt unserm Gott ein Loblied an; ich rühme, was ich rühmen kann, und schmecke deine Güte; ich rieche, fühl' und höre sie in Feld und Wald; ich sehe sie in bunter Fluren Blüthe; ich schmecke deine Freundlichkeit, und preise dich in Ewigkeit!"

Doch sind wir Menschen auf Erden manchem Ungemach unterworfen; aber auch in solchen betrübten Umständen haben wir an Gott einen Retter und Schutz, wenn wir nur im Glauben und guten Gesinnungen seiner Gnade suchen theilhaftig zu werden, und Hülfe bey ihm verlangen. V. 18. und 19: Gott ist nahe denen, die ihn anruffen; er höret alle, die ihn anruffen in rechtschaffener Gesinnung. — Nur das Gebet ist ihm angenehm, in welchem wir ihm unser Herz zum Opfer darbringen, durch das wir den Vorsatz der Tugend in uns bevestigen. Wer voll kindlicher Liebe und Ehrfurcht so zu ihm betet, der wird auf irgend eine Weise von ihm erhöret werden. V. 20: Jehovah beschirmet alle, die ihn lieben; aber alle Ruchlosen wird er vertilgen. — Er wird sie entweder schon hier in diesem Leben bestrafen, oder einst ewig verdammen: denn Gott ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb.

Wie oft und vielfältig haben wir aus der Erfahrung gelernt, daß es wahr sey, was der Psalmist in diesem Liede von Gott gerühmt hat? Welcher fromme Christ kann nicht zu Gott sagen: du hast auch mich mit

deiner Macht unterstützet, wenn ich zu schwach war, mir selber zu helfen; du hast mein sorgenvolles, oft tief gebeugtes Gemüth aufgerichtet, mein Seufzen erhört, und mir wider manche Verfolger geholfen; du hast mein Verlangen nach den Gaben deines Geistes gestillt, du hast mir zu so mancher Tugend Stärke gegeben; dich will ich erheben, mein Gott! und deinem Namen lobsingen immerdar. V. 20: Mein Mund soll das Lob Jehovah verkündigen; es sollen alle Menschen immer und ewiglich preisen seinen herrlichen Namen!

»Gelobet sey mein Gott, der, was da lebt, erfreuet; der seine Lieb' und Güt' an jedem Tag erneuet. Ihn preise ehrfurchtsvoll die ganze Christenheit: Gelobt sey unser Gott in alle Ewigkeit!«

Der hundert und sechs und vierzigste Psalm.

Der Anfang dieses Liedes vom 1—4. Vers enthält die Warnung, daß man sich nicht auf Menschen verlassen soll; hierauf folgt vom 5. Vers bis zu Ende eine Ermunterung zum Vertrauen auf Gott. Der Verfasser des Psalms fängt mit dem Lobe Gottes an, um die Leser an die Hoheit des höchsten Wesens zu erinnern, auf dessen Macht sie ihr Vertrauen setzen sollen.

V. 1. und 2: Lobe, meine Seele, Jehovah! ich will Jehovah loben, so lange ich lebe; ich will meinen Gott preisen, so lange ich hier bin. — Wer seine Freude darinnen findet, Gottes erhabene Eigenschaften zu betrachten, und ihn wegen seiner herrlichen Werke zu rühmen, der gewöhnt sich auch nach und nach an, alle geschaffene und vergängliche Dinge für nichts zu halten, wenn er sie mit dem Schöpfer vergleicht. Auch selbst die mächtigsten Menschen scheinen uns dann etwas geringes zu seyn, wenn wir dabey an die unumschränkte

Macht

Macht des Regenten der Welt gedenken. Auch Könige sind sterblich. V. 3. und 4: Vertrauet nicht auf Fürsten, auf Menschen, die nicht (immer) helfen können. Der Odem gehet ihnen aus, sie kehren wieder zur Erde zurück, und wenn dieß geschieht, gehn alle ihre herrliche Anschläge zu Grunde. — Selbst die mächtigsten Beherrscher der Länder und Völker können ihren Unterthanen nicht immer helfen; sie können dieselben nicht vor Hagel und Ungewitter schützen; sie können den Seuchen nicht gebieten, das Land zu verschonen; sie können in tödtlichen Krankheiten nicht retten, wenn Gott die Menschen will sterben lassen. Vertrauet nicht auf Fürsten; auch sie sind Menschen. Und wie veränderlich sind die meisten Grossen der Erde? Wie selten kann man sich mit Gewißheit auf ihre Gnade verlassen? Wie manche Höflinge wurden unvermuthet gestürzt, eben da sie sich einbildeten, sehr veste zu stehen? Doch gesetzt auch, die Gunst der Grossen dauerte gegen manche ihrer Lieblinge bis an den Tod: so sind sie ja doch sterblich, wie andere Menschen; auch sie werden zu Staub! Da gehen dann alle ihre Anschläge zu Grunde; da werden die oft verfolgt, die von ihnen viele Zeichen der Gnade erhielten. Wenn man sich nun selbst auf die Mächtigen der Erde nicht verlassen kann: wie thöricht ist es, auf eigne Kräfte oder Kunst zu vertrauen? Wie leicht ist unsere Gesundheit zerrüttet? Wie schnell ereignet sich oft ein Zufall, dadurch unsere Gedanken und Entwürfe vereitelt werden? Folglich, wie elend sind die, die ihr vorzüglichstes Vertrauen auf sich oder auf andere Sterbliche setzen? Aber

V. 5: Glückselig ist, der den Gott Jakobs zum Helfer hat; der sein Vertrauen auf Jehovah, seinen Gott, setzet. — Zu diesem Vertrauen ermuntert uns nun der Psalmist weiter in dem folgenden Vers: Vertrauet

trauet auf Gott: denn V. 6. er ist es, der Himmel und Erde, der das Meer gemacht hat mit allem, was drinnen ist. — Der, welcher alles geschaffen hat, und alles erhält, theilet auch Glück und Unglück, Freude und Traurigkeit unter den Menschen aus; von ihm hängt es ab, ob wir ferner leben, ob wir der Gesundheit geniessen, ob unsere Unternehmungen einen glücklichen Fortgang haben sollen; er macht es mit allem, wie er will, beyde im Himmel und auf Erden. Es ist gut auf den Schöpfer vertrauen: denn V. 6. er ist getreu ewiglich; er hat es verheissen denen, die ihn lieben: ich bin bey dir in der Noth; ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. — Wenn wir nur vest halten im Glauben an sein göttliches Wort; wenn wir fortfahren, mit kindlichem Gehorsam seinen Willen zu thun, oder, wo wir fehlen, reuevoll zurückkehren und seine Gnade suchen: so wird er uns die versprochene Hülfe gewiß nicht versagen. Er bleibt getreu ewiglich. — Vertrauet auf Gott: denn er ist barmherzig. V. 7. und 8: Er ist es, der den Bedrängten Recht verschaft; der den Hungrigen Speise gibt. Jehovah löset auf die Fesseln der Gebundenen; Jehovah eröffnet die Augen der Blinden; Jehovah richtet auf die Niedergebeugten. — Gott hatte schon in seinen Gesetzen geboten, daß die Richter sich der Elenden und Bedrängten vorzüglich annehmen sollten. Wird er nicht selbst durch seine weise Vorsehung ihr Schutz und Helfer werden! Er hat denen seinen Segen verheissen, welche sich des Dürftigen erbarmen; sollte er aus dem Ueberfluß seiner Macht und Güte den Hungrigen nicht selbst mit Speise versorgen? V. 8: Gott öffnet die Augen der Blinden; er läßt denen, die da sassen in Finsterniß des Unglücks, das Freudenlicht wieder scheinen; Jehovah richtet auf die Niedergebeugten. — Es ist hier nicht von leiblich Blinden die Rede, sondern

von

von solchen, die in finstern Kerkern ihre Lebenstage zubringen, und als Sklaven in düstern Gewölben ihre harten Arbeiten verrichten mußten. Ohne Zweifel zielet der Psalmist auf den elenden Zustand der Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft, und erwecket die Nachkommen jener unglücklichen Gefangenen zum Preise Gottes und zum vesten Vertrauen auf ihn. V. 9: Jehovah liebt die Gerechten; Jehovah beschirmet die Fremdlinge; er unterstützet die Wittwen und Waisen. Aber die Sünder läßt er den Irrweg gehn. — Muthwillige Sünder können sich freylich auf Gott nicht verlassen; er erhört ihr Gebet nicht; er hat keinen Wohlgefallen an ihren Unternehmungen; der Weg der Sünder, ihre Anschläge gehen zu Grunde. Ps. 1, 6. Aber die Tugendhaften liebet der Herr. Sollte er nun seinen Geliebten den Beystand versagen, den sie sich von ihm glaubig erbitten? Nimmermehr; je grösser die Gefahren sind, in die sie gerathen, desto näher ist er mit seiner Hülfe; je mehr sie von Menschen verlassen sind, desto mehr pfleget er sich ihrer anzunehmen. Nur die Sünder läßt er den Irrweg gehn. Er läßt es aus gerechtem Gerichte zu, daß sie fortfahren in ihren Missethaten, und lohnet ihnen endlich, wie sie es verdienen. Der lasterhafte mag denn vor dem Allmächtigen zittern, aber der Tugendhafte vertrauet Gott immerhin; denn V. 10. Jehovah ist König von Ewigkeit. Er, o Zion, dein Gott ist es durch alle Zeiten hin! — Lobet Gott! — Auf diesen ewigen Fels ist unsere Hoffnung gebaut! Berge werden weichen und Hügel hinfallen; aber Gottes Macht und Gnade wankt ewig nicht. O es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Auf dich traue ich, mein Gott! der du auch mich geschaffen, der du mein Leben und meine Kräfte bisher erhalten hast. Auf dich verläßt sich mein Herz, und

mir

mir wird geholfen. Du hast mir deine Hülfe durch Jesum Christum versichert; du hast mir sie bisher auf so mannigfaltige Weise durch unzählbare Wohlthaten bewiesen. Nichts wird sie mir jemals entreissen, weder Hohes, noch Tiefes, weder Trübsal, noch auch irdische Freude; keine Reizung, keine Verführung der Welt soll mich verleiten, dir ungehorsam zu werden. So lebe ich der vesten Zuversicht, du werdest mich, dein Kind, nicht versuchen lassen über mein schwaches Vermögen; du werdest vielmehr die Leiden ein solches Ende gewinnen lassen, daß ich fähig sey, sie zu ertragen. Deiner weisen Güte überlasse ich mich mit froher Zuversicht und ruhiger Gelstesstille. Du bist mein Vater; du wirst dein Kind zu seiner Zeit wohl versorgen.

"Ich eile deinen Armen zu mit kindlichem Vertrauen. In dir find' ich Trost, Hülf' und Ruh; vor was sollt' mir je grauen? Ich hoff auf dich, und zage nicht: denn du bist meine Zuversicht; wirst für mein Wohlseyn wachen, wirst's gut mit allem machen." Amen!

Der hundert und sieben und vierzigste Psalm.

Dieß ist einer von den Wechselgesängen, welche von verschiedenen Chören angestimmt wurden. Einer derselben preiset Gott, daß er Jerusalem wieder bauen, und Israel wieder ein glückliches Volk werden ließ. Der andere rühmet die grossen Werke der Schöpfung, durch die er sich verherrlichet hat, und so stimmt denn ein Chor um den andern seinen Gesang an. Der erste folgendermassen:

V. 1: Lobet Jehovah! denn das ist heilsam; preiset unsern Gott: denn ihn zu loben, ist lieblich, ist wohlanständig. Jehovah bauet Jerusalem, er sammelt die

zer-

zerstreuten Israeliten. Er heilet die zerschlagenen Herzen; er verbindet ihre schmerzhaften Wunden. — Vor allen Dingen wird hier im 1. Vers gezeigt, wie heilsam und wohlanständig den Frommen das Lob Gottes sey. Es ist heilsam: denn es erinnert uns an die verehrungswürdigsten Eigenschaften des höchsten Wesens, erweckt uns, Gott zu lieben, ihm zu vertrauen und zu gehorchen. Und welch ein angenehmes Geschäfte ist es, in fröhlichen Liedern unserm höchsten Wohlthäter zu danken, und durch die Erinnerung an seine Güte Zufriedenheit und Vergnügen über unsere Seele zu verbreiten. Es ist dem Frommen wohlanständig; denn, ist es nicht Ehre, mit Gott sich zu beschäftigen, an dem höchsten Gute sich zu erfreuen, und seinen Ruhm auf Erden, wie die Engel im Himmel, zu verkündigen? Die Israeliten hatten aber zu der Zeit, als dieser Psalm gemacht wurde, noch ganz besondere Ursachen, Loblieder zu seiner Verherrlichung anzustimmen. Diese Ursachen werden im 2. Vers ausgedrückt: Jehovah bauet Jerusalem, er versammelt die zerstreuten Israeliten. — Das von den Chaldäern zerstörte Jerusalem war siebenzig Jahre in seinem Schutt da gelegen. Die Israeliten selbst waren nicht im Stande, sich von dem Joche der Babylonier loszureissen, und ihr Land und ihre Städte wieder zu bauen. Da sandte Gott den berühmten König Cyrus aus Persien; der überwand die Feinde der Israeliten, die Babylonier, schenkte den Juden die Freyheit, und gab ihnen die Erlaubniß, ihre Stadt und ihren Tempel wieder zu bauen. Dieß alles war Gottes Werk; er hat es nach seiner weisen Fürsehung veranstaltet. Gott baute Jerusalem, er sammelte die in alle Länder zerstreuten Israeliten. V. 3: Er heilte die zerschlagenen Herzen, er verband ihre schmerzhaften Wunden. — Dieß waren fast eben die Worte, mit welchen Gott die Befreyung

der

der Israeliten durch den Propheten Jesaias im 61. Kap. V. 1. hatte verkündigen lassen: Gott hat mich gesandt, spricht Jesaias, den Elenden zu predigen, und die zerbrochenen Herzen zu verbinden. Aber diese Weissagung wurde auf eine noch weit herrlichere Weise erfüllt zu der Zeit, als Gott das ganze Menschengeschlecht durch Jesum von den Strafen und der Knechtschaft der Sünde befreyet hat; da verband er die zerschlagenen Herzen; da heilte er die verwundeten Gewissen. Ihr Christen! lobet Gott, der uns durch seinen Sohn vom Verderben errettet hat; preiset den göttlichen Erlöser, sein Lob ist lieblich und wohlanständig den Frommen.

Nun fängt ein anderer Chor an, die Grösse und Macht Gottes zu verkündigen, der den Elenden hilft und die Sünder bestraft. V. 4—6: Gott berechnet die Zahl der Sterne, und ruft sie alle mit Namen, Groß ist unser Gott und sehr mächtig; unermeßlich ist sein Verstand. Jehovah unterstützt die Bedrängten; er erniedriget die Sünder bis zur Erde hin. — So viele tausend Sterne wir auch mit unsern Augen am Himmel erblicken: so schweben ihrer doch viele Millionen in der Luft in so weiter Ferne von uns, daß wir sie auf keine Weise zu sehen im Stande sind. Wie wäre ein Mensch im Stande, ihre Zahl zu berechnen? Aber der Allwissende überschauet sie alle; er kennt einen jeden derselben auf das genaueste in allen seinen Theilen; er hat jedem seine Laufbahn vorgezeichnet; er schwingt diese vielmal hundert tausende von Sonnen und Welten in freyer Luft herum. Groß ist unser Gott und sehr mächtig; unermeßlich ist sein Verstand. Aber, o welche Liebe! dieser erhabene Beherrscher der ganzen Welt bemerket auch uns schwache Menschen auf dieser Erde, höret das Seufzen der Armen, und kommt seinen Verehrern zu Hülfe. V. 6: Jehovah unterstützt die Bedrängten. —

Dage-

Dagegen aber wie schrecklich erfüllt Gott oft an Sündern folgende Drohung: er erniedriget die Sünder bis auf die Erde hin. Dieß hat der Herr nun an den Chaldäern bewiesen; sie waren durch die Perser überwunden und auf den Boden hingestreckt worden; das stolze Babylon ward von seiner Höhe herabgestürzt. Schrecklich ist die Gewalt Gottes unbußfertigen Sündern; er demüthiget sie oft schon in diesem Leben; diejenigen aber, welche in ihrer Widerspenstigkeit fortfahren, wird er einstens zur Hölle verstossen. Es fürchte Gott alle Welt, aber es freuen sich sein alle, die ihn glaubig verehren.

V. 7—9: Stimmet Jehovah lobpreisende Wechselgesänge an; spielet unserm Gott auf der Harfe! Er umkleidet den Himmel mit Wolken; er bereitet für das Erdreich den Regen, und lässet Gras wachsen auf den Gebirgen. Er gibt dem Viehe sein Futter, auch den jungen Raben, die zu ihm schreyen. — Die letztern Worte sind sonderlich wohl zu merken. Der weise Schöpfer hat die Erde nicht nur so eingerichtet, daß sie den Menschen ihre Speise hervorbringet, sondern er hat auch jedem Vieh sein Futter bereitet; er hat nicht nur für diejenigen Thiere gesorget, die uns zur Nahrung dienen, sondern auch für die übrigen, die sich vom Raube und vom Aas nähren. Wie wunderbar ist es, daß eben dasjenige, was uns Menschen eckelhaft scheint, für manche Thiere und Vögel eine sehr liebliche Speise ist, nach der sie sich sehnen, nach der sie ruffen. Man kann daher mit Recht sagen, daß auch sogar die jungen Raben gleichsam zu Gott hinauf schreyen, wenn sie ihr Futter verlangen. Wenn aber Gott junge Raubvögel versorgt: sollte er uns, seine Kinder, in Unruhe lassen? Sollten wir uns nicht dabey an die Worte Jesu erinnern: sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie erndten nicht, und euer Vater im Himmel er-

nähret sie doch. Seyd ihr nicht viel mehr, als sie? Sollte das nicht in jedem wahren Christen das kindliche Vertrauen auf Gott stärken? Eben dieß Vertrauen aber macht uns seines Segens und Schutzes immer würdiger. Das ist es, was der Psalmist im 10. und 11. Vers sagt: Gott hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, auch nicht an starkknochigten Männern; Gott hat sein Wohlgefallen an seinen Verehrern, und an denen, die auf seine Güte hoffen. — Gott hatte 5 B. Mos. 17, 16. den Israeliten durchaus verboten, daß ihre Regenten keine starke Reuterey halten sollten. Theils zwar wohl auch deswegen, weil in einem so steinigten und felsigten Lande, als Kanaan war, Reuter und Pferde nicht wohl fortkommen konnten; aber gewiß vornehmlich deshalben, daß sich die Israeliten nicht auf eine zahlreiche Reuterey, sondern vielmehr auf Gott, den Allmächtigen, verlassen sollten. Eben deshalben sollten sie auch nicht auf ein zahlreiches Kriegsheer von starken Soldaten vertrauen: Gott hat nicht Lust an Männern von starken Knochen. Als daher David Israel zählen ließ, um seine grosse Macht zu berechnen: so zog er sich Gottes Mißfallen und seinem Volke ein fürchterliches Unglück zu. Das ist der Sinn dieser Worte: Gott hat keinen Gefallen an denen, die sich auf starke Menschen oder Thiere, die sich auf Geld und Gut oder andere irdische Dinge verlassen; an denen hat er seine Lust, welche auf seinen mächtigen Beystand, auf seine Gnade und Hülfe vertrauen. Freylich müssen wir Menschen Mittel gebrauchen; um uns aus einer Noth zu befreyen; aber auf uns selbst und unsere Klugheit sollen wir uns doch nie verlassen, sondern immerhin wohl bedenken, daß der Allwissende es sey, der alles regiert, und daß vom Allgütigen der Seegen bey dem Gebrauch der Mittel kommt. Wenn wir so alles aus der Hand unsers Got-

tes nehmen, dann sind wir auch bereit, ihm für alles Gute zu danken.

V. 12—14: Preise Jehovah, o Jerusalem! lobe deinen Gott, o Zion! Denn er bevestiget die Riegel deiner Thore; er segnet deine Bewohner darinnen. Er gibt Friede bis an deine äussersten Grenzen; er sättiget dich mit dem fettesten Waizen. — Die neuerbaute Stadt Jerusalem war Anfangs nicht sogleich mit Mauern bevestiget; nur erst durch die Bemühungen eines Esra und Nehemia erhielt sie wieder geschlossene Thore. Der Mangel an Lebensunterhalt, der Anfangs nach der Rückkehr aus Babylon groß war, verlohr sich nach und nach, und das Land wurde wieder mit herrlichen Früchten bedeckt, welche die Einwohner wenigstens mehrere Jahre hindurch in stillem Frieden geniessen konnten. Da erinnert denn der Psalmist die Juden an die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott: er gibt dem Erdreich seine Fruchtbarkeit; V. 15: er sendet sein Wort auf Erden aus; schnell laufen seine Befehle dahin. — Das ist, er veranstaltet fruchtbare Witterung; auf seinen Befehl träufeln die Wolken Segen herab; er dünget und wässert das Land mit Schnee, Regen und Thau; er läßt nach dem Winter im Frühling sich die Erde wieder erneuen. Wie schön ist dieß vom 16 — 18. Vers beschrieben. V. 16: Gott machet wie Wolle den flockigten Schnee; er streut den Reif aus, wie dünnen Staub. Er schleudert Eisstücken im Hagel herab; wer kann bestehen vor seinem Frost? Er gibt seinen Befehl: so thaut's auf; läßt seinen Wind wehen: so rieseln die Wasser. — Aber noch weit kostbarer sind die Wohlthaten, welche Gott den Israeliten durch die Religion ertheilet hatte. V. 19. und 20: Er machte sein Wort den Jakobiten bekannt, gab Verordnungen und Gesetze den Israeliten. Das that er den übrigen Völkern nicht; sie wissen nichts von

seinen Gesetzen. — Lobet Gott! — Was hatten die Israeliten dem Allerhöchsten zuvorgegeben, daß er eben sie unter allen Nationen auswählte, um sein eigenthümliches Volk zu seyn, um die Erkenntniß der heilsamsten Wahrheiten eben unter ihnen aufrecht zu erhalten. So that Gott andern Völkern nicht; er ließ sie ihre eigene Wege hingehen, die Wege des Götzendienstes, des Aberglaubens, und alles des Elendes, das aus beyden entsprang. Aus Gnaden um seines Versprechens willen, welches er Abraham gegeben hatte, noch mehr um Jesu Christi willen, der nach seiner Menschheit aus den Israeliten entspringen sollte, erhöhte er sie über andere Völker der Erde. Und eben dieß Heil ist auch uns nun gegeben. Wir sind nun Gottes eigenthümliches Volk, sein ihm geheiligtes Priesterthum; wir geniessen das Licht seiner weisemachenden Offenbarung; wir empfinden den Trost seiner Verheissungen; wir haben den noch grössern Segen der Gaben des Geistes und die erfreulichsten Erwartungen von den Glückseligkeiten der künftigen Welt. Auf, dankbare Christen! erkennet die grossen Vorzüge, die Gott euch gegeben hat; stimmet eurem Gott freudige Jubelgesänge an; rühmet ihn, lobpreiset seinen Namen; gütig und gnädig ist der Herr; er hat uns gesegnet durch Jesum Christum; er wird uns durch ihn ewige Wonne und Herrlichkeit schenken.

»Er gibt uns hier ein ruhigs Herz und einen frohen Sinn; er tröstet uns in jedem Schmerz, führt uns zum Himmel hin.«

Der hundert und acht und vierzigste Psalm.

In diesem Liede werden alle Geschöpfe aufgefordert, den Urheber der Welt zu preisen. Dieß geschieht aber in der Absicht, daß die Menschen desto mehr an

ihre

ihre Pflicht gedenken möchten, den allgütigen Schöpfer zu loben, wenn sie die Kreaturen betrachten. Der fromme Dichter redet zuerst die vernünftigen Geschöpfe im Himmel an:

V. 1. und 2: Lobet Jehovah im Himmel, lobet ihn in der Höhe! lobet ihn, all seine Engel, lobet ihn, alle Heere seiner Geschöpfe. — Daß die Israeliten sich die Engel als solche Geister vorstellten, welche Gott gleichsam mit Lobgesängen erheben, sieht man aus Jesaia am 6ten, da der Prophet in einem Gesicht vernahm, wie die Cherubim um Gottes Throne ausriefen: Heilig, herrlich, preiswürdig ist Gott; alle Lande seyen seiner Ehre voll! Es sind also in dem 2. Vers dieses Psalms ohne Zweifel auch jene guten vernünftigen Geschöpfe zu verstehen, durch die Gott so manchen frommen Menschen vor Zeiten Hülfe geleistet hat, und von denen Paulus Ebr. am 1sten schreibt: es müssen ihn, den ewigen Sohn des Vaters, alle Engel Gottes anbeten! Wie groß mag die Anzahl dieser erhabenen Geister seyn? Zehnmal hundert tausende erblickte Daniel im Geiste vor dem Throne der Gottheit; hundertmal tausende dieneten ihm. (Dan. 7.) Mit was für grossen Gaben und Kräften mag Gott sie versehen haben, da er uns niedrigen Erdenbewohnern schon so schöne Talente des Geistes gegeben hat? Durch wie manche hohe Offenbarungen wird er ihren Verstand aufklären, wie durch seine Liebe sie zur Gegenliebe entflammen? Sollten sie ihm für alle diese Wohlthaten nicht fröhlich danken? Lobet den Allmächtigen, ihr starken Helden, die ihr seine Befehle ausrichtet! lobet in himmlischen Chören, ihr reinen Geister vor seinem Thron!

V. 3: Ihn lobe Sonne und Mond, ihn loben alle hellleuchtende Sterne! — Welche Wunder der Macht Gottes finden wir an dem gesternten Himmel? Die

Sonne ist mehr, als eine Million mal gröſſer, als unſere Erde, und ſolcher Sonnen hängen viele hundert tauſende über unſerm Haupte; jede hat um ſich viele andere Geſtirne, die groſſe Weltkörper ſind, wie unſere Erde, und die daher, wie es ſehr glaublich iſt, auch von vernünftigen Geſchöpfen bewohnt werden.

V. 4—6: Auch die höchſten Himmel müſſen ihn loben, und die Waſſer über dem Luftkreiß. Sie müſſen loben Jehovah. Denn er wollte es: ſo wurden ſie geſchaffen; er hat ſie beveſtiget auf ewige Zeiten; er ſetzte die Grenze, die ſie nicht überſchreiten. — Wie groß muß der Luftkreis ſeyn, in welchem die unzählbaren Weltkörper herum ſchwimmen, und wie wunderbar, daß alle dieſe Weltkugeln gleichſam, wie Räder an ihre Axen, beveſtiget ſind, ſo, daß ſie eine gewiſſe veſtbeſtimmte Bahn dahin laufen, von der ſie, ſo lange die Welt ſteht, nie abgewichen ſind. Sollte die Betrachtung der wunderbaren Werke Gottes uns nicht zu ſeinem Lobe ermuntern? Groß und mächtig iſt Jehovah; bewundernswürdig iſt die Weisheit, mit der er regiert. Der Himmel iſt durch das Wort ſeines Herrn gemacht, und alle ſein Heer durch den Befehl ſeines Mundes. Die Sonnen und Sterne verkündigen ſeine Macht, das Firmament mit ſeinem Glanze machet die Herrlichkeit ſeines Schöpfers kund.

„Wohin auch nur mein Auge blickt, ſeh' ich, Gott! deine Güte; der Himmel prächtig ausgeſchmückt erhebet mein Gemüthe empor durch jenes Sternenheer zu deinem Thron, dir Preis und Ehr und Lob und Dank zu bringen; dir will ich ewig ſingen!"

Nun kommt der Verfaſſer vom Himmel gleichſam mit ſeinen Betrachtungen auf die Erde herab. V. 7: Lobet Jehovah auf der Erde, ihr Meerungeheuer und alle tiefe Seen. — Faſt der gröſßte Theil der Erde iſt

mit

mit tiefen Meeren, Seen und Flüssen bedeckt; alle diese Gewässer sind mit grossen und kleinen lebendigen Geschöpfen erfüllt. Da sind die Meerungeheuer, die Wallfische, die vielen andern Geschlechter der schwimmenden Kreaturen, sehr mannigfaltig in ihrem Bau; alle aber uns Menschen zum Nutzen geschaffen, alle werden von Gott ohne unser Zuthun ernährt. Viele von ihnen bieten sich zu gewissen Zeiten dem Menschen selber dar; sie kommen in ganzen zahlreichen Heeren an die Ufer, wo sie aufgefangen, und in viele Länder geführt werden. Und ob schon täglich viele tausend Menschen daran arbeiten, diese Geschöpfe zu fangen: so ist dieser Reichthum Gottes doch nicht zu erschöpfen. Sollten wir eine so bewundernswürdige Güte nicht rühmen? Sollten wir den Ueberfluß seiner Mildthätigkeit nicht mit lauten Lobgesängen erheben? Eben so ist auch die Luft, welche die Erde umgibt, voll von Spuren seiner Weisheit und Güte; sie gibt uns den Lebenshauch, sie erhält und vermehrt die Stärke unsers Leibes. In der Luft zieht sich der Nebel auf, daß in den Wolken der Regen sich sammle, und das Erdreich benetze; da bildet sich der Schnee, der im Winter die Felder bedeckt; da sammeln sich die Gewitterwolken, die sich im Sommer ergiessen, und die erhitzte Luft kühlen. Auch im Ungewitter ist Gott herrlich und gütig. V. 8: Blitze und Hagel, Sturmwind und Wetter müssen seine Befehle ausrichten; durch sie wird die Fruchtbarkeit der Erde vermehrt; da stehen dann (V. 9.) die Gebirge mit Wäldern und die Hügel mit Gras bedeckt; da erheben sich die Fruchtbäume voll Saft; da grünen alle Zedern (Fichten und Tannen) im Walde. V. 10: Da geht das freye Wild, da weiden auf den Fluren die zahmen Thiere, die Vögel unter den Bäumen und das grössere Geflügel auf den Waiden, alles für uns Menschen geschaffen, alles aber

auch eine Erinnerung an die Pflicht des Dankes und des Lobes, zu dem sich auf Erden alle Menschen vereinigen sollen. V. 11—13: Die Erdenkönige und alle Völker, die Fürsten und alle Richter der Länder; Jünglinge sammt den Jungfrauen, die Alten sammt den Jungen; sie müssen loben Jehovah! Denn er allein ist erhaben; seine Majestät geht über Erde und Himmel. — Aber noch eine Ursache des Lobes steht am Schluß dieses Psalms. V. 14: Gott hat die Macht seines Volkes vergrössert; er läßt all seinen Geliebten Lob widerfahren, den Israeliten, dem mit ihm vereinigten Volke. — Lobet Gott! — Zwar geniessen alle Menschen auf Erden die Wohlthaten, die der Herr durch die Geschöpfe in allen Ländern den Einwohnern so reichlich mittheilt. Aber die Ehre, Gottes Volk zu seyn, war Israel eigen; sollten wir uns Christen nicht freuen, daß wir nun an die Stelle der Juden getreten sind? Gott hat uns erwählet um Jesu Christi willen; er hat uns durch ihn die beste Religion gegeben, die Menschen auf Erden je haben können; er hat uns durch seinen Geist gute Gesinnungen eingeflößt, und unsere Herzen schon so oft mit himmlischen Freuden erquickt. Dank sey dir, gütigster Vater! für alle diese unschätzbaren Wohlthaten; Lob und Preis dir, du göttlicher Mittler! für alle deine Liebe, mit der du dich unserer angenommen, und unsere Seelen bisher beglücket hast.

„Voll von deiner Güte, frohlocket mein Gemüthe, Gott, mein Heiland! dir. Dieser Geist der Freuden stärket mich im Leiden, und zieht mich zu dir."

Der

Der hundert und neun und vierzigste und hundert und funfzigste Psalm.

Diese beyden Psalmen sind Erweckungen zum Lobe Gottes, des Schöpfers und gütigen Versorgers Israels. Aber auch uns Christen sollen diese schönen Lieder zum Preise Gottes ermuntern.

V. 1. und 2: Stimmet Jehovah ein neues Lied an, laßt seinen Ruhm in der Gemeine seiner Geliebten erschallen. Es freue sich Israel seines Schöpfers, und Zions Bewohner frohlocken ihrem König. — Freue dich, o Christ! deines Schöpfers; er hat dir Leib und Seele gegeben; er hat deinen Geist mit Verstand, mit freyem Willen, und mit vielen andern edlen Kräften geschmückt; er hat dich mit seinem Ueberfluß gespeiset und getränket; er hat dir so manche fröhliche Tage geschenkt.

"Lobe den Herren, der alles aufs beste regieret; der dich bisher mit Weisheit und Güte geführet; der dir gewährt, was dich erfreuet und nährt; dank' es ihm, innigst gerühret!"

Eine andere Erweckung zum Lobe Gottes stehet im 4. und 5. Vers: Jehovah ist gnädig seinem Volke; er krönet die Bedrängten mit Sieg. Es jauchzen seine Geliebten ob ihrer Herrlichkeit; sie singen auf ihren Ruhebetten. — Es scheint dieses Lied zu einer solchen Zeit gemacht worden zu seyn, da die Israeliten einen Sieg erfochten hatten. Dadurch erhielt ihr Volk Ehre und Ruhm. Die Edlen und Vornehmen desselben stellten daher bey solchen Gelegenheiten freudige Gastmahle an, dabey sie auf ihren Ruheküssen auf grossen Tafeln herum lagen, nach der Mahlzeit aber ihrem Gott lobliederanstimmten. Das ists, was der Psalmist im 5ten Vers sagt: sie singen auf ihren Ruhebetten. — Auch

unsere fröhlichen Tage sollen billig durch geistreiche Lob- und Danklieder dem Höchsten geheiliget werden. Und was haben wir nicht an unsern hohen Festen für herrliche Siege Gottes und Jesu Christi zu verkündigen! Da sprechen wir es wohl einem Israel fröhlich nach: Gott ist gnädig seinem Volke; er hat seinen Sohn gesandt zum Beweis seiner Liebe; er hat uns durch ihn von der Uebermacht und Strafe der Sünde befreyt; er hat uns bisher gestärkt durch seinen Geist, die Reizungen der Welt zu überwinden, und unser eigenes Herz zu besiegen. Und das ist die größte Ehre des Christen; das gibt Freude und Hoffnung der ewigen Krone. Diese unsere Hoffnung ist weit grösser, als alles, was einst die Israeliten erwarteten. Sie verstanden die Propheten nicht recht, welche von den Siegen des ewigen Königes Messias geweissagt haben. Eine von diesen Stellen, die sie wohl nicht recht verstanden, ist folgende, in welcher die Ausbreitung der wahren Religion durch das Wort Gottes in Sinnbildern beschrieben wird.

V. 6—9: Es sey Lob Gottes in ihrem Munde, zweyschneidige Schwerdter in ihren Händen, um an den Heiden Rache zu üben und Strafe unter den Völkern; um ihre Könige mit Ketten zu binden, ihre Edlen mit eisernen Fesseln; um an ihnen das geschriebene Urtheil zu vollstrecken; solche Ehre erlangen alle seine Geliebten. — Lobet Gott! — Um diese Stelle recht zu verstehen, muß man bemerken, daß Gott dem David versprochen hatte, einer seiner Nachkommen werde ein Reich beherrschen, welches sich über die ganze Erde ausbreiten sollte. Dieß ist das Reich Jesu Christi, unsers göttlichen Mittlers. Nun wird aber die Ausbreitung dieses Reiches im 110. Psalm also beschrieben: Er, der Messias, zerschmettert die Könige und spricht das Urtheil über die Nationen. Der Verfasser des 149. Psalms

sah

sah wohl auf jene Schriftstelle zurück, und faßte die gewisse Hoffnung, daß jene Verheissung erfüllt werden würde. Vielleicht hatte er auch jene Stelle im 2ten Psalm im Sinne, in welcher Gott zu dem Messias spricht: Bitte von mir: so will ich dir geben die Nationen zum Eigenthum; dein soll bis an das Ende der Erde alles seyn. Es mag nun dem seyn, wie ihm wolle: so sind doch diese Verheissungen alle auf das genaueste in Erfüllung gegangen. Aber nicht mit zweyschneidigen Schwerdtern, sondern mit göttlichen Waffen, mit den Beweisen des Geistes und der Kraft besiegten die Gesandten Jesu die Welt; sie rissen die Bollwerke und Festungen nieder, welche die jüdischen und heidnischen Gelehrten gegen die wahre Erkenntniß aufgeworfen hatten; sie nahmen die Vernünfteleyen der Menschen gefangen unter den Gehorsam des Glaubens; sie überwanden die Weisen mit der thöricht scheinenden Predigt vom Kreuze. So vollstreckten sie das Urtheil Gottes an den Nationen; so unterwarfen sie alles der weltbesiegenden Religion Jesu Christi, so weit sie nur mit ihrer Predigt hinreichen konnten. Die Herrschaft des ewigen Königes ist nun auf immer bevestiget; über alle Theile der Erde erstreckt sich sein Reich; wir seine Geliebten haben Ehre und Herrlichkeit; die Ehre, jenen wahren Gott zu erkennen; die Ehre, von ihm für schuldlos erklärt, mit lobenswürdigen Tugenden geschmückt, zu künftigen Himmelsbürgern bestimmt zu seyn. — Solche Ehre erlangen seine Geliebten. — Lobet Gott! ja. (Psalm 150.) V. 1: Lobet Jehovah, lobet ihn in seinem Heiligthum, lobt ihn in seinem prachtvollen Himmel! Lobt ihn ob seiner mächtigen Thaten, lobt ihn um seiner grossen Herrlichkeit willen! Lobet ihn mit Posaunenklang, lobet ihn mit Lauten und Harfen. — Erhebet seine Barmherzigkeit, rühmet

seine

seine unermeßliche Gnade. Er hat uns geliebet, ehe der Welt Grund geleget war; er hat uns versöhnt mit sich durch den Tod des eingebohrnen Geliebten. Danket ihm für alle gute Gesinnungen, die er durch sein Wort in unsern Seelen erzeugt; lobet ihn für den Beystand, den er durch seinen Geist uns angedeihen läßt. Gott sey gelobet immer und ewiglich für das Licht der Wahrheit, für die Ruhe des Gewissens, für die Zufriedenheit des Gemüths, für die Freuden des Geistes, für die erhabene Hoffnung der himmlischen Herrlichkeit sey er nun und ewig gelobt. Preiset und rühmet unsern Gott; danket ihm, ihr seine glaubigen Verehrer; danket ihm, alle Völker; alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja! Amen! Amen!

I.

Vom Ursprung der Psalmen.

Schon in den ältesten Zeiten scheinen Lieder (Psalmen) das vorzüglichste Mittel gewesen zu seyn, dessen sich fromme Männer bedienten, die ihnen bekannten Religionswahrheiten andern mitzutheilen, und bey den Opfern die Opfergesellschaft zur Verehrung Gottes zu erwecken. Dergleichen Religionslieder machen den Anfang der Bibel aus, 1 B. Mos. 1. ꝛc. und wer weiß, wie viele ähnliche Gesänge unter den ältesten Menschengeschlechtern vorhanden gewesen seyen. Die Erzehlung jener grossen Offenbarung vom Untergang Sodoms 1 B. Mos. 18. enthält mehrere Stellen, aus denen man schliessen kann, daß sie ein solches historisches Religionslied gewesen sey. 1 B. Mos. 49. ist ganz ein prophetischer Gesang. Da Moses, durch Gottes Macht unterstützt, das israelitische Volk aus der Gewalt der Egypter befreyet hatte, wurde ein Religionsgesang angestimmt, 2 B. Mos. 15. folglich muß auch in Egypten diese Art der Gottesverehrung unter den Israeliten einigermassen wenigstens gewöhnlich gewesen seyn. Mirjam wird wohl vornehmlich deswegen 2 B. Mos. 15, 20. eine Prophetin genennt, weil sie mit solchen erhabenen geistlichen Liedern Gott zu verehren gelernt hatte. In dem Buche der Richter Kap. 5. kommt der treffliche Gesang der Debora vor. Daraus sieht man, daß unter dem weiblichen Geschlecht die Uebung in der geistlichen Dichtkunst fortgetrieben worden sey. Das Gebet der Mutter Samuels 1 Sam. 2. ist ein prophetisches Lied. Samuel selbst stiftete nachher Prophetenschulen, in welchen die Schüler weissagen, d. i. Gott mit erhabenen prophetischen Worten loben, und die ältern göttlichen Offenbarungen in Religions-

ligionslieder einkleiden, oder sonst auf eine würdige Art ausdrücken lernten. Saul war in dieser Kunst nicht unterwiesen worden. Als ihm nun Gott ein Zeichen geben wollte, daran er und andere gewiß erkennen konnten, daß er ihn zum König über Israel bestimmt habe: so setzte er denselben in eine solche Begeisterung, daß er mit den durch Unterricht gebildeten Prophetenschülern in erhabenen Ausdrücken Gott loben, d. i. weissagen konnte. Dieß war für ihn ein vollkommener Beweis, daß Gott auch sonst in ihm wirken, und ihn mit noch mehr Gaben ausrüsten könne. Da haben wir denn aber auch ein Beyspiel einer göttlichen Begeisterung, durch welche erhabene Religionsvorträge, und zwar, wie höchstwahrscheinlich, in vorhin nie gelernten geistlichen Liedern hervorgebracht worden sind. Solche göttliche Wirkungen fiengen auch in David an sich zu äussern, nachdem er von Samuel gesalbt worden war. Wie es von Saul heißt: ist Saul auch unter den Propheten? und er diesen Namen schon deswegen trug, weil er durch Gottes Wirkung einigemal in Begeisterung redete oder sang: so erhielt David den Namen Prophet in einem noch höhern Sinne, weil er mehrere göttliche Offenbarungen empfieng, und öfters, von Gott begeistert, Religionslieder aufsetzte. 2 Sam. 23, 2. 3. Daher behauptet Petrus mit ausdrücklichen Worten, er sey ein Prophet gewesen. Apostelg. 2, 30. Es kann seyn, daß David die Kunst, geistliche Lieder aufzusetzen, während seiner Jugend schon in den Propheterenschulen gelernt hatte, welches mir sehr wahrscheinlich ist. Denn seine Schreibart verräth offenbar Kunst, so wie der Stil eines Jesaias oder Salomo. Auch der letztere wurde von einem Nathan nicht nur zu einem guten Israeliten, sondern auch zu einem geistlichen Dichter gebildet. Aber Kunst war es nicht allein, die David zum prophetischen Dichter machte. Seine Religionslieder haben ihren Ursprung von Gott, in soferne Gott David begeisterte. David selbst aber ist als der Verfasser derselben anzusehen, in sofern er dabey dachte, und aus dem Vorrath seiner Kenntnisse und Erfahrungen etwas in die Lieder einrückte. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit den übrigen Psalmen. Sie sind unter Mitwirkung und Leitung des heiligen Geistes geschrieben.

Es sind, wie bekannt, mehrere Verfasser der Psalmen. Moses Verfasser des 90sten, Assaph des 50. 73. und einiger

ger folgender Psalmen. Häman hat den 88sten, Ethan den 89sten, Salomo den 72sten, und, wie man glaubt, den 127sten gemacht. Jeremias hat, nach meiner Meynung, mehrere Psalmen verfertiget, sonderlich aber, glaube ich, sey ihm der 69ste zuzuschreiben. Ueberhaupt muß es zur richtigen Auslegung der Psalmen wohl bemerkt werden, daß mehrere derselben während der babylonischen Gefangenschaft und bey und nach dem Rückzug der Juden aus Chaldäa erst aufgesetzt worden seyen, dahin der 120ste und mehrere folgende gehören. Um diese Zeit mag man auch alte Psalmen geändert oder sie mit neuen Zusätzen vermehrt haben. Daher kommt es, daß in Psalmen, die dem David zugeschrieben werden, doch Spuren einer neuern Schreibart anzutreffen sind, wie z. E. im 124sten. Man hat auch wohl um diese Zeit aus einigen Davidischen Psalmen Stücke genommen, sie zusammengesetzt und ein neues Lied daraus verferriget; dergleichen ist Psalm 108.

Es ist eine alte Bemerkung, daß die Ueberschriften der Psalmen ungewiß seyen; sie ist aber durch alle neue Uebersetzer und Ausleger bestätiget worden, und ich habe sie so gegründet gefunden, daß ich fast alle Ueberschriften deshalben mit Fleiß weggelassen habe, damit ich nicht zu oft hätte sagen müssen, daß sie unrichtig seyen. Ich gab mir dagegen Mühe, aus der Geschichte und aus dem Inhalt jedes Psalms selbst den Urheber desselben und die Veranlassung dazu, so viel es seyn konnte, zu entdecken.

Die Instrumente, welche man bey Absingung der Psalmen spielte, sind die Juden selbst nicht im Stande, ganz richtig zu beschreiben, und es scheint, die alte hebräische Instrumentalmusik sey während der babylonischen Gefangenschaft sehr ins Abnehmen gerathen, und eben daher kommt es, daß wir so wenig alte genaue Nachrichten davon haben. Das, was man mit einiger Wahrscheinlichkeit noch davon sagen kann, hat unser Herr Hofrath Pfeiffer in seinem Buche: Ueber die hebräische Musik, gesammelt.

Die Psalmen sind nach und nach gesammelt worden, daher werden sie auch in verschiedne Bücher eingetheilt, die an Stärke einander gar nicht gleich sind. Es sind nehmlich fünf Bücher der Psalmen, vielleicht eben fünfe, weil fünf Bücher Mose sind. Das erste Buch ist Psalm 1. bis 41; das zweyte Psalm 42. bis 72; das dritte ist sehr

klein,

klein, Psalm 73. bis 89; das vierte noch kleiner, Psalm 90. bis 106; das fünfte Psalm 107. bis 150.

Ohne Zweifel hat Esra die Hauptsammlung veranstaltet, und auch dabey in Ansehung der letztern Bücher auf die Aehnlichkeit des Inhalts Rücksicht genommen. So sind in dem letzten Buche meistens solche Psalmen, die zum Lobe Gottes gehören, und davon die meisten mit Halleluja sich entweder endigen, oder anfangen.

II.

Ueber die Auslegungsart der Psalmen, die von Jesu Christo handeln.

Diese Materie bearbeite ich hier nur in kurzen Aphorismen, die ich künftig an einem andern Orte, so Gott will, weiter ausführen, und mit den nöthigen Beweisen zu unterstützen mich bemühen werde.

1) Die Lehre Jesu ist Wahrheit; durch Wahrheit klärte er die Menschen auf, und führte sie zur wahren Glückseligkeit. Joh. 17, 17. Kap. 8, 32. Kap. 14, 17. Kap. 16, 13.

2) Folglich ist auch der Unterricht Jesu, den er seinen Jüngern gab, über die Erklärung der Schriftstellen des alten Testamentes, welche von seiner Person und von seinem Reiche handeln, wahr und unzweifelhaft; es ist so weit gefehlt, daß er in diese Erklärung etwas von den irrigen Meynungen der Juden aufgenommen haben sollte, daß er denselben vielmehr geradehin widersprochen hat. Er gab diese Unterweisung seinen Aposteln zu der Zeit, da er sie von den falschen Religionsbegriffen der Juden abgewöhnen und zur bessern und richtigen Erkenntniß seiner Person und seines Reiches führen wollte. Er that dieß theils unmittelbar selbst nach seiner Auferstehung, Luk. 24. theils mittelbar nach seiner Himmelfahrt durch die Offenbarungen des heiligen Geistes, Joh. 16, 13. ꝛc. Wenn das nicht wahr ist, was Jesus in den vertraulichsten Unterredungen seinen Jüngern von

sich

sich und von dem rechten Sinn der Schriftstellen der Propheten gesagt hat; was ist in allen seinen Reden, was ist in seiner ganzen Religion wahr? Ich berufe mich hier auf das kleine Büchlein, das ich in Rücksicht dieser Materie herausgab: Jesus Christus der Wahrheitslehrer, kein Volkstäuscher. 1787.

3) Nun hat aber Jesus in diesem besondern Unterricht, den er seinen Jüngern nach seiner Auferstehung gab, gerade hin behauptet, daß in gewissen Stellen der Schriften Mose und der Propheten, wie auch der Psalmen, von ihm und seinen Schicksalen geredet werde. Luk. 24. 25. 27. 44.

4) Die Apostel, nachdem sie durch den heiligen Geist neue, grössere Einsichten erlangt hatten, behaupteten mit ganz deutlichen Worten: David sey ein Prophet gewesen; er habe von Gott gewisse Offenbarungen empfangen, die den Messias und sein Reich beträfen; er habe von seinem Tode und von seinem Wiederleben im 16. Psalm, von seiner Erhöhung und Herrlichkeit im 110. Psalm geredet. Apostelg. 2, 25—35. Das sind aber gewiß nicht die einzigen Stellen des alten Testamentes, die als wahre Weissagungen von Christo angesehen werden müssen.

5) Nun werden aber von den Aposteln auch viele andere Schriftstellen des alten Testamentes zur Erläuterung der von ihnen vorgetragenen Wahrheiten angeführt, die ohne allen Zweifel ursprünglich von andern Personen, und nicht vom Messias handeln. Da fragt sichs denn; wie kann man entscheiden, welche Stellen des alten Testamentes eigentliche Weissagungen von Christo sind, und welche Stellen blos der Erläuterung wegen auf Christum angewendet und zu irgend einer Bestätigung (per accommodationem) gebraucht werden?

6) Die Regel, der ich in solchen zweifelhaften Fällen zu folgen pflege, ist diese:

Wenn eine Schriftstelle von Christo selbst, oder von seinen Aposteln mit ausdrücklichen Worten vom Messias erklärt wird: so ist sie so lange für eine wahre Weissagung vom Messias zu halten, bis man mit hinlänglichen Gründen dargethan hat, daß der Schriftsteller des alten Testamentes, in dessen Buch sich die Worte befinden, in dieser Stelle offenbar von einer ganz andern Person, als vom Messias, geredet habe.

Womit will man nun z. E. beweisen, daß im 110. Psalm von irgend einem Herrn oder König der alten Zeit geredet werde? Und wenn es auch gleich an sich möglich ist, daß man den 16. Psalm vom David verstehen kann: so ist diese blose Möglichkeit noch kein Beweis, daß er davon verstanden werden müsse. Wenn man diesen Beweis richtig führen wollte: so müßte man zeigen, daß im 16. Psalm Umstände vorkämen, die sich mit den Eigenschaften und Werken des Messias durchaus nicht vertrügen. Das hat aber meines Erachtens noch niemand bewiesen.

7) Wenn denn nun einmal ausgemacht ist, daß eine Stelle die Person, die Eigenschaften, oder das Reich des Messias beschreibe: so müssen dreyerley Dinge bey der Auslegung derselben wohl von einander unterschieden werden.

a) Erstlich die Wahrheit, die Gott in dieser Stelle verkündigen ließ, wie er sie selbst vorausgesehen und veranstaltet hat. Dieß ist der vollkommen richtige Sinn der Weissagung; dieser gieng in seine Erfüllung, ja, er wurde durch die Erfüllung erst recht entdeckt und den Lesern des alten Testamentes klar. (Luk. 24, 25 ꝛc. 45 ꝛc.) Niemand, als Gott, konnte es genau voraus wissen, wie der Messias sich durch Reden und Thaten seinen Zeitgenossen offenbaren, wie er sterben, auf welche Art er aus dem Grabe erweckt, und in den Himmel aufgenommen werden sollte. Daher blieben alle Weissagungen einigermassen verdeckt, bis der Tag der Erfüllung den Vorhang wegnahm. Die Propheten mußten nur forschen, und mit Wahrscheinlichkeit zufrieden seyn. Denn jene Weissagungen waren ihnen zwar geoffenbart, aber nicht allein und vornehmlich um ihrer selbst willen, sondern um der Menschen willen, die zu der Zeit lebten, als der Sohn Gottes auf Erden erschien, Retter der Menschen zu werden. Dieß sagt Petrus mit klaren Worten 1 Petr. 1, 11. 12. Die Propheten haben geforscht, was der Sinn der Offenbarungen sey, und auf welche Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war; denn sie haben die Weissagungen nicht ihnen selbst, sondern uns vorgetragen, die wir die Erfüllung derselben erlebten.

b) Von diesem göttlichen Sinne der Weissagungen, der durch die Erfüllung klar wurde, müssen zweytens unterschieden werden die unvollkommenen Vorstellungen,

gen,

gen, welche sich die Propheten selbst bey jenen Offenbarungen von den künftigen Begebenheiten machten. Sie sahen alles nur im Bilde; alles nur nach der Aehnlichkeit solcher Dinge, die zu ihren Zeiten waren; sie erblickten überdieß die zukünftige Sache nur in der Ferne, folglich sehr dunkel und unvollständig.

c) Die folgenden Propheten erhielten aber neue Offenbarungen; so gieng das Licht immer mehr auf. Aufmerksame Leser der Propheten wurden immer mehr vorbereitet, die Wahrheit zu erkennen; aber sie sahen sie vor der Erfüllung nicht so vollkommen deutlich, wie wir.

8) Die Bilder, in denen die Propheten die künftigen Dinge sahen, waren aus ihrer Zeit, aus ihrer besondern Lage und Gedenkungsart hergenommen; sie waren zum Theil von solchen Sachen und Personen entlehnt, die ausser und neben ihnen, aber für sie und andere wichtig waren, zum Theil aber von ihnen selbst und ihren eigenen Schicksalen, so, daß sie also in den damaligen Zeitumständen und den ihnen vor Augen schwebenden Bildern etwas von dem sahen, was in der fernen Zukunft lag. Die Aehnlichkeit der Sachen und Begebenheiten, die Gott durch verschiedene Perioden veranstaltete, war das vorzüglichste Vehikel bey der Offenbarung künftiger Dinge.

9) Nun ist aber noch von allen diesen unterschieden und besonders zu bemerken, die Veranlassung zu jeder neuen Offenbarung oder Weissagung von der Zukunft. Dieß waren meistens einzelne Begebenheiten, die aber mit künftigen Begebenheiten im Verhältniß standen. Es waren zuweilen merkwürdige Schicksale des ganzen israelitischen Volks, die den Schicksalen des künftigen neuen messianischen Reiches glichen; es waren Bedürfnisse und Leiden einzelner Glaubigen des alten Testamentes, die mit den Leiden des Messias und den Bedürfnissen seines Volkes eine Aehnlichkeit hatten. Da nehmlich die Menschen durch alle Zeiten einerley Natur, einerley Arten der Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, der Gesinnungen, der Tugend, der Schwachheiten und Laster, der glücklichen und unglücklichen Zufälle haben: so findet sich zwischen Personen, die in einem und demselben Verhältniß gegen Gott stehen, auch eine nothwendige Aehnlichkeit. Davids Schicksale stehen noch überdieß in einem von Gott selbst veranstalteten Verhältniß mit den Schicksalen des

Messias, daraus Aehnlichkeit zwischen beyden entsteht. Und diese Aehnlichkeit war die Ursache, warum Gott diese und keine andere Personen, diese und keine andere Gelegenheiten oder Veranlassungen auswählte, eine künftige Sache zu offenbaren.

Alle diese Punkte zusammen muß man ins Auge fassen und stets in Gedanken behalten, wenn man einen messianischen Psalm gehörig auslegen will. Wenn denn also zum Exempel gefragt wird: was ist der Inhalt des 2ten Psalms? So ist die erste Frage wieder: welches ist der göttliche Sinn, der in den Worten liegt, den Gott damals nur allein vollkommen deutlich sah, den David nicht ganz erreichte, die Summe der grossen Wahrheiten, die in und durch den Messias in Erfüllung giengen?

Zweytens fragt es sich: was dachte David dabey, als er dieses Lied schrieb? Wie weit erreichte er jenen Sinn des Geistes, der ihn trieb? Sah er alles, was Gott daraus wußte? Nein! Er sah in der ihm gegebenen Offenbarung, so viel es seyn konnte, nach seiner Vorerkenntniß, nach der besondern Lage und den Umständen, in denen er sich damals befand. Welches waren denn nun diese? Das muß aus der Geschichte Davids, so weit es möglich ist, bestimmt werden. Da weiß ich nun nichts mit grösserer Wahrscheinlichkeit anzugeben, als die Stelle 2 Sam. 7, 8. ꝛc. ꝛc. David hatte die Verheissung vom ewigen Reiche empfangen, 2 Sam. 7, 16—29. Er hoffte also ganz gewiß, daß er einst einen Thronfolger haben werde, der das ewige Reich beherrschen soll. Es ist ganz gewiß, daß er noch nähere Offenbarungen von Gott erhalten hat; denn er beschreibt diesen König Psalm 110. als ewigen Priester, der zugleich Herrscher ist, auf den Thron Gottes erhöht. Eben damals wurde David in mehrere Kriege verwickelt. 2 Sam. 8. Was war nun natürlicher, als daß er sich hieben an die grosse Verheissung vom ewigen Reiche erinnerte, die er eben empfangen hatte? Da sang er denn: "Was toben die Heiden, was rotten sich die Könige zusammen?" Sie werden mein Reich doch nicht zerstören: denn es ist ewig; einst, wenn der göttliche Beherrscher kommt, wird er mit ihnen reden in seinem Zorn ꝛc. So sahe David in sich den Stammvater, den Vorgänger und das Bild des Messias; er konnte ja den Regenten Israels nicht anders denken, als er sich dachte, nur daß das Reich desselben von grösserm Umfange und von ewiger Dauer seyn würde. Daher finden wir, daß die meisten Bilder,

mit

mit denen der Messias nachher beschrieben wurde, von David oder von Salomo entlehnt sind. Daher kommt es, daß sogar der Messias David genennt wird. Jeremias 30, 9. Ezech. 34, 23. Deswegen wird der Messias von dem Engel, der seine Empfängniß verkündigte, Luk. 1, 32. und 33. eben also geschildert: Gott wird ihn den Thron seines Vaters Davids geben; er wird ein König seyn über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Man muß also, wie ich es in der Vorrede zum ersten Theil dieser Psalmenerklärung behauptete, David, den Vater des Messias, von dem Sohne Messias nie trennen; beyde beherrschen ein Königreich, das unter David in Zion anfängt, und unter dem Messias in Zion aufs neue errichtet wird, (Luk. 1, 31. ꝛc.) dann ewig dauert. Beyde haben das Heidenthum zum Feinde; beyde besiegen dasselbe. David in Kanaan, und der Messias auf der ganzen Erde; beyde haben ihre grossen Leiden. David wußte es aus Offenbarung, und es war sein Trost in seinen eigenen Trübsalen, daß nach dem Leiden doch die Herrlichkeit folgen wird, wie einst bey dem Messias. (1 Petr. 1, 11.) David nahm daher die Bilder, mit denen er die Leiden des Messias beschreibt, von seinen Leiden her; (Ps. 22.) er wurde verlassen von Vater und Mutter; wird es doch einst dem ewigen Könige nicht besser ergehen. Seine Feinde fielen ihn wüthend an, wie Löwen die Hände und Füsse zermalmen; wird doch einst auch der ewige König so schmerzlich verwundet werden. — Wie wir Christen rückwärts sehen, und in Leiden uns damit trösten, daß auch Christus gelitten hat: so sahe David vorwärts in die Zukunft hin auf die Leiden des Messias, um sich damit zu trösten.

Dieß ist kürzlich die Theorie, nach der, wie ich glaube, messianische Weissagungen, sonderlich die Psalmen von Christo, ausgelegt werden müssen. Man kann in einzelnen Stellen solcher Psalmen gar mancherley Meynung seyn; aber im Ganzen halte ich diese Methode für die einzige wahre, und werde mich bemühen, sie von Zeit zu Zeit noch mehr zu bevestigen. In unsern vom Davidischen Jahrhundert so weit abstehenden Zeiten, bey dem Mangel der ältern Nachrichten von prophetischen Dingen, bey der Kürze der israelitischen Geschichte, die so viele wichtige Dinge verschweigt, werden wir es nie so weit bringen, daß wir genau und mit voller Gewißheit es anzugeben im Stande wären, was David, oder ein anderer Prophet, bey jedem Ausdruck oder Bilde der

Weissagung gedacht habe; es ist folglich genug, wenn wir in dieser Materie zur hohen Wahrscheinlichkeit gelangen, welche in historischen Sachen so oft die Stelle der Wahrheit vertretten muß. Dabey können wir uns beruhigen.

Anmerkungen.

Psalm 4, 5. Paulus führt die Worte: zürnet ihr, so sündiget nicht, Ephes. 4, 20 an; das ist denn wohl aber noch kein Beweis, daß auch die hebräischen Worte diesen Sinn haben. Denn der Apostel hat dieselben wahrscheinlich aus der griechischen Uebersetzung des alten Testamentes, wo das Wort zürnen steht, angeführt.

Psalm 8, 6. Im Texte steht das Wort Elohim, welches Gott, aber auch Götter bedeutet, daher es auch einige Uebersetzer geben: wenig hast du ihn unter die Gottheit erniedriget. Aber in den Psalmen Davids bedeuten Elohim öfters die erhabenen Wesen nach der Gottheit, z. E. Ps. 97, 7: betet ihn an, alle Elohim. So gaben es denn auch die Verfasser der griechischen Uebersetzung, und Paulus nimmt es auf diese Art Ebr. 2, 8. Man muß bey allen solchen Stellen wohl bedenken, daß die Apostel aus der zu ihren Zeiten gewöhnlichen griechischen Uebersetzung der Bibel die Stellen eben so anführten, wie die Prediger heut zu Tage aus der gewöhnlichen deutschen Uebersetzung die Worte nehmen, ohne immer zu fragen, ob auch ganz richtig übersetzt sey.

Ps. 9, 7. Herr Knapp gibt es: o Feind! selbst die Trümmer sind verschwunden auf ewig. Hr. Dathe hingegen: die Feinde sind vertilgt in ewigen Wüsteneyen. Es däucht mir aber, man müsse hier auf Länderey en sehen, die zur immerwährenden Wüste gemacht worden sind. Denn das hebräische Wort Charabhoth bedeutet gewöhnlich zerstörte Gegenden, Jes. 5, 17. Kap. 48, 21. Ezech. 25, 13.

V. 11. Gott suchen, kann nicht so viel seyn, als nach Gott fragen, wie es sonst gegeben wird. Auch sind hier nicht blos Verehrer Gottes beschrieben; es muß folglich Hülfe oder Beystand hinzugesetzt werden, wie das auch die erste Hälfte des Verses erfordert, und wie es sonst in vielen Stellen auf diese Art vorkommt. Ps. 34, 5. Ps. 105, 4. Jes. 55, 6.

Pſ. 10, 18. Die letzte Hälfte des Verſes könnte auch überſetzt werden: daß die Menſchen nicht ferner aus ihrem Vaterlande ausgeſtoſſen werden. Hr. Schnurrer und Hr. Dathe ſind dieſer Meynung.

Pſ. 11, 1. Es iſt nicht ganz gewiß, wen David mit den Worten anrede: wie ſagt ihr denn zu mir? Es könnten dieß auch Feinde gethan haben, die David vom Hofe Sauls zu vertreiben wünſchten. Indeſſen iſt es doch wahrſcheinlicher, daß gute Freunde ihm den Rath gaben, zu entfliehen.

Pſ. 12, 7. Einige neuere Ausleger glauben, es ſey hier von Silber die Rede, das man gediegen Silber nennt, und das ſchon als feines Silber aus der Erde gegraben wird. Herr Dathe hat eine ſehr gelehrte Anmerkung hierüber; allein das letztere ſiebenmal ſchickt ſich nicht zu dieſer Auslegung. Denn das gediegene Silber braucht nicht erſt ſiebenmal oder öfters geſchmolzen zu werden.

Pſ. 14, 7. Es haben ſchon Hr. Knapp und Hr. Dathe in einer Anmerkung zu dieſer Stelle erinnert, daß ein gefangenes Volk ſo viel, als ein bedrängtes ſey; aber man hat hier beſonders an die Unterdrückung und Sklaverey zu denken, welche die Iſraeliten von den Oberhäuptern des Reiches zum Theil zu erdulden, zum Theil zu befürchten hatten.

Pſ. 15, 4. Hr. D. Dathe überſetzt die letzten Worte: wer einem andern ſchwört, und es nicht ändert, oder den Schwur nicht bricht. Dieſe Ueberſetzung gründet ſich auf das Zeugniß der lateiniſchen, ſyriſchen und der griechiſchen Ueberſetzung des Symachus. Ich habe dieſe Meynung in den erſten Zeilen der Erklärung des 5. Verſes auszudrücken geſucht; doch wollte ich die gewöhnliche Auslegung nicht ganz verwerfen.

Pſ. 16, 3. Die Gründe dieſer Ueberſetzung: ich werde mich herrlich beweiſen, findet man in einer Diſſertation des Hrn. Profeſſor Schnurrers über dieſen Pſalm auch zum Theil in einer Anmerkung des Hrn. D. Dathe zu dieſer Stelle.

V. 4. Daß hier vom Götzendienſt die Rede ſey, iſt aus dem ganzen Inhalt des 4. Verſes offenbar: denn es wird von ſolchen geſprochen, denen man blutige Trankopfer bringt. Es iſt aber bekannt, daß die Heiden zuweilen in den Opferwein etwas Opferblut gemiſcht haben, wenn ſie den Göttern zu Ehren das Trankopfer brachten. Die Ausleger ſahen es nicht, wie eine Verſuchung zum Götzendienſt beym Meſſias

statt gefunden haben sollte, und sie zweifelten daher, ob diese Stelle auf den Messias gehen könnte. Allein ich hoffe in der Auslegung deutlich genug gezeigt zu haben, wie der Messias in eben der Versuchung war, und vielleicht in einer noch weit gefährlichern, als einst David. David hielt vest an seinem Gott, in der gewissen Hoffnung, daß es einst sein erhabener ewiger Thronfolger gewiß auch thun, und so den Götzendienst vertilgen, und das herrliche Erbgut, das ewige Reich, zu seinem Antheil erhalten werde.

V. 6. Den Grund der Uebersetzung der letztern Worte hat Herr Dathe in seiner Anmerkung beynahe gerade so angeführt, wie ich ihn bey meiner Uebersetzung ehehin dachte. Ich setzte aber herrliches Erbgut, weil das weitläuftige Reich des Messias ein solches ist. Zwar übersetzen die meisten neuern Ausleger die letztern Worte: du erweiterst mein Erbtheil. Ich glaube aber nicht, daß es nöthig sey, von der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes thamach abzugehen. Das Erbtheil des Messias ist das Reich; dieß war in Israel schon vorhanden, und wurde auf ewig bevestiget. Kein einziger der ältern Uebersetzer denket hier an Erweiterung.

V. 9. und 10. Um diese beyden Verse recht zu verstehen, muß man ja wohl bemerken, daß die alten Israeliten die Hoffnung hatten, an dem Reiche des Messias hier auf Erden Antheil zu nehmen. Sie glaubten nehmlich, wenn der Messias käme: so würde er die Gerechten erwecken, damit sie hier auf Erden mit ihm herrschen möchten. 2 Makkab. 7, 14. 23. 29. Das ewige Leben hofften alle Juden hier auf Erden. 2 Makkab. 7, 9. Diese Hoffnung der Auferstehung gründete sich folglich bey David darauf, daß auch der Messias nicht im Grabe bleiben würde. Man muß nur auch hier David und den Messias nicht trennen. So wie wir uns durch die geschehene Auferstehung Christi trösten, die wir glauben: so tröstete sich David durch die künftige Auferstehung des Messias.

Ps. 17, 1. Man kann auch übersetzen: höre die gerechte Sache. Ich folgte dem Syrer in der Auslegung, deswegen vornehmlich, weil das, was Gott hören sollte, nachher in diesem Vers zweymal das Gebet genennt wird. Es ist dem David ganz gewöhnlich, den Jehovah als den gerechten Gott anzureden, z. E. Ps. 7, 10. Ps. 129, 4.

Ps. 17, 10. Herr Knapp, Schnurrer und Dathe übersetzen den Anfang dieses Verses: sie verschliessen ihr Herz;

weil

weil das Wort chelebh im Arabischen das Herz bedeutet. Ich glaubte aber, man könne diese Stelle aus Ps. 73, 8. sehr gut erläutern, wo stolze Leute auf eine ganz ähnliche Art beschrieben werden.

Ps. 18, 3. Horn des Heils habe ich lieber sogleich deutlich gegeben: mein Helm, der mich bedeckt; weil die Alten in der That ihr Haupt mit starken Häuten, und mit Metall, das erhaben ausgearbeitet war, bedeckten, so, daß das Horn nichts anders, als ein mit Kriegsrüstung wohl verwahrtes Haupt bedeuten kann. Das Horn erhöhen Psalm 148, 13. heißt dahero wohl nichts anders, als das Haupt seines Volkes siegreich erheben. Es scheint nehmlich dieß Wort einen sehr weiten Umfang zu haben, und die ganze siegreiche Macht anzudeuten. Luk. 1, 69.

V. 11. Mit dem Donnerwagen und den Donnerpferden ist der Cherub nicht ganz einerley, wie mehrere der neuern Ausleger glauben. Die biblische Idee ist vornehmlich zu suchen in 1 Sam. 4, 4. 2 Kön. 19, 15. 2 Sam. 5, 2. Ezech. 10. das ganze Kap. verglichen mit Kap. 1, 4. ꝛc. ꝛc. Cherubim sind Diener Gottes, die ihn gleichsam schwebend in den Wolken tragen; Gottes Heerwagen besteht aus Engeln. Ps. 68, 18.

V. 19, 8. Ich habe das hebräische Wort schubh nicht beruhigen, sondern bessern gegeben; erstlich deswegen, weil es mit dem vorhergehenden: die Religion ist ohne Tadel, oder vollkommen, mehr übereinstimmt; zweytens, weil es dann mit der darauf folgenden andern Hälfte des Verses ebenfalls besser harmonirt.

Ps. 20, 6. behielt ich die Uebersetzung: wir wollen jauchzen ob deiner Hülfe; es sollte aber heissen: wenn dir geholfen wird, nehmlich wenn Gott dir Sieg wider die Feinde gibt. Eben so, wie Ps. 20, 7. und Ps. 21, 6. das im Text befindliche Wort gebraucht wird. Denn Jeschuah heißt nicht unmittelbar Sieg, wie aus beyden angeführten und vielen andern Orten bewiesen werden kann.

Ps. 21, 13. Herr Dathe übersetzt die erstern Worte dieses Verses: sie werden dir zum Ziel dienen. Er hat in dem syrischen Psalter diese Meynung mit einigen Gründen zu bestätigen sich bemüht. Die alten Uebersetzer geben das hebräische Wort Schehem fast alle die Schulter. Wenn nun etwa die Alten die Gewohnheit hatten, die Schulter eines Thiers an Pfählen aufzuhängen, und mit Pfeilen darnach zu schiessen: so hätte die Uebersetzung des Hrn. Dathe

viel Wahrscheinlichkeit. Bey der Ungewißheit der Auslegung dieser Stelle hab ich lieber mit Hrn. Knapp einem alten griechischen Uebersetzer, dem Symachus, folgen wollen. Herr Hetzel vergleicht Hiob 16, 12. um zu zeigen, daß das Zielschiessen eine gewöhnliche orientalische Idee sey.

Ps. 22. Was ich gleich Anfangs von den messianischen Psalmen überhaupt gesagt habe, ist auch hier anzuwenden. Was war natürlicher, als daß David in jeder Art seines Leidens, die ihm von Gott geoffenbarten Leiden des künftigen Messias erblickte? Und er hatte darinnen nicht ganz unrecht. Denn Gott richtete nach seiner weisen Fürsehung alles so ein, daß zwischen den Leiden des Messias und Davids eine bewundernswürdige Aehnlichkeit ist. Wenn also jemand fragt, ob im 22. Psalm von den Leiden des Messias, oder von den Leiden Davids die Rede sey, so antworte ich: von den Leiden des Messias, wie sie David mit Bildern von seinem Leiden hergenommen, beschrieben, und in Hinsicht auf die Leiden des Messias Trost und Ruhe für seine Seele gesucht hat. Es ist gewiß merkwürdig, daß eben die Leiden Davids und die Leiden des Messias auf der ganzen Erde verkündiget werden, gleichwie die Hülfe, die beyden wiederfahren ist, Trost und Ermunterung zur Tugend für alle Nationen ist, welche die Psalmen kennen lernen. Nun lese man den 23. Vers dieses Psalms: David erblickte im Geiste das grosse ewige Reich, welches sich aus dem kleinen Reiche, das er beherrschte, erheben, über die ganze Erde verbreiten, und bis an das Ende der Tage dauern würde. Es ist nur ein einziges Gottesreich auf Erden; man kann Davids Reich von dem messianischen Reiche nicht trennen. Luk. 1, 32. Gott wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben. Wer in diese Ideen einmal eingedrungen ist, der wird in den messianischen Psalmen an vielen Orten die Wahrheit helle sehen, und seiner Sache gewiß seyn, wenn andere nichts, als Zweifel und Dunkelheit finden.

Ps. 24, 4. Einige der neuen guten Ausleger übersetzen die Worte, die ich gab, der nicht nach eitlen Dingen trachtet, also: der sein Vertrauen nicht auf Götzen setzt. Dathe hat aber nicht nur meiner Uebersetzung beygestimmt, sondern auch die nöthigen Gründe dafür angeführt. Es hätten auch noch mehrere Stellen zum Beweis angeführt werden können.

Pſ. 25, 17. Den Anfang dieſes Verſes geben einige alſo: o daß ſich mein beklemmtes Herz erweitere. Alleine es ſagt wohl der Hebräer: daß ſich mein Herz erweitere; nicht aber, wie es nach dem Hebräiſchen von Wort zu Wort heiſſen müßte: daß ſich die Aengſten meines Herzens erweiterten. Es müßte das Verbum im Singulari ſtehen, und auf Herz gehen, wenn dieſe Auslegung ſtatt haben ſollte.

Pſ. 26, 2. Da das Wort Nieren im Deutſchen ganz und gar die Idee nicht gibt, die der Hebräer damit zu verbinden pflegt: ſo habe ich ſogleich Begierden geſetzt. Herz (Lebh) iſt dem Hebräer ſo viel, als die Seele, nach ihren obern Kräften, Verſtand und Willen; in den Unterleib, ſonderlich in die Nieren, legt er den Sitz der Neigungen und Begierden. Ich habe davon in den kleinen Abhandlungen de pſychologia ſacra, part. I. und II. mehr geſagt.

V. 4. Ich ſitze nicht bey nichtswürdigen Leuten; das hebräiſche Schav ſcheint mir eine allgemeine viel umfaſſende Idee zu ſeyn, und Leute anzuzeigen, die keinen Werth weder in Anſehung der Religion, noch der bürgerlichen Geſellſchaft haben. Man vergleiche Pſ. 60, 13. Pſ. 108, 13. Pſ. 89, 49. Ezech. 13, 6. ꝛc. ꝛc. Es ſind alſo Leute, die weder gegen Gott, noch gegen Menſchen rechtſchaffen handeln.

Pſ. 27, 2. Die Redensart: Uebelthäter wollen mein Fleiſch freſſen, legen Schultens und andere aus: ſie wollen mich verläumden. Z. B. führen ſie an Hiob 19, 22; allein es iſt hier in dieſem Pſalm nicht nur von Verläumdern, ſondern von gewaltigen Verfolgern zu verſtehen, welches ich ſchon in einer Anmerkung zu meiner Ueberſetzung gezeigt habe, welcher auch Herr Dathe beyſtimmt. Die hieher gehörigen Hauptſtellen ſind 5 B. Moſ. 7, 16. Kap. 32, 42. Pſ. 14, 4. Jeſ. 9, 12. Jerem. 51, 34. Kap. 30, 14. Micha 3, 3.

V. 10. Aus dieſem Vers ſieht man deutlich, daß dieſer Pſalm unter Saul gemacht worden ſey: denn unter Abſolom konnte dieß David nicht mehr ſagen.

Pſ. 29, 1. Götterſöhne ſcheinen mir die Vornehmen und Beherrſcher des Volks Iſrael zu ſeyn, wie aus Vers 10. bewieſen werden kann; nach dem gewöhnlichen hebräiſchen Sprachgebrauch 2 B. Moſ. 6. Pſ. 82, 6. Joh. 10, 34.

Pſ. 29, 3. Daß Stimme Gottes ſo viel, als der Donner ſey, iſt um vieler Schriftſtellen willen zu bemerken. 2 B. Moſ. 22, 7. Pſ. 82, 6. Joh 12, 28. 29.

Vers 9. könnte die erste Hälfte freylich auch heissen: der Donner macht, daß die Hirschkuh eine Fehlgeburt thut, wie Herr Dathe und andere es geben. Da aber das hebräische Wort im vorhergehenden Vers zweymal erschüttern bedeutet: so glaubte ich, der in der Uebersetzung angenommene Sinn sey natürlicher.

Ps. 31, 7. Daß die Lesart: du hassest, anstatt: ich hasse, anzunehmen sey, ist aus dem Nachsatz: aber ich ꝛc. offenbar; denn dieß letzte stehet dem ersten entgegen.

Ps. 33, 21. Man muß hier nicht an die Heiligkeit des Namens Gottes denken, wie die meisten Uebersetzer es zu thun pflegen, sondern an die Majestät und Herrlichkeit Gottes, wie Jesaias.

Ps. 34, 11. Ich habe junge Löwen in der Uebersetzung beybehalten, weil es sehr zweifelhaft ist, was andere annehmen, daß das Wort Gotteslängner bedeuten soll; vielleicht verstehet David unter diesem Bilde seine Feinde überhaupt, von denen er im 17. und 22. Vers redet. Ps. 35, 18. 19.

V. 13. Die Uebersetzung: ich betete mit brustgesenktem Haupte, hat ausser dem Herrn Köhler im Repertor. der morgenländischen Litteratur Theil 5. S. 82. auch Herr Dathe in einer Anmerkung bestätiget. Man sehe 1 Kön. 18, 42.

Ps. 35. Ich habe zwar in der Erklärung dieses Psalms selbst und an andern Orten gezeigt, wie man Psalmen dieser Art betrachten müsse; aber ich will doch hier noch bemerken, daß man bey harten Ausdrücken in solchen Rachgebeten nie vergessen dürfe, in welcher Zeit David lebte. Der Kriegsgeist und der Rachsinn erfüllte damals die meisten Nationen, und hatte seinen Einfluß in die ganze Gedenkungsart derselben. Ueberdieß sahe David, als der Gesalbte Gottes, seine Sache als Gottes Sache, seine Feinde als Gottes Feinde an. Er wußte es ganz gewiß, daß der gerechte Gott ihm beystehen und seine Widersacher demüthigen werde, weil er ihn zum künftigen König Israels bestimmt hatte. So wie es Königen jetzt noch erlaubt ist, wider ihre Feinde zu beten, um der Glückseligkeit ihres Volkes willen; eben so war dieß David erlaubt.

V. 7. Hier sollte es heissen: sie stellen mir nach mit verderblichen Netzen.

Ps. 36, 3. Die meisten Ausleger nehmen an, daß hier von der Heucheley gegen Gott die Rede sey. Ich habe aber die Meynung des Herrn Dathe überwiegend wahrschein-

lich

lich gefunden, daß David den Selbstbetrug eines Sünders beschreibe. Hingegen in der andern Hälfte des Verses kann ich diesem würdigen Manne nicht beystimmen. Er übersetzt: wenn er verabscheuungswürdige Laster ausüben könnte. Mir deucht vielmehr, der Zusammenhang erfordere, den, der sich selbst betrügt, so zu schildern: daß er viel zu blind sey, seine Missethat selbst zu finden, zu sehen und zu hassen. Ueberhaupt ist dieß eine der schweren Stellen, die noch einer grössern Aufklärung bedürfen.

Ps. 37, 20. Nach einer andern Uebersetzung ist das Gleichniß nicht von dem Gras der Aue, sondern von fetten Widdern hergenommen, deren Fett im Rauch aufsteigt. Die Ursache, warum ich dieser Auslegung nicht beystimmen kann, ist, weil das beym Opfer im Rauch aufsteigende Fett stets als eine Gott angenehme Sache vorgestellt wird. Hier ist aber von Feinden Gottes die Rede, die schnell zu Grunde gehen, und die dem Herrn abscheulich sind. Ich nahm daher die Bedeutung des Wortes Char hier an, die Jes. 30, 23. statt findet.

Ps. 38, 21. Die letzten Worte im Texte heissen freylich: sie hassen mich, statt, daß ich dem Guten nachjage; allein aus dem Inhalt der ersten Hälfte des Verses ist klar, daß hier von solchem Guten die Rede sey, welches er seinen Widersachern vorhin bewiesen hat. David wurde nicht um seiner Frömmigkeit willen verfolgt, sondern, weil man ihn beneidete.

Ps. 39, 7. Statt der letzten Worte: auch die vornehmsten Menschen ꝛc. haben andere Ausleger: ohnmächtig ist jeder Mensch. Nun ist es wahr, daß im Arabischen das Wort, welches hier in dieser Stelle vorkommt, die Idee Schwachheit ausdrückt. Aber da im 7ten und folgenden V. von reichen und mächtigen Menschen die Rede ist: so scheint mir hier die im Hebräischen gewöhnliche Bedeutung des Wortes Nizabh die natürlichste zu seyn. Ich werde in dieser Meynung noch mehr bestätiget durch 1 B. Kön. 4, 7., wo die obersten Beamten des Salomon Nezabim bedeuten.

Ps. 40. Der 8te Vers dieses Psalms scheint es nothwendig zu erfordern, anzunehmen, daß vom 7. bis 11. Vers der Messias redend eingeführt werde. Denn nicht David, sondern er ist der, von welchem in den Büchern Mosis als vom künftigen Beglücker der Menschen geschrieben steht. Jesus selbst sagt Joh. 5, 46: Moses hat von mir geschrieben. Paulus im Briefe an die Ebr. 10, 7. ꝛc. legt diese Stelle unmittel-

mittelbar vom Messias aus; er ist es auch, der die Opfer abgeschafft und eine andere Gottesverehrung auf Erden eingeführt hat. Da dem so ist: so glaube ich, der Psalm sey in Chöre zu theilen. Der erste Chor redet im Namen des Dichters, es sey nun David, oder ein anderer Prophet, vom 1. bis 6. Vers. Da nun im 6. Vers von den bewundernswürdigen Rathschlüssen Gottes geredet wird: so rühmet der andere Chor V. 7. bis 11. den allerwichtigsten Rathschluß der Gottheit, den in den Büch. Mose Verheissenen zu senden, der allen Willen Gottes vollbringen und die höchsten Religionswahrheiten dem menschlichen Geschlecht verkündigen würde. Und so wird denn in dieser Abtheilung der Messias redend eingeführt. Im dritten Chor redet David wieder, und tröstet sich mit der göttlichen Barmherzigkeit. Diese Meynung trug ich seit vielen Jahren in meinen Vorlesungen vor, ehe ich den Commentar des Venema zu sehen bekam, der auch eben auf diese Gedanken gerieth, und ich fand zu meinem Vergnügen, daß sie Herr Dathe bestätiget hat. Ueberhaupt glaube ich, daß wir viele Psalmen noch besser verstehen würden, wenn wir die genaue Abtheilung in Chöre überall bestimmen könnten.

V. 7. Du offenbartest dich mir näher; so übersetzte ich die Worte des Textes, die eigentlich heissen: die Ohren hast du mir durchgraben; mir deucht, es sey so viel, als geöffnet, und diese Redensart bedeutet: du hast mir Offenbarungen mitgetheilt. Der Beweis dieser Auslegung ist in 2 Sam. 7, 27. 1 Chron. 18, 27. Hiob 33, 16. und ähnlichen Stellen zu suchen. Es ist ausserdem den Ebräern ganz gewöhnlich, bey den göttlichen Offenbarungen der Oeffnung der Augen zu erwähnen. 4 B. Mos. 24, 3. ꝛc. Ja, sogar in blos historischen Büchern wird von den göttlichen Offenbarungen selten geredet, wo nicht der Ohren dabey Erwähnung geschehe. Die Entdeckung des Verborgenen wird gewöhnlicher Weise so beschrieben 2 Sam. 20, 2. und 3. Nimmt man nun noch dazu an, daß der Messias die höchsten Offenbarungen Gottes zu Einführung der neuen Religion empfangen habe: so bleibt kein Zweifel übrig, daß nicht die angegebene Bedeutung seine Richtigkeit habe.

V. 13. Daß in diesem Verse von Leiden, die man als Sündenstrafe betrachten muß, und nicht von Sünden selbst die Rede sey, ist aus dem Inhalt des ganzen Psalms klar,

klar, in welchem von Leiden, und nicht von Sünden geredet wird. Denn daran wird kein Kenner des Hebräischen zweifeln, daß Avonoth nicht nur Sünde, sondern auch Sündenstrafe anzuzeigen pflege. Ps. 31, 11. Ps. 38, 6. 7.

Ps. 41, 1. Einige Ausleger glauben, es sey hier nicht von der Weisheit und der Wohlthätigkeit die Rede, mit welcher man für die Armen sorgt, sondern blos von dem Urtheil, welches die Freunde Davids von ihm fällten, indem sie hofften, daß Gott ihm beystehen werde. Freylich ist es so, daß das Zeitwort Sachal sonst von den Wirkungen des Verstandes gebraucht wird; aber nicht immer allein davon; es begreift auch die Güte des Herzens mit in sich, und die Glückseligkeit, die mit beyden, mit Verstand und guten Herzen verbunden ist. 1 Sam. 18, 14. 15. Josua 1, 7. 8. Die beste Stelle, aus der dieser zweyte Vers unsers Psalms erklärt werden kann, ist Sprüchw. 21, 12., welches Herr Döderlein übersetzt hat: der Gerechte beglücket sein Haus; er sorgt nehmlich so für seine Familie, daß er sie glücklich macht. Dahin gehört auch Daniel 29, 8.

V. 9. Herr Knapp nahm die Lesart der griechischen Uebersetzung mit Luther hier an, indem er die erste Hälfte des Verses übersetzte: Flüche werden über mich ausgeschüttet. Da aber in der letzten Hälfte des Verses die dritte Person ist: so glaube ich, es kann auch in der ersten Hälfte gar wohl bleiben, zumal, da beyde Hälften mit und verbunden sind, welches bey der gegenseitigen Meynung nicht seyn könnte. Das Wort Belial sehe ich an als eine allgemeine Notion, die alles Böse ausdrückt, wie aus Ps. 101, 3. klar ist. Zuweilen bedeutet es das tiefste Todesverderben. Ps. 18, 5.

Ps. 42, 6. 7. Das Wort: mein Gott, muß allerdings vom 7. V. in den 6ten zurückgezogen werden, wie schon die meisten neuen Ausleger bewiesen haben.

V. 7. Es ist ungewiß, ob der Berg, der am Schluß dieses Verses vorkommt, Mitzar genennt worden sey, oder ob er nur hier als ein kleiner Berg beschrieben werde. Das Gebirge Hermon lag in der nördlichen Gegend auf der Morgenseite des Jordans, und er hatte verschiedene Namen von verschiedenen Völkern bekommen. Die Sidonier nennten ihn Sirion, andere, nehmlich die Amoriter, Shenir. Aber dieß Gebirg erstreckte sich auch herüber über den Jordan gegen Abend zu, gegen den Berg Thabor hin.

hin. Eine etwas niedrige Spitze dieses Gebirges scheint nun dieser kleine Berg gewesen zu seyn. Man sehe Ps. 89, 13.

Ps. 44. Die Zeit, wenn dieser Psalm gemacht worden ist, ist sehr ungewiß, so viel aber kann man mit Gewißheit sagen, daß er zu einer solchen Zeit gemacht worden sey, da die Israeliten an ihrem Gott veste hiengen, und zur Abgötterey noch nicht abgefallen waren, wie dieß aus V. 18. bis 21. klar ist, folglich mußte das Lied unter der Regierung Samuels oder Davids aufgesetzt worden seyn; aber es ist weit wahrscheinlicher, daß es in der Verfolgung unter Antiochus Epiphanes entweder verfertiget oder abgeändert worden ist. Denn zu dieser Zeit wurden die Juden um ihres Gottesdienstes willen getödtet. V. 22. Eben dieß scheint mir auch aus dem 4ten V. zu erhellen, in welchem die Eroberung Kanaans als eine alte, längstgeschehene Sache angesehen wird.

Ps. 45. Wenn man in dunkeln Stellen das Wahrscheinlichste wählen muß: so glaubte ich, sey nach abgewogenen Gründen Armenien unter Mini zu verstehen, und die beyden ersten Worte des 10. Verses seyen zu dem 9ten zu ziehen. Der Verfasser der chaldäischen Uebersetzung oder Paraphrase, der in geographischen Dingen nicht selten durch einen Beysatz Licht gibt, hat hier ausdrücklich statt Mini, Aramini gesetzt.

Ps. 47, 11. Die letzte Hälfte des Verses könnte auch übersetzt werden, wie es Herr Knapp und Dathe gethan haben. Gottes Diener oder Angehörige sind die Häupter des Landes. Alleine die obrigkeitlichen Personen werden nie Schilder genennt. Es ist dieser Name ein Bild, damit der Schutzgott Israels angedeutet wird. Die Edlen des Landes versammeln sich vor Gott, der aller Schutzherr ist.

Ps. 48. Tarschisch oder Tarsis ist eines der von Kanaan entferntesten Länder gewesen. Höchstwahrscheinlich zeigt es die Gegend an, wo jetzt Gibraltar liegt, oder es ist unser heutiges Ostindien. Eben diese Gegend kommt vor Jona 1, 3. Ezech. 27, 12. und 25. 1 B. der Kön. 10, 22. Da in den ältern Zeiten die Kunst, auf Schiffen zu fahren, noch sehr geringe war: so war den Seefahrern ein Ostwindsturm desto schrecklicher, zumal, wenn sie wieder von den mittäglichen Ländern nach Kanaan gegen Morgen und Mitternacht zurückfahren wollten.

V. 15. Einige der alten Uebersetzer haben die letzten Worte gegeben: Er leitet uns bis in die Ewigkeit. Am

Ende

Ende lauft es mit dem, was im hebräischen Texte steht, auf eines hinaus.

Ps. 49, 5. Maschal heißt sonst ein sinnreicher Spruch, dergleichen die Sprüche Salomons sind. Dieses Lied wird ein solcher sinnreicher Gesang genennt, erstlich wegen seiner äusserlichen Form: denn es ist nach Art der Poesien abgefaßt; zweytens wegen seines Inhalts: denn es besteht aus lauter hohen Wahrheiten von der Nichtigkeit irdischer Güter, und von dem künftigen Leben.

V. 15. Es ist schwer zu sagen, was die mittlern Worte dieses Verses bedeuten: auch die Rechtschaffenen werden sie beherrschen frühe, oder am Morgen. Die Vorstellungen der alten Hebräer vom Zustand des Menschen nach dem Tode waren nicht einerley. Es scheint, viele von ihnen glaubten, die Gottlosen müßten ewig in der Unterwelt bleiben. Dieß ist vielleicht auch der Gedanke, der in den letzten Worten dieses Verses ausgedrückt wird: ihre Gestalt muß verwesen, ihre Wohnung ist das Todtenreich; und der wiederholt wird im 20. und 21. Vers. Man sehe auch 2 Makkab. 7, 14. Wenn nun das die Vorstellung des Verfassers dieses Psalms war: so wäre der Sinn der vorhin angeführten Worte folgender: die rechtschaffenen Verehrer Gottes werden über die Nachkommen der Sünder bald herrschen, es sey nun jetzt in diesem Leben, oder wenn die Auferstehung der Gerechten kommt. Denn daß die alten Glaubigen diese erwarteten, ist aus dem 16. Psalm klar, und auch der 16. Vers dieses 49. Psalms enthält einen Ausdruck dieser Erwartung.

Ps. 50, 5. Das Wort Chasidai, welches ich Lieblinge übersetzt habe, zeiget nicht eben nur solche Menschen an, welche Gott von Herzen lieben, sondern vielmehr solche, denen Gott Güte und Liebe erzeigt. Man sieht dieß aus der Folge des Psalms, darinnen solche Menschen beschrieben werden, welche opfern, ob sie gleich Gott nicht von Herzen fürchten. Alle die heissen bey den Hebräern heilig, die der Gottheit geweihet sind. Ps. 148, 14. Ps. 149, 1. 5. 9. Ps. 79, 2. muß dieß Wort eben so erklärt werden, auch 2 Chron. 6, 41. Das waren nun die Israeliten insgesammt, 5 B. Mos. 4, 20. Kap. 7, 7. 8.

V. 20. Das Wort Dophi kann Schande, aber auch Fall bedeuten. Die letztere Bedeutung scheint bewiesen werden zu können mit Jes. 41, 2. Kap. 22, 19. auch vielleicht Kap. 19, 7. Indessen bin ich der chaldäischen und syrischen Aus-

legung gefolgt. Es ist dieß eines der schweren Worte, das selten vorkommt.

Ps. 51, 7. Es sind mir die gegenseitigen Erklärungen dieser Stelle nicht unbekannt, und man kann die Lehre vom natürlichen Verderben beweisen, ohne daß man diese Worte Davids nöthig hat. Allein je mehr ichs überlege, und dem ganzen Gang der Gedanken in diesem Liede nachspüre, desto mehr werde ich überzeugt, daß David die Schwäche seiner Natur als einen Beweggrund anführe, daß Gott ihm verzeihen möchte. Es ist noch überdieß den Ebräern gewöhnlich, nach der mosaischen Religion eine Kindbetterin als eine Unreine zu betrachten, und die Menschen von Natur als unrein anzusehen. Dieß ist eine weit ausgebreitete Idee im Morgenlande. Ferner ist es etwas ganz Bekanntes, daß die Israeliten alle Menschen groß und klein als solche unreine Befleckte betrachtet haben, weil sie alle entsündiget werden müßten, um zu Gott nahen zu dürfen. Es gehört auch hieher Ps. 142, 2: vor dir ist kein Lebendiger gerecht.

V. 8. Die geheime Weisheit ist wohl die Lehre: daß äusserliche Opfer von getödteten Thieren den Menschen mit Gott nicht versöhnen, daß vielmehr der Mensch durch die Opfer zur Reue und wahren Sinnesänderung, dann aber auch zum Vertrauen gegen Gott gebracht, und zum Gehorsam gegen ihn erweckt werden soll. David nennt diese Wahrheiten eine geheime Weisheit, weil nicht alle Israeliten seiner Zeit sie so deutlich einsahen.

Ps. 53. Dieser Psalm ist nur im 6. Vers vom 14ten Psalm etwas verschieden. Warum er zweymal in der Psalmensammlung vorkomme, kann man freylich mit Gewißheit nicht sagen. Man muß aber wohl bedenken, daß verschiedene Sammlungen und die letzte von Esra, oder einem andern Gelehrten seiner Zeit gemacht worden sey. Wie leicht war es möglich, daß bey so vielen Psalmen ein einziger zweymal eingerückt wurde. Vielleicht war dieser Psalm ein Anhang zu dem vorhergehenden 52sten, der gegen die Heiden gemacht worden war. Was aber den 7ten Vers betrifft, so muß ich hier das wiederholen, was ich bey dem 14. Psalm in der Anmerkung zu diesem Vers gesagt habe.

Ps. 54, 5. Nach einer andern Lesart könnte man auch übersetzen: Stolze stehen auf wider mich, und diese Lesart hat Hr. Dathe vorgezogen, weil er glaubt, daß das Wort Sarim zwar fremde, aber nicht auch barbarische Leute bedeute.

Wenn

Wenn man aber bedenkt, daß die Siphiter, ein ausländisches Volk, gegen David so grausam verfuhren, und ihn verriethen: so scheint die gewöhnliche Lesart die wahrscheinlichste zu seyn.

Ps. 55, 16. Das erste Wort in diesem Verse ist zweydeutig; es kann übersetzt werden: der Tod müsse sie berücken, oder auch, er müsse sie plagen und peinigen, so wie ein harter Gläubiger seinen Schuldner plagt. Das letztere scheint die richtige Auslegung zu seyn. Der Tod wird nehmlich vorgestellt, wie er diese seine Schuldner ins Gefängniß der Unterwelt dahin schleppt; sie müssen (fährt der Dichter fort) lebendig in die Unterwelt fahren. Die alten Uebersetzer, z. E. der Lateiner und Grieche, geben es: der Tod komme über sie; mit dem stimmt auch der Syrer überein, so, daß man vermuthen muß, es sey vor alten Zeiten ein ganz anders Wort im Texte gestanden.

Ps. 56, 6. Hr. Knapp übersetzt: täglich lauern sie auf meine Worte. Sollte man nicht Luthers Worte hier behalten können: täglich fechten sie meine Reden an? Mir scheint dieser Ausdruck in eine Poesie statt des hebräischen: sie machen meinen Worten Schmerzen, recht wohl gewählt zu seyn (*).

Ps. 57, 9. Andere Ausleger geben die letztern Worte: die Morgenröthe will ich aufruffen, oder aufwecken. Ob nun dieß gleich in einer erhabenen Poesie gar wohl vorkommen könnte: so halte ich doch für natürlicher, anzunehmen, daß, was bey den Hebräern gar nicht ungewöhnlich ist, das Beywort mit ausgelassen sey. Es werden zuweilen Nennwörter bey den Hebräern statt der Partikeln gebraucht. Die Redensart kommt wieder vor Psalm 108, 3.

Ps. 58, 6. Die Reisebeschreiber Chardin, Schaw, Niebuhr und andere stimmen darinn überein, daß gewisse Arten der Ottern und Schlangen der Musik nachgehen, und ganz zahm werden, wenn sie zuhören, so, daß man ihnen leicht ihr Gift nehmen kann. Andere Arten der Schlangen lassen sich aber auf diese Art nicht fangen. Man sehe die Harmarsche Beschreibung über den Orient Seit. 241. und Niebuhr Reisebeschreibung B. I. S. 188. Mit solchen bösartigen Schlangen, die sich ihr Gift nicht nehmen lassen, vergleicht David seine Feinde.

(*) Zumal, wenn man bedenkt, daß die beyden Worte חתל hauen, und עצב Schmerzen, Plage verursachen, in der Bedeutung nahe zusammen kommen.

V. 12. Es kann hier nicht wohl von einer doppelten Erfüllung die Rede seyn; denn es war David gar nicht verheissen, daß er die Rebellen schlagen, und auf seinen Thron wieder eingesetzt werden würde, folglich bleibt die andere, auch von mir angenommene Uebersetzung viel wahrscheinlicher, daß sich nehmlich David ganz allein auf die Macht und Güte Gottes verließ; oder man müßte annehmen, daß dieser Psalm zu einer ganz andern Zeit gemacht worden wäre.

Ps. 65, 6. An Drohungen, welche Gott über Israel ausgesprochen hätte, darf man wohl hier nicht denken, wie einige glauben, sondern an seine ehrfurchtswürdige Macht und Güte.

Ps. 68, 12. Gott gab sein Wort, heißt: er erfüllte das, was er durch Mosen den Israeliten verheissen hatte. Denn Miriam und andere Frauen, welche die Siege der Israeliten in der Wüste besangen, haben nicht göttliche Verheissungen, sondern die Erfüllung derselben in ihren Liedern gepriesen.

V. 14. Daß hier das Lager der Israeliten beschrieben werde, ist offenbar. Wenn man es aber betrachtet nach der Beschreibung, die 4 B. Mos. 2. davon steht: so kommt eine Gestalt heraus, die einer Taube gleicht, welche die Flügel ausbreitet. Die weissen Gezelte, die bey hellem Sonnenschein mit untermengten Waffen von ferne einen sehr hellen Schein gegeben haben müssen, konnten mit funkelnden Taubenflügeln gar schön verglichen werden. Ich glaube nicht, daß das Wort Schephathim hier durch Kanäle oder Wasserleitungen auszudrücken sey, sondern es bedeutet wohl, wie sonst, zwey einander gegen über stehende oder liegende Reihen. Das Zeitwort Schaphath, von dem es abstammt, heißt, etwas nach einer gewissen Ordnung stellen oder legen, wie z. E. in einem Stalle verschiedene Abtheilungen in guter Ordnung neben einander sind. 1 B. Mos. 49, 14.

V. 15. Ich bleibe bey der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes Schalag, und glaube, daß die Geschichte Josua 10. den besten Aufschluß dieser schweren Stelle gebe. Man muß nur gedenken, daß die Hebräer Schnee und Hagel meistens zusammen hängen, wie z. E. Hiob 38, 22. Da noch überdieß hier besonders davon die Rede ist, daß der Allmächtige Könige zerstreut hat: so wird, was ich gesagt habe, desto wahrscheinlicher, wenn man Josua 10, 5. und 14. dazu nimmt: denn es hatten sich fünf Könige gegen Josua verbunden,

bunden, und der Sieg wurde gewonnen, weil der Herr für Israel stritte, wie es V. 14. ausdrücklich heißt.

V. 18. Diesen Vers ziehen einige neue Ausleger auf die Lade des Bundes, die der Wagen Gottes genennt wurde, und nehmen an, daß der Sinn folgender sey: dieser Wagen Gottes wäre zu Davids Zeiten von vielmal hundert Tausenden begleitet worden, wie einst auf dem Berge Sinai. Alleine ich glaube, es werde selbst der Heerzug Gottes in der Wüste beschrieben; dieser gieng von dem Gebirge Sinai an mit der Lade des Bundes. Mit diesem Heerzug wird dann die zahlreiche Begleitung der Bundeslade verglichen, da man sie auf Zion brachte. Im 19. Vers scheint mir nicht davon die Rede zu seyn, daß Gott Gefangene gemacht habe: denn in dem Heerzug durch die Wüste finden wir nicht, daß solche gemacht worden wären, und in Kanaan mußte alles, was männlich war, niedergehauen werden. Ohne Zweifel ist hier eine Vergleichung zwischen dem Berge Sinai und dem Berge Zion, und eben diese sinnreiche Anspielung auf die alte Geschichte macht den ganzen Vers so schwer. Wie sich Gott dort auf dem Berge Sinai in der Wolken- und Feuersäule erhob: so erhob er sich jetzt gleichsam über der Lade des Bundes auf dem Berge Zion; wie er dort die gefangenen, d. i. sklavisch behandelten Israeliten aus Egypten geführet, und gleichsam für sich erbeutet hatte: so führt er jetzt sein befreytes Israel auf den Berg Zion; wie er dort in der Wüste Geschenke von den Menschen zur Stiftshütte empfieng: so brachten ihm hier die Obersten Israels Opfer und Geschenke auf den Berg Zion, 2 Sam. 6. 1 Chronik. 16, 17. sonderlich Kap. 17, 29.; wie dort in der Wüste auch die rebellischen Israeliten Gott unterthan seyn mußten: so auch hier in Kanaan; wie dort Gott unter den Israeliten wohnte: so jetzt auf hier auf dem Berge Zion. Daher werden V. 23. ꝛc. die Züge Gottes aus der Wüste in Kanaan ferner beschrieben.

V. 23. Diese Stelle kann ohnmöglich so viel heissen, als: ich will die Feinde aus Basan zurückführen; noch weniger wird man je eine Schriftstelle finden, wo es stünde, daß Gott die Feinde aus der Tiefe des Meeres führen, und sie seinem Volke zu erwürgen dargeben wolle. Denn Amos 9, 1. welches man zum Beweis anführt, enthält nichts von einer Tiefe des Meers, auch Obad. 4. nicht. Es ist vielmehr in diesem Vers eine Erinnerung an die Wohlthaten, die Gott seinem Volke beym Auszug aus Egypten erzeigt hat, da er sie nicht nur durch die Tiefe des rothen Meers, sondern auch

an den Grenzen des Reiches Basan führte. Auf eine ähnliche Weise führte nun Gott sein Volk unter dem siegreichen Helden David aus der tiefsten Gefahr. Man kann diesen Psalm nicht wohl verstehen, wenn man nicht diese stete Vergleichung der alten Geschichten mit Davids Zeiten vor Augen hat. Eben daraus muß auch V. 31. erklärt werden. Wie dort Egypten gestraft wurde, (dieses ist und bleibt doch immer das Thier im Schilf, und kann nicht wohl den König in Syrien, oder sonst etwas bedeuten): so wird er alle um Kanaan her liegende mächtige Könige seinem Volk Israel unterwerfen, oder wenigstens ihre kriegerische Anschläge zernichten. Die einzelnen Worte dieses schweren Verses hat Hr. Schnurrer, der überhaupt sich um diesen und mehrere Psalmen ein grosses Verdienst erworben hat, sehr genau erklärt, und ich kann für Leser, welche die orientalische Sprache nicht verstehen, die Dunkelheiten desselben hier nicht deutlich, ja nicht einmal die Schwierigkeiten merkbar machen, die sich in der Auslegung desselben befinden. Doch hoffe ich den Sinn im Ganzen ausgedrückt zu haben, und das ist zu meinem Endzweck genug.

Ps. 69. Ob man gleich diesen Psalm auch dem David zuschreiben könnte, wie es die meisten Ausleger zu thun pflegen: so glaube ich doch aus denen in der Erklärung schon angeführten Ursachen, daß er von Jeremias sey. Ich hoffe den deutlichsten Beweis davon in der ganzen Behandlung des Psalms selbst gegeben zu haben. Alle Eigenschaften des im Liede Redenden finden sich an dem Jeremias. Er litte Schmach um Gottes willen, weil er sein Wort verkündigte, V. 8; er befand sich wirklich in einer tiefen Grube, wie sie V. 15—17. beschrieben wird; er wurde von den Grossen am Hofe verfolgt und geschimpft, und öffentlich verspottet, Jerem. 20, 7. Kap. 37, 15. ꝛc.; man ließ ihn fast Hunger sterben, und mochte ihm wohl auch den elendesten Trank reichen. Kap. 38, 9. und 10. Die vornehmen Juden in Jerusalem aber, die noch zu essen hatten, wurden dadurch abgehalten, die Stadt den Babyloniern nicht zu übergeben: so wurde ihnen ihre Speise zum Fallstrick, wie es im 23. Vers beschrieben ist. Er sah zum voraus, daß die Opfer in Jerusalem aufhören würden, und sagte deswegen, er wolle Gott mit Lobliedern ehren; es würde ihm dieß besser gefallen, als ein Opfer von Farren, V. 32. Er sah voraus, daß die Städte Juda und Jerusalem wieder

gebaut

gebaut werden sollten, auch dieß verkündigt er in diesem Psalm V. 36. und 37.

Ps. 71, 6. Einige Uebersetzer geben die letzte Hälfte des Verses also: du hast mich von meiner Geburt an mit Wohlthaten überhäuft, dich will ich immerdar loben. Der Grund ist, weil sie das hebräische Wort gosi aus dem Arabischen erklären, da ein ähnliches Wort die Bedeutung hat: er hat mir Gutes gethan. Es ist zweifelhaft, welche Interpretation vorzüglicher sey.

V. 16. Ich werde mit Kraft einhergehen, Herr, Jehovah! so wäre das Hebräische von Wort zu Wort gegeben; aber es kann freylich der Sinn dieser Worte gar wohl dieser seyn: ich will kommen mit dem Lobe der Macht des Herrn, Jehovah. Auf diese Art habe ich es auch in der zwoten Ausgabe meiner Psalmenübersetzung ausgedruckt.

Ps. 72. Die Aufschrift dieses Psalms: von Salomo, kann entweder von ihm gemacht, oder, wie ich glaube, viel besser ihm zu Ehren gemacht, bedeuten.

Ps. 73, 7. Es kann auch übersetzt werden: aus ihrer Brust bricht Bosheit hervor. Die syrische, griechische und die lateinische Uebersetzung begünstigen diese Auslegung. Indessen gibt auch die gewöhnliche Lesart einen sehr guten Sinn, zumal, wenn man bedenkt, daß im 6. Vers das Aeusserliche der Person der Bösen beschrieben worden ist; die Bosheit, damit sie sich gleichsam schmücken. Im 7. Vers wird dann ihr freches stolzes Angesicht geschildert.

V. 15. Die letzte Hälfte des Verses hat Dathe übersetzt: ich hätte unbillig von allen den Deinen geurtheilt. Sollte aber wohl nur vom Urtheil über andere hier die Rede seyn? Nicht vielmehr von unrichtigen Gesinnungen, dadurch man den Kindern Gottes unähnlich wird, von ihrer Gesellschaft gleichsam abfällt.

Ps. 74, 4. Was das für Zeichen gewesen seyen, ist freylich schwer zu sagen. Othoth können Vorbedeutungszeichen seyn, und da wäre denn der Sinn: die Heiden hätten schon ihre Opfer verrichtet, und dabey aus Vorbedeutungszeichen den Willen der Götter zum Angriff der Israeliten schon zu finden geglaubt; oder sie hätten andere abergläubische Zeichen, z. E. aus Vogelflug, oder aus dem Zuge der Wolken einen Rath geholt; es können aber auch Feldzeichen seyn, die man aufsteckt zum Angriff. Dathe meynt, es sey von Götzenbildern die Rede, die auf den Standarten und Fahnen befindlich gewesen sind, und diese wären in der Absicht aufgesteckt

worden, daß sie die Israeliten anbeten sollten. Ich habe auf diese Erklärung in der Betrachtung Rücksicht genommen. Immer ist mir die erste Meynung noch die wahrscheinlichste, erstlich, weil Othoth gewöhnlicher Weise von prophetischen Zeichen gebraucht wird; zweytens, weil im folgenden 9. Vers eben dieses Wort Othoth mit Propheten verbunden, und darüber geklagt wird, daß die Israeliten keine solche göttliche Zeichen und keine Propheten mehr hätten.

Ps. 80, 2. Das Wort hophia (es glänzt hervor) muß höchstwahrscheinlich zum 2. Vers gezogen werden. Es ist hier eine Anspielung auf die sogenannte Wolken- und Feuersäule. Wenn sich diese erhob: so zog das Heer der Israeliten. Eben deswegen wird die Lade des Bundes im ersten Vers als der Thron Gottes vorgestellt, weil auf demselben die Cherubim waren, über denen Gott gleichsam thronte. Das Wort Hirte hat seinen Bezug auf eben diese Geschichte, weil Gott, wie ein Hirte vor der Heerde, vor Israel hergieng.

Ps. 85, 10. Hr. Dathe meynt, Cabhod bedeute hier jenes Zeichen der Herrlichkeit Gottes, das über der Lade des Bundes schwebte, und es werde folglich hier die Lade des Bundes verstanden, von der die Israeliten wünschten, daß sie stets im Lande bleiben möge. Wenn freylich dieser Psalm zu Davids Zeiten gemacht worden wäre: so könnte diese Bedeutung statt finden. Aber aus dem 2ten und 3ten Vers scheint doch zu erhellen, daß dieß Lied nach der babylonischen Gefangenschaft gemacht worden sey, und da war die Lade des Bundes nicht mehr vorhanden.

Ps. 87, 7. Die letztern Worte dieses Verses sind sehr dunkel. Hr. Knapp übersetzt den ganzen Vers also: in dir (Zion) sind Sänger und Tänzer sich gleich und alle Wechselchöre. Hr. Dathe: und sie werden frohlockend singen: alle Glückseligkeitsquellen sind in dir. Das Wort Majane kann allerdings auch Quellen bedeuten; aber von Glückseligkeit steht im Texte nichts. Mir deucht, der Vers muß getheilt werden. In der ersten Hälfte sind die genennt, die den Gesang mit Musik anführen, und man muß lesen an statt Majane, Maone (מעונים); alle haben sie ihre Wohnungen bey dir. Hiemit stimmt überein die alte lateinische und griechische Uebersetzung, auch die arabische. Der Inhalt des Psalms bestätiget die Meynung, denn er beschreibt die Heiden als künftige Bewohner Jerusalems.

Ps. 88, 6 Das Wort Chophschi, welches ich verlassen übersetzte, geben andere bald unrein, bald schwach. Das erstere wählte Hr. Knapp, das andere Hr. Dathe. Das Wort heißt auch entblößen, dann los machen von etwas, daher die alten Uebersetzungen, nehmlich die griechische und lateinische, es an diesen und andern Orten frey geben. Da es aber hier mit dem Gleichniß von einem Todten verbunden wird, und da im 19. Vers ausdrücklich gesagt wird, daß der Betende von allen und jeden verlassen sey: so scheint mir von Hülfe verlassen

seyn,

seyn; die Sache auszudrücken, um desto mehr, weil 2 B. d. Kön. 15, 5. das Haus, in welchem die Aussätzigen aufbewahrt wurden, beth hachophschith genennt wird. Nun nehme man dazu V. 9. unsers 88. Psalms, wo ausdrücklich gesagt wird: verschlossen bin ich, und kann nicht ausgehen: so deucht mir, ist der Beweis vollständig, daß hier ein Abgesonderter, Verlassener, Aussätziger beschrieben werde.

Ps. 89, 11. Das Wort Rahabh kann auch Egypten bedeuten, und übersetzt werden: du zermalmst Egypten, wie Erschlagene. Es ist aber ungewiß, ob hier von einem Volke die Rede sey, und da im 10. Vers das aufbrausende Weltmeer ein Bild des Stolzes zu seyn scheint: so halte ich dafür, es sey um des Zusammenhanges willen diese Bedeutung vorzuziehen, wie Ps. 138, 3. Jes. 3, 5. Hohel. 6, 5. und in der folgenden Stelle Ps. 90, 10.

Ps. 90, 10. Die Worte: und ists herrlich, ists doch Mühe und Plage, übersetzt Hr. Knapp: schnell entfliehen sie unter Kummer und Schmerz, weil das Wort Rahabh im Syrischen auch fliehen heißt. Hr. Dathe bleibt bey der gewöhnlichen Bedeutung des Worts, gibt es aber also: das, worauf wir stolz sind, ist nichts als Mühe und Plage. Mir deucht, es sey ganz natürlich, hier an das äusserliche Ansehen, und die in die Augen fallende Herrlichkeit des menschlichen Lebens zu denken, weil die Rede steigt; man vergleiche Ps. 40, 5. wo auch der Vornehmen, Stolzen, gedacht wird. Die Rabinen übersetzen das Wort sehr häufig: Hochmuth und Stolz.

Ps. 97, 7. Betet ihn an, alle Götter. Götter heissen gewöhnlicher Weise die obrigkeitlichen Personen, 2 B. M. 20. Folglich könnten hier heidnische Obrigkeiten verstanden werden, und so wäre denn die Ausbreitung der wahren Religion unter alle Völker hier ausgedrückt. Allein man muß bey solchen Stellen wohl bemerken, daß man zu Davids Zeiten auch unter den Juden von Göttern der Heiden nicht immer so dachte, wie wir davon denken, die wir wissen, daß sie gar nichts sind. Der gemeine Mann sahe sie vielmehr an. als mächtige Wesen, die aber bey weitem nicht so mächtig und herrlich wären, als Jehovah. Man verglich sie mit den Engeln. Daher kam es denn auch, daß die griechischen Uebersetzer des alten Test. diese Worte also ausdrückten: betet ihn an, alle Engel, und diese Uebersetzung hat Paulus Ebr. 1, 6. in seinem Brief aufgenommen.

Ps. 102, 7. Der Pelikan ist ein ziemlich grosser Vogel, der sonst auch Kropfgans genennt wird. Er hält sich gern in sumpfigten Einöden auf. Der Nachtrabe hingegen liebt alte Gemäuer und Löcher in öden Häusern.

Ps. 106, 18. Gott hat die Israeliten auf mehr, als eine Weise mit Feuer gestraft. Einmal 4 B. Mos. 16, 35. fuhr Feuer aus der Wolken- und Feuersäule, und tödtete 250 Männer; ein andermal scheint jener bekannte feurige Wind Sammael das Mittel gewesen zu seyn, dadurch Gott viele tausend Menschen dahin raffte.

Ps. 106, 28. Baal Peor war ein unzüchtiges Götzenbild, und wurde durch Ausübung unkeuscher Thaten verehrt. Nach den Götzenopfermahlzeiten trieben sie dergleichen Schandthaten, 4 B. Mos. 25, 2. ff.

V. 32. und 33. Die Geschichte ist 4 B. Mos. 20.

V. 37. Daß hier der Götze Moloch verstanden werde, ist bekannt aus der Geschichte. Das hebräische Wort Schetim, welches Luther Teufel übersetzt hat, kann entweder Beherrscher übersetzt werden, wenn man es aus dem Syrischen erklärt, und da sind es denn die Dämonen, oder heidnischen Gottheiten; oder es kann bedeuten die schwarzen Götter, die nehmlich, nach der Gedenkungsart der Heiden, in der dunkeln Unterwelt wohnen. Diese dachten sich die Heiden als sehr böse grimmige Gottheiten, die nicht anders, als mit Menschenblut versöhnt werden könnten.

Ps. 110, 2. Von Zion oder Jerusalem aus wurde das Reich des Messias unter alle Völker verbreitet. Diese Idee habe ich S. 588. besonders auszudrücken vergessen; sie ist seit Davids Zeiten von den Propheten vielfältig wiederholt worden, Micha 4, 2. und an andern Orten. Eben deswegen befahl auch Jesus seinen Aposteln, Luk. 24, 49. sie sollten nicht von Jerusalem weggehen, bis sie den heil. Geist empfangen hätten, und so geschah es denn, daß in dieser Stadt das Reich Christi zuerst gegründet wurde.

V. 3. Es ist unmöglich, solchen Lesern, welche von orientalischen Sprachen gar keine Kenntniß haben, die Schwierigkeiten fühlbar zu machen, welche sich bey der Auslegung dieses Verses finden. Man muß bey solchen Stellen immer die Hauptsache vor Augen behalten, der Messias ist König, aber ein Religions-König, der im priesterlichen Schmuck auf dem Throne Gottes sitzt, und dem seine Feinde zu Füssen gelegt werden. Am grossen Siegestag stehet sein Volk schön, wie Priester geschmückt, zahlreich, wie Thau, und glänzend in herrlichen Tugenden, gleich einem göttlichen Heere da; mit ihnen und durch sie herrscht der Messias ewiglich, V. 4.

V. 7. Es haben einige Ausleger gezweifelt, ob hier an die Erniedrigung des Messias zu denken sey. Sie sahen die erste Hälfte dieses Verses an als ein Bild eines Siegers, der an einem Bache nach gewonnener Schlacht ausruht, dann aber wieder muthig ins Feld zieht. Mir scheint so viel gewiß zu seyn, daß der Messias hier vorgestellt werde, wie er, gleich einem andern gemeinen Manne, sich am Bache niederkniet, und entweder mit der Zunge aus demselben wie ein Hund leckt, oder auch aus seiner Hand trinkt. Mir deucht, es sey eine Anspielung auf Richter 7, 5. 6.

Ps. 113, 7. Das letztere Wort kann auch heissen: er erhebt den Dürftigen von dem Dreyfuß; wenn das heräische measchpoth aus dem Abrabischen erklärt wird. Die herumziehenden Hirten pflegten nehmlich drey Steine zusammen zu legen, und wo es an Holz mangelte, ausgetrockneten Mist zwischen einzulegen, und damit ein Feuer zu unterhalten. Ein solcher Hirte war auch David, auf den hier V. 8. gezielt zu werden scheint. Der Sinn ist allemal: Gott erhöht die Menschen aus den niedrigsten Umständen öfters auf hohe Stuffen der Ehren.

Ps. 118,

Pſ. 118, 27. Die letzte Hälfte des Verſes habe ich in der Betrachtung übergangen, weil ſie ſogar auf verſchiedne Weiſe gemacht werden kann, einmal, wie Luther ſie gab: Schmücket das Feſt mit Mayen, oder mit dickbelaubten Zweigen, bis an die Hörner des Altars. (Eine Gewohnheit, die ſich auf 3 B. Moſ. 23, 40. gründet.) Dann aber auch, wie Hr. Dathe den Sinn ausgedrückt hat: führet die an Stricken gebundene Opferthiere zum Altar. 2 B. Moſ. 23, 18. Jeſ. 29, 1. Malach. 2, 3. heißt auch Feſt ſo viel, als das Opferfeſt, und daher hat die Auslegung des Hrn. Dathe allerdings viel Wahrſcheinlichkeit. Die Gründe der Ueberſetzung findet man bey Hrn. Dathe in der Note g.

Pſ. 119. Dieſer Pſalm ſcheint neben eigenen Gedanken des Dichters eine Sammlung vieler in andern alten Gedichten zerſtreuten Lobſprüche auf das Wort Gottes zu enthalten. Man ſieht dieß aus dem durchgehenden Mangel des Zuſammenhangs. Man muß bey der Auslegung dieſes Pſalms in Anſehung der Worte, womit die Religions-Lehren bezeichnet werden, nicht zu ängſtlich umgehen, und ſich auf einen Theil derſelben einſchränken, ſondern ſie im weitläuftigen Sinne nehmen. Geſetze, Befehle, Gebote, Rechte, Zeugniſſe Gottes iſt beynahe ganz eine und eben dieſelbe Sache, nehmlich die geoffenbarte Religion in ihrem ganzen Umfang. Vornehmlich wird dadurch das Weſentliche der Religion ausgedrückt, die Glaubens-Wahrheiten und die Sittenlehre, die unveränderlich ſind, und die auch in der neuteſtamentiſchen Religion ſich befinden; dann die Verheiſſungen Gottes. Darinn kann mit Recht geſagt werden, die Religions-Lehren Jehovahs ſeyen ewig, ſie werden bleiben, ſo lang die Erde ſteht, V. 142. und an andern Orten. Daher können dieſen Geſetzen oder Lehren Gottes mancherley Eigenſchaften beygelegt werden, welche die zehen Gebote mit dem angehängten Fluch nicht haben können, daß ſie nehmlich tröſtlich und erquickend oder belebend ſeyen.

V. 43. Von den Verheiſſungen Gottes kann hier nicht wohl die Rede ſeyn, wie einige Ausleger glauben. Es iſt von einem Worte der Wahrheit die Rede, welches ihm, dem David, entriſſen werden ſollte, und da deucht mir, er rede davon, Gott ſoll nicht erlauben, daß man ihm (wie man zu ſprechen pflegt) das Wort im Munde verdrehe, und ihn vor Menſchen zum Lügner mache; deswegen vertraut er auf Gottes Gericht, der ſeine Wahrheitsliebe und ſeine Rechtſchaffenheit im Reden kannte.

V. 96. Hr. Dathe nimmt das Wort Thicleh nicht für Hoffnung, ſondern für eine vollkommene Sache, und überſetzt: "auch die vollkommenſten Dinge nehmen ein Ende." Wie, wenn das hebräiſche Wort calah verzehren, etwas vernichten, hier zum Grunde läge? Könnte man nicht überſetzen: alles Vergängliche hat ein Ende. Doch habe ich dieſe Vermuthung noch nicht in die Ueberſetzung aufnehmen wollen, ob ſie gleich durch die alte lateiniſche und griechiſche Ueberſetzungen unterſtützt wird.

Pſ. 122,

Pf. 122, 2. Das hebräische Wort Chabhar (חבר) wird beydes von Zusammenreihen mehrerer Dinge und vom gesellschaftlichen Leben gebraucht; es kann also übersetzt werden: Jerusalem ist eine Stadt, die Gassen hat, in der Haus an Haus angebaut ist; so kommt das Wort vor 2 B. Mos. 26, 6—10. 2c. Kap. 36, 11. 2c. es kann aber auch übersetzt werden, eine Stadt, da man gesellschaftlich zusammen kommt, weil das angeführte hebräische Wort von guten Gesellschaftern, Stadtgenossen und Freunden an vielen Orten gebraucht wird. Da nun im 1. 2. 4. und 5ten Vers von der Zusammenkunft der Israeliten in Jerusalem geredet wird: so habe ich diese Uebersetzung der vorgezogen, welche ich ehehin angenommen hatte.

Pf. 137, 5. Dieser Vers kann auf mancherley Weise übersetzt werden. Hr. Knapp gibt ihn: vergesse ich dein, Jerusalem: so vergesse meine Rechte das Harpfenspiel. Hr. Dathe hingegen setzt: so müsse meine Rechte erstarren; und ich glaube, daß die Gründe, die er in der Anmerkung zu diesem Vers beygebracht hat, Beyfall verdienen.

Pf. 139, 5. In diesem Vers ist wohl nicht von der Bildung des Menschen die Rede, wie einige Ausleger glauben, z. E. die Verfasser der alten lateinischen und griechischen Uebersetzung, denen auch Hr. Knapp folgt. Denn die hebräische Redensart (*) der letzten Hälfte des Verses bedeutet nicht Hand an etwas legen, um etwas zu machen, sondern vielmehr die Hand über etwas halten. Wie z. E. das Wort vorkommt 1 B. Mos. 46, 4. Kap. 48, 14 und 17., da es ausdrücklich heißt: die Hand auf etwas legen; und daher glaube ich, die in der Erklärung angegebene Bedeutung beybehalten zu müssen.

V. 11. Das letzte Wort in der ersten Hälfte Jeschupheni (ישופני) leite ich von dem hebräischen Wort naschaph (נשף) her, welches gebraucht wird, wenn eine dicke finstere Luft weht; daher neschepheph (נשף) die Abend- und Morgendämmerung bedeutet.

V. 20. Die letzte Hälfte könnte heissen: sie schwören falsch bey deinen Städten, wie nehmlich die Juden bey Jerusalem schwuren, Matth. 7. so mögen sie auch bey andern Städten geschworen haben. Ich habe aber lieber die Sache sogleich allgemein ausgedrückt, da doch der Meineid hier bestraft wird, und weil die Auslegung, da man Städte hier annimmt, noch sehr ungewiß ist.

Pf. 141, 6. Ich sehe diesen ganzen Vers als eine Warnung und Drohung an, daß Davids Feinde seine guten Vorschläge doch annehmen möchten, wo sie dieß aber nicht thäten, dann würde sie das Unglück treffen, das im folgenden Verse beschrieben wird. Ich glaube nehmlich, daß hier eine Verschiedenheit in der Lesart sey, und im 7. Vers es nicht heissen sollte: unsre Glieder werden am Rande des Grabes zerstreut, sondern ihre Glieder, wie dieß auch Hr. Knapp bemerkt hat. So ist der ganze Sinn dieser beyden schweren Verse sehr leicht.

Pf. 146, 8. Die Juden, vor der Ausführung aus der babylonischen Gefangenschaft, sassen in finstern Kerkern; nun wurden sie aber an das Licht wieder hervor geführt. Es ist bey dem Jesaias eine ganz gewöhnliche Redensart, daß er die im Elend der Gefangenschaft sich befindenden Israeliten wie Blinde und Lahme beschreibt, K. 35, 5. 6. Cyrus hingegen ist der Retter Israels, er öfnet die Augen der Blinden, und führet die Gefangenen aus dem Gefängniß, Jes. 42, 7.

(*) תשת עלי כפכה

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbrauch zu Heft
130, 32, 51, 96, 11.

Lb. Verbrauch für 05 Heft
4 65, 67, 104, 147.

to 19 July 1862. yrs Lemma

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seiler, Georg Friedrich, 1733-1807

Das größre biblische Erbauungsbuch

Bd.: 1,[5]

Erlangen 1788

Asc. 4519 ae-1,5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10812997-6
VD18 9002821